

Das Fünffte Buch /

In diesem Buch werden die Geschichten erzehlet / welche sich von der Regierung Alexander des Grossen bis auff Perseum, den letzten König in Mazedonien / so wohl in Asia und Africa / als in Europa, zugetragen haben.

Das Erste Capitel.

Kurze Erinnerung / wie Alexander erzogen worden. Liebet die Gelehrten. Schiffet in Asien.

Seine Gefahr in der Schlacht bey dem Fluß Granico. Clitus erhaltet ihn bey Leben. Alexander sieget.

Um Ende des vorhergehenden Buchs hab ich erzehlet / auff was Weiß der mächtige König Philippus auß Mazedonien vom Thron ins Grab gestürzet worden: Nun gleichwie in dessen Kriegs-Heer / mit dem Er die Persier überziehen wolte / allerhand Völcker und Nationen waren / also hat auch dessen urplöthlicher Todt-Fall in ihren Gemüthern unterschiedliche Gemüths-Regungen hervor gebracht. Jene / die durch eine ungerechte Knechtschafft seynd unterdrucket worden / stengen an / die vorige Freyheit zu hoffen; Andere / denen der Krieg ein Verdruß ware / freueten sich / daß auff solche Weiß der Persische Kriegs-Zug eingestellet worden: Etliche betrübten sich / daß die Hochzeit der Tochter mit des Vatters Leich-Begangnuß ein Endschafft genommen hätte. Die Freund aber stunden in grossen Sorgen / daß wegen einer so unverhofften Veränderung nicht auch die Hochheit des Reichs möchte verändert und gemindert werden. Dann es wäre anjeko Asien / und der gewaltige König Darius durch die vorgenommene Kriegs-Rüstung herauß gefordert worden; Es hätte das Königlich Haus auch in Europa grosse Feind und Mißgönner; Wie dann denen Illyriern / Thraziern / Dardaniern / und andern umliegenden Völkern keines Weegs zu trauen wäre. Und wann solche Völcker sich auff einmahl wider Mazedonien erklären solten / so wurde es unmöglich seyn allen zugleich zuwiderstreben.

Bey so verwirrten und gefährlichen Dingen bestunde die einzige Hoffnung in Alexander / dem hinterlassenen Cron-Erben. Dann selber hatte unter der Anweisung des höchst-verständigen

KEE

Manns

Königs Alexanders des Grossen / gute Erziehung.

Admirantes, quod is nihil aut humile aut puerile sciscitaretur, sed aut virarum longitudinē, aut superiorum itinerum modos perquirebat, multa super Rege, qualis in hostes esset, nunc super Persis, quæ vires, aut quæ esset potentia rogabat &c. *Supplem. in Quin. Curt. lib. 1.*

Reges omnes, quot quot ab omnium sæculorum memoria celebrantur, operum suorum magnitudine superavit. *Diod. Sicul. lib. 17. p. 487.*

magis spiritus
vultus hoc est
quod dicitur

Manns Aristotelis von seiner Kindheit an solche Zeichen und Probestuck von sich verfühhren lassen, daß die Mazedonier billich alles Grosses von ihm hoffen könnten. Schon im vierzehenden Jahr seines Alters hat er alles / was kindisch heisset / von sich geleyet / und sich allein mit wichtigen Dingen belustiget. Als auff ein Zeit sein Herr Vatter abwesend / und inzwischen eine Gesandtschaft vom König auß Persien ankommen ware / so hat er selbe alsobald vor sich gelassen / und mit allerhand vernünfftigen Reden dergestalt unterhalten / daß sich die Gesandte höchlich verwundert haben / indeme sie gesehen / daß er nicht unanständige oder kindische / sondern lauter wichtige Reden hervor gebracht hätte. Allermassen er sie bald über die Gelegenheit und Länge des Weegs / bald über die Kräfte / und Einkünften des Königreichs Persien / bald über den König selbst / ob er ein Lust zu denen Waffen hätte / und mit was er seine Zeit vertribe / und über dergleichen wichtige Ding mehr / befraget hat. Wann etwann nach verrichten Feldzug fürnehme Kriegs-Leuth und Obriste bey Hof angelanget / so hat er sie freundlich angesprochen / und sich erkundiget / wie diese Schlacht / oder jene Belagerung / von statten gangen / wer darbey das Beste gethan / wo der erste Angriff geschehen / und wie endlich die Sach völlig abgeloffen seye? Aristoteles hat ihn durch vernünfftiges Zusprechen noch bey Lebenszeiten Königs Philippi endlich so weit gebracht / daß er fast niemand andern / als Grundgelehrte Männer / oder wohl versuchte und tapffere Kriegs-Leuth / umb sich mehr leiden wolte.

Durch deren Beywohnung und stündliches Gespräch ist er zu einer so grossen Vollkommenheit gelanget / daß Diodorus Siculus schreibet / selber habe in wenig Jahren nach Antretung des Königreichs solche grosse und wundersame Ding verrichtet / daß er alle andere König / deren man je in Büchern lobwürdig gedencket / weit übertroffen habe. Dann er hat innerhalb 12. Jahren Griechenland / sambt vielen andern umbligenden Völkern / und ganz Asiam, wie nicht weniger einen grossen Theil Africa unter seinen Gewalt gebracht / und solche herrliche Thaten verrichtet / die man von einem sterblichen Menschen fast nicht hoffen könnte.

Zu allen diesen wundersamen Dingen hat die weise Sorgfalt seines Vatters Philippi den eigentlichen Grund geleyet. Dann selber wolte nimmermehr gestatten / daß dieser sein Sohn / das allgeringste lehren / oder sich in etwas üben solte / welches den Männern nicht wohl anstünde. Dahero als er ihn einmahls singen gehöret; Sprache er zu ihm: Psuy schämest du dich nicht / daß du so schön singen kanst! Du mußt dich umb solche weibliche Sachen nicht annehmen / sondern mußt allein dieses lehren / was einem König und tapfferen Helden wohl anständig ist.

Als Philippus sein Vatter von Pausania entselet worden / da ware Alexander zwainzig Jahr alt / und da er das samentliche Volck über einen so unverhofften Todt: Fall bestürzet / und in grosser Verwirrung gesehen / ist er hervor getretten / und hat durch eine zwar kurze doch kräftige Red alle zusammen / dergestalt getröstet / daß männiglich die Traurigkeit fahren lassen / und von ihme eine grosse Hoffnung geschöpffet hat.

Seine Erste Berrichtung ware / daß er alle / die an seines Vatters Todt schuldig gewesen / enfertigt hinrichten liesse / nachmahls hat er demselbigen eine sehr herrliche Leich: Begängnuß gehalten / und sich umb die Reichs: Geschäften alsobald sehr eyffrig und unverdrossen angenommen. Die Mazedonier hat er von allen Malagen und Beschwerden / auffer des Kriegs: Wesens / befreuet. Wodurch er bey ihnen eine solche Lieb und Neigung gegen sich erwecket / daß sie öffentlich gesaget haben / es wäre nur der Namen / nicht aber der Könia / verändert worden.

Gleich Anfangs hat er unterschiedliche Städt und Völcker / die auß Verachtung seiner Jugend sich wider ihn empöret / glücklich zum Gehorsam gebracht / nach Berrichtung dessen hat er sich nach Corintho begeben / die Griechische Städt dahin eingeladen / und ist von ihnen an statt des Vatters Fürst und Herzog über ganz Griechenland erwählet worden. Sich in solchen Stand bestudend / beflusse er sich / den von seinem Herrn Vatern in Persien vorgenommenen Zug zu vollstrecken. Damit aber in seiner Abwesenheit das Königreich Mazedonien / von denen Thraziern / Tribälern / und andern umbliegenden feindlichen Völkern / sich nichts zu besorgen hätte / so hat er selbe mit grosser Geschwindigkeit überzogen / und unter sein Joch gebracht. Inmittelst er mit dieser Berrichtung umgienge / bekame er Nachricht / daß die Athenienser / Mazedemonier und Thebaner von ihme zu denen Persiern gefallen wären / und daß auch die übrige Städt ein gleiches zu thun im Sinn hätten / weilien sie von Demosthene / den die Persier vermög eines grossen Stück Gelds auff ihre Seithen gebracht / überredet worden / daß die Triballer den König sambt seinem ganzen Kriegs: Heer erschlagen hätten. Aber er hat mit solcher Geschwindigkeit die auffrührische Griechen überzogen / und wiederumb zum Gehorsam gebracht / daß sie zweiffleten ob sie jenen würcklich vor Augen sähen / von dessen Ankunfft sie vorhero nichts gehört hätten. Eine männliche Entschliessung / und eine geschwinde Bewerckstellung / seynd auß den schönsten Eigenschaften eines Königs.

Aber gleichwie die Athenienser zur Aufruhr die erste gewesen / also wolten sie auch in Begehrung der Gnad die erste seyn : Altermassen sie die Verachtung Alexanders in Verwunderung verwechsellet / und seine ehedessen gering: geachte Jugend über die Stärke und Tapfferkeit der alten Helden heraus gestrichen haben. Des

Alexander tritt die Regierung an.

Wird Herzog über ganz Griechenland.

Wird zur Gütigkeit geneiget.

Ist zur Gütigkeit geneiget.

rentwegen hatten selbe vermittelst einer Gesandtschaft den König unterthänig umb Verzeihung / und erhielten auch Gnad und Barmherzigkeit. Von danen ruckte Alexander in das Thebanische Gebiet / willens denen Thebanern nicht weniger / als denen Atheniensen / mit Gütigkeit zubegegnen / wofern sie auff gleiche Weiß sich zu seinen Füßen werffen wurden ; Aber diese bliben in ihrer Widerseßlichkeit halßstärig / und wolten nicht mit Bitten sondern mit gewehrter Hand / ihre Sachen ausführen. Derentwegen als sie die Schlacht verlohren / ist ihre Stadt zerstöhret / und 30000. Bürger in die Leib-Eigenschaft verkauffet worden. Nur das einzige Geschlecht des hochgelehrten Pindari hat er verschonet / dardurch anzuzeigen / daß grosse Fürsten und Monarchen die gelehrte Männer bey aller Gelegenheit in Ehren halten / und ihnen Guts erweisen solten.

Is ein Liebhaber
der Gelehrten.

Die Atheniensen
schaffē ihre Kriegs-
Driste auß.

Alexander schiffet
in Asien. Anno M.
3729.

Seine Heydnische
Gottsfurcht.

Der Thebaner elende Stand ist denen Atheniensen zu Hergen gangen / und haben also wider den Verbott Alexanders denen Flüchtigen ihre Thür eröffnet. Welches der König dergestalt hoch empfunden / daß er / als selbe zum anderten mahl umb Genad gebetten / ihnen auff kein andere Weiß verzeihen wollen / als bis sie ihme ihre Kriegs-Driste und Redner / auff deren Zuversicht / und Einrathen sie so oft auffrührisch würden / außgehandigt hätten. Endlich haben sie ihn doch so weit besänftiget / daß er sich mit dem vergnüget / daß sie ihre Redner zwar behalten könnten / aber die Kriegs-Häupter alsobald auß der Stad schaffen solten / welches auch geschehen ; Selbe aber seynd dem König Dario zugezogen / und haben ihme nachmahls wider Alexander gute Dienst geleistet.

Nachdeme Alexander denen Griechen die Fessel angeworffen / und seine Sachen zu Haus in gute Sicherheit gesetzt / hat er den Persischen Zug vor die Hand genommen / und sich sambt dem Kriegs-Herr würcklich zu Schiff begeben. Als er Asia ins Gesicht bekommen / hat sich sein Gemüth und Herz heftig entzündet / und weilten er von Aristotele unterwiesen worden / daß etwas über die Königfene / welches ihnen zu ihrem Vorhaben Glück oder Unglück zusenden könne / so hat er 12. Altär auffgebauet / und denen Göttern nach Heydnischen Brauch geopfert / dardurch anzuzeigen / daß er die Menschliche Macht ohne Göttlichen Beystand zu Aufsführung Königlicher Anschlag für gar zu schwach erkenne. Bey dem Opfer hat er von den Göttern begehret. Daß sie ihmedoch in solchem Krieg Glück und Seegen verlenhen / und die Stärke ertheilen wolten / damit er an denen Persianern das von ihnen ehedessen dem sammentlichen Griechenland öffters zugefügte Ubel genugsamb rächen / und jene zu der Griechen Unterthanen machen könnte / welche allezeit getrachtet die Herrschafft Griechenlands ungerechter Weiß

Weiß an sich zu bringen; Weilen es schiene / daß er zu Verrichtung dessen / als ein Rächer der gemeinen Unbild / von denen Göttern seyne verordnet worden.

Sein Kriegs-Heer ware mit einem gleichen Eyffer angeflamet / und weilen sie das Persische Gold / und die Schatz des ganzen Morgenlands / für ihre gewisse Beuth ansahen / so haben sie auff Weib / Kinder / auff's Vaterland / und auff alles / was ihnen zu Haus lieb ware / gleichsam vergessen / und seynd mit grosser Begierd angelendet. Alexander hat der Erste ein Pfeil auff die Erden hinauß geschossen / und ist wohlgewapnet mit grosser Freud auß dem Schiff auff's Land gesprungen / nachmahls denen Göttern wiederum geopffert / darbey bittend / daß doch dieselbige Länder ihn für ihren Herrn und König willig und gern auffnehmen möchten. Seinen Kriegs-Leuthen hat er die Plünderung und Verwüstung des Lands scharff untersaget / mit dem Vorwand / daß sie jenes nicht müsten verderben / welches sie zubesitzen ankommen wären.

In seinem Kriegs-Heer befanden sich in allen nicht mehr als 32000. zu Fuß / und nicht über 5000. zu Pferd. Scheinet also wunderbarlich / daß er sich mit einer so geringen Anzahl an die Persier / bey denen zur selbigen Zeit das grösste Welt-Reich stunde / hat wagen dörfen. Als er zu einem so gefährlichen Krieg sich rüstete / hat er nicht junge und unerfabre / sondern alte und wohlversuchte Soldaten / und Befehls-Leuth / die schon mit seinem Vater / und seines Vatters Brüdern im Krieg gewesen / angenommen. Wie dann ein jeder Obrister seine sechzig Jahr gehabt hat / also zwar / daß seines Kriegs-Heers erste Reih oder Treffen einer fürnehmen Raths-Versammlung gleich sahe. Dahero hat im Streit keiner auff die Flucht / sondern auff den Sieg allein gedacht / und seine Hoffnung nicht auff die Geschwindigkeit der Füße / sondern auff die Stärke seiner Arm / gesetzt.

Als des Königs Darij Lands-Hauptleuth / und auff den Gränzen ligende Kriegs-Obriste von solcher Ankunfft Alexanders gewisse Nachricht erhalten / seynd sie zusammen getretten / und haben berathschlaget / was bey solcher unvermutheten Betreffung zu thun oder zu lassen seye? Alsdann hat Memnon, ein Rhodisser / welcher ein überauß Kriegs-verständiger Mann ware / den Rath gegeben / daß man sich mit Alexander durchaus in kein Treffen einlassen / sondern die Landschafften / durch welche er nothwendig ziehen müste / gantzlich verwüsten / und ihme sodann alle Lebens-Mittel benehmen solte. Dardurch würde er bezwungen werden seinen Rückweg wiederumb in Europa zu nehmen. Dann obwohlen zwar Persien nicht ohne Kriegs-Leuth wäre / so würden selbe doch wider die Mazedonier / als welche im Krieg geböhren / und außgezogen wären / und auß dem Feld-Leben gleichsam ein Handwerck gemacht

Sendet in Asien an.

Quorum erat eo tempore summum in terris imperium
Supp. in Curtiana lib. 2.

Hunc Darium Arfani filium, subintellige adoptivum, qui decimus à Cyro totius Orientis Monarchiam tenebat, hac potissimum causa aggredi voluit, quod à Patre suo Philippo tributum requisiverat. *Supp. in Quin. Curt. lib. 2.*

hätten/ gar schwer zu fechten haben. Sonderlich weil sie von einem jungen König angefrischet/ und durch seine Kühnmüthigkeit zu Begehung allerhand verzweiffelten Thaten immer angetrieben würden.

Und obwohlen zwar diser Vorschlag (gleichwie nachmahls der Ausgang gelehret hat) bey so beschaffenen Dingen sehr gut und heylsam gewesen ist/ so waren doch die andere Ráth und Kriegs-Haupter der Meinung/ daß solche Manier zu Kriegen einer gar zu grossen Zagheit gleich schine/ und eben derentwegen den Persischen Ehren weder anständig noch vorträglich wäre. Derentwegen ist beschlossen worden/ dem Feind mit offener Macht entgegen zu gehen/ und jenes/ was etwann denen Persern an Kriegs-Erfahrenheit ermanglen möchte/ mit der Zahl zu ersetzen. Hierauff haben sie von allen Seithen ihre Völcker zusammen geführet/ und in Phrygia bey dem Fluß Granico ihr Lager geschlagen/ also daß sie den Fluß vor ihnen an statt eines Bollwercks/ ruckwärts aber zu ihrer Sicherheit einen Berg hatten.

So bald Alexander darvon Nachricht erhalten/ ist er eilfertig seinen Feinden entgegen gerucket/ und hat sein Lager gleich gegen dem Persischen über also geschlagen/ daß sie allein durch den Fluß voneinander geschiden waren. Die Persier seynd inmittelst still gelegen/ mit der Einbildung/ daß sie den anderten Tag darauff/ falls Alexander durch den Bach setzen würde/ die ungeschlossene Mazedonier im Durchwatten anfallen/ und selbe auff solche Weis gar leicht überwinden könten. Aber Alexander ist ihnen mit seiner gewöhnlichen Geschwindigkeit vorkommen/ indeme er noch ehe/ als es Tag worden/ den Fluß durchwatten/ also zwar/ daß er bey anbrechenden Tag schon in völliger Schlacht-Ordnung jenseits des Flusses gestanden ist.

In Vermerckung dessen haben die Persier auch ihre Schlachts-Ordnung gemacht/ ihre Reuter/ deren über 10000. waren/ stellten sie voran/ hinter ihnen stunden die Fuß-Völcker/ welche sich auff die 100000. erstrecketen: Die Reuter lieffen auffeinander grimmig los/ die Fußgänger kamen den Ihrigen zu Hülff/ und geschah in Warheit ein so hartes Treffen/ daß der Sieg lang zweiffelhafft gewesen/ und Alexander selbst in grosse Gefährlichkeit gerathen ist. Unter andern Persianern gabe Spithrobates, der Lands-Hauptmann in Ionia/ und Königs Darij Schwiger-Batter/ ein kühnmüthiger und starcker Mann/ denen Mazedoniern vil zu schaffen. Er hatte umb sich vierzig wohlberittene/ sehr beherzte/ und einer dem andern mit Ungewandnuß verpflichte Leibwarter/ mit denen siele er die Mazedonier bald da/ bald dort dergestalt heldenmüthig an/ daß niemand seinen Anlauff außstehen könte. Als solches der König vermercket/ hat er mit besagten Lands-Hauptmann persöhnlich einen Kampff angefangen. Der Persianer vermeinete/ daß ihme seine Götter solche Gelegenheit zugeschicket hätten/ die Ehr darvon zu tragen/

Alexander sehet
bey der Nacht
durch den Fluß
Granicum,

Seine 1. Schlacht
mit denen Persiern.

tragen/ Asien von unbeschreiblicher Furcht und Schrecken durch die Ermordung Alexanders erlediget zu haben.

Er wurff derentwegen ein Hand-Pfeil mit solcher Geschwindigkeit und Stärke auff Alexander/ daß selbes durch Schild und Panzer durchgedrungen/ und ihme die rechte Schulter verlezet hat. Alexander riffe das Pfeil heraus/ wurffe es hinweg/ gabe dem Pferd die Sporn/ und traffe den Persianer mit seiner Lanzen so starck und häfftig mitten auff die Brust/ daß selbe wegen Härte des Harnisch in Stücken zerbrochen ist. Der Persianer nahme sein Schwert/ und wolte dem Alexander eines versetzen/ aber selber hat mit größter Geschwindigkeit ein andere Lanzen erwischet/ und den anlaufenden Persianer so starck ungerad bey denen Augen ans Wesier getroffen/ daß selbe ihme völlig durch den Kopff gangen ist/ und ihn todt zur Erden fallen gemacht hat. Rosaces des erwürgten Bruder/ ritte hinzu/ und hat dem König einen so gewaltigen Streich versetzt/ daß die Beckelhauben zerspalten/ und der König etwas an dem Haupt verlezet worden ist. Und als Rosaces in eben selbigen Spalt noch einen Streich führen wolte/ hat Clitus, benannt der Schwarze/ zu Pferd enlendts hinzurennend/ dem Rosaci vor vollführten Streich den Arm abgehauen/ und nachmahls durchstochen.

Der zweyen entleibten Brüder Verwandte seynd Hauffenweiß zugeloffen/ sich auff alle Weiß bemühend/ den König zu entleiben; Welcher aber so wohl vermittelst eigener Stärke und Tapfferkeit/ als vermög kräftigen Beystands der Seinigen/ von der grossen Menge nicht könnte überwunden werden. Es ware sein Harnisch schon auff zweyen Orthen durchlöcheret/ die Beckelhauben zerspalten/ und der Schild durchbrochen/ er aber ist gleichwohl nicht gewichen/ sondern hat mit einer unergleichlichen Standhaftigkeit so lang umb sich herumgehauen/ und gestochen/ bis durch seine und der Seinigen Streich die meiste Persische Führer und Befehls-Leuth/ welche von allen Seiten dorthin geloffen/ zur Erden geleget worden seynd.

Hierauff haben die Macedonische Schwader und Schaarren die feindliche Ordnung und Treffen allenthalben durchbrochen/ und das sammentliche Kriegs-Heer in die Flucht gebracht. Von denen Persiern seynd zu Fuß zehen tausend Mann/ zu Pferd über zwey tausend auff der Wahlstadt geblieben/ und zwanzig tausend gefangen worden; Auff Alexanders Seiten aber (wie Plutarchus auß dem Arekobolo berichtet) wären nicht mehr als 34. Mann umbkommen/ darunter waren neun zu Fuß/ und die Ubrige zu Pferd/ welchen der König eine stattliche Begräbnuß und Leich-Begängnuß halten lassen/ dardurch die Seinige zu fernerer Kriegs-Berrichtung noch mehrers anzufrischen. Diser herrliche Sieg und gewonnenene Feld-Schlacht hat verursacht/ daß sich die gewaltige Haupt-Stadt in Sydien Sardis ohne sondern Widerstand ergebet hat;

Alexanders Ge-
fecht mit einem
muthigen Persi-
ner.

Clitus errettet Ale-
xandru von Todt.

Hanc pugnam
Curtius ex Piutar-
cho aliter narrat,
sed antiquiores ab
illis dissentiant.

Diod. Sicul. lib. 17.

Alexander gewin-
net die Schlacht.

Hallicarnassus und Miletum haben sich zwar widersezet/ aber selbe seynd endlich mit Gewalt erobert/ und dardurch ganz Lydien dem König Alexander zu Füßen geleet worden.

Nodus Gordius.

Von dannen nahm er seinen Zug in Phrygiam, als er zu Gordium, welches die Haupt-Stadt des Lands gewesen/ ankomen/ hat man ihm den nahmhafften Zweiffels-Knopff/ mit welchem das Joch an die Deysel dergestalt künstlich angeknüpft ware/ daß man weder Anfang noch Ende finden konte/ unter andern Selzamkeiten mit diser Aberglaubischen Erinnerung gezeiget/ daß jener ganz Asien seinem Gewalt unterwerffen solte/ welcher den Knopff würde auflösen. Nachdem aber der König nach langen Versuch solches nicht konte zuwegen bringen/ nahm er sein Schwert/ zerbibe denselbigen/ und sprach: Es ist nichts daran gelegen/ wie er auffgelöset werde. Wordurch er entweder den Aberglauben verspotten/ oder dessen Erfüllung auff sich auslegen hat wollen/ nachmahls hat er im Fortrucken Aoliam, Lyciam und Cappadocien ein genommen.

Das anderthe Capitel.

König Darius ziehet mit sechsmahl hundert tausend Mann dem Alexander entgegen. Alexandri Kranckheit/ und Gesundwerdung. Schlaget mit Dario in Cilicia, sieget/ und bekommet das Königliche Haus gefangen. Seine Leuthseligkeit gegen die Gefangene. Belagert/ und erobert mit Verrätherey Tyrum. Ziehet nacher Jerusalem/ und bettet den wahren Gott an.

Erobert Egypten/ und lasset sich zu einem Sohn Jovis machen. Verkehret sich.

Königs Darius Kriegs-Verfassung.

Ermittelt hat Darius, nachdem selber von der Seinigen unglückseligen Streich bey dem Fluß Granico, und von fernern Einbruch Königs Alexander umständliche Nachricht erhalten/ auß ganz Morgenland ein fast ungläubliche Menge Volcks bey seiner Haupt-Stadt Susa zusammen rucken lassen; Es waren (wie Plutarchus schreibet) sechsmahl hundert tausend Mann. Auf diese Macht hat er sich verlassen/ und ist neben seiner ganzen Hofstatt persöhnlich mit ins Feld ggangen/ in der Hoffnung/ daß er wider Alexander mehr Glück/ als seine Feld-Obriste/ haben würde. Als er etliche Wochen nacheinander im Fortrucken begriffen ware/ erhielt er Zeitung/ daß Alexander zwar in Ciliciam schon angelangt/ aber seinen Weeg nicht weiter fürwärts nahm/ sondern allda still läge.

Solche ungewöhnliche Einstellung des bis dorthin immer eyle fertig/ fortgesetzten Zugs legte Darius für eine Zagheit auß. Dann er bildete ihm ein/ daß Alexander/ als noch ein junger Herr/ Zweiffels ohne werde erschrocken seyn/ da er von seinem so gewaltigen Kriegs

Kriegs-Heer/ und von seinem persöhnlichen Anmarsch/ Nachricht erhalten. Aber Darius hat mit seiner Meinung sehr weit gefehlet. Dann nicht Furcht und Schrecken / dessen Alexandri Herz unfähig ware/ sondern eine unverhoffte sehr gefährliche Kranckheit hat den sonst schleunigen Fortzug mit des Königs gröster Ungedult eingestellet. Solche Kranckheit aber kame her von der allzugrossen Unruhe/ und niemahls unterbrochenen Arbeitseeligkeit. Andere aber sagen/ Alexander hätte sich in dem Silber- hellen und sehr kalten Fluß Cydno, so bald er zu Tarsus ankommen/ gebadet/ und von der übermäßigen Kälte des Wassers / welche in die eröffnete Schweiß- Löcher gar zu gähling eingedrungen/ die Lebens-Geister unversehens erschrocket/ und die Spann-Adern erkaltet / und dadurch eine solche Kranckheit überkommen/ daß man vil Tag nach einander an seiner Genesung gezweiflet hat.

Die letzere Ursach der Kranckheit kan erstlich darumb billich in Zweifel gezogen werden/ dieweil die ältere Geschicht- Schreiber darvon keine Meldung thun/ und nur Plutarchus, Trogus, Justinus, und nach ihnen Quintus Curtius dessen ingedenck seynd. Andern auch darumb/ dieweil Strabo außdrücklich schreibet/ daß besagter Cydnus kein ungesunder/ sondern ein sehr heylsamer Fluß seye/ welcher die Nerven nicht schwäche/ sondern vilmehr stärcke/ und sie von der Erstarrung widerumb zu recht bringe.

Aber es mag endlich solche Kranckheit für eine Ursach gehabt haben/ was sie wölle/ so ist doch dieses gewiß/ daß Alexander in solcher Gefahr seines Lebens gewesen/ daß die Aerzt an ihm verzweifelt/ und sich keiner an die Heylung wagen hat wollen. Nur ein einziger/ mit Nahmen Philippus, auß Arcania gebürtig/ der alle Kranckheiten auff eine besondere und geschwinde Art zuvertreiben pflegte/ hat dem König versprochen/ daß er ihm vermittelst eines Tränckels wolle gesund machen. Welches dem König sehr lieb und angenehm ware/ indeme er Zeitung bekommen/ daß Darius schon von Babylon auffgebrochen seye.

Derentwegen hat er das/ von Philippo zubereite/ Tränckel mit grosser Begierd außgetruncken/ und weilten seine Natur sehr starck ware/ so hat selbiges so gut gewürcket/ daß er innerhalb vier Tagen frisch und gesund worden ist. Zu Belohnung solcher stattlichen Heylung hat er Philippum mit herrlichen Gaben beschenkt/ und unter die Zahl seiner allergetreuesten Freund auffgenommen. Hier erzehlen die jüngere Geschicht- Schreiber abermahls eine grosse Selzamkeit/ nehmlich es hätte der König einen Tag vorhero von Parmenione, dem in Cappadocia hinterlassenen Lands- Hauptmann/ ein Schreiben empfangen/ in welchem er besagten Philippum angegeben/ daß selber von Dario mit einem grossen Stück Geld wäre bestochen worden/ den König in solcher seiner Kranckheit auß dem Mittel zu raumen. Alexander aber hätte ungehindert solcher Warnung das Tränckel auß des Arzten Hand ange-

König Alexander
liget krank.

Fluvius est frigidus atq; asper, unde tam pecori quam hominibus nervorum torpore & podagrâ laborantibus prodest. lib. 41. Cydnus Ciliciæ amnis Podagricis medetur, sicut apparet in Epistola Cassij Parmensis ad Magnû Antonium. *Plin. Secund. Natur. Hist. lib. 31. cap. 2.*

Philippus macht
Alexandrum
gesund.

nommen/ außgetruncken/ und ihme entzwischen besagten Brieff zu lesen gegeben/ auch wohl acht gehabt/ ob sich Philippus in Lesung solcher seiner Anlag im Gesicht verändern würde oder nicht?

Ich meines wenigsten Drths zweiffle sehr an der Wahrheit solcher Erzehlung. Weilens ichs nicht kan begreifen/ daß Alexander/ welcher doch/ gleichwie Diodorus Siculus zuverstehen gibet/ mehr Leib:Arzt umb sich gehabt/ sein Leib und Leben ohne aller Noth und Ursach so wenig in acht genommen/ und nicht auff's wenigst denen Ubrigen solte anbefohlen haben/ sich bey der Zubereitung solcher Arzney einzufinden/ und acht zu haben/ was selber für Stück darzu gebrauche: Ferners wurde Diodorus Siculus, der doch solche Krankheit und die Gesundwerdung umbständlich beschreibet/ auff eine so selzame Begebenheit auch nicht vergessen haben; Aber es ist bey ihme darvon nicht ein Wörtlein zu finden. Zu diesem kömmet noch/ daß ermelter Diodorus schreibet/ Alexander habe gleich nach erlangter Gesundheit den Parmenionem mit dem Kriegs: Heer die enge Päß einzunehmen/ voraus geschicket. Also folget/ daß selber bey Alexander gewesen/ und ihme demnach auß Cappadocia obenberührte Ding / den Philippum betreffend/ nicht hat überschreiben können.

Mittlerweil ist Darius mit seinem gewaltigen Kriegs: Heer immer schleunig fortgerucket/ und damit er desto geschwinder fortkommen möchte/ hat er den Drosß/ und alles/ was zum Schlagen untauglich ware/ zu Damasco unterlassen. Aber Alexander der wolte sich auff Einrathen seiner vernünftigen Kriegs: Häupter auß denen engen Feldern Ciliciens nicht hinauß begeben/ sondern hat allda den Darium erwartet/ damit selber wegen Abgang des Felds weder seine so entseßliche Macht völlig brauchen/ noch die wenige Mazedonier in die Mitt bringen könte. Als der Mazedonier von seinen Rundschaftern berichtet worden/ daß der Persianer nicht gar ein Meil Weegmehr von ihme entfernet wäre/ und in völliger Schlacht Ordnung starck anruckete/ hat er die Seinige zum Streit herzhafft auffgemündert/ und nach Gelegenheit des Drths in die Schlacht Ordnung gestellet. Er selbst führete den rechten Flügel/ und giengen mit der besten Reutererey dem Feind entgegen. Der lincke Flügel bestunde in den Thessalischen Reutern/ welche zu ihrer Zeit so wohl in Stärke und Tapfferkeit / als in Geschwindigkeit und Kriegs: Erfahrungheit/ alle andere übertraffen.

Da beyde Kriegs: Heer so nahe aneinander kommen/ daß sie die Bögen gebrauchen könten/ da haben/ als wie ein Plaz: Regen/ so vil Pfeil die Luft erfüllet/ daß eines an das andere gestossen/ und an seiner Würckung verhindert hat. Nachdem die Trompeten beyder Seits die Ihrige zum Streit angefrischet/ da haben erstlich die Mazedonier ein Feld: Geschrey gemacht; Aber selbes ist von dem darauff erfolgten Persischen bald unterdrucket worden/ inderme sechsmahl hundert tausend Mann zugleich miteinander in die

Wett

Parmenionem cū exercitu ad transirum & portas, ut vocant, occupandum præmittit.

Lib. 17. p. 5. 12.

A Callisthene præ imperitia rei militaris & artis Tacticæ hanc pugnam absurdè fuisse descriptam, ostendit Polybius megal. Lib. 12. cap. 8.

Die anderte Schlacht Alexanders mit Dario.

Wett schreyen/ und mit ihrem Geschrey durch die umbligende Berg und Thal einen solchen Gegenschall erwecketen/ daß es jämmerlich und erschrocklich anzuhören ware.

Da nun die Schlacht auff allen Seiten würcklich angangen/ hat Alexander den Darium so lang gesucht/ bis er ihn endlich erblicket/ alsdann gieng er mit seinen allerbesten Reutern auff ihn los/ und obwohlen sich zwar der König und seine Macedonier auff alle Weis bemühet/ den Darium gefangen zu nehmen/ so ist er doch von den Seinigen so wohl bedeckt worden/ daß er noch Zeit gehabt/ auff einen andern Wagen zu kommen/ und sich mit der Flucht davon zu machen. Als die Persianer die Flucht ihres Königs gesehen/ haben sie auch alle zugleich die Flucht genommen/ und weil sie vor ihrer allzugrossen Menge durch die enge Paß nicht fortkommen könten/ so seynd sie von denen Macedoniern/ als wie das Vieh dergestalt nidergemehlet worden/ daß man Weeg und Strassen allenthalben mit todten Leibern angefüllet sahe/ ihrer sehr vil seynd von ihren eignen Leuthen ertretten/ und von denen Schwerdern/ welche in grosser Menge herumb lagen/ tödtlich verwundet worden. Auff Persischer Seiten seynd in diser Schlacht auff die hundert und zwanzig tausend zu Fuß/ und nicht weniger/ als zehen tausend/ zu Pferd gebliben. Von denen Macedoniern aber nicht mehr als drey hundert zu Fuß / und hundert und funffsig zu Pferd: Alexander selbst ist an der Hüfft etwas wenig verwundet worden. Unter denen fast unzahlbaren Gefangenen ware des Königs Darius Mutter Sifigambis, seine Gemahlin / die Königin / sambt seinem Sohn und Töchtern.

Durch disen herrlichen Sieg hat sich Alexander zum Herrn über den ganzen Aufgang gemacht. Dann obwohlen zwar Darius, und noch bey die viermahl hundert tausend der Seinigen/ mit Leben davon kommen seynd; So ware doch an sich selbst seine Macht schon zu Boden gerissen. Allermassen nicht allein seine allerbeste Befehls-Leuth und Soldaten in disem/ und in dem Treffen bey dem Fluß Granico, meistentheils gebliben/ sondern es seynd auch die noch Ubrige/ sambt allen Land und Leuth/ durch den Verlust solcher Schlacht in die gröste Furcht gesetzt worden; Also daß männiglich nur auff das davon Lauffen seine Sinn gerichtet hatte/ und in den Gedancken stunde/ daß dem Alexander nunmehr kein Widerstand mehr geschehen könte/ so hat auch über alles dises der siegreiche Macedonier in dem Persianischen Lager so vil Schatz und Reichthumen gefunden/ daß er zu fernerer Füh- und gänglicher Ausföhrung des Kriegs-Mittel genug bey Handen hatte. Nehmlich so vil ist an dem Gewinn oder an dem Verlust einer Schlacht gelegen. Dahero spricht Flavius Vegetius, daß wißige Feld-Obriste niemahls ein Haupt-Treffen zu wagen pflegen/

Pugna ad Issum in Cilicia.

Darius fliehet.

Und auch sein Kriegs-Heer.

Boni duces publico certamine nunquam nisi ex occasione, aut nimia necessitate confidunt. De Re militari lib. 3. cap. ult.

wann sie nicht durch die eusserste Noth darzu gezwungen werden/ oder grossen Vorthail auff ihrer Seithen haben.

Alexander setzet
dem Dario nach.

Aber lasset uns widerumb zu beyden Königen kommen. Nachdeme Darius erzehlet massen die Schlacht verlohren/ hat er mit Berwechslung der Pferdts seine Flucht schleunig fortgesetzt. Alexander aber brannte vor Begierd selbigen einzuholen/ hat ihme derohalben mit tausend Pferden lang nachgesetzt/ aber weilien die Nacht eingefallen/ so hat er sich gewendet/ und ist allererst umb Mitternacht in Lager widerumb ankommen/ allwo er sich über die Menge allerhand köstlicher Ding nicht genugsam verwundern könte. Und nachdeme er seinen durch vil Mühe und Arbeit abgematten Leib in des Königs Darij sehr köstlichen Bad/ erlustiget/ und das Nachtmahl zu sich genommen hatte/ begabe er sich zur Ruhe.

Alexanders Mil-
digkeit.

Unterdessen hat ein Persianer der Mutter des Königs Darij die Zeitung gebracht/ daß der König von der Nachsetzung Darij wäre zuruck gelanget/ und anbey die ihme abgenommene Aeynodier mit sich gebracht hätte. Auf solche Post haben die Weiber/ weilien sie vermeinet/ Darius wäre todt/ ein grosses Geschrey und Weinen verführet/ derohalben als der König verstanden/ was der Mutter Darij, und denen Ubrigen bey ihr sich befindlichen Weibern/ widerfahren/ hat er Leonatum, der einer von seinen Cammer-Herrn warre/ zu ihnen geschicket/ ihnen die unnöthige Forcht benehmen/ und der Silygambi sagen lassen/ daß ihr Sohn Darius noch lebe/ daß er Alexander der Mutter und der Gemahlin des Königs/ wie auch denen Töchtern/ ihre vorige Hochheit und Würdigkeit nicht mindern/ sondern noch vergrössern wolle/ und daß er morgen selbst kommen/ und sie in diesem ihren Stand mit seiner Gegenwart erfreuen werde. Über eine solche unverhoffte Glückseligkeit haben sich die gefangene Frauen höchlich erfreuet/ den Alexander/ als einen Gott/ verehret/ und ihr Heulen und Weinen eingestellt.

Alexander besu-
chet die Mutter
Darij.

So bald es Tag worden/ ist der König auffgestanden/ und hat die gefangene Frauen mit seinem allervertrautesten Freund/ Hephastione, besuchet/ und weilien sie beyde/ einer so prächtig als der andere/ bekleidet waren/ auch Hephastion eine schönere Läng und Gestalt/ als Alexander/ hatte/ vermeinet Silygambis selber wäre der König/ und knyete vor ihm nider. Aber nachdeme die Umbstehende ihr mit Händen auff Alexander gedeutet/ hat sie sich ihres Fehlers geschämet/ und ist dem König zu Füßen gefallen. Alexander habe sie auff/ und sprach freundlich zu ihr: Liebe Mutter! Ihr habet hier nicht gefehlet. Dann diser ist auch ein Alexander. Und nachdeme er versichert/ daß er selbe/ als seine andere Mutter/ halten wolte/ hat er solche Wort auch mit dem Werck selbst vollzogen/ indeme er ihr eine köntliche Hoffstadt gegeben und zugeeignet hat: Mit angeheffter Bertröstung/ daß er die köntliche Töchter besser/ als ihr Vatter selbst thun wurde/ mit Heu-
rathen

Seine Gütigkeit
gegen die Gefan-
gene.

rathen versehen/ und den jungen Prinzen nicht anderst/ als sein eignen Sohn/ auffziehen/ und mit Königlichen Ehren und Würden in allweg bedencken wolle. Da man selben herbey geführt/ hat ihn Alexander geküßet/ und als er vermercket/ daß er/ wiewohl er nicht mehr als 6. Jahr alt ware/ kein einziges Zeichen einer Furcht/ sondern hingegen grosse Anzeig eines hohen Gemüths/ von sich verspühren ließe / sprach er: Diser 6. jährige Knab ist besser/ als sein Vatter. In übrigen hat er der Silygambri, der Gemahlin des Königs Darij, und ihren Töchtern seine Hand gereicht/ und sammentlich versprochen/ daß sie sich weder von ihm selbst/ noch von jemand andern/ des geringsten nichts zu befahren hätten / welches ihren Königlichen Ehren und Hochheit abträglich oder verfänglich seyn möchte/ sondern er wolle vielmehr darob seyn / daß sie anjeto nicht weniger / als vorhero von männiglich als Königin geehret und gehalten würden. Dese und dergleichen höchst gütige und mitleydige Wort und Werck haben zuwegen gebracht/ daß die Frauen vor unverhoffter Freud geweinet/ und ihm ein mehr als menschliches Lob außgesprochen haben.

Diser Sieg/ welchen hier Alexander wider den Hochmuth / der sonst bey jungen Helden auß dem Kriegs-Glück erwachset/ und wider seine Begierd in Gegenwart so hochadelicher und über alle massen schönen Frauen/ großmüthig erhalten/ ist weit herrlicher und rühmlicher / als jener / den er einen Tag vorhero von sechsmahl hundert tausend Persianer darvon getragen hat. Ich meines Theils (spricht Diodorus Siculus) vermeine/ daß unter allen Dingen / die Alexander mit grossem Ruhm und Lob so wohl ehrbarlich als kühnmüthig verrichtet hat/ nichts herrlicher/ und auch nichts schriftwürdigers/ als eben dese gegen den gefangenen Königlichen Hauß gebrauchte Gütigkeit und Sittlichkeit/seye. Dann die eroberte Stadt und erhaltene Sieg und Feld-Schlachten / und dergleichen glückhafte Kriegs-Berrichtungen/ seynd vielmehr ein Gab des Glücks/ als ein Werck der menschlichen Tugend und Geschicklichkeit. Aber denen Betrübten/ und durch grosse Leibs- und Lebens-Gefahr überwundenen Gnad und Barmherzigkeit zu erweisen/ und seine Begierlichkeit bey so günstigen Umständen in Zaum zu halten/ dieses ist allein der Tugend und der größten Vollkommenheit bezumessen. Dann die meiste Menschen seynd also beschaffen/ daß sie in grossen Glück und Wohlstand ihr Gemüth erheben/ nach erwünschlichen Ausgang ihres Vorhabens stolz und hochmüthig werden/ und auff

Fortior est qui se,
quàm qui fortissimi
vincit.

Ego sanè inter
multas Alexandri
res, quas magno
cum honestatis &
laudis decore gefit,
nihil hoc ipso,
neque majus neq;
scriptione ac monimentis
historiarum dignius esse
arbitror, Urbium
enim verò expugnationes
& secundiconfliktus, quæ
que aliàs prosperè
in bellis geruntur,
ut plurimum fortunæ
potius benignitate,
quàm virtutis præstantiâ
homines adipiscuntur.
At misericordiam in summa
potestate devictis &
calamitosis imperitari,
hoc demum soli virtuti acce-

ptum est referendum. Pleriq; enim per fortunæ indulgentiam in rebus secundis cristas tollunt, & ob prosperos successus superbâ benignæ fortis fiduciâ tumentes, communis hominum infirmitatis obliviscuntur, &c. *Diod. Sicul. lib. 17. p. 517.*

Alexāder belagert die Stadt Tyrus.

Füllet das Meer auß.

die menschliche Nichtigkeit gänzlich vergessen. Derentwegen hat Alexander wegen einer so herrlichen That gar wohl verdienet/ daß wir seiner auch noch zu diesen Zeiten rühmlich gedencken.

Nachdem Alexander denen Lebendigen seine Milde und Gütigkeit hat widerfahren lassen/ wolte er gegen denen Todten kein weniger thun/ wie er dann befohlen/ daß nicht allein die Macedonier/ sondern auch die Persianer ehrlich zur Erden bestattet würden. Hernach ließe er auch seine sonderbare Andacht hervor strahlen/ indeme er denen Göttern für einen so herrlichen Sieg ein grosses Danck/Fest angestellet: Und gleichwie er gegen der Gottheit sich danckbar erzeiget/ also hat er auch denen Menschen keine geringere Erkenntnuß erweisen. Allermassen er einen jeden wegen seiner in der Schlacht erzeigten Stärke und Tapfferkeit Königlich belohnet/ und dem sammentlichen Kriegs-Heer 30. Täg sich zu belustigen geschencket hat.

Damit aber die Soldaten durch längern Müßiggang ihr kriegerisches Gemüth nicht von sich legen möchten/ ist er endlich aufgebrochen/ seinen Weeg in Syrien nehmend/ allwo ihm alle Städte Thür und Thor ohne Widerstand eröffnet haben/ nur die einzige Tyrer unterstunden sich ihm die begehrte Huldigung und Eingang abzuschlagen/ sich auff die Menge der Ihrigen/ und auff die vortheilhafte Gelegenheit ihrer Stadt/ verlassen. Dann Tyrus lag dazumahl 500. Schritt von vesten Land im Meer. Und obwohl zwar Alexander wohl vorsah/ daß die Belagerung solcher Stadt grosse Gefahr und Beschwernussen kosten/ und der Aufgang sehr zweiffelhaff sein wurde/ so vermeinte er doch/ daß er selbe nothwendig wagen/ und dardurch andern Städten ein gleiches zu thun den Muth benehmen müste. Damit er aber sein Vorhaben desto sicherer bewerckstelligen möchte/ hat er ein solches Werck angefangen/ welches man billich für ein unmögliches Ding halten könnte: Nehmlich er unterstunde sich das Meer zwischen der Insel und vesten Land aufzuschütten/ und ihm also einen truckenen Zutritt zur Belagerung der Stadt zu bahnen. Und weil er alle umblizgende Städte und Dorffschaften zu Bollführung solches Wercks dahin beruffen/ so ist in kurzer Zeit durch Handanlegung so viler hundert tausend Menschen/ mit Hineinsenkung grosser Baumer/ und mit Steinern aufgefüllten Schiffen/ das Eyland an das veste Erdreich vermög eines breiten Dams angehäfftet worden. Wors zu die Gebäu der alten Stadt Tyrus wohl zu statten kommen seyend. Allermassen sie Alexander gänzlich zerschleiffet/ und die Steiner und Maurstück in das Meer versencket hat.

Und obwohl zwar die Belagerte/ über die unverhoffte Aufführung eines so selzamen Wercks sich entsetzet/ so haben sie darumb gleichwohl ihr Gemüth nicht sinken lassen/ sondern durch Stärke und

und Tapfferkeit / und durch Verrichtung allerhand sinnreichen Gerüster und Rüstungen die Feind sibem ganzer Monathen auffgehalten / auch in einem Sturm derselbigen so vil erschlagen / daß Alexander schon von Abzug und Aufhebung der Belagerung sich mit den Seinigen berathschlaget hat. Aber weilen ihme Zweiffels ohne / wie Justinus zuverstehen gibet / ein Mittel eröffnet worden / sich durch Verrätheren der Stadt zu bemächtigen / so hat er noch einmahl angelesen / endlich die Stadt in seinen Gewalt gebracht / und alle / welche nicht in die Tempel ihre Zuflucht genommen / erbarmlich niedergemacht.

Von dannen ist er für die Stadt Gaza gerucket / und sie inner halb zweyen Monathen erobert: Und weilen Jaddus, der hohe Priester zu Jerusalem / den König Alexander / als selber in der Belagerung der Stadt Tyrus begriffen ware / durch eine abschlägige Antwort häfftig erzürnet hatte / so wolte selber anjeko an denen Hebreern eine Rache üben / und ist derentwillen mit völliger Macht auff Jerusalem eylends zugerucket. Als solches der hohe Priester verstanden / ist er und das sammentliche Volck sehr erschrocken / sie schreyen aber zu jenem / der die Seinige in ihren Nöthen niemahls lasset umbkommen / und selber hat ihnen auch ein Mittel eröffnet / Krafft dessen sie Alexander besänfftiget / und sich in ihrem Wohlstand erhalten haben.

Dann der hohe Priester hat auff göttliche Eingebung die Stadt Thör eröffnen / und selbe mit Kränzen und Blumen annehmlich zieren lassen / und da der König nicht mehr weit von der Stadt ware / ist ihme der hohe Priester in einem heiligen und ehrwürdigen Gepräng sambt der ganzen Priesterschaft entgegen gangen. Nachdem Alexander die grosse Menge / so mit weissen Kleidern angethan ware / und die Priester in ihren hochfeyrlichen Aufputz / wie dann auch ihren Obristen mit einem Himmel-blauen von Gold köstlich gewürckten Kleid bedecket / auff seinen Haupt die Insel / und darauff ein guldene Platten / allwo der Rahmen Gottes eingegraben ware / mit Verwunderung hat angesehen / ist er vom Pferd eylends abgestigen / ganz allein dem hohen Priester entgegen gangen / sich vor seinen Füßen niedergeworffen / und die wahre Gottheit angebetet.

Die König / Haupt-Leuth / und grosse Herrn / so mit Alexander waren / haben sich über dise Ernidrigung höchlich verwundert / und nicht anderst geglaubet / als selber seye aberwitzig worden: Derentwegen hat ihn Parmenio befraget; Was doch dieses bedeuten solte / daß er / welcher doch von der ganzen Welt angebetet und verehret würde / sich zu eines unwehrhaften und verächtlichen Hebreer Füßen mit gröster Verkleinerung seiner Majestät offentlich hinwurffe? Alexander gab zur Antwort: Nicht disen sondern jenen GOTT / dessen

Non magno post tempore per proditionem capiuntur. Lib. XI.

Ziehet auff Jerusalem.

Bettet den wahren GOTT an.

Gotte ist dem Alexander im Traum erschienen.

Non magno tempore per pro-
-cipio meo
-m. XI.

Non magno tempore per pro-
-cipio meo
-m. XI.

Alexander erzeiget dem hohen Priester grosse Ehr.

Ertheilet denen Juden die begehrte Freyheiten.

Egypten ergibet sich dem Alexander.

Perp ræmissos subornat Antistites, quid sibi responde-ri velit. *Just. lib. XI.*

Obrister Priester diser ist/ hab ich angebetet. Dann als ich noch in Mazedonia ware / und mit der Persischen Kriegs-Rüstung umbgienge/ hab ich seinen Gott in solchen Aufzug im Traum gesehen/ und bin von ihm ermahnet worden/ in Asien hinüber zu setzen/ und dem Persischen Reich ein Ende zu machen. Und weil ich seithero noch niemand in solcher Kleidung gesehen/ so hat mich dessen Anblick meines Traums erinnert/ und mein Gemüth dahin beweget/ daß ich mich zu des Priesters Füßen geworfen/ und an ihm seinen Gott angebetet habe/ mit der tröstlichen Zuversicht / daß selber durch gänzliche Stürzung des Persischen Reichs mein in Mazedonia gehabtes Gesicht völlig wahr werde machen.

Nach solchem mit Parmenione habten Gespräch/ wande sich Alexander gegen dem hohen Priester / erzeigte ihm grosse Ehr / und gieng mit ihm zu Fuß in die Stadt/ und nachmahls in Tempel/ allwo selber nach Unterweisung des hohen Priesters Gott ein Opfer gethan/ und die Priester schaft sambt ihrem Ober-Haupt mit grossen Gaben beschencket hat. Bey solcher Gelegenheit haben sie dem König das achte/ und eilffte Capitel in dem Buch Daniels aufgeschlagen/ und gezeiget/ daß ein Griechischer König das Persische Reich zerstören werde/ und weil allen Ansehen nach Alexander solcher König wäre/ so haben sie ihm darzu vil Glück gewünscht/ mit angehaffter Bitt/ selber möchte sie doch bey ihren väterlichen Bräuchen und Sitten verbleiben lassen/ und noch diese allerhöchste Gnad hinzu setzen/ daß sie im sibenden Jahr/ weil sie in selbigen nichts anzubauen/ und zu Handthiren pfligten/ von allen Anlagen möchten befreyet seyn. Der König hat ihnen alles bewilliget/ und darüber die gehörig Brieff lassen auffertigen.

Nachmahls nahm Alexander seinen Zug in Egypten: Zumahl aber die Egyptier von Persianern sehr hart bedrängte/ und unterdrucket worden/ so hat sich ganz Egypten neben vilen angränzenden Ländern/ und unweit gelegenen Inseln dem Alexander ohne allen Schwert-Streich ergeben. Von dannen hat er zu dem Abgott Jupiter/ mit dem Zunahm Hamon, eine Kirchfahrt verrichtet/ selbigen so wohl wegen des Aufgangs seiner fernern Kriegs-Berrichtungen/ als wegen seines eigentlichen Ursprungs und Herkommens / zu befragen. Allermassen König Philippus öfters in der Meinung gestanden/ gleich ob Alexander einen andern Vattern gehabt hätte. Derentwegen ware er begierig/ so wohl seine Mutter/ von der Unehre eines solchen Mißtritts zu entledigen/ als auch eine göttliche Ankunfft und Angewandnuß ihm zuwegen zu bringen. Zu dem Ende hat er von seinen vertrautesten Dienern etliche mit

mit grossen Geld-Säcken voran geschicket/ die Götzen-Pfaffen zu unterrichten/ was selbe auff seine Fragen antworten solten.

So bald er in den Tempel eingetretten/ haben ihn die Götzen-Pfaffen/ als einen Sohn Jovis mit gröster Ehrerbietung empfangen. Worauff er voller Freuden alsobald Befehl ertheilet/ daß ihn auch männiglich dafür erkennen/ halten/ und also nennen solte. Nachmahls befragete er selbe: Ob er alle/ die an seines Vatters Todt schuldig gewesen/ mit der gehörigen Straff be-
 lohnet hätte/ oder nicht? Sie verfügten in Antwort: Daß sein rechter Vatter weder umbgebracht werden/ noch sterben könnte/ was aber den Philippum anlanget/ wäre dessen Todt schon genugsam gerochen worden. Ferners wolte er von ihnen wissen/ was er noch für Land und Leuth erobern werde? Sie antworteten: Daß er in allen Kriegen siegreich seyn / und den ganzen Erden-Creis erobern werde. In übrigen haben auch die Götzen-Pfaffen seinen Weeg-Gesehrten / und gegenwärtigen Kriegs-Hauptern anbefohlen/ daß selbe hinführo Alexandrum als einen Gott verehren und anbetten solten.

Alexander machet sich zum Sohn Jovis.

Qui ostendit
 ut cum
 mund

Verkehret sich.

Dises hat verursacht daß Alexander übermüthig/ stolz/ und hoffärtig worden ist/ daß er die von Aristotele erlehrnte Leuthseeligkeit/ Freundlichkeit und Andacht/ welcher er bis dorthin sehr ergeben gewesen/ fast auff einmahl von sich geleyet hat/ und daß er hinführo nicht mehr gelehrte und rechtschaffene Männer / welche er sonst von Jugend auff nach Zeugnuß Ilocratis geliebet und hochgehalten hat / sondern nur Schmeichler und Liebkofer umb sich hat leyden wollen. Durch dises (schreibe Ilocrates noch bey Lebzeiten Philippi zu ihme) verdienst du auch ein grosses Lob/ daß du nicht jene/ welche weder Tugend noch Gelehrtigkeit haben/ und allein ihren unziemlichen Gelüsten nachhangen/ sondern diseliebest und hochachtest/ durch deren Gespräch du einen grossen Nutzen kanst schaffen / und deren Gemein-schaft und getreues Einrathen dir zu Vermeydung grossen Übels/ und zu Hinderung alles Unbilds endlich gereichet.

Illo quoque laudem mereris, quod ex nostris civibus amare & magnificere diceris, non eos, qui nullum virtutis & doctrinae studium habuerunt, malarumque rerum cupiditate constricti tenentur; sed hos, quorum discursibus audiendis, magnum fructum capias, quorumque familiaritate & Consilij utendo, neque damnis neque injurijs afficiaris, tallium enim consuetudo Regibus expectanda est. Ilocrates in Epistola 5. ad Alex. M.

Dann daß seynd die Männer/ deren Beywohnung ein König vor allen andern Dingen ihme solte zuwegen bringen.

M m m

Das

Das dritte Capitel.

Alexandria in Egypten wird erbauet. Darius führt ein gewaltiges Kriegs-Heer zusammen. Wird in der Schlacht bey Arbella überwunden. Alexander verwüstet auff Geheiß unzüchtiger Weiber die schöne Burch zu Persepolis. Darius wird von den Seinigen gebunden/ und tödtlich verwundet. Stirbt.

Nachdeme Alexander von seiner Wahlfahrt in Egypten widerumb zuruck gelanget/ hat er denen allda verordneten Stadthaltern und Landpflegern Befehl ertheilet/ daß sie zwischen dem Meer/ und Gemöß eine Stadt erbauen/ und sie nach seinem Nahmen Alexandriam heissen solten: Er selbst hat das Drth abgemessen/ die Gassen außgetheilet/ und darzu den Grund geleget. Mitten hindurch (gleichwie Diodorus Siculus selbst gesehen) gehet von einem Thor zum andern eine Gassen/ welche auff beyden Seithen mit den prächtigsten Gebäuen und Häusern gezieret/ 5000. Schritt lang und 100. Schritt breit ist. Solche Stadt hat in nachgehenden Zeiten wegen ihrer Gelegenbarkeit so wohl an Schätzen und Reichthumen/ als an Menge der Inwohner dergestalt zugenommen / daß sie alle andere Stadt in der Welt zu übertreffen schine. Wie dann zu obbesagten Diodori Zeiten dreymahl hundert tausend Bürger/ ohne andern fast unzählbaren Leuthen/ allda gezehlet wurden.

Da nun selber zu Erbauung diser herrlichen Stadt alle nöthige Anstalten gemacht/ ist er mit dem Kriegs-Heer auffgebrochen/ seinen Ruckweg in Syrien nehmend. Als Darius, welcher mitzlerweil eine fast ungläubliche Menge Volcks zusammen gebracht/ darvon Nachricht erhalten/ hat er sein Kriegs-Heer bey der Stadt Babylon gemustert/ und selbes über alle massen wohl gerüstet/ und in guten Stand befunden. Es waren zu Fuß achtmahl hundert tausend/ und zu Pferd zweymahl hundert tausend Mann/ mit diser so grossen/ und wohlgewapneten Menge ruckete er zwischen beyden Flüssen dem Euphrat und Tigris immer auffwärts gegen der zerstörten Stadt Nimive; Also zwar daß Euphrates auff seiner linken/ und Tigris auff seiner rechten ware. Als er in Aturia in die weit und flache Felder bey dem Dörfflein Gaugamela (wie Strabo sagt) oder wie andere schreiben/ bey Arbella ankommen/ hat er sein Lager geschlagen/ willens allda den König Alexander zu erwarten/ damit er sich in einer so flachen Gegend seiner grossen Menge bedienen/ und die wenige Mazedonier in die Mitt bringen könnte. Inzwischen hat er seine Soldaten alle Tag auffß beste geübet/ und getrillet/ und in Warheit nichts unterlassen/ was ihme natürlicher Weiß zum Sieg hätte verhelffen können.

Alexandria in Egypten wird erbauet.

Diod. Sic. lib. 17.
p. 530.

Grosse Kriegs-
Macht Königs
Darius.

Er hat zwar vorher schon zweymahl zum König Alexander seine Gesandte mit Anerbietung eines grossen Gelds umb den Frieden geschicket / aber allezeit eine abschlägige Antwort erhalten; Als er aber Nachricht bekommen / daß seine Gemahlin mit todt abgangen seye / und daß Alexander über sie geweinet habe / so hat er widerumb des Friedens halber eine neue Hoffnung geschöpffet / und an selben abermahls eine sehr herrliche Gesandtschaft abgeordnet / durch welche er sich bedancket / und ihn zugleich hoch gelobet / daß er seine Mutter / wie nicht weniger die übrige Gefangene bißhero so gütig gehalten habe; Ferners hatten die Gesandte Befehl / ihme zu Erlangung des Friedens drey Millionen / eine auß seinen Töchtern zum Weib / und alles Land und Leuth biß auff den Fluß Euphratem anzutragen.

Darius suchet Frieden.

Dise Werbung der Persischen Gesandten hat Alexander in einer Raths. Versammlung seinen vertrauten Freunden vorgetragen / mit Begehren / daß selbe hierüber ihre Meinungen frey heraus sagen möchten. Es wolte sich aber keiner unterstehen seine Gedanken über eine so wichtige Sach zu eröffnen: Der einhige Parmenio sienge doch endlich an / und sprache: Wann ich Alexander wäre / so nähme ich solche anbottene Ding an / und machte mit König Dario einen Frieden: Hierauff sagte Alexander: Und ich / wann ich Parmenio wäre / so wolte ichs auch annehmen. Gabe also denen Gesandten disen endlichen Bescheid: Daß gleichwie dises schöne Welt-Gebäu ihre Zierd und Ordnung nicht behalten wurde / wann selbes von zweyen Sonnen solte beleuchtet werden; Also könne auch der Erden: Creiß ohne Verwirrung und Aufruhr nicht lang bestehen / wann zwey König auff dem höchsten Welt-Thron sitzen solten. Derentwegen möchten sie dem Dario beybringen / daß / im Fall er nach voriger Würden und Stand noch ein Verlangen trüge / so solte er umb den höchsten Gewalt auff Erden mit ihme eine Schlacht wagen; Im Fall er aber den Nutzen und die ruhige Genießung diser Zeitlichkeit der Ehr und Hochheit vorsezen / und sich ihme nicht vergleichen / sondern unter ihme / als sein Untergebener / leben wolle / so solte ihme solches zugelassen / und der Frieden nicht abgeschlagen werden.

Alexander will in der Welt allein Herr seyn.

Auß diser Antwort hat Darius leicht ermessen / daß der Frieden ohne Schwert: Streich nicht zu hoffen seye; Derentwegen hat er alle Gedanken auff eine Schlacht gerichtet / und darzu alle mögliche Anstalten gemacht. Inmittelst ist Alexander immer schleunig fortgerucket / hat ohne sonderlichen Widerstand den Paß über den

Euphratem gewonnen/ und sich nicht weit von König Dario gelagert. Etliche Tag darauff seynd beyde Kriegs-Heer auß ihren Lagern heraus gerucket/ und sich in die Schlacht-Ordnung gestellet. Als die Mazedonier zum Treffen völlig bereit waren/ und allein der König abgieng/ hat sich männiglich hierüber verwundert/ sonderlich als sie verstanden/ daß er noch schliefte. Gestalten selber auch mitten im Ruhestand gar wenig zu schlaffen pflegte. Derentwegen ware ein jeder begierig zu wissen/ was doch die Ursache seyn möchte/ daß selber bey so nahender Gefahr also lang in Beth verblibe? Da er nun selbst sich nicht ermündern wolte/ tratte endlich Parmenio hinzu/ und weckete ihn auff/ mit Erinnerung/ daß sich männiglich bey disen Umständen über seinen so ungewöhnlichen Schlaf höchlich verwundere: Er gabe zur Antwort/ daß ihme der Schlaf von einer unverhofften Zufriedenheit wäre herkommen. Dann weilten er verstanden/ daß Darius seine Macht nicht abtheilen/ sondern auff einmahl alle Reichs-Kräftten wagen wolte/ so hätte er sich hierüber höchlich erfreuet/ indeme er auff solche Weiß in einem Tag zu gänzlicher Außführung dieses Kriegs gelangen könnte; Da er sonst noch lange Zeit darmit wurde zu thun gehabt haben.

Vor angehender Schlacht hat ein Kriegs-Heer das andere betrachtet. Die Mazedonier verwunderten sich über die Menge des Volcks/ über die Größe der Menschen/ und über derselben schöne Waffen: Die Persier aber entsetzten sich/ daß von so wenig die Thrige so vil hundert tausend starck neulich seynd geschlagen worden. Inmittelst haben die König nicht unterlassen/ ein jeder die Seinige zu trösten/ und zum Streit anzufrischen. Darius sprach: Daß sie diese kleine und hergeloffene Griechel nicht fürchten/ sondern herzhafft angreifen solten. Allermassen sie über die natürliche Leibs-Stärke annoch sich in solcher Anzahl befänden/ daß auff wenigst zwanzig Persianer wider einen Mazedonier zu streiten hätten. So wären sie auch hier nicht zwischen denen Silizischen Gebürgen auff engen Feldern/ sondern auff einer solchen Ebene/ allwo sie sich ihres Vorthails bedienen/ die wenige Mazedonier in die Mitt bringen/ und/ als wie das Vieh/ nidermeheln könnten. Über dieses solten sie auch wohl zu Gemüth führen/ daß sie durch den Gewinn diser Schlacht die von so vil hundert Jahren her auffrecht stehende Majestät des Persischen Throns noch ferners erhalten und auff die Nachkömmling fortpflanzen/ wie nicht weniger sich selbst/ ihre

Thron-
Inhalt

ni Men
milla
Darius

Darius Kriegs-Red.

Tren-

Freiheit/ ihr Weib und Kinder/ und alles/ was ihnen lieb ist/ von einer schweren Dienstbarkeit erretten würden.

Alexander aber vermahnete die Seinige: Daß sie sich weder über die Menge der Feind/ noch über deren grosse Leiber/ vil weniger aber über deren geschecketen und vilfarbigen Aufzug entsetzen/ sondern allein gedencken solten/ daß dieses nur ein in der Eyl zusammen gerafftes Volck seye/ und daß die tapffereste Persianer schon in denen vorhergehenden zweyen Schlachten von ihnen wären erschlagen worden. Und wann sie jene überwunden/ und zu ihren Füßen geleget hätten/ die noch mit ungeschwächter Herzhafftigkeit auff den Kampff-Platz getreten/ und die wegen der/ so vil hundert Jahr lang nacheinander wider unterschiedliche Völcker siegreich geführten/ Waffen einen glücklichen Ausgang auch wider sie wohl hoffen könnten: So stunde ja unschwer zu ermessen/ daß diese vor ihnen nicht lang stehen würden/ welche deß Fliehens schon gewohnet seynd/ und welche Zweifels ohne zu Beschönung ihrer Zagheit von der Mazedonischen unüberwindlichen Stärke und Tapfferkeit vil erzehlet/ und so dann auch denen Ubrigen dardurch den Haasen würden in Busen gejaget haben. Es wären ihrer zwar vil/ aber er wolle sie versichern/ daß unter einer so entsezlichen Menge nicht ein einziger gefunden würde/ welcher nicht schon gedencket/ wohin er bey angehender Schlacht seine Flucht nehmen wolle. Letztlich solten sie auch nicht vergessen/ was sie durch Erhaltung dieses so leichten Siegs für Silber/ Gold/ Kleinodien/ Schatz und Reichthum erobern/ und darbey/ für Ruhm und Ehr bey der ganzen Welt/ erlangen würden.

Nachdeme die König beyder Seits mit solchen und dergleichen Worten die Ihrige zum Streit auffgemundert/ geschah der Angriff: Die Mazedonier erzürneten sich/ daß ein Feind/ welchen sie schon zweymahl überwunden/ noch das Herz hätte ihnen unter die Augen zu gehen/ und fielen also die Persianer mit grossen Grimm und Wutt an: Hingegen wurden auch die Persianer zum Zorn bewegt/ daß eine solche Handvoll Mazedonier sich an sie wagen dörfte/ und selbe umb ihre Herrlichkeit und Freyheit bringen wolte: Empfingen also ihre Feind mit grosser Standhaftigkeit. Dis ware eine Ursach/ das vil Blut vergossen wurde. Und obwohlen zwar die Persier für dismahl tapffer gefochten/ und sich auff alle

O. 477. M. A.

Alexandri Kriegs-
Red.

T. 111. q. 111.

Die Schlacht bey
Arbella.

A. M. 3724. Olymp. 112.

Agrippa

Darius fliehet.

E Germanis quæ-
sivit, quidnam in
humanis rebus præ-
cæteris extime-
scent, ratus no-
minis sui magnitu-
dinem ante omnia
ipsis formidolosam
videri. Illi hoc se
imprimis timere
responderunt: ne
fortè in sese ali-
quando cælum ru-
eret. *Supp. in Quin.
Curt. lib. 2.*

Weiß bemühet haben das kleine Häuffel ihrer Feind zu umbschlies-
sen/ so waren sie doch zu schwach der göttlichen Anordnung/ Krafft
welcher der Persische Hochmuth und Schand: Leben gestraffet/
dem ersten Welt: Reich ein Ende gemacht/ und das anderte ange-
fangen werden solte/ einen Einhalt zu thun. Seynd also zehen:
mahl hundert tausend Persianer von vierzig tausend Mazedonier
gänzlich überwunden/ und sodann jene Staats: Leuth zu Schan-
den gemacht worden/ die da zu sagen pflegen/ daß Gott der All-
mächtige allezeit mit dem grössern Theil halte/ und dardurch gleich-
sam andeuten wollen/ gleich ob die Allmacht Gottes so schwach
wäre/ daß sie wider ein grosses Kriegs: Heer nichts vermöge/ oder
sich umb die Königreich auff Erden nicht vil bekümmere.

Darius hat nach verlohrener Schlacht seine Flucht in die obere
Landschafften schleunig fortgesetzt/ und ist in kurzen Tagen zu Ec-
batana, der Haupt: Stadt in Media, ankommen/ allda sammlete er
widerumb einziges Volck/ und liesse an die Lands: Haupt: Leuth
Brieff außfertigen/ daß selbe ihm solten getreu verbleiben. Aber
Alexander begabe sich in den nechst: gelegene Flecken Arbella, allwo
selber einen grossen Schatz an Gold und Silber/ wie auch an köst-
lichen Kleinodien gefunden hat. Diweil er aber in Sorgen stun-
de/ es dörfte der Luft (allermassen von denen Persianern hundert
tausend Mann auff der Wahlstadt gebliben) wegen so vilen todten
Cörpern vergiffet werden/ so ist er mit dem sammentlichen Kriegs:
Heer nacher Babylon gerucket/ und allda zu Erfrischung desselbigen
30. Tag still gelegen.

Inzwischen erhielt er auß Mazedonien die Zeitung/ daß An-
tipater, welchen er zu Verwaltung des Königreichs zu Haus gelas-
sen/ die Lazedemonier und andere aufführische Städt zwar zum
Gehorsam gebracht/ aber daß hingegen sein wider die Deutsche auß-
geschickter Feld: Obrister Zopyrion sambt seinem ganzen Kriegs:
Heer seye erschlagen worden. Die Ursach solchen Kriegs wa-
re folgende: Als Alexander vor dem Persischen Feld: Zug zu Si-
cherheit seines Königreichs alle Völcker bis an die Donau ihm zu
unterwerffen geliffen ware/ so haben die Deutsche eine Gesandts-
schafft an ihn abgeordnet/ dardurch zu erfahren/ wessen sie sich ge-
gen ihm zuversen hätten: Der König hat solche Gesandte sehr
freundlich auffgenommen/ und sie befraget: Was die Deutsche
auff der ganzen Welt zum meisten fürchteten? In der Mei-
nung/ daß ihnen vor allen Dingen der Ruff von seinen grossen Tha-
ten ein Furcht und Schröcken würde gemacht haben; Sie aber ga-
ben zur Antwort: Was massen selbe nichts so sehr fürchte-
ten/ als daß nicht etwann der Himmel einmahl einfallen/
und sie alle erschlagen möchte.

Und obwohlen zwar Alexander zur selbigen Zeit solche unver-
hoffte Antwort/ wordurch die Deutsche ihn auff bössliche Manier
verla-

verlachtet haben / mit nichts weiter geanthet / als daß er gesaget: Die Teutsche seynd hochmüthige Leuth. So hat er gleichwohl wider sie heimlich einen Grollen gefasset / und von ihnen / Da ihme seine Sachen in Asia so glücklich von statten giengen / durch obbesagten Feld: Obristen Zopyrion eine Nach nehmen wollen; Aber selber ist sambt seinen ganzen Kriegs: Heer auff einmahl von ihnen erschlagen worden. So haben auch die wenige Teutsche / so in obbesagter Schlacht bey Arbella dem König Dario umb Gold dienen / ihres Orths siegreich gestritten / und dardurch wahr gemacht / daß unsere Teutsche zu allen Zeiten und bey aller Gelegenheit stattliche Zeichen ihrer Unüberwindlichkeit unterlassen haben.

Über die üble Zeitung von Zopyrion hat Alexander / annoch dis se vernommen / daß Alexander / der König in Epiro, sein Schwager / in Wellischland bey der Stadt Pondosia in einer Schlacht seye umbkommen. Und nachdeme selber wegen solchen Todtsfalls etliche Täg nacheinander getrauret / ist er von Babylon aufgebrochen / hat seinen Zug auff Persepolis genommen / solche Stadt ohne sonderlichen Widerstand bald erobert / und darinnen einen so grossen Schatz an paaren Mitteln gefunden / daß es schine / gleich ob der Reichthum auß der ganzen Welt dorthin wäre zusammen getragen worden. Und weil er allda 800. sehr alte Griechen / welche in verwirrenen Zeiten von denen Persiern gefangen / und zu Verschimpffung ihrer Völkerschafft an ganzen Leib über alle massen abscheulich seynd zerstückelt worden / in einem so elenden Stand angetroffen / so hat er die Stadt denen Soldaten Preys gegeben / und alles niederzumachen befohlen. Nachmahls begabe er sich in die Königl. Burg / und obwohlen selbe ihres gleichen so wohl an Schönheit als Bestungs: Bau niemahls gehabt / so hat er sie doch auff Einrathen des leichtfertigen Schand: Balcks der Thais, in der vollen Weiß in die Aschen gelegt / und sich also nicht geschichen / ein ewiges Denckzeichen zu unterlassen / daß der Überwinder des ganzen Morgenlands einer öffentlichen Dirn zu Gebott gestanden seye / und ihr zu Gefallen jenes / was grosse König in vil hundert Jahren mit Verschwendung eines fast unendlichen Schazes zum Beweis ihrer Herrlichkeit kostbar auffgebauet / in wenig Stunden zu seinem ewigen Schand und Spott gänglich verwüstet / und vertilget habe. Gleichwie das kleine und verächtliche Fischlein / so die Lateiner Remoram nennen / die gröste Schiff / obwohlen selbe von Wind und Seegel häfftig angetrieben werden / gähling anhaltet; Also pflegen die unehrliche Weiber auch die gröste Fürsten und Herrn / wann sie derselben Gemeinschaft nicht vermenden / von allem deme / was rühmlich und ehlich ist / und was selbe durch unermüden Fleiß der allerweytesten Männer von Jugend auff erlehret / wiewohlen sie von ihren hohen Geist darzu annoch angetrieben werden / auff einmahl abzuhalten / gleichwie die Geschichte Alexanders klar außweist.

Dann

Cæsum cum omnibus copijs pænas temere illari belli genti innoxia luit. *Jes. lib. 12.*

Sed non sustinuit Cadusiorum scytharumque impetum, quippe vix tentato certamine, refugit ad Regem.

Quint. Curt. lib. 4. cap. 11.

Alexander erobert Persepolis.

Der Überwinder aller Völcker ist ein Leibeianer eines ruhlosen Lasterls.

Dieser Völcker ist ein Ruhloser.

Thais verkehret A-
lexandrum.

Thais, genere Atti-
ca, pulcherrimum
inter omnia per A-
siam gestorum fa-
cinus ab Alexan-
dro patratum iri
affirmat; si come-
sabundus cum i-
pſis Regiam incen-
dat, & ſi res Perſa-
rum tantis evectæ
laudibus, exiguo
temporis momen-
to ſæminarū ma-
nibus deleantur
- - - - -
exemplò
ingens facum nu-
merus coit, & af-
ſumptis, quæ tum
aderant, ſæminis
muſicis, Rex duce
Thaide meretricu-
lâ, cum cantu, ti-
bijsque & fiſtulis
ad ſaltationē pro-
ceſſit. Illa verò à
Rege prima Facu-
lam ardentem Re-
giæ injicit. Cæteris
exemplum imitan-
tibus, celeriter to-
tus circumqua-
quam locus vi
Flammarum in ci-
nerem confedit.
Diod. Sic. lib. 17.

Darius rüſtet ſich
auff ein neues.

Dann obwohlen ſelber von Natur zu allen rühmlichen Din-
gen geneiget ware/ anbey von dem allerwizigſten auß allen Grie-
chen langen Jahr nacheinander mit gröſter Mühe und Sorge
falt in allen Guten unterwiſen/ und auff den rechten Tugend-Weeg/
welchen König und Regenten wandlen ſollen/ ſehr weiſlich gefüh-
ret worden iſt/ ſo hat doch das Athenienſiſche Låſterl/ die ruhloſe
Thais, mit wenigen Worten/ auff ein einziges mahl/ ſein Gemüth
umbgekehret/ und alle durch ſo lange Mühe und Fleiß in ſein Herz
geſchribene Sitten-Lehren und Herrſch-Gründ gleichſam völlig
außgelöſchet. Allermaffen ſie nicht mehr/ als folgende Wort zu ihme
geſaget hat: Daß unter allen Thaten/ die er in Aſia verrich-
tet/ diſe die Schönſte ſeyn werde; Wann er mit ihr/ und
ihren Geſpäninnen/ in der vollen Weiß/ mit einer Fackel in
der Hand/ herumblauffen/ und jenes Gebäu/ von wel-
chem die Perſier ſo vil Ruhms und Lobs außzusprechen
pſiegten/ durch weibliche Hand/ in wenig Augenblick ver-
derben/ und zu Grund richten wurde.

Diſen Worten/ gleich ob ſie ein göttliche Stimm wären/ leiſte-
te Alexander einen enſfertigen Gehorſam/ miſchte ſich unter die lies-
derliche Weiber/ welche Sagen/ Danzeten/ und Pfiſſen/ danzete
dem Schand-Balck/ der Thais, als Bordanzerin/ nach/ wurffe ſein
Fackel in den Pallast/ Thais thate ein gleiches; Und als auch die
übrige Låſterl ihre Fackel/ zwiſchen üppigen Gefängern und Ges-
bården/ hinein geworffen/ da iſt das ſammtliche Gebäu/ deſ-
ſen Wände durchgehends mit lieblich-riechenden-Holz geſüdert was-
ren/ gånzlich in die Flammen gerathen/ und iſt demnach jener un-
vergleiche Pallast/ welchen die Männer/ durch groſſen Fleiß und
Unkoſten/ mit verwunderlicher Kunſt/ in vilen hundert Jahren/
Königlich auffgebauet/ auff Geheiß/ und durch Zufahrung der al-
lerruhloſeſten Weiber/ von diſem ſonſt männlichen König/ in die
Aſchen geſeget/ und gleichſam in einem Augenblick unlöblich ver-
tilget worden. Sage mir jeztund nur keiner mehr/ daß König und
Regenten etwas rühmliches verrichten/ und ihren Nahmen mit
keinem Schand-Fleck verdunckeln ſolten/ wann ſelbe ſich an lieder-
liche Weiber hangen/ und ihren läſterlichen Einrathen ein will-
fähriges Gehör geben.

Währenden Alexander mit ſo gar nicht Alexandriſchen Ver-
richtungen umbgienge/ und durch die Weiber faſt in ein Weib ver-
kehret wurde/ da hat ſich inzwiſchen der/ wie ein ſorchtſames Weib
darvon geloffene/ Darius beſſen/ ein männliches Herz zu faſſen/
und in Media ein neues Kriegs-Heer auff die Bein zu bringen: Und
weilen ſich die Perſier mit der angenehmen Hoffnung ſpeiſeten/
das Alexander durch ſeine weibliche Erluſtigung zu Perſepolis den
Luſt ferners Krieg zu führen verlohren hätte/ oder auffſ wenigſt
etwas

etwas weibisch worden wäre; So seynd sie ihrem König in ziemlicher grossen Menge zugezogen/ mit der tröstlichen Zuversicht/ daß jener/ welcher sich nunmehr von Weibern überwinden lassen/ denen Männern auch wohl dürfte unterliegen.

Alexander bekam von diser neuen Kriegs-Versaffung Königs Darij, den er nunmehr für überwunden gehalten/ eysfertige Nachricht/ und ware solche unverhoffte Zeitung einem groben Stoß gleich/ den man etwann einem in Schlaf tieff vergrabenen Menschen gibe/ wann selber sich bey aufkommenden Feur nicht ermundern will. Dann Alexander ist dardurch von dem Schlaf der weibischen Uppigkeit gähling aufgewecket/ und zur Berrichtung männlicher Thaten widerumb angefrischet worden. Wie er dann ohne Verlierung einziger Zeit das Kriegs-Heer versamlet/ und seinen Zug gerad auff besagtes Mediam hingenommen hat.

Als die Persier von solchen schleunigen Anzug Alexanders gewisse Rundschaft bekommen/ entfiel ihnen alle geschöpfte Hoffnung und Herzhafftigkeit/ einer flohe dort/ der andere dahinaus/ es zersträete sich fast das sammentliche Kriegs-Heer/ und lieffe auch endlich die Königliche Leib-Wacht selbst darvon; Also zwar daß König Darius mit etlich wenig Bedienten / die nicht wusten / wo sie solten hinlauffen/ allein im Zelt gelassen wurde.

Bei solcher der Sachen Beschaffenheit hat Bessus, welcher über die Bactrianer Hauptmann ware/ und Nabarzanes, gedacht/ daß es nunmehr Zeit wäre / ihren unlängst vorhero gemachten/ verrätherischen Anschlag werckstellig zu machen. Dann sie haben sich gegeneinander verschworen/ daß sie ihrem König Händ und Fuß binden/ und mit ihm auff solche Weiß ferer in das Königreich die Flucht nehmen wolten: Wurde ihnen nun Alexander nachsetzen/ und sie einholen/ so wolten sie ihm selbigen lebendig überliffen/ in der Hoffnung/ sich dardurch bey ihm in die Gnad zu bringen; Solte er ihnen aber nicht nachsetzen/ so wolten sie Darium ermorden/ sich des Königreichs bemächtigen/ Und gesambter Hand den Krieg wider Alexandrum fortsetzen. Derentwegen als sie gesehen/ daß der König von seiner Leib-Wacht/ und auch sonst fast von mähiglich/ verlassen worden/ seynd selbe mit einem Geschwader von Bactrianischen Reutern/ welche dem Besso zu Gebott stunden/ für das Königliche Zelt gerucket/ haben Darium mit guldenen Feseln gebunden/ in einen verdeckten Wagen gebracht/ und mit ihm die Flucht genommen.

Alexander bekam unterdessen Rundschaft / daß Darius die Flucht genommen hätte/ derentwegen setzte er seinen Zug über alle massen schleunig fort/ in der Hoffnung/ selbigen einzuholen: Als er bey dem Pärthischen Flecken/ welchen Justinus Taneam, und Curtius Tabam, nennet / ankommen / hat er verstanden / was massen Darius von den Seinigen gebunden wäre worden/ und zwar noch lebe/ aber in der Gefahr des Todtes stunde. Auff Vernehmung

Stück des Lebens

2. d. J.

Alexander ziehet in Mediam.

Darius wird von dem Königlichen Heere

Verrätheren mit dem König Darium.

Stück des Lebens

Darius wird gebunden.

Stück des Lebens

Nun dessen

Alexander will
Dario das Leben
retten.

Lib. 5.

Darius wird von
den Seinigen ver-
wundet.

Alexander kan
von Dario nichts
erfahren.

Darius wird ge-
funden.

Deffen ehlete Alexander/ so vil er immer könte. denen Glüchtigen nach/ damit er seinem Feind das Leben erhalten möchte/ welches ihme doch seine Freund nehmen wolten.

Als er aber sahe/ daß es nicht möglich ware/ mit dem sammentlichen Kriegs-Heer einen so schnellen Zug fortzusetzen/ so hat er 6000. seiner besten Reuter/ wie auch 300. Dragoner/ die Curtius Dimachas nennet/ zu sich genommen/ und hat mit ihnen dermassen fortgeeylet/ daß es keinem Kriegs-Zug sondern einem Post-Ritt gleich schine.

Gene/ so Darium gefänglich hinführeten/ sahen von fern einen nebelhaften Staub auffgehen/ und urtheilten gar bald/ daß dieses Alexander seyn müste/ sprachen derentwegen zu Dario, er solte sich zu Pferd setzen/ und seinem Feind entfliehen: Aber er antwortete/ daß nunmehr die Nach-Götter vorhanden wären/ und daß er die Verräther nicht begleiden/ sondern sich lieber der Aufrichtigkeit seines Feinds ergeben wolte/ über diese Wort erzürneten sich die Verräther/ schossen auff den König/ wie auch auff die Pferd/ so den Wagen zogen/ damit sie nicht weiter mehr fortgehen solten/ mit Pfeilen/ und nahme nachmahls Nabarzanes seine Flucht nacher Hyrcaniam, Bessus aber nacher Bactra. Die Pferd/ weil sie keinen Heegierer hatten/ verliessen die Strassen/ kamen mit dem halb-todten Darium in ein Graßreiches Thal/ und fanden allda ein frische Brunn-Quellen.

Immittelft kallopirete Alexander mit seinen Mazedoniern immer begierig fort/ traffe dort und da zersträte Kriegs-Schaaren der Persier an/ nahme sie/ weil sie sich nicht wehrenden/ gefänglich an/ und liesse umb Darium fleissig nachfragen/ aber er könte nichts gewisses erforschen: Endlich ritte er abseits/ hielt eben in selbigem Thal/ wo Darius mit seinem Wagen ankommen/ und wolte die Pferd ein wenig verschnauffen lassen: Alsdann hat Polystratus, einer von seinen Kriegs-Leuthen/ Wasser gesucht/ und ist von einem Gefangenen zu einem Bründlein geführt worden: Allda sahe selber einen mit schlechtem Leder bedeckten Wagen/ und die Pferd/ so ihn zogen/ mit vilen Pfeilen gleichsam gespicket.

Er tratte hinzu/ und als er einen zwar herrlich-bekleidten/ aber übel verwunden/ und gebundenen/ Mann darinnen erblicket/ führete er den Gefangenen hinzu/ und verhoffete durch ihn etwas gewisses von Dario zuvernehmen. Da nun der Gefangene den Darium, welchen er in solchen Stand nicht kennefe/ umb Darium, wie nicht weniger/ wer er wäre/ und wer ihn so jämlicher Weiß durchpfeilet hätte/ auff Persisch gefraget; So ermunderte sich Darius, und sprach:

Ich erfreue mich / daß in diesem meinen betrübteten Stand noch mit jemand reden kan/ der mich verstehet/ und meine letzte Wort nicht umbsonst außgiessen lasset. Ich bin (sprach er mit einem grossen Seuffzer) der unglückseelige König

König Darius, der euch hiemit / als seinem Unterthan / diesen letzten Königlichen Befehl ertheilet / daß ihr zum König Alexander hingehen / und ihme sagen sollet: Was massen es mir herzlich leyd seye / daß ich ihme die grosse Wohlthaten / welche er den Meinigen erwisen / nicht im geringsten habe verschulden können / indeme ich von ihme / als meinem Feind / weit grössere Freundschaften empfangen / als von meinen nechsten Bluts-Verwandten. Dann er hat meiner Mutter / und meinem Weib und Kindern / das Leben geschencket / da doch meine Angewandte mir selbiges genommen haben. Derentwegen bedanke ich mich sterbend gegen ihme auff's allerhöchlichste / mit angehängten herzlichem Wunsch / daß ihme die Götter den sammentlichen Erden-Creis unterwerffen möchten. Nachmahls ist mein freundliche Bitt / er wolle mich ehrlich lassen zur Erd bestatten / was aber die Rach und Bestrafung meiner Mörder antrifft / deren die fürnehmste Bessus und Nabarzanes seynd / stelle ich ihme selbe gänzlich anheim. Allermassen dise Sach / wegen des bösen Exempels / alle König und hohe Häupter angehet: Wurde es also nicht allein unlöblich / sondern für ihn auch sehr gefährlich / seyn / wann er disfalls die gehörige Straff nicht solte fürkehren. Nach solchen Worten gabe Darius zu aller Sachen Befräftigung / dem Anhörer die Hand / und bliese zugleich seinen Geist auß. Als König Alexander darvon benachrichtiget worden / besah er mit Thränen den todten Leichnam / und liesse selben in seiner Vorfahrer Begräbnus mit Königlichen Pracht einsencken.

Nach Berrichtung dessen liesse er ihme höchlich angelegen seyn / die Königs-Mörder gebühlich abzustraffen; Als Nabarzanes gesehen / daß es Alexander ernstlich meinte / hat er auff versprochene Sicherheit sich dem König frehwillig ergeben / und durch die Fürbitt eines Verschnidenen / welcher Bagoas hiesse / und welcher vorhero bey König Dario / nachmahls aber auch bey Alexandro / sehr vil thun könte / gänzliche Verzeyhung erlanget: Aber Bessus / welcher sich einen König nennen liesse / und wider Alexander Krieg führen wolte / ist von seinen Bactrianern verlassen / von Spitamene gebunden / dem Alexandro für geführet / und nachmahls auff dessen Befehl / eben auff dem Orth / wo Darius wegen deren / von ihme empfangenen / Wunden / gestorben / grausamer / doch wohl verdienter massen / ermordet worden.

Das vierdte Capitel.

Alexander weicht von der Tugend gänglich ab. Ermordet Clytüm, und andere tapffere Männer mehr. Trunckenheit ein grosses Ubel. Frevel und unsinnige Thaten seynd keine Tapfferkeit. Alexander bekommt zu Babylon Gift, Macht ein unvernünftiges oder böshafftiges Testament. Stirbt.

Hinc voti se compotem esse factum, & imperium sine æmulo tenere arbitratus, delicatos Persarum mores, luxumque Regum Asiaticorum æmulari cæpit. *Diod. Sic. lib. 17.*

Nachdeme Alexander seine eufferliche Feind überwunden / gab er sich denen Innerlichen gefangen und ist also der Sieger und Herr aller Völcker seiner selbst eignen Begierden Sclav und Knecht worden. Der Anfang zum Schand- und Laster-Leben ware die Verachtung seiner vätterlichen Bräuch / Sitten / und der Mazedonischen Tracht / und Kleidung. Er legte ein Persisches Gewand an / zierte sein Haupt mit einem Persischen Bund / und liesse / gleichwie es vorhero bey Dario und dessen Vorfahern die Gewohnheit ware / eine grosse Schaar wohlgestalter Rebs-Weiber nacher Hofkommen / damit aber zu Ersättigung der schändlichen Uppigkeit nichts ermanglen möchte / hat er kostbare Gastereyen / Dänß / und Schauspiel täglich gehalten: Sich nicht erinnerend / daß durch solche Sitten die Königliche Hochheit nicht vermehret / sondern zu Grund gerichtet werde / und daß er meistens theils darumb die Persianer zu seinen Füßen geworffen hätte / weilten sie vorhero durch einen so schandlosen Wandel entmanet / und gleichsam zu Weibern gemacht seynd worden.

Moresque Persarum assumeret, quos propter tales mores vicerat. *Jesf. lib. 2.*

Dise ihres Alexanders in einen Persier beschehene Verwandlung haben die Mazedonier mit sehr verdriefflichen Augen angesehen: Er hat (gienge die Red durchs ganze Lager) von seinem Vatter Philippo so gar auß der Art geschlagen / daß er auch des Vatterlands Nahmen nicht mehr ohne Verdruß kan anhören / und jene Sitten an sich genommen / wegen deren er doch die Persier überwunden hat. Der Mazedonische Aufzug / Kleidung / und Sitten scheinen ihme ganz verächtlich / und glaubet er an der Persianer weibischen Tracht und Gebärden eine weit grössere Annehmlichkeit zu finden; Da es doch seine Königliche Hochheit / und die Ehr des sammentlichen Vatterlands mit sich bringet / daß er solche schädliche Neuerungen und Geringsachtung seiner Vätterlichen Bräuch und Sitten auch an keinem andern verstaten solte. Wir haben in Warheit in disem Krieg weit mehres verlohren / als gewonnen. Dann was helf-

fen

fen uns alle Sieg und erhaltene Feld-Schlachten/ wann wir darbey die Ehr verlihren? Indeme wir von unsern König selbst verachtet / und mit sambt dem Vatterland dem liederlichen Wesen der Persier nachgesetzt werden.

Die Verbitterung nahm bey denen Mazedoniern endlich Gestalt zu/ daß Alexander von den meisten seiner vorigen allerbesten Freunden gehasset/ und als ein Feind angesehen worden ist. Diser Ursach wegen haben sie ihm öfters nach dem Leben gestellet/ und dessen Todt und Untergang vilmahls gesucht/ welcher nach seinen väterlichen Bräuchen und Sitten nicht mehr leben wolte. Dar auff ist sein Zorn/ sein Argwohn/ seine unbescheidene Grausamkeit/ und sein unzeitiger Todt/ gleichwie in folgenden Blättern mit mehrern zuvernehmen seyn wird/ letztlich erfolget. Nehmlich so vil ist daran gelegen/ daß ein König von denen väterlichen Bräuchen/ Sitten und Kleidungen/ und von der Huld und Lieb gegen seinem Vatterland/ niemahls abweiche.

Nachdeme Alexander vermercket/ daß er von den Seinigen angezapffet/ und ihm sehr übel aufgeleget würde/ daß er die Sitten seines Vatters und Vatterlands zerstöret und umbgekehret hätte/ so hat er angefangen wider selbe sich nicht Königlich zuverhalten/ sondern einen feindlichen Grimm und Haß zu schöpfen/ und Tyrannisch zu wütten und zu toben. Wie er dann der Ursach wegen den/ mit einem hohen Alter beladenen/ Parmenion, wiewohl selber die höchste Stell vertratte/ sambt seinem Sohn Philota unbarmerziger Weiß hat erwürgen lassen. Und weil er in Sorgen stunde/ es möchte etwann sich/ in dem hierüber sehr entrüsteten/ Kriegs-Heer eine Empörung erheben/ so hat er selbes wider jene Stadt und Völcker/ die sich ihm nicht unterwerffen wolten/ außgeführt/ und sie denen Soldaten meistentheils Preiß gegeben.

Nach Verrichtung dessen / hat er zu Maracanda seinen getreuen Freunden und Rätthen ein großes Pancket gehalten; Und da sie ziemlich starck herum getruncken / haben ihrer etliche von denen Helden-Thaten Königs Philippi, in der trunckenen Weiß/ eine sehr rühmliche Meldung gethan. Dises verdrossen den hochmüthigen Alexander eben so häßtig / als ers hätte empfinden sollen/ wann von seinem Vatter schmähtich wäre geredet worden. Wie er dann selbst angefangen/ die Verrichtungen seines Vatters zuverkleinern/ und hingegen die Seinige bis in Himmel hinauff zu erheben. Der meiste Theil der anwesenden Gäst/ auß Furcht ihn zu beleidigen/ fielen ihm bey/ und setzten alles hinzu/ was sie ihm angenehm zu seyn/ vermeineten. Der einziige Clytus verliesse sich auff die Guad des Königs/ welche er völlig in Besitz zu haben geglaubet/ und erkühnete sich die Ehr des Philippi zuverfechten / und dessen Thaten öffentlich heraus zu streichen/ aber er hat dardurch den König/ welcher ohne das vor Trunckenheit schon nicht wuste/ was er

Hinc sapius Comparata in caput eius insidia. Curt. lib. 6.

Alexander fanget an grausamb zu werden.

Erzürnet sich über jene / die seinen Vatter loben.

Und ermordet Cly-
tum.

thäte/ dergestalt erzürnet/ daß selber dem nechsten Trabanten sei-
nen Speiß genommen/ und darmit in gähen Grimm und Zorn/ ob-
wohlen ihn Ptolomæus und Perdicas darvon abhalten wollen /
seinen getreuen Freund den Clytum auff der Stell ermordet / und
sich über disen schändlichen Todtschlag dergestalt erfreuet hat /
daß er dem entseelten Clyto, noch Spott: weiß zugesprochen:
Er solle anjesso bey jenem Hülff und Rettung suchen/ des-
sen Thaten er so rühmlich hat wissen heraus zu streichen.

Vor Zorn und Trunckenheit sollen sich zwar alle Menschen/
aber sonderlich König und hohe Häupter / bestmöglichst hüten.
Dann gleichwie selbe Gewalt und Macht in Händen haben/ also ses-
zen selbe sich durch dise zwey schädliche Untugenden in die größte
Gefahr/ etwas zu begehen/ was sie niemahls genugsam bereuen
können/ und was öftters zu ihrer größten Schmah/ Schand und
Unglück außschlaget: Es können derentwegen die Kayser auß dem
allerloblichsten Hauß Oesterreich in Warheit nicht sattfam gelos-
bet werden/ daß selbe nicht allein von gähen Grimm und Zorn alles
zeit besreuet/ sondern auch der Trunckenheit dergestalt abhold ge-
wesen seynd / daß Maximilianus der Erste im Jahr 1512. einen
Reichs:Abschied verfasst/ in welchem wider die überflüssige Zutrin-
cker folgende höchst:gemessene Wort enthalten seynd.

Recessus Imperij
de Anno 1512.

Reichs:Abschied
wider Zutrincker.

Darumb und sonderlich/ dieweil auß dem Zutrincken
Trunckenheit / auß Trunckenheit vil Gotts: Lasterung /
Todtschlag und so vil Laster entstehen/ also/ daß sich die
Zutrincker in Gefährlichkeit ihrer Ehren/ Seel/ Vernunft/
Leibs und Guts begeben; So soll in allen Landen eine je-
de Obrigkeit/ hoch oder nider/ Geistlich oder Weltlich/ bey
ihr selbst / und ihren Unterthanen solches abstellen/ und
daß bey mercklichen hohen Pönen verbieten / und so die
vom Adel das nicht meyden wolten/ dieselben scheuen/ und
an ihren Höffen und Diensten nicht halten. Und so einer
desthalb beurlaubet würde/ so soll ihn kein Fürst/ oder O-
brigkeit in ihren Dienst annehmen oder halten; Die aber
so geringes Stand wären/ sollen sie an ihren Leibern harti-
gich darumb straffen. Carolus der Fünffte / Maximilianus
der Anderte/ Rudolphus der Anderte/ haben ingleichen/ wider die
Zech:Brüder/ scharffe Gebott und Verordnung lassen außgehen.
Aber widerumb zu denen Geschichten.

Guter Rath
Ist zu spat
Nach der That.

Unsere Natur ist in Warheit disfalls nicht wenig zu schelten/
daß wir Menschen die Sach gemeiniglich erst nach der That recht
betrachten/ und alsdann dem Vernunft gern die Sinnlichkeit un-
terwerffen wolten/ wann das geschehene nicht mehr zu ändern ist.

Dann

Dann als König Alexander den Rausch außgeschlaffen/ und sein von Zorn verdunkeltes Hirn sich widerumb außgeheytert/ da hat er durch eine gar zu spate Betrachtung eigentlich erkennet/ was das für eine erschrockliche That seye/ einen so alten Mann/ und getreuen Diener/ der ihme in der Schlacht bey dem Fluß Granico das Leben erhalten/ der sich seinethalben so vilmahls in die Todts-Gefährlichkeit begeben/ und dessen Schwester ihn geämmelt hatte/ bey seiner Tafel/ als einen Gast/ in Gegenwart seiner vertrautesten Freund und Ráth/ wegen einer solchen Sach umbzubringen/ umb welcher willen er ihn vilmehr loben und lieben hätte sollen.

Dessentwegen ist er eben mit solcher Unsinnigkeit zur Neu/ als ein Tag vorhero zum Zorn/ beweget worden. Dann gleichwie er auß Zorn seinen besten Freund erwürget/ also hat er sich nachmahls auß Neu selbst ermorden wollen. Er sienge an zu weinen/ umbhalsete den Leichnahm/ befastete die Wunden/ und bekennete ihme/ gleich ob der Todte ein Gehör hätte/ mit lauten Worten seine an ihm begangene Grausamkeit/ nachmahls ergriffe er die Lanzen/ setzte sie an seinen Leib/ und wurde sich in Warheit durchstochen haben/ wann nicht die beywesende Freund und Diener ihn daran verhindert hätten. In diser Begierd zu sterben ist er vier Tag verharret/ und in solcher Zeit nicht einen Bissen zu sich genommen: Endlich ist er doch durch die Bitt des sammentlichen Kriegs-Heer/ welches in einem so weit entlegenen Land/ mit Feinden umgeben/ ihren Untergang mit des Königs Todt vereinbaret sahe/ auff andere Gedancken gebracht worden. Der weise Mann Calisthenes, welchen er unlängst vorhero zu Verfassung seiner Geschichten auß Mazedonia zu sich beruffen/ hat bey der Sach sehr vil gethan. Dann bis dorthin ist Alexander denen gelehrten Männern noch als lezeit mit beständiger Huld und Snad beygethan gewesen.

Da er sein Gemüth von Sterben widerumb zum Krieg gewendet/ hat er einen Zug in Indiam gethan/ allda den Risen-artigen König Porus überwunden/ und zu seinem Gefangenen gemacht; Aber ihn wegen seiner Tugend/ Stärcke und Tapfferkeit bald dar auß loß gelassen/ und in sein Königreich widerumb eingesezet. Als er noch ferners in die unbekante Ländergegen Aufgang forttruckent wolte/ ist ihme das ganze Kriegs-Heer zu Füßen gefallen/ ihn umb die Vollandung des so lang-dauenden Kriegs/ und umb den Ruckweeg ins Vaterland stehendlich bittend. Welcher Bitt er sie endlich mit dem Beding gewehret/ daß sie das Lager drey-mahl gröffer/ als es an sich selbst ware/ außzeichnen/ und einen sunffsig Schuh breiten/ und zehen Schuh tieffen Graben herumföhren/ wie nicht weniger ein jeder in seinem Zelt zwey Bettstatt/ drey-mahl gröffer/ als er/ auffschlagen solte/ damit die Völcker/ denen sie noch unbekannt wären / und die Nachbündling ihnen einbilden möchten/ gleich ob die Mazedonier/ welche ihre Kriegs-Verrichtungen in so weit entfernte Länder außgebreitet/ und grössere Thaten/ als an-
dere/

Præstat consilium actiones præcedere, quàm poenitentiam subsequi. *Diogenes Democratis Philosophi.*

Alexanders unsinnig Neu.

Calisthenes.

König Porus.

Hinc castra triplo majore, quàm prior fuerat, ambitu complexus, fossam pedes 50. latam & 10. altam duxit. Pedites etiam iussit, ut in tabernaculo quisque suo, &c. *Diod. Sic. lib. 17. p. 563.*

Sic Jovis filius vocari voluit, ut omnes invictum crederent.

Mundus regitur opinione.

Hæc talia magis, quam gladius, consternant hostem. *Plut. in Cato- ne majore c. 3.*

Videbisque militem vanis & inanibus magis, quam justis formidinis causis moveri. *Curt. 4.*

Der Griechen unbedächtliche Lobsgierd.

dere/ verrichtet hätten/ auch von Leibern grösser/ als andere Menschen / gewesen wären. Nun obwohlen zwar diese hinterlassene Denckzeichen an sich selbst nichts anderst/ als ein läre Eitelkeit gewesen seynd/ so hat sich doch Alexander dergleichen unwürcklichen Dingen im Krieg öftters bedienet/ und dardurch nicht weniger/ als durch Stärcke und Tapfferkeit/ seine Anschlag aufgeföhret. Dann gleichwie die Menschen in allen ihren Thun und Lassen sich nach ihrer Einbildung richten; Also pflegen sie solches gemeiniglich im Krieg zu thun. Dañ solche ungewöhnliche Ding (spricht Plutarchus) erschrecken den Feind vil häfftiger / als Gewehr und Waffen.

Da nun das Lager zur Verwunderung und Schröcken besöhler massen verfertigt worden/ ist Alexander auff dem Fluß Acchines in das Ozeanische Meer gefahren/ und hat in Vorbenschiffen die Hiacensanas und Sileos in Schutz auffgenommen. Nachmahls kame er in die Landschaften der Gesoner/ Ahyber/ Ambrer/ Sabarker/ und dergleichen Bölcker/ welche er alle ohne grosse Mühe überwunden. Von dannen ruckte er in das Land der Drydraker/ welche ihme mit 80000. zu Fuß/ und 60000. zu Pferd den Weeg verstellen wolten/ aber er hat sie geschlagen / und das Kriegs-Heer für ihre Stadt geföhret und selbe eingenommen. Hier wird von allen Geschicht-Schreibern beständig außgesaget/ daß Alexander eine Leiter erwischet/ der erste auff die Mauern hinauff geloffen/ von dar ganz allein in die Stadt hinab mitten unter die Feind gesprungen/ und sich allda durch Beyhülff eines Baums lange Zeit wider vil tausend der zusammen lauffenden Inwohner gewehret hätte/ und obwohlen er nach einem gefährlichen Schuß zur Erden gesunken/ so hätte er gleichwohl von der grossen Menge nicht können überwunden werden/ sondern sich so lang errettet/ biß ihme die Seinige endlich zu Hülff kommen wären.

Dieses wird zwar von allen einhellig erzehlet/ aber ich meines wenigsten Orths kan nicht begreifen/ daß ein Mensch / welcher nicht unsinnig ist/ von einer hohen Mauer mitten unter vil tausend seiner Feind/ die mit Spieß/ Bögen und Schwerdern wohl gewaffnet seynd/ ganz allein hinab springen/ und nachmahls/ wann er anderst/ mit der schwarzen Kunst nicht umbgehen kan/ nicht von ihnen in einem Augenblick zerhacket/ erschossen/ oder erstochen/ oder außs wenigst mit Steinern zu todt geworffen werden solte. Fürchte also/ daß hier die Griechen auß allzugrosser Hochachtung ihres Alexanders über die Schnur gehauet/ und auß Begierd ihn für einen unvergleichlichen Helden vorzustellen / nicht in acht genommen haben/ daß sie ihme solcher massen nicht den Nahmen eines tapffern und unüberwindlichen Kriegs-Mann / sondern das üble Zuwort eines unsinnigen und raffenden Menschen bey der vernünftigen Welt wurden zuwegen bringen.

Doch

Doch gesetzt/ Alexander habe hier in Warheit eine solche That begangen (wie dann endlich wohl etwas daran seyn kan/ dieweil alle Scribenten darvon Meldung thun) so ist er gleichwohl derentwegen keines wegs zu loben/ vil weniger aber von jemanden für einen Vorgänger anzunehmen. Allermassen solche Thaten nicht von einem Heldenmuth/ sondern von einem Frevel/ Raserey und Unsinnigkeit herkommen/ und daher von männiglich zu unterlassen seynd. Der Frevel (spricht Seneca) ist blind/ und leitet die Seinige zum Untergang. Und Cicero sagt: Wir müssen zwar niemahls die Gefahr dergestalt fliehen/ daß wir dardurch für forchtsame und zaghafte Leuth angesehen seyn möchten; Aber wir müssen uns auch nicht ohne Ursach in die Gefahr begeben. Dann es kan nichts nährischer seyn/ als dises.

In Eroberung besagter Stadt hat Alexander mit einem grossen Pfeil auff die Brust einen Schuß bekommen/ und weilten das Eisen/ welches wie ein Angel mit Häcklen versehen ware/ im Leib stecken gebliben/ so hat es müssen heraus geschnitten werden/ daß also die Heylung der Wunden weit gefährlicher/ als der Schaden selbst/ schine. Warbey Alexander sonderlich seine Standhaftigkeit hat blicken lassen. Dann obwohlen sein Wund-Ärzt Critobulus einen grossen Schnitt führen müssen/ so hat sich Alexander gleichwohl im geringsten nicht beweget/ sondern ganz stätt gehalten: Dieweilen ihme Critobulus gesaget/ daß auch die geringste Bewegung gefährlich wäre.

Nachdeme er widerumb frisch und gesund worden/ hat er sich mit Statira, des Königs Darij Tochter/ verhehelichet/ und seinen Ruckzweeg gegen Babylon genommen. Auff solcher Reiß hat ihn ein alter Indianischer Philosophus, mit Nahmen Calanus, begleitet/ und obwohlen selber von König Alexander sehr geohret/ und gewürthet wurde/ und sich frisch und gesund befande/ so hat ihn doch auff einen Tag die Begierd zu sterben dermassen starck angegriffen/ daß er sich von König selbst nicht abhalten liesse/ sondern auff einen Scheyder-Hauffen stige/ und sich also lebendig verbrennete. Als der König immittelst nahe bey Babylon angelanget/ und allda seinen Einzug halten wolte/ hat ihn ein Sterngucker gewahrnet/ er solte sich nicht in solche Stadt begeben/ in Bedenckung ihme in selber etwas verhängliches widerfahren würde. Derentwegen erhube er sich nacher Byrsia, einer jenseits des Euphratis gelegenen/ wüsten Stadt. Aber Anaxarchus der Welt-Weise hat ihn widerumb auff andere Gedancken gebracht/ mit Vorwand/ daß die Sterngucker die künfftige Zufäll der Menschen keines wegs wissen könten/ und daß jenes/ was die göttliche Verhängnuß einmahl beschloffen/ durch menschliche Vorsichtigkeit nicht möge ruckstellig gemacht werden. Daher ist Alexander widerumb nacher Babylon gerucket/ sich vil Tag

Doo

nach-

Cæca est temeritas, quæ petit casum ducem. In Agamemnonis A. 2.

Nil unquam omnino periculi fugâ committendum est, ut imbelles timidiq; videamur; sed fugiendum etiam illud, ne offeramus nos periculis sine causa, quo esse nihil potest stultius. Cicero I. offic.

Calanus, der Weltweise/ verbrennet sich selbst.

*Teront hoc vena
mum schilliam
mum-tille, ex
mum-tille, ex
mum-tille, ex
mum-tille, ex*

Alexander Schwür-
met.

nacheinander belustiget/ grosse Pancketer/ die er eine Zeit hero un-
terlassen/ widerumb von neuen mit Königlichen Pracht und Verz-
schwendung angestellet/ und Tag und Nacht mit Schwürmerereyen
zugebracht. Dahin haben unterschiedliche von ihm überwunde-
ne Völcker ihre Gesanden geschicket/ und ihre Stadthalter wegen
allzugrosser Strengigkeit scharff angeklaget. Alexander liesse selbe
vor sich erscheinen/ wolte ihre Entschuldigung nicht anhören/ son-
dern hiesse sie im Beyseyn der Gesanden/ ohne Betrachtung ihres
Adels/ und treugeleisteten Dienst/ in der trunckenen Weiß alsobald
hinrichten.

Als er einsmahls von einer grossen Grefferey aufgestanden/
hat ihn einer seiner Leibt/Arzt/ ein Thessalier/ auff welchen er gar
vil hielte/ sambt seinen Cammeraten/ widerumb zu einer andern ein-
geladen/ da er den ersten Trunck gethan/ und den Becher noch nicht
halb aufgetruncken / empfand er einen so häfftigen und gähen
Schmerzen/ als wann man ihm unversehens ein Messer ins Herz
gestossen hätte: Man fruge ihn halb todt von der Mahlzeit hinweg/
und wurde ihm dermassen übel und wehe/ daß er etlichmahl sich
selbst hat entleiben wollen. Er könnte auch von niemand ohne grim-
migen Schmerzen angerühret werden.

Seine beywesende Freund und Ráth liessen die Red außgehen/
gleich ob er nur zu vil getruncken/ und die Vollheit ihm dieses Ubel
verursachet hätte; Allein in der Sach selbst ware es eine Berrá-
therey/ welche aber wegen der gewaltigen Männer/ die sich heimlich
miteinander verbunden/ ist verduschet worden. Der Urheber sol-
cher Zusammenschwörung ware Antipater. Dann selber sahe/
daß seine allerbeste Freund Alexander Lyncestes, Parmenio, Philotas,
Clytus, und andere mehr/ von Alexander auß Hochmuth umbge-
bracht worden/ daß er wegen seiner in Griechenland verrichten
herrlichen Thaten bey dem König weit mehrers Haß und Neid/
als Huld und Gnad/ erworben hätte/ daß er anbey von der Olym-
piade Königs Alexanders Mutter/ weiln er sie von ihrem schändli-
chen Leben öftters abgemahnet/ heimlich verschwázet/ und ange-
geben wurde: Und weiln er anbey betrachtete / was Alexander
kurz vorhero wider die / von Völcfern meistentheils ungerechter
Weiß verklagte/ Stadthalter für ein grausames Urthel vollzogen
hätte/ so machte er ihm die Rechnung/ daß er eben nicht zu Füh-
rung des Kriegs/ sondern zu Empfangung der Straff/ auß Mazedo-
nia nacher Babylon wäre beruffen worden.

Ben so gestalten Sachen fand er nicht rathsam / länger zu
warten: Derentwegen überlifferte er seinem Sohn/ dem Cassander/
der mit seinen zweyen Brüdern Philipp und Tolla dem König bey
der Tafel pflegte zu bedienen/ ein so starckes Giff/ welches weder
in Eys/ Eysen/ noch in einem erdenen Geschirr/ sondern allein in
dem Huf eines Pferds könnte behalten werden/ und gabe ihm zu-
gleich Befehl/ selbes keinem Menschen/ als dem obbesagten Thessa-
lier/

Ferant, hoc vene-
num, gelidissimam
aquam fuisse, ex
Nonacriae petra su-
dantem. Plutarchus.

lier/ und seinen zweyen Brüdern/ anzuvertrauen. Diser Ursach wegen ist die Mahlzeit bey dem Thessalier angestellet worden. Philippus und Jollas hatten in einem kalten Wasser das zubereite Gift/nachdeme sie nun/wie gebräuchlich/den Trunck kredenzieret/haben sie selbiges hinein gegossen/ und auff solche Weiß ihrem König und Herrn in seinem Becher den Todt überreichet. Dann selber hat den vierdten Tag darauff/ alt 33. Jahr und 1. Monath/ von diser Welt seinen Abschied genommen/ ist also jener/ welcher in allen Tressen und Feld-Schlachten/ in allen Scharmüßeln und Stürmen/ unüberwindlich gewesen/ von der Untreueheit der Seinigen/ die er ihme durch Hoffart und Grausamkeit/ zu Feinden gemacht/ endlich überwältiget/ und in der vollen Weiß umbs Leben gebracht worden.

Die Speisen und Getränck werden an Königlichen Tafeln vergebens kredenzieret/ wann denen Kredenzierern der Geschmack von Haß und Untreueheit schon vorhero ist vergallet worden. Gleichwie man sich / (was man endlich auch für Vorsorg thun möchte) vor Haus-Dieben nicht genugsam hüten kan; Eben so schwerlich können hohe Häupter und Regenten durch ihre gebräuchte Behutsamkeiten dem zugerichten Fall außweichen/ wann jene ihrem Leben nachstellen/ mit denen sie täglich umgehen. Nachst göttlicher Obhut scheint dises das beste Mittel zu seyn/ daß selbe die Thrige nicht/ gleichwie Alexander gethan hat/ durch Übermuth und Grausamkeit zu heimlichen Nachstellern und Feinden machen/ sondern ihre gröste Sicherheit in einer vätterlichen Beherrschung suchen. Deine gröste Sicherheit (sprache Isocrates zum König Nicocles) bestehet in der Tugend deiner Freund/ in der Huld und Lieb deiner Unterthanen/ und in deiner Klugheit.

Als die Groste des Reichs vermercket/ daß Alexander nicht mehr weit von seinem Hintritt seye / haben sie ihn befraget / welcher nach ihme König seyn sollte? Er gabe zur Antwort: Der allerwürdigste. Es wollen zwar ihrer nicht wenig dis Antwort für eine Großmüthigkeit außdeuten: Ich aber meines wenigsten Orths kan in selber nichts großmüthiges finden/ es hat auch Aristoteles dem König Alexander eine ganz andere Lehr von der Großmüthigkeit gegeben. Dann selber saget: Daß jener/ welcher mit Fug großmüthig will genennet werden/ nothwendig ein tugendlicher Mann seyn/ und niemand kein Unrecht anthun müste: Also zwar/ daß jener nicht großmüthig/ sondern nârrisch solle geneñet werden/ welcher etwas begeheth/ daß wider die Tugend und wider die gesunde Vernunft strebet. Dann ein Großmüthiger pflege von al-

Alexander stirbt.
A. M. 3730.

Quàm difficile infidiam domesticam evitentur, Plinius lib. XXI, cap. 3. ostendit.

Corporis custodiam tutissimam putatum in virtute, amicorum, tum in benevolentia divinum, tum in tua prudentia esse collocatam. In Oratione ad Nicoclem.

Tanta illi magnitudo animi fuit, ut Herculem filium, cum fratrem Aridaei, & Roxanem uxorem pregnantem relinqueret, oblitus necessitudinum, nuncuparet heredem. Just. lib. 12.

Verè igitur magnanimus, vir bonus sit necesse est. Neque convenit magnanimo, injuriam cuiquam facere. Prorsus ut ridiculus videatur

magnanimus, si non sit idem vir bonus, magnanimus enim de rebus verè opinatur & judicat. *De moribus lib. 4. cap. 7. & 8.*

Sui quidem hæredesideo appellantur, quia domestici hæredes sunt, & vivo quoque patre quodammodo Domini existimantur. *Instit. de Her. qual. §. sui.* Ratio enim naturalis tãquam tacita quædam lex Parentum hæreditatem liberis addicit. *L. fin. ff. de bonis damnat.*

Naturæ & Parentum commune votum liberos ad hæreditatem vocat. *L. 7. §. ult. ff. si tab. test. nul. ext. ab.*

Hac voce velut bellicum inter amicos cecinisset, aut malum discordiæ misisset, ita omnes in æmulationem conflunt. *Iust. lib. 12.* Ingenti enim certamine amicos mihi parentaturos, prævideo. *Diod. Sic. lib. 18. ab initio.*

Contra Macedones versâ vice, non ut civem ac tantæ Majestatis Regem, verùm ut hostem amisisse gaudebât, &c. *Iust.*

Præterea & hominum & morum ci-

len Sachen ein rechtes Urtheil und Meinung zu schöpfen.

In Erwegung der Eigenschaffren/ die nach solcher Lehr bey großmüthigen Worten oder Thaten erfordert werden/ erkennet ein jeder schon von selbst/ daß durch solche Benennung eines Reichs/ Nachsolgers Alexander keine Großmüthigkeit begangen habe: Allermassen selber nicht allein seinem Königlichen Hauß/ und Kindern dardurch ein grosses Unrecht gethan/ indeme er ihnen auff solche Weise jenes entzogen/ was ihnen doch von der Natur zuständig und angehörig gewesen / sondern auch wider die Vernunft sehr gröblich gehandelt hat/ Gestalten vernünftige Eltern sich öftters auch mit Wagnuß Leibs und Leben bewerben/ Güter und Reichthumb zu überkommen/ damit sie selbe ihren Kindern überlassen/ und durch eine herrliche Nachkömmlingschafft ihren Nahmen gleichsam verewigen können. Über dises hat Alexander in solcher Erklärung seines letzten Willens auch keine geringe Bosheit verspühren lassen/ Inbedenkung er wohl vorgesehen/ daß er dardurch vil Jammer und Blutstürzungen verursachen werde: Allermassen keiner dem andern weichen/ und ein jeder sein Recht mit gewehrter Hand wurde behaupten wollen. Dann wer hat hier sollen Richter seyn/ und den Ausspruch machen/ daß diser/ oder jener/ auß allen der Würdigste/ und demnach Alexanders Erb seye? Über widerumb zu denen Geschichten.

Nachdeme Sisigambis, die Mutter des Königs Darij, den unversehrten Todt/ Fall Alexanders verstanden/ hat sie sich hierüber dergestalt betrübet/ daß sie keine Speiß mehr genossen/ und also den fünfften Tag darauff ihren Weeg zu dem König in die andere Welt hingenommen hat. Ein wunderliches Ding/ daß eine Mutter zwar den Todt ihres Sohns/ aber nicht den Todt eines Feinds hat übertragen können. Nehmlich so sehr lassen grosse Gemüther sich durch Wohlthaten einnehmen/ daß sie dardurch mit einem weit stärckern Band/ als mit der natürlichen Lieb und Neigung/ angeheffelt werden. So haben auch die frembde Völcker/ welche Alexander überwunden/ sich über dessen/ als etwann eines Feinds/ Hintritt/ keines wegs erfreuet/ sondern ihn/ als ihren Vatter/ beweinet. Hingegen aber haben die eigne Unterthanen und Landsknecht/ die Macedonier/ über den so frühzeitigen und gewaltsamen Todt ihres Königs und Herrn gefrohlocket/ und sich nicht anderst erzeiget/ als wann ihr ärgester Feind gestorben wäre. Sie erfreueten sich einer mit dem andern/ daß ihre so lang daurende Arbeitseeligkeit dermal eins geendet/ das immerwährende Kriegen eingestellet/ und nun mehro jener todt wäre/ der sie nicht/ als seine getreue Vasallen und Unterthanen/ sondern als Feind und Claven/ hingegen aber die Feind und überwundene Völcker/ als seine Kinder/ gehalten/ und sich gleichsam geschämhet hätte/ ein gebohrner Macedonier zu seyn. Wann

Wann du (sprache Iſocrates zum König in Sypern) in deiner Regierung einſige Sicherheit hoffen wilt / ſo muſt du nothwendiger Weiſſ deine Unterthanen lieben / und ihre Sitten und Bräuch keines wegs verachten ; Dann es wird einer weder denen Pferden / noch den Hunden / vil weniger aber denen Menſchen / oder einer andern Sach mit Nutzen vorſtehen / wann er mit jenen keine Freud hat / für die er wachen und ſorgen muſſ. Derentwegen wirſt du dich gegen deinem Volck auff ſolche Weiſſ verhalten / daß ſelbes an deiner Beherrſchung ein Belieben trage. Dann an diſem hanget deine ganze Wohlſart.

vitatis amantem esse decet. Nec enim fieri potest, ut vel equis, vel canibus, vel hominibus, vel ulli denique rei quisquam rectè præsit: Nisi delectetur ij, quorum curam habere debet. Populus igitur commendatus tibi sit, & omnia in eo posita esse puta, ut imperio tuo delectetur. Iſocrates in Orat. ad Nicoclem.

Das fünffte Capitel.

Die / von König Alexander eroberte / Länder werden unter ſeine Kriegs-Häupter außgetheilet. Arridæus, feinnatürlicher Bruder / wird König / und nach 6. Jahren von Olympiade ermordet. Cassander laſſet Olympiadem, wie auch das ſamentliche Hauß Alexanders / biß auff Theſſalonicam, erwürgen. Alexanders Kriegs-Häupter machen ſich zu König. Krieg unter ihnen.

Das Hauß Antipatri wird per pœnam talionis völlig vertilget.

Meil Alexander keinen gewiſſen Reichs-Nachfolger erkläret / ſo hat das Fuß-Volck Arridæum, deſſen unehelichen Bruder / zum König erwählet ; Aber es wolten mit ſolcher Wahl jene / die die Mächtigſte waren / nicht zu Frieden ſeyn / und damit ſie ſelbe deſto ſicherer hintertreiben könten / haben ſie die Reuterey auff ihre Seithen gebracht / und den Meleager, einen hochanſehnlichen Mann / zu dem Fuß-Volck mit dem Befehl abgeordnet / daß er ſelbes bereden ſolte / von der / ohne Wiſſen und Willen der fürnehmſten Häupter vorgenommenen / Wahl widerumb außzuſetzen. Aber Meleager, welcher unter denen Fußgängern eine hohe Stell vertrat / lieſſe ſich deſſen / was ihme anbefohlen worden / im geringſten nichts anſechten / ſondern beſchliffe ſich vilmehr im Widerſpühl / das Fuß-Volck auff ihrem Vorhaben zu ſtärcken / mit angehäſſter Ermahnung / daß ſelbes der Reuterey nicht weichen / und die beſchעהene Wahl keines wegs widerrufen ſolte.

Auff diſes Zuſprechen haben ſie den Meleager, zu ihrem Obriſten gemacht / und wider jene / denen ihre Wahl nicht angenehm ſeyn wolte / mit gewehrter Hand verfahren wollen. Selbe machten ſich auch ihrer Seits zum Angriff fertig / und hätte ſich alſo diſes unüberwindliche Kriegs-Heer ſelbſt auffgeriben / wann ſich nicht etliche auß denen Kriegs-Häuptern / welche beyden Theilen angenehm

Arridæus wird
König.

A. M. 3730. O.
lymp. 114.

Hæc Regnorum &
Regionum divisio
â Diodoro Siculo
lib. 18. p. 587. tra-
ditur.

Königs Artidzi
Berichtungen.

waren/ ins Mittel geleet/ und einen guten Vergleich getroffen hät-
ten. Dann sie haben durch sonderbare Geschicklichkeit die Sach-
so weit gebracht/ daß endlich Arridæus von sammentlichen Kriegs-
Heer für einen König angenommen/ und mit dem Nahmen seines
Vatters/ Philippus genennet worden ist. Weilten aber dessen Ver-
nunfft nicht allerdings wohl bestellet ware/ so haben sie ihme den
Perdiccam, welchem auch Alexander noch vor seinem Ende den Pets-
schier-Ring überreicht/ als einen allgemeinen Reichs-Verwalter
zugeselet/ und beyden gehorsam und getreu zu seyn geschworen.

Da nun Perdiccas solcher massen den höchsten Gewalt über-
kommen/ hat er die Fürsten zusammen beruffen/ und mit ihrer Ein-
willigung die Königreich und Länder mit Lands- Hauptleuthen
folgender massen versehen. Ptolomæus, deß Lagi Sohn/ überfame
Egypten/ Pytho Mediam, Eumenes Paphlagoniam, Cappadociam,
und andere daran stoffende Landschaften; Antigonus Pamphiliam,
Lyciam, und Groß-Phrigien; Cassander Cariam; Meleager Lydi-
am; Leonatus Klein-Phrigien / so an Hellespontum angränzet;
Die übrige Landschaften liesse man denen vorigen Lands Haupt-
leuthen. India verblibe dem Poro, dem Taxili, und andern Köni-
gen/ auff solche Weis/ gleichwie Alexander selbst die Verordnung
gethan hatte.

Etliche Landschaften/ so an Berg Caucasum anstossen / und
Damahis Paropamisidæ genennet wurden/ seynd dem Bactriamischen
König Oxiartæ, dessen Tochter Rhoxanen Alexander zum Weib ge-
nommen/ oberherrlicher Weis überlassen worden. Sibyrtaus erziel-
te Arachosiam und Gebrosiam; Stalanor Solius Arianam und Dran-
ginam; Philippus Bactrianam & Scydianam; Phrataphernes Parthi-
am und Hyrcaniam; Peucestes Persten/ Tlepolemus Carmaniam;
Atrapas Klein-Medien; Archon Babyloniam; Arcesilans Mesopo-
tamiam; Lysimachus Thrazien und die übrige Landereyen bey dem
Pontischen Meer; Und Antipater Mazedonien sambt denen ange-
hörigen Landschaften. Dem Seleuco ist die Führung der Neute-
rey/ dem Cratero aber der Königliche Schatz und die Verwaltung
der Gefällen anvertrauet worden.

Gleichwie Arridæus einen bloßen Kopf hatte/ also hat er sich
auch umb die Reichs-Sachen wenig angenommen/ sondern allein
alle Sorgfalt dahin gewendet/ wie er dem verstorbenen Alexander/
mit einer prächtigen Leich-Begängnuß/ grosse Ehr anthun könte;
Nachdeme er nun in solcher Berichtigung fast zwey Jahr zuge-
bracht/ hat er dessen Leichnahm/ mit Königlichen Pracht persöhn-
lich in Egypten geführet/ und selben dem Ptolomæo Lagi, mit der
Verordnung/ einhändiget/ daß er ihn ferners/ laut Alexandri letz-
ten Willens/ in Tempel Hamonis zur Begräbnuß überbringen solt-
te. Ptolomæus hat zu Alexandria alsobald ein herrliche Capellen
auffbauen/ und den Leichnahm Alexanders darein setzen lassen/ als
wo er so lang verbleiben solte/ bis sich eine bessere Gelegenheit er-
eignen

eignen möchte/selben gar in den weit entlegenen Tempel Hamonis zu
 bringen.

Dann es ist eben zur selbigen Zeit Perdicca Hochmuth in eine
 gefährliche Meuterey würcklich aufgebrochen; Indeme selber die
 ganze Griechische Monarchie auff sich bringen/ und mit Verjas
 gung Ptolemæi den Anfang darzu machen wolte; Als er aber sein
 Kriegs-Heer durch den Fluß Nilum mehr hitzig/ als witzig/ führete/
 ist er von Ptolemæo überfallen/ und eine ziemliche Menge von sei
 nem Anhang erschlagen worden: Diser Verlust/ und dessen Hoch
 muth/ erweckten die übrige dergestalt zum Zorn/ daß sie selbigen
 in seinem Zelt erschlagen/ und sich nachmahls dem Ptolemæo ergeben
 haben.

Das Kriegs-Heer hat auff Einrathen Ptolemæi an die Stell
 Perdicca Pithonem gesetzt/ und den König Arridæum auß Egypten
 zuruck in Syrien/ und endlich gar in Mazedonien/ geführet: Wei
 len aber Eurydice, Königs Arridæi Gemahlin/ über das Kriegs
 Heer oberherrlich schafften/ und gebieten/ und Pithoni gleichsam al
 len Gewalt nehmen wolte/ hat er seine Stell dem Antipater abge
 treten/ und ein einsames Leben zu führen angefangen.

Antipater ware schon alt von Jahren/ hat also solches ihme
 übergebenes Ampt nicht lang ohne Überkommung einer tödtlichen
 Kranckheit verwaltet. Vor seinem Ende hat er Polysperchontem,
 einen von den ältesten Kriegs- Hauptern Alexanders/ an seine
 Stell verordnet / und ihme seinen Sohn Cassandrum auß solche
 Weiß zugesellet/ daß diser/ als noch ein junger Mensch/ deß andern
 Rath in allen folgen sollte. Mit solcher Verordnung deß Vatters
 ware Cassander nicht zu frieden/ und vermeinete/ das ihme groß Un
 recht geschehen wäre; Indeme ihme der Vatter in diser hohen Eh
 ren-Stell einen frembden vorgezogen hätte.

Derentwegen als Antipater kaum die Augen verschlossen/ hat
 Cassander mit Ptolemæi Lagi heimlich eine Bindnuß auffgerichtet/
 seine Flucht zu Antigono, der Klein-Asien zu verwalten hatte/schleu
 nig hingenommen/ und durch dessen Beyhülff getrachtet/ ein Kriegs
 Heer auß die Bein zu bringen/ nachmahls in Mazedonien feindlich
 einzufallen/ und sodann Polysperchontem von der Reichs-Verwals
 tung mit Gewalt zuverdringen.

Polysperchon hat sich in Sicherheit zu setzen/ Olympiadem, die
 Mutter Alexanders / welche auß Furcht Antipatri in Epirum sich
 flüchtig begeben hatte/ zu sich in Mazedonien eingeladen: Olym
 pias saumete sich nicht/ nahm Roxanem sambt ihrem Sohn dem
 kleinen Alexander/ den sie von König Alexander überkommen/ auch
 zu sich/ und kame in kurzen Tagen in Mazedonia an: Allda ist sie
 von denen Unterthanen mit grossen Freuden und Frohlocken herr
 lich empfangen worden.

Als sie ihre Sach mit ermelten Polysperchonte wohl eingerich
 tet/ und vermeinet hatte/ daß sie nunmehr sicher stunde/ hat sie
 König

Perdiccas empöret
 sich.

Wird erschlagen.

Pithon kommet an
 Perdicca Stell.

Antipater wird
 Reichs-Verwals
 ter.

Polysperchon und
 Cassander werden
 Reichs-Verwals
 ter.

Olympias die
 Mutter Alexan
 dri.

König Arridæus
wird erschossen.

Die Königin Eu-
rydice erhencket
sich.

Cassander fallet in
Mazedonien.

Olympias wird er-
mordet/ und auch
die Sohn und
Weiber Alexandri
des Grossen.

Das Königl. Ma-
zedonische Haus
wird völlig vertil-
get.

König Arridæum, welchen König Philippus mit Philinna, einer Schauspielerin/ erzeiget/ und welchen Olympias dessentwegen aller zeit tödtlich hassete/ gefänglich einsetzen/ und nachmahls mit Pfeilen erschliessen lassen/ nachdeme er 6. Jahr und 6. Monath den Nahmen eines Königs geführet hatte. So hat auch Olympias seiner Gemahlin Eurydice anbefohlen/ daß sie sterben solte: Welche nach Empfang solchen Befehls der Olympiadi grosses Ubel angewunschen/ und sich an einer Seidenen Schnur erhencket hat: Ferners hat Olympias alle/ welche sie dem Cassander geneigt zu seyn vermeinete/ ohne Barmherzigkeit lassen hinrichten.

Aber diese und andere grausame Thaten/ welche Olympias öfters begangen/ seynd ihr bald darauff wohlverdienter massen belohnet worden. Dann nachdeme Cassander von solcher Tyranney Nachricht erhalten/ hat er Olympiadem bey männiglich mit Vorstellung ihrer Grausamkeit in grossen Haß und Feindschafft gesetzt/ zur Abstraffung derselbigen ein gewaltiges Kriegs-Heer zusammen gebracht/ darmit in Mazedonien einen feindlichen Einfall gethan/ und die veste Stadt Pydnam, wohin sich die Blutdürstige Olympias geflüchtet hatte/ gänzlich eingeschlossen/ und so lang belagert/ bis Olympias, auß Abgang der Lebens-Mittel/ gezwungen worden/ sich ihme auß Gnad und Ungnad zu ergeben. Sie ist aber auß Befehl Cassandri gleich entleibet worden.

Es ware aber Cassandri Nach-Gierd und Zorn/ welcher von langen Jahren her/ wider Alexandrum/ in seinem Gemüth immer heimlich glimmete/ mit Ermordung dessen Mutter noch nicht völlig außgelöschet. Dann er ließe auch den kleinen Alexander/ mit seiner Mutter Rhoxane, jämmerlicher Weis hinrichten. Polysperchon hatte Herculem, den andern Sohn Alexandri/ welchen selber mit Barsine erzeiget/ und welcher dazumahl im vierzehenden Jahr ware/ noch bey sich. Der Ursach wegen vergliche sich Cassander mit Polysperchonte, und begehrete von ihme/ daß er besagten Herculem sambt seiner Mutter ermorden solte. Solches hat Polysperchon auch gethan/ und ist also das Königliche Mazedonische Haus/ so vermög löblichen Sitten und Tugenden sich bey Cron und Scepter über 700. Jahr glücklich erhalten/ von Cassander, wegen Königs Alexanders unerträglichen Grimm und Hochmuths/ bis auß seine Schwester Theßalonicam, welche Cassander nachmahls zur Ehe genommen/ auß dem Erdboden vertilget/ und dardurch andern Potentaten gleichsam ein Winck gegeben worden/ daß sie dem Zorn und dem Hochmuth bey sich nimmermehr den geringsten Platz einräumen solten.

Dann die Ursach/ welche Cassandrum zu einer so grossen Feindschafft wider solches Königliche Haus beweget/ ist meistentheils auß Königs Alexanders unmässigen Grimm und Zorn hergeflossen. Dann als Cassander einsmahls gesehen/ mit was für grosser Un-
dacht sich die Persier vor Alexander niderwurffen/ und ihn/ als
einen

einen Gott / anbeteten / hat er / als dazumahl noch ein junger Mensch / sich des Lachens nicht enthalten können. Alexander solches vermerkend / sprang von Thron herab / nahm den Cassander mit beyden Händen bey dem Kopff / stieß ihn an die Wand / und sprach folgende harte Wort zu ihm: **Du leichtfertiger Bubl!** Ich will dich lehren die Anbeter meiner Gottheit ver-spotten.

Dieses ware wohl kein Königlische That. Dann die guten Sitten-Lehrer kommen disfalls alle übereins / daß ein löblicher Regent sich nimmermehr mercklich erzürnen / zum wenigsten aber an die Seinige selbst Hand anlegen solte. Allermassen dieses nicht allein der Majestät höchst-abträglich sene / sondern auch öfters in grossen Gemüthern einen unverföhnlichen Haß erwecke / welcher nachmahls bey gegebener Gelegenheit in allerhand Weitläufigkeiten / Verräthereyen / und klägliche Fäll aufzubrechen pflege. Gleichwie die Geschicht Alexanders erzehlter massen klar anzeigt.

Nachdeme erzehlter massen das Königlische Haus in Mazedonia gänzlich aufgetilget worden / da haben die Stadthalter und Lands-Hauptleuth niemanden mehr zu Gebott stehen / sondern selbst König seyn wollen: Zu Erreichung dessen haben sie angefangen / einer den andern zuverfolgen / und einer den andern von seiner Lands-Hauptmannschafft zuverdringen. Dieses nun verursachte grosse Krieg und Empörungen. Endlich haben sich fünf auß ihnen / welche die Mächtigste waren / miteinander solcher Gestalt verglichen / das Seleucus, der wegen seiner vielfältigen Sieg Nicanor benennet wird / ganz Syriam mit der Stadt Babylon / Lyfimachus Thrazien / Ptolemæus Egypten / Antigonus Klein-Asien / und Cassander Griechenland / oberherrlich im Besiß haben solte.

Aber gleichwie diese Männer in der Gesellschaft des allerregierstüchtigsten Königs vil Zeit hingelegte / also seynd selbe auch mit der Herrschsucht von ihm angestecket worden / und wolte demnach keiner mit dem Seinigen zu frieden seyn: Hat also der / unter ihnen auffgerichte / Fried keinen langen Bestand gehabt. Cassander brachte der Erste mit seiner Regierstucht herauf. Er hat zu Antigono, dem König in Klein-Asien eine Gesandtschaft geschicket / und ihn ersuchen lassen / daß er ihm Cappadociam und Lyciam abtreten möchte. Antigonus wurde über solches Begehren sehr unlustig: Sprache zum Gesanden / ob dieses der Danck seye / daß er seinem Herrn / dem Cassander, ehedessen zu Eroberung des Königreichs Mazedonia so getreulich geholffen hatte. Er solte sich mit dem Seinigen vergnügen / und andern Leuthen auch das Ihrige lassen.

Der herrschstüchtige Cassander ließe sich durch solchen Verweiß mit seinem Vorhaben nicht abweisen; Sondern machte mit Ptolemæo, dem König in Egypten / wie dann auch mit Seleuco, dem König in Syrien / und mit Lyfimacho, dem König in Thrazien / eine

Alexander ægrè ferens, barbaros à Cassandro rivos cū ipsum adorarent; Caput ejus utraque manu arreptum parieti illisset, &c. C. A. Ryp. cap. 13. p. 247.

Die Stadthalter machen sich zu Königen.

Dieses ist geschehen im Jahr der Welt 3743. & hinc inchoatur Epochæ Regni Græcorum.

Cassandri Herrschstüchtigkeit.

Diodorus Siculus lib. 19,

Bündnuß / und trachtete durch deren Beyhülff / sich obbesagter zweyen Landschafften zu bemächtigen. Antigonus seyrete seiner Seits auch nicht / und beflisse sich / die Griechen wider selbigen zu verhezen / mit widerholter Vorstellung / daß Cassander ein Königs-Mörder / und Vertilger des uralten Mazedonischen Hauses wäre. Brachte auch dardurch zuwegen / daß vil Städt in Griechenland und Peloponneso seinen Völkern Thür und Thor eröffneten / und hingegen die Cassandrische Besatzung von sich jagten.

Ben so gestalteten Dingen hat Cassander seine Bündsgenossene Seleucum, Ptolemæum und Lysimachum dahin gebracht / daß sie / sambt ihme / ihre Völker in Asien geführet / und dem Antigonos, nicht weit von der Stadt Ipsus, eine Schlacht geliefert haben. Demetrius, der Sohn Antigoni, führete den rechten Flügel / und hat auch seiner Seits die Feind in die Flucht geschlagen; Weilen er aber selbigen gar zu hitzig nachgesezet / so ist er durch Seleucum, vermittlest der Elephanten / in der Zuruckkehr von dem Kriegs-Heer abgeschniden / inzwischen sein Vatter Antigonus umbgebracht / und das Kriegs-Heer völlig geschlagen worden. Demetrius nahm seine Flucht in Sypern / und müste Asien andern überlassen.

Ptolemæus und Seleucus haben dazumahl die meiste Landschafften in Asien an sich gebracht: Als der erste Palæstinam, eingenommen / ist er an einem Sabbath mit seinem Kriegs-Heer vor Jerusalem erschienen / und an die Juden begehret / daß sie ihme ihre Stadt in Frieden eröffnen möchten. Dann er Vorhabens wäre / Gott dem Herrn / gleichwie er ehedessen von Alexander gesehen hätte / ein Dpffer zu thun / und nachmahls widerumb friedlich seinen Abzug zu nehmen. Die Juden ließen sich bereden / und eröffneten ihme ihre Stadt: Aber er hat / seinem gegebenen Wort zuwider / den Tempel und die Stadt geplündert / und eine sehr grosse Menge Hebreer mit sich in Egypten gefänglich hingeführet. Als er aber nachmahls gesehen / daß die Hebreer ein tugendlichen Wandel führeten / und in ihrem Glaubens-Wesen sehr eysrig wären / so ist er mit ihnen gnädiger umgangen / und sie eben so wohl / als seine übrige Unterthanen / mit grosser Gütigkeit und Gerechtigkeit beherrschet / wie ihme dann / diser und andern dergleichen Ursach wegen / seine / in grossen Ehren-Worten sehr verschwenderische / Griechen / den Zunahm Soter, das ist Heyland / beygeleget haben.

Diser König Ptolemæus hat einen Mazedonischen Ritter / mit Nahmen Lagus, der bey König Philippo in grossen Gnaden stunde / zum Vattern gehabt / seine Mutter hiesse Arsinoë, und ware vorher ro Königs Philippi Beyschläfferin: Lagus und Arsinoë haben disen ihren Sohn Ptolemæum geheissen / damit er in künfftigen Zeiten / bey öfterer Anhörung solches Nahmens / einen Lust zum Soldaten-Leben überkommen / und sich im Feld tapffer halten solte. Dann *Πτολεμαῖος* kommet her von Wort *πόλεμος* oder *πόλεμος*, und heisset so vil / als kriegghastig. Es hat auch Ptolemæus in der That selbst

Pugna inter Alexandri Duces.

Antigonus der erste König in Asien bleibt in der Schlacht.

Ptolemæus Lagus siehet vor Jerusalem.

Flavius Josephus lib. 12. cap. 1.

Ptolemæus Lagus wird Soter beyge-nennet.

Woher der Nahmen Ptolemæus kommet.

selbst gezeigt/ daß er diesen Nahmen nicht umbsonst führe. Dann er hat sich nicht allein/ unter der Führung Königs Alexanders/ sondern auch nachmahls Zeit wehrender seiner Regierung/ im Krieg so tapffer gehalten/ daß er Egypten/ sambt allen umbligenden Eylanden/ und so dann fast ganz Africam in seinen Gewalt gebracht hat.

Und weil er dann so mächtig ware/ so hat Lyfimachus, der König in Thrazien/ eine seiner Töchter für sich/ und die andere für seinen Sohn Agathocles, zum Weib genommen/ und durch solche Angewandnuß getrachtet/ dem König Seleuco Nicanori etliche Landschafften abzuwickeln. Dann obwohlen Seleucus und Lyfimachus vorhero wider Antigonum sich miteinander verbunden hatten/ so seynd sie doch nach oberzehlter Schlacht bey Ipsus in einzige üble Verständnuß gerathen. Dann gleichwie Lyfimachus ein sehr regiersüchtiger Mann ware/ also wolte er sich mit denen Landereyen/ die ihme nach besagter Schlacht überlassen seynd worden/ nicht vergnügen/ sondern dichtete und trachtete/ wie er ganz Klein-Asien unter seinen Gewalt bringen könnte; Und weil er zu Erreichung dieses Zwecks sich allein zu schwach fande; So hat er sich beflissen durch so getroffene Heyrathen den gewaltigen König Ptolemaum auff seine Seithen zu bringen.

Dem König Seleuco blibe solches Absehen nicht lang verborgen: Derentwegen ware er auch bedacht/ sich durch ein gleiches Mittel in sichern Stand zu setzen. Er fande aber zur selbigen Zeit sonst niemand/ der einzigen Gewalt/ und zugleich eine Heyrathsmäßige Tochter hätte/ als den König Demetrium, des/ in der Schlacht bey Ipsus gebliebenen Königs Antigoni, Sohn. Dann obwohlen zwar Demetrius (welcher auff Griechisch Πολιορκητής, und auff Lateinisch Poliorcetes, das ist/ ein Eroberer der Städt beygenannt wurde) nach verlohrener Schlacht bey Ipsus sich auß Asien flüchtig begeben müssen; So hat er doch gleichwohl noch das Königreich Sypern in seinem Gewalt gehabt/ und in wenig Jahren hernach sehr vil/ so wohl in Asien/ als in Griechenland/ gelegene Städt erobert/ auch deswegen besagten Nahmen Poliorcetes überkommen. Derentwegen machte der alte Seleucus mit ihme Frieden/ und nahm deffen noch sehr junge Tochter Stratonice zur Gemahlin.

Inzwischen müste Cassander, der König in Macedonia / wegen der an seines Herrn Hauß begangenen Graußsamkeiten/ die Göttliche Straff-Ruthen empfinden. Dann er lage lange Jahr krank an der Lauß/ und Wassersucht/ es kroche das Ungezifer häußig auß seinem Leibe / und frasse selbigen gleichsam lebendig auff: Er nahm ein sehr jämmerliches Ende / nachdem er 19. Jahr nach seinem Vatter Antipater über Macedonia geherrschet hat. Er verliesse auß Thessalonica, welche Königs Alexanders Schwester/ und noch die einzige von ihrem ganzen Hauß übrig ware/ 3. Söhne:

Warumb Demetrius der Erste Poliorcetes beygenannt worden.

Cassander wird von Gott gestraft.

Stirbt.

Philippus wird
König.

Stirbt.

Antipater und A-
lexander/die Söhn
Cassandri, werden
zugleich König.

Antipater ermor-
det seine Mutter.

Philippum, Antipatrum, und Alexandrum. Der Erste bestige zwar den Königlichen Thron seines Vatters: aber er hat selben nicht mehr als 11. Monath besessen / und ist an der Schwindsucht gestorben.

Seine zwey Brüder / Antipater und Alexander, haben auff Einrathen ihrer Mutter Thessalonica, das Königreich auf gleichen Theil getheilet: Weilen es aber schine / gleich ob Thessalonica in solcher Theilung ihrem jüngern Sohn Alexandro einzigen Vortheil zugefühlet hätte; So erzürnete sich Antipater über seine Mutter / und als er selbe einsmahls in ihrem Zimmer allein angetroffen / hat er sie / wiewohlen sie ihn durch die Mütterliche Brust ums Leben batte / unmenschlicher Weis ermordet. Hat dann darumb Thessalonica diesem ihrem Sohn das Leben gegeben / damit er ihr das ihrige nehmen / und sie / als das letzte Zwenglein des uralten Mazedonischen Stammens / durch einen mörderlichen Streich abhauen solte / und hat König Philippus, wie auch Alexander, den alten Antipatrum darum so hoch erhoben / damit seine Nachkömmling in Stand seyn möchten / ihr Königl. Haus auff dem Erdboden dermahl eins völlig außzutilgen?

Es hat ein Ansehen / daß weder die Rachgierd Cassandri, von der ich oben Meldung gethan / noch der Zorn seines Sohns / so viel Krafft und Swalt gehabt hätte / daß jener wider das Geblüt seines wohlthätigen Herrn / und dieser wider seine leibliche Mutter auff so unmenschliche Art würcklich verfahren wäre / wann nicht der König aller Königen den Meinen / grauffsamen / hochmüthigen und unzüchtigen Regenten von Ewigkeit her ihre gänzliche Vertilgung bestellet und verordnet hätte. Was Philippus für Meinen / und wider die Unschuldigen für Grauffsamkeiten begangen / daß er sich auß Hochmuth habe wollen vergöttern lassen / und daß sein Sohn Alexander ihme in Grauffsamkeit und Hochmuth alles nachgethan / und zu diesen Lastern annoch die Unzucht und Zübleren hinzugefügt habe / das zeigen ihre Geschichten mit mehrern an: Daß aber die Häuser solcher Monarchen auff dem Erdboden völlig außgerottet / und vernichtet werden / bezeiget die Heil. Schrift auff vielen Stellen / und hat sonderlich der Prophet Achias dem König Jeroboam, auß Befehl Gottes / solche Göttliche Anordnung mit klaren Worten sagen müssen.

Und gleichwie diese Göttliche Straff-Ordnung an dem Haus Alexanders vollzogen worden; also hat auch dessen unveränderlichen Lauff das Haus Antipatri mit seinem gänzlichen Untergang / gar bald unterschreiben müssen. Es hat Alexander den Mütter Mord an seinem Bruder Antipatro rächen wollen / und hat zu dem Ende Pyrrhum, den König der Epiroter, umb Hülf angeruffen: Dieser saumete sich nicht / und kame mit einem grossen Kriegs-Heer in Macedonien / thatte auch mit Antipatro einen und andern Scharmüßel; Aber an stat er selben nach dem Begehren Alexanders gänzlich

Percussit omnem
domum Zerobo-
am, non dimisit ne
unam quidem a-
nimam de femine
ejus, donec dele-
ret eum, juxta ver-
bum Domini, quod
locutus fuerat in
manu servi sui A-
chiaz Silonitis. 3.
Reg. 15. 29.

Pyrrhus,

lich hätte verjagen sollen / nahm er selbst viel Mazedonische Städte und Schlösser in seinen Besitz: Also zwar / daß Alexander ihn zu fürchten anfieng / und obbesagten Demetrium Poliorcetem, so wohl wider Pyrrhum, als wider seinen Bruder Antipatrum umb Hülff ersuchete.

Demetrius sande sich willig / ruckte mit einem grossen Volck in Mazedonien / und hat Antipatrum, und Pyrrhum darauff vertriben: Der Erste nahm seine Flucht zu seines Weibs: Vattern Lysimacho, dem König in Thrazien / welchen er wider seinen Bruder Alexander, und dessen Helfer Demetrium, zu einem Kriegs Zug auffmünderte; allein weilten Lysimachus sich zu schwach sande / mit Demetrio Krieg zuführen / so hat er seinem Schwiger: Sohn gerathen / er solte sich mit seinem Bruder Alexander vertragen / und sehen / wie sie Demetrium wiederumb auß Mazedonien bringen möchten.

Alexander ware diesem Vergleich nicht zuwider / und fieng unter der Hand an / mit seinem Bruder Antipatro vom Friden zu handeln / als aber Demetrius von solcher Handlung Wind bekommen / hat er sich mit Alexander einziger massen entzweyget / und weilten er gewarnet worden / daß Alexander ihm nach dem Leben stunde / so hat er selbigen zu Larissa bey der Mahlzeit ermordet. Solchen Todtschlag hat Demetrius nachmahls bey denen Mazedoniern auffß beste entschuldiget / ihnen die Tyranny und Grausambkeit des alten Antipaters, des Cassanders, und seiner Sohn / lebhaft vor Augen gestellet / und dardurch zu wegen gebracht / daß er von ihnen / zu einem König in Mazedonia / mit grosser Freud / und Frolockung ist angenommen worden.

Inzwischen hat Domichis, einer von dem Geschlecht der alten König in Thrazien / mit Lysimacho, dem damahligen König in Thrazien / ein schweren Krieg angefangen / und sein Erbliches Königreich wider auff sein Haus bringen wollen: Dieser Ursach wegen hat sich Lysimachus, mit Demetrio, dem neuen König in Mazedonien / verglichen / und zum Zeichen einer wahren Freundschaft / ihn nicht allein für einen rechtmässigen König in Mazedonien erkennet / sondern auch seinen Tochter: Mann Antipatrum, der bey ihm ganz sicher zu seyn vermeinte / wider Treu und Glauben ermordet / und dessen Weib / seine Tochter / weilten sie ihren Gemahel sehr betauete / auch in die Gefängnuß werffen lassen. Und ist also dazumahl das sammentliche Haus Antipatri auff dem Erdboden völlig vertiliget / und wegen der wider Alexander den Grossen / und dessen Königliches Geschlecht / verübten Grausambkeiten gehöriger massen abgelohnet / und dardurch abermahls wahr gemacht worden / daß König und Regenten durch Falschheit und Meineyd / und durch verübte Grausambkeiten ihre Häuser in keine Sicherheit / sondern auff den Spiz des gänzlichen Untergangs hinstellen.

Demetrius Poliorcetes fallet in Mazedonien.

Alexander / der König in Mazedonien / wird ermordet.

Demetrius Poliorcetes, ein Sohn Antigoni, wird König in Mazedonia. A. M. 3779.

Der junge Antipater wird ermordet.

Das Haus Antipatri wird völlig vertiliget.

Das sechste Capitel.

Demetrius Poliorcetes verlihet das Königreich Mazedonien / muß sich dem Seleuco ergeben / stirbt.

Ptolemæus Lagi stirbt auch / und Ptolemæus Philadelphus wird König in Egypten. Seleucus gibe Antiocho seinem Sohn Stratonice seine Stieffmutter / zum Weib. Lysimachus kommet umb / wie auch Seleucus.

Demetrius Poliorcetes liget krank.

Demetrius, der neue König in Mazedonien / ist bald / nach Antrittung solcher Königl. Regierung in eine schwere Krankheit gefallen: Pyrrhus, der König in Epiro, vermeynete durch solche Krankheit eine Gelegenheit überkommen zu haben / sich an ihm zu rächen / und Mazedonien unter seinen Stwalt zubringen: sielle derentwegen in solches Königreich mit einem zimbliehen Kriegs-Heer; Aber des krankliegenden Demetrii Kriegs-Haupter hielten sich so tapffer / daß Pyrrhus wiederumb lähr abziehen müste: Kurz hernach überkamme Demetrius seine Gesundheit / und zugleich die Begierd / sein erbliches Königreich Klein-Asien / woraus er durch Seleucum, Ptolemæum Lagi, und Lysimachum nach verlohrener Schlacht bey Ipsus vertriben worden / wiederumb zu erobern / und sich wegen der / mit Seleuco gemachten / Schwierigschafft an solchem Vorhaben keineswegs irrmachen zulassen; Derentwegen hat er mit Pyrrho einen ewigen Frieden auffgerichtet / und ihme zu grösserer Sicherheit einzige Mazedonische Landereyen abgetretten.

Seleucus, Ptolemæus, Lysimachus, und Pyrrhus verbinden sich miteinander.

Als er aber mit einem gewaltigen Kriegs-Heer in Asien würcklich einen Einfall gethan: hat Seleucus, durch Behülff Ptolemæi, und Lysimachi, den König Pyrrhum beredet / daß er dem Demetrio die unlängst auffgerichte Freundschaft auffgekündet / sich mit ihnen verbunden / und in Abwesenheit Demetrii das Königreich Mazedonien unter seine Bodmässigkeit gebracht hat. Demetrius trachtete inzwischen den Verlust Mazedoniens / welches er 7. Jahr beherrschet / mit Eroberung Asiens zu ersetzen / und hat ein und andern glücklichen Streich wider Seleucum gethan; Aber als er wiederumb auff ein neues 40. Tag Krankheit halber zu Beth lage / sielle fast das ganze Kriegs-Heer / weilen er den verfallenen Monath Gold nicht reichen könnte / von ihme ab / und gieng zu Seleuco über: wordurch dann Demetrius gezwungen worden / sich seinem Schwieriger-Sohn / dem alten Seleuco, auff Gnad und Ungnad zuergeben / dieser hat ihn / auff Borbitt seiner Gemahlin / der schönen Stratonice, zwar Anfangs sehr freundlich auffgenommen: Weilen es aber schine / daß selber mit den Gedanken / wie er sein väterliches Königreich erobern könnte / noch immer umbgieng / so hat ihn Seleucus in das halb-Eyland Syrien / damit er allda auff lebenslang gefangen / und eingesperrt seyn solte / hingeschicket; Allda ist er auch

Demetrius Poliorcetes stirbt. A. M. 3769.

auch nach dreyen Jahren / vor Kummer und Betrübnuß / gestorben / und hat einen Sohn mit Namen Antigonum Gonatam, welcher in Zypern ein Königliches Wesen führete / und auch in Macedonia noch etliche Städt in seinem Gewalt hatte / zu seinem Nachfolger unterlassen.

Es ist auch eben im selbigen Jahr / nemblich Anno Mundi 3769. Ptolomæus Lagi, oder Lagides, der König in Egypten mit todt abgangen / er hat noch bey Lebzeiten seinem Sohn Ptolemæo Philadelpho, welchen er in der anderten Ehe mit Berenice erzeuget / mit Außschliessung seines ältern Sohns Ptolemæi Cerauni, den er mit Eurydice überkommen / das Königreich übergeben / und ist ihm auch selber in der Regierung nachgefolget; Aber Ceraunus, der vom Vattern wegen seiner grossen Laster der Königlichen Cron unwürdig geachtet worden / begab sich flüchtig auß Egypten / nahm seinen Weeg nacher Babylon, und beflisse sich / Königs Seleuci Huld und Gnad zu überkommen.

Eben umb die selbige Zeit / ist Antiochus, ermeldten Königs Seleuci einziger Sohn / mit einem sehr gefährlichen Zustand behaftet worden: Er sochte am ganzen Leib ab / aße gar wenig / hatte keinen Schlaf / und was das ärgest war / so könten die Medici seine Kranckheit nicht erkennen / und wußten daher nicht / was sie ihm für Arzneyen Mittel beybringen solten. Er ware gang bleich / und abgezehret / lage im Beth / und sahe auß / gleich ob ihm nunmehr die Seel wolte außfahren. Jederman klagete und weinete / aber niemand ware häßtiger gequellet / als Seleucus, welcher den schmerzlichen Hintritt eines einzigen / und sehr tugendlichen Sohns / und die betrübte Kinderlosigkeit alle Augenblick fürchtete. Es gleichete demnach der Pallast / weit mehr einem Traur-Haus / als einem Königlichen Hof. Doch endlich hat die kluge Vorsichtigkeit eines berühmten Medici, mit Nahmen Erasistrati, das Leyd in Fröhlichkeit / und die befürchtende Leich-Begängnuß in ein würckliches Freuden-Fest verändert.

Selber fassete immer bey dem Beth des mehr sterbenden / als lebenden Antiochi, und gleichwie nicht allein Seleucus, sondern auch die schöne Stratonice, seine Stieffmutter / ihn öfters besuchete / also nahm Erasistratus in acht / daß Antiochus in Gegenwart Stratonice im Angesicht sich erröthete / auch frisch und fröhlich wurde; Hingegen aber / wann selbe hinweg gieng / widerumb in sein voriges Wesen fiel. Dese fürwitzige Beobachtung hat dem gescheyden Medico die Ursach solcher Kranckheit endlich entdeckt. Dann als Stratonice ins Zimmer tratte / griffe er dem Krancken die Puls / und fandte selbe vil kräftiger / als sonst; Da aber die Königin widerumb abwich / fandte er / daß die Puls gähling abnahm / und gang matt und schwach wurde. Und weil dise Veränderung der Puls mit der Königin Gegenwart und Abtritt richtig eintraffe; So urtheilte der witzige Mann gar bald / daß solche Kranckheit nicht mit

Ptolemæus Lagi stirbt.

Ptolemæus Philadelphus wird König.

Ptolemæus Ceraunus kommet nacher Babylon.

Antiochus, der Sohn Seleuci, liget gefährlich krank.

Erasistratus erkennet die Kranckheit Antiochi.

Antiochus stirbt.

Arzneij/ und widerwärtigen Tränckeln/ sondern mit einem vil angenehmeren Mittel/ zu curiren und zuvertreiben seye; Und weilten ihme nicht verborgen ware/ wie sehr der fromme Alte disen seinen Sohn liebete/ so fruge er kein Bedencken demselbigen dessen eigentlichen Zustand mit Bescheidenheit zu eröffnen.

Entdeckt selbe
dem Seleuco.

Er verfügte sich demnach zum König/ und sprach: Gnädigster Herr/ ich habe/ den Göttern seye Danck/ die Ursach des fränckligenden Prinzens nunmehr ergründet; es kan ihm aber weder ich/ noch ein anderer Medicus, sondern allein Euer Majestät/ von der Todts- Gefährlichkeit erretten: Bitte allein unterthänigst/ es wollen selbe nicht verweilen/ dann er stehet in der größten Gefahr. Der König gabe zur Antwort/ er solte doch nur sagen mit was Mittel er seinem liebsten Sohn zu Hülff kommen könnte/ er seye bereit/ auch umb Cron und Scepter die Genesung dessen zu erkauften.

Hierauff verfügte Erasistratus, daß Antiochum nicht Cron und Scepter des Asiischen Reichs/ Ja nicht die Herrlichkeit des sammentlichen Erden- Creises/ sondern nur ein einzige schöne Dämen/ wann ihme selbe der König zur Gemahlin geben würde/ frisch und gesund machen könnte. Seleucus sprach: Wann es auch meine Königin/ die Stratonice, seyn solte/ so hätte ich kein Bedencken/ mich derselbigen zu berauben/ und ihn dardurch zu beglückseligen. Alsdann hielte der bescheidene Erasistratus nicht länger hinter dem Berg/ sagte mit klaren Worten/ daß Antiochus in die Stratonicem verliebet/ und kein anders Mittel wäre/ selbigen von instehenden Todt zu erretten/ als wann der König ihme selbe zur Gemahlin geben würde; Und daß es deme also seye/ habe er durch die Veränderung der Puls/ welche in Gegenwart der Königin lebhaft/ aber nach ihrem Hinscheyden wiederumb krafftloß gieng/ zu widerholten mahlen erkennen. Der König hätte Ursach hier der Verhängnuß nachzugeben/ weilten diese allein den jungen Prinzen mit einem so ungewöhnlichen Feuer entzündet/ und weilten auch Antiochus auß Schamhaftigkeit/ und Ehrerbietung gegen seinen König und Herrn Vatter/ lieber habe sterben/ als seine so ungebührliche Lieb eröffnen/ oder zu Vergnügung derselbigen das geringste handlen wollen.

Seleucus gibe
seiner Gemahlin
Stratonicem
seinem Sohn zum
Weib.
A. M. 3760.

Valerius Maximus
lib. 5. cap. 7.

Der König lobte Erasistrati Fürsichtigkeit auffss höchste/ gabe ihme grosse Schatz und Reichthumb/ verwunderte sich über seines Sohns Zucht und Schamhaftigkeit/ liesse auch die ohne das schöne Stratonicem auffss zierlichste ausspuzen/ die er nachmahls persöhnlich zu seinem fräncken Sohn geführet/ und sie ihme nach Heydnischen feyrlichen Brauch zum Weib gegeben hat; Antiochus wuste seine Freud und danckbahrliches Gemüth/ mit Worten nicht genugsamb anzudeuthen/ und hat seine in kurzen Tagen dar
rauff

auff erfolgte völlige Genesung / zur größten Tröblichkeit des sammentlichen Hofß genugsam bekräftiget / daß Stratonice das rechte Arzney-Mittel wider seine Kranckheit gewesen seye: Damit auch Stratonice durch solche Vereheligung an ihrer Würden nichts verliehren / und dem Antiocho abhold zu seyn einzige Ursach nicht haben möchte; So hat ihn Seleucus zum Mit-Regenten angenommen / und nicht weniger / als sich selbst / auff Königliche Weiß zu verehren anbefohlen.

So gütig hat sich Seleucus gegen seinem Sohn Antiocho erzeiget / daß er kein Bedencken getragen hat / ihme gleichsam durch den Verlust seines Lebens (dann er Stratonicem sterblich liebte) von Todten widerumb zum Leben zu bringen; Aber Lyfimachus der König in Thrazien / hat hingegen seinen Sohn / den unschuldigen und wohlgerathenen Prinzen Agathoclem, auß Anstiftung dessen Stieffmutter Arsinoë, durchs Gift Tyrannischer Weiß vom Leben zum Todt befördert. Das waren wohl ungleiche Vätter / jener hat seinem Sohn / der nicht leben könnte / ohne daß er dem Vatter gleichsam sein Leben nahme / widerumb von Todt zum Leben gebracht / und diser hat seinem Sohn / der ihme in Scharmügeln und Feldschlachten ein und andersmahl von Todt errettet / ohne aller Ursach das Leben genommen.

Gleichwie Lyfimachus sich durch das Band der vätterlichen Lieb von der Grausamkeit nicht abhalten ließe; Also ware das weit schwächere Band eines gethanenen Versprechens keines wegs starck genug seiner Herrschsucht den geringsten Einhalt zu thun. Ich hab oben in diesem Capitel gemeldet / daß Seleucus, Ptolemæus Lagi, Lyfimachus, und Pyrrhus wider Demetrium Poliorcetem eine Bündnuß auffgerichtet / und daß Pyrrhus bald darauff das Königreich Mazedonien in seinen Gewalt gebracht habe / wie nicht weniger / daß Demetrius von Seleuco in eine gefängliche Verwahrung / in welcher er nach dreyen Jahren gestorben / seye verschicket worden. Weilensich nun Pyrrhus auff den / mit ermelten dreyen Königen auffgerichteten / Bund verliesse / und sich anbey wegen des gefangenen Demetrii nichts zu besorgen hätte; So danckte er den größten Theil von seinen Völkern ab / und wolte in Frieden Mazedoniam / und Epirum beherrschen / vorderst weil auch Antigonus Gonatas, des Demetrii Sohn / von Ptolemæo Philadelpho, mit Krieg angefochten wurde; Aber Lyfimachus hat ihme bald gezeiget / daß man sich auff das Versprechen / und gethanene Zusag herrschsüchtiger Regenten / nicht verlassen könne.

Dann selber hat in der Eyl ein großes Volck ungewahrneter Dingen in Mazedonien geführet / den König Pyrrhum verjaget / und sodann das sammentliche Königreich unter seinen Gewalt gebracht. Es ware aber seine Regier such mit einem so großen Brocken noch nicht ersättiget / er vermeinete / daß dises alles noch zu wenig wäre / wann er nicht über die sammentliche Griechische Monarchie allein

Antiochus wird gesund.

Und seines Vatters Collega.

Lyfimachus verzeiget seinem leiblichen Sohn.

Agathoclem filium suum, per quem multa bella prosperè gesserat, non solum patrium, verum etiam humanum ultramorem, ministræ Arsinoë novercæ, veneno interficit. *Just. lib. 17.*

Lyfimachus bringet Mazedonien unter sich.

Pyrrhus wird auß Mazedonien vertriben.

zu herrschen und zu gebieten hätte. Zu Erreichung dessen setzte er mit einem gewaltigen Kriegs-Heer hinüber in Asien/ und machte ihme vil Städt und Landschaften unterwürffig.

Über solches Fried- und End- brüchige Verfahren erzürnete sich Seleucus, der König in Syrien/ brachte ein gewaltiges Kriegs-Heer auff die Bein/ und zog dem Lysimacho nuthig entgegen/ willens ihme eine Haupt-Schlacht zu liefern. Lysimachus hatte ein gleiches im Sinn/ und verhoffte ihme dardurch den Weeg zu Überkommung der sammentlichen Monarchie zu eröffnen. Seleucus liebte sich eben mit dergleichen Gedanken; Und ware sich demnach zu verwundern/ daß diese Männer bey ihrem so hohen Alter noch mit der Regiersucht auff solche Weiß könten geplaget werden. Dann Lysimachus hatte dazumahl 74. und Seleucus 77. Jahr/ und waren sie beyde von allen Kriegs-Hauptern Alexanders noch allein übrig.

Da nun beyde Kriegs-Heer gegeneinander angerucket/ und ein jeder die Seinige zur Stand- und Herzhafftigkeit auff's beste auffgemundet/ da geschah ein grimmiger Angriff/ und obwohlen zwar die zwey König mit weissen Haaren/ als mit Schnee und Eyß/ bedeckt waren; So brande doch ihr Gemüth und Herz vor Eyfer und Begierd den Sieg darvon zu tragen. Keiner lieffe das geringste erwinden/ welches ihme zu Erreichung seines Zwecks vorträglich schine: Man könte nicht wissen/ welcher herzhaffter/ freudiger/ und männlicher stritte/ Lysimachus oder Seleucus, ein jeder zeigte mit der That/ daß er in einer grossen Kriegs-Schul Lehre Jung/ und darbey gewesen seye/ wie Alexander so herrliche Ding in Scharmüßeln und Feld-Schlachten verrichtet hatte: Und stunde der Sieg so lang im Zweifel/ biß Lysimachus von Feinden umbringeret/ als ein Kriegs-Held einer unermüden Faust/ mit unendlichen Schild und Degen/ seinen herrschüchtigen Geist/ durch die vilfältige Wunden/ endlich außgeblasen hat.

Er wurde aber velleicht diesen unglückseligen Tritt hier nicht gethan haben/ wann nicht wehrender Schlacht seine fürnehmste Kriegs-Obriste ihn auß Treulosigkeit verlassen/ sich sambt den Ihrigen zu denen Feinden geschlagen/ und ihn nachmahls selbst besstritten hätten. Dann weilten Lysimachus wider die Seinige mit so grosser Grausamkeit zu verfahren pflegte/ daß auch der Königlische Cron-Prinz Agathocles, sein leiblicher Sohn/ wie oben gemeldet/ von ihme nicht verschonet worden/ so hat er dardurch einen allgemeinen Haß wider sich erwecket/ und warteten die Grosse allein einer guten Gelegenheit/ wie sie ihn stürzen/ und so vil unschuldige vergoffenes Blut an ihm rächen könten. Dises nun haben sie in obermelter Schlacht gethan/ und dardurch allen Fürsten und Regenten ein ewige Erinnerung unterlassen/ daß sie sich ja eben so sehr vor Wutt und Grausamkeit/ als vor ihrem gewissen Untergang und Verderben/ hüten solten. Dann ich/ (spricht Sallustius), bin

Lysimachus und Seleucus König Alexanders letzte Kriegs-Obriste.

Die letzte Schlacht unter Alexanders Kriegs-Obristen. A. M. 377.

Lysimachus kommt um.

Equidem ego eun-
ta imperia crude-

der

der gänglichen Meinung/ daß grausame Herren/ eine mehr scharffe/ als langwürige/ Regierung haben/ und daß keiner von vilen geforchten werde/ ohne daß er auch seiner Seits vil fürchte: Allermassen jener/ welcher durch allzugrosse Scharffe gleichsam einen ewigen und mißlichen Krieg führet/ weder vor- noch ruck- noch Seiten- wärts sich einziger Sicherheit getrösten kan/ und derentwillen in stätter Furcht und Gefährlichkeit schweben muß.

In obermelter Schlacht hat sich vor andern Ptolemæus Ceraunus wohlgehalten/ und mit dem Werck selbst erweisen/ daß er solchen Zunahm nicht umbsonst führete. Dann gleichwie Ceraunus auff Griechisch einen Donnerer/ und Blitzer heisset/ also hat er auch/ wie ein Blitz und Donner/ die Feind/ wo er sich nur hinwendete/ urplötzlich nidergeschlagen/ und dardurch die Gnad Königs Seleuci gänglich überkommen. Allermassen ihm selber einen grossen Theil seiner Kriegs- Macht/ und noch seine geheimste Anschlag/ anvertrauet hat: In der Meinung/ daß ihm die Götter/ disen Egyptischen Helden/ darumb zugesicket hätten/ damit er/ durch dessen Tapfferkeit/ bey so günstiger Betreffung/ seine regiersüchtige Gedanken glücklich ausführen könnte.

Er sahe sich in seiner Einbildung schon über die völlige Griechische Monarchie erhebet: Wsten wäre ohne daß in seinem Gewalt: Macedonien und das sammentliche Griechenland hätten nach Lysimachi Todt niemand/ der solche Länder wider ihn schützen könnte. Ptolemæus Philadelphus, der König in Egypten/ würde auch bald unterligen müssen; Indeme nicht allein dessen Kriegs- Macht der Seinigen nicht Obstat halten könnte/ sondern er auch Ptolemæum Ceraunum auff seiner Seithen hätte/ welcher/ als der ältere Sohn/ durch Philadelphum, von dem Königlichen Thron unrechtmässiger Weiß wäre verdrungen worden/ und daher nicht ermanglen würde/ in Eroberung dieses Königreichs/ sein Bestes zu thun/ wann er nun auff solche Weiß in Asia, Europa und Africa, sich wurde vest gesetzt haben; So würde ihm nothwendig der sammentliche Erden- Creiß zu Füßen fallen/ und auff dem Altar seiner Herrschgierd/ den Wehrauch einer allgemeinen Unterthänigkeit auffopfern müssen. Und zu was für einem andern Zihl und Ende solte er wohl von allen Kriegs- Häuptern Königs Alexanders noch allein übrig seyn/ und sie alle zu seinen Füßen geleyet haben/ als daß er auch allein in der Welt regieren und herrschen möchte.

Mit disen und dergleichen Einfällen speisete Seleucus seine unbegränzte Regiersucht/ und dachte nicht auff die menschliche Blödigkeit/ durch welche in einem Augenblick alles/ was der Sterblichen Hochmuth mit vilen Nachsinnen in Gedanken auffgebauet/ über ein Hauffen geworffen/ und in einem/ etlich Spann- langen

lia, magis acerba, quam diuturna arbitror; nequequam à multis metuendū esse, quin ad eum ex multis formido recidat: eam vitam, bellum æternum & anceps gerere, quoniam neque adversus, neque à tergo aut lateribus tutus sis, semper in metu aut periculo agites. Sallustius ad Cas. Orat. 1.

Was das Wörte sein Ceraunus bedeutet.

Königs Seleuci herrschsüchtige Gedanken.

Die menschliche Nichtigkeit.

Grab/ zum Sieg-Zeichen der menschlichen Nichtigkeit/ auff einmahl verscharret wird. Wegen des unglückseligen Untergangs so vieler tapffern Männer/ die noch mit Alexander grosse Ding verrichtet/ und von denen allen er noch der einzige übrig ware/ hätte er vil mehr seine selbst eigne Eytel- und Schmödigkeit erkennen/ als so hochmüthige Gedancken schöpfen sollen. Dann die einzige Ursach ihres Verderbens/ und endlicher Vertilgung/ ware nichts anderst/ als daß einer über den andern herrschen/ und mit dem Seinigen nicht zufrieden seyn/ wolte. Dise ihre Unerfättigkeit bracht selbe in Gefahr/ in Noth/ und letztlich gar in Todt. Dahero weil sich Seleucus an ihrem Unfall nicht spiegelte/ und die menschliche Nichtigkeit nicht erkennen wollen/ so ist ihme kurz hernach jenes begegnet/ was ihnen widerfahren ist/ und was den regiersüchtigen Fürsten meistentheils zu widerfahren pfleget. Dann er ist eben von dem Jenigen/ durch dessen Beystand er auff den Gipffel der zeitlichen Herrlichkeit steigen wolte/ nemlich von Ptolemæo Cerauno, umb alle seine Herrlichkeit gebracht/ und von Königs- Stab ins kalte Grab gestürzet worden. Gestalten ihn selber/ im sibenden Monath nach gethanener Schlacht mit Lysimacho, meuchelstiger Weis ermordet/ und durch die ihme anvertraute Völcker das Königreich Mazedonien eingenommen hat.

Seleucus wird ermordet.

Und Ptolemæus Ceraunus König in Mazedonien.

Das sibende Capitel.

Ptolemæus Philadelphus ist ein Liebhaber der Gelehrten/ lasset die heilige Schrift durch sibenzig Männer verdolmâtschen. Dessen Bruder Ptolemæus Ceraunus ist hingegen sehr lasterhaftig/ begehret grosse Meinend/ erwürget seiner Schwester Kinder/ und verstosset die Mutter ins Elend.

Ptolemæus Philadelphus regieret löblich.

Liebet die Gelehrte.

Spendiret auff sie/ und auff die Bücher vil Geld.

W Ehrenden Lysimachus, Seleucus und Demetrius Poliorcetes, immer einer dem andern in Haaren lagen/ usf endlich von ihrer Herrschsucht alle auß dem Mittel geraumet wurde/ hat Ptolemæus Philadelphus, Ptolemæi Lagi jüngerer Sohn/ der König in Egypten / sein Königreich sehr löblich beherrschet / und sich beflissen / löbliche Künste und Wissenschaften in ein völliges Aufnehmen und Wachsthumb zu bringen/ massen er zu denen Gelehrten und guten Büchern eine solche Lieb und Neigung trüge/ daß sein Hof von Liebhabern der Künsten und Wissenschaften mehr/ als alle hohe Schulen/ besucht wurde. Durch Beyhülff derselbigen hat er die/ in der ganzen Welt höchst/ berühmt gewesene / Bibliothec zu Alexandria / in welcher ungefähr sibenzigmal hundert tausend Bücher gezehlet worden/ Königlich auffgerichtet. Er ware aber mit denen Griechischen Büchern allein nicht zufrieden/ sondern er hat auch/ wie Cedrenus schreibet / von Chaldeen / Assyriern / Per-
sien

fiern / Römern / und andern Völcern Bücher überbringen / selbe Griechisch verdolmätchen / und in seine Bücherey hinstellen lassen / man vermeinet / daß er zu Auffrichtung solcher Bücherey / und zu Unterhaltung der gelehrten Männer / Jährlich bey die drey Millionen solle aufgewendet haben.

Als selber von Demetrio Phalerio, den er wegen sonderlicher Gelehrtigkeit zu seinem Bücher- Warter oder Bibliothecario gemasset / mit mehrern verstanden / daß bey denen Juden prophetische Schriften / in denen die menschliche Erschaffung / und viel andere verborgene Ding / beschrieben wurden / zu finden wären / hat er den hohen Priester Eleazerum höflich ersuchen lassen / ihm darvon eine glaubwürdige Abschrift zu überschicken: Welcher nicht er manglet / solchem Königlichen Begehren ein Genügen zu leisten. Wie er ihm dann die sammentliche Bibel / mit guldenen Buchstaben abgeschrieben / getreulich zugesendet hat. Zu mahl aber der König das Hebreische nicht lesen könnte / hat er ihm wiederumb solgender massen zuruck geschrieben: Was sollen diese beyde Ding / nehmlich ein verborgener Schatz / und ein versigelter Brunn / für einen Nutzen bringen? Eine solche Beschaffenheit hat es auch mit dem Inhalt der von euch überschickten Bücher. Dann weilien wir deren Schrift nicht lesen können / so werden wir auch darauff gar wenig Nutzen schöpfen.

Derentwegen hat er den hohen Priester gebetten / selber möchte ihm auch gelehrte Dolmätcher überschicken / welche solche Hebreische Bücher ins Griechisch übersetzen könnten. Solches hat Eleazerus auch gethan / und hat ihm 70. in Hebreischer und Griechischer Sprach wohl erfahrene Männer zu Verrichtung dessen zugesendet. Welche in dem / von Alexandria nicht weit entlegenen Eyland Pharo die heilige Schrift auff Griechisch verdolmätchet haben. Dieses wird die Verdolmätchung der sibenzig Dolmätcher genennet / die noch auff den heuntigen Tag vorhanden ist. Durch Lesung der heiligen Schrift / und durch tägliches Gespräch mit denen gelehrten Hebreern hat dieser König (wie etliche wollen) in der wahren Erkenntnuß Gottes vergestalt zugenommen / daß er das Heydenthum verlassen / und ein Rechtglaubiger worden ist. Welches dahero unschwer zuermessen stehet / daß er hundert tausend Juden von ihren Herren auß der Leib- Eigenschafft mit eignen Mitteln erkauftet / und Gott dem Herrn ein Opfer zu machen nacher Jerusalem / neben andern grossen Geschandnussen / über ein halbe Million Gold verschicket hat. Nachdeme selber dem Königreich bis in die 38. Jahr / nach dem Todt seines Vaters / sehr Löblich vorgestanden / hat er durch einen sanfften Todt seinem Sohn Evergeti den Platz geraumet.

Überkommet die heilige Schrift.

Θησαυρὸν κρυμμένον,
καὶ κρυφὸν ἐσφραγισμένον,
ὃς ὁφείλει εἶναι ἀποκρυφθέντος,
ἐστὶν καὶ ἡ παρ' ὑμῶν
ἀπίστευτος ἀλήθεια τῶν
βιβλίων ὑποθήσεως,
ἔσθ'. Epirhanes de
mens. Ἐπιδεικνύται.
f. 36.

Die 70. Dolmätcher. A. M. 3781.

Immittelst offtbefagter Ptolemæus Philadelphus durch Tugend und einen löblichen Wandel seine Regierung in Egypten sehr glückselig geführt/ hat sein Bruder Ptolemæus Ceraunus durch Schand und Laster Thaten sich in Macedonia groß zumachen getrachtet. Dann nachdeme selber (gleichwie oben erwehnet) den Seleucum hinterlistiger Weiß ermordet hatte/ nahm er ihm vor die von Lysimacho hinterlassene Kinder/ wiewohlen sie von Arsinoë seiner leiblichen/ und noch lebenden/ Schwester erzeuget worden/ auch zu erwürgen/ und sodann deren Land und Leuth auff diesen Weeg an sich zubringen. Weil er aber die öffentliche Macht zu Ausführung seines Anschlags nicht vorträglich fande/ so nahm er List und Betrug zu hülf/ und stellte sich/ als wann er in seine leibliche Schwester/ die besagte Arsinoë, deß Lysimachi hinterlassene Wittib/ verliebet wäre/ begehrete sie demnach zur Ehe/ mit dem scheinbahren Anerbieten/ daß er ihre mit Lysimacho erzeugte zwey Söhn/ an Kindes statt annehmen/ und für seine rechtmässige Erben erkennen wolte.

Primus ei dolus
fuit simulato amo-
re, sororis matri-
monium petere.
Just. lib. 24.

Ptolemæus Ce-
raunus begehret
seine Schwester
Arsinoëm zur Ges-
mahlin.

Aber der Arsinoë, welche ihren Bruder von Jugend auff kannte/ und gar wohl wuste/ daß er nur allein umb seiner Bosheit Willen von Battern/ dem Jüngern nachgesetzt/ und vom Königlichem Egyptischen Thron verstoßen worden seye/ kame dieses Ansuchen verdächtig vor/ ließe also die von Ptolemæo zu ihr geschickte Ehe-Verber mit einer abschlägigen Antwort zuruck ziehen. Ptolemæus, welcher nicht mit der Lieb seiner Schwester/ sondern mit einer unaufschölichen Begierd/ die schöne und wohlbevestigte Stadt Cassandriam in Besiß zuhaben/ angeflammet ware/ hat wegen solcher abschlägigen Antwort sein Vorhaben nicht verändert/ sondern auff der Stell andere Gesande zu der Arsinoë geschicket/ mit der Versicherung/ daß sein Ansuchen ohne List und Betrug seye/ damit sie aber seinen Worten zu glauben eine rechtmässige Ursach haben/ und gänzlich gesichert seyn möchte/ so wolle sie jemand vertrauten zu ihm senden/ er seye bereith in dessen Gegenwart zu denen unsterblichen Göttern einen theuren End mit größter Feysligkeit abzulegen/ und sein aufrichtiges Gemüth auff solche Weiß zu erklären/ daß ihr von seiner Lieb und Treu kein einziger Zweifel mehr solt übrig bleiben.

Arsinoë bedachte sich hierauff/ und wuste nicht/ was in der Sach zu thun wäre. Dann Falls sie jemand zu Anhörung seines Ends abfertigen solte/ so könnte sie nachmahls dem Brudern sein Begehren mit guter Manier nicht mehr abschlagen; Wurd sie aber niemand abschicken/ so stunde zu besorgen/ daß sie seinen Grimm und Grausamkeit wider ihre Kinder gar zu hefftig herausfordern dürfte; Und weil ihr anbey einzige Hoffnung zu Gemüth käme/ daß sie velleicht vermittelst der Ehe ihre Kinder in sicherern Stand setzen wurde/ so hat sie endlich einen auß ihren vertrauten/ genant Dio, zum Brudern abgefertiget. Diesen hat Ptolemæus in den

Solabant enim sa-
crificantes appre-

Tem

Tempel Jovis geführet / die Küß / worauff das Götzenbild ruhete / und das Altar mit beyden Händen berühret / und auß Heydnische Urth sich über alle massen erschrocklich verpflichtet / und geschworen / daß er ohne Falschheit / und mit aufrichtigen Gemüth die Schwester zur Ehe verlange / sie eine Königin heissen / keine andere Kinder / als die Ihrige / für seine rechtmässige Erben / erkennen / und auch kein anders Weib / zu ihrer Verschimpfung neben ihr / heurathen wolle.

Nachdeme Arfinoë darvon Nachricht erhalten / vermeinete sie / daß es ein grosses Unrecht wäre / nach einer so scheinbahren Versicherung an eines Bruders Aufrichtigkeit zu zweiffeln / truge also kein Bedencken / sich mit ihm persöhnlich zu unterreden / und die Heurath würcklich zu schliessen : Und weilten bey solcher Unterredung Ptolemæus sich über alle massen verliebt stellet / so wurde sie dardurch nicht weniger / als durch den vorhergehenden Eyd Schwur / auß ihrer Meinung gestärcket. Aber sie hätte sollen betrachten / daß die Göttliche Ding nicht so heilig / und keine Angewandnuß so kräftig seye / welche einem herrschsüchtigen Gemüth einen genugsamen Einhalt thun könne.

Auff solche Unterredung ist die Hochzeit mit Königlichem Pracht und grossen Frohlocken vollzogen worden ; So hat auch Ptolemæus das Kriegs Heer zusammen beruffen / der Arfinoë in Gegenwart des sammentlichen Volcks die Cron mit einem fröhlichen Gesicht persöhnlich auffgesetzt / und sie öffentlich eine Königin genennet. Über solchen Namen hat sich die Arfinoë so hefftig erfreuet / daß sie zu Bezeugung ihres dancknehmigen Gemüths den Ptolemæum in ihre Stadt Cassandriam / welche eben die rechte Braut ware / umb dero Willen Ptolemæus diese Hochzeit angestellet / von selbst eingeladen / und alsobald ihren Weeg voran dahin genommen hat / die gehörige Anstalten zumachen / damit selber nach Würden empfangen / und in seiner zeugenden Lieb noch ferners erhalten werden möchte. Es seyend alle Tempel auff's prächtigst gezieret / die Gassen außgespäliret / die Stadt Thör mit Blumen bekränzet / und alles so herrlich / und lieblich zugerichtet worden / als wann sie etwann ihren Gott Jupiter hätten empfangen sollen. Die 2. junge Prinzen Lyfimachus und Philippus / deren der erste 16. der andere aber 3. Jahr alt ware / müsten ihren ankommenden Betztern / und Vattern / mit Kränzen auff den Häuptern entgegen lauffen / und ihn auff's höflichste bewillkommen.

Ptolemæus / damit er die Arfinoë noch sicherer machen / und sein falsches und graußsames Gemüth desto besser verbergen könnte / hat die zwey Prinzen über alle massen gnädig empfangen / sie umbarmbet / und vielfältig geküßet ; Also zwar / daß auch jene / die umb seinen Anschlag gewußt / geglaubet haben / selber seye verändert / und mit wahrer Lieb und Neigung gegen solche zwey Kinder eingenommen worden. Niemand ware fröhlicher / als ihre Mutter / daß

hendere aras ; Unde & Varo dicit, antiquitus anfas dictas. Vide Macrobr.

Herrschsüchtige Gemüther lassen sich an die Eyd Schwür nicht binden.

Ptolemæus Ceraunus haltet mit seiner Schwester Hochzeit.

Ultra modum vera affectionis amplexus osculis diu fatigat.

sie.

Unerhörte Graus-
samkeit und Mei-
neyd.

Arfinoë wird ins
Elend verstoßen /
und empfanget ih-
ren Lohn.

Prolemæus
wird durch die
Händel seiner
Götter

sie / gleichwie sie ihr einbildete / ihren Söhnen auff solche Weiß nicht allein die Sicherheit / sondern auch einen sehr glückseligen Stand zu wegen gebracht hätte. Aber diese Freud hat nicht viel länger / als das bey finsterner Nacht vom Blitz außgeworfene Licht / gedauret.

Dann so bald Ptolemæus in Begleitung seiner gewaffneten in die Stadt kommen / hat er die Thür zu besetzen / das Schloß einzunehmen / und die zwey unglückselige Prinzen / welche er doch kurz vorher gleichsamb nicht nach Genügen küssen könnte / zu erwürgen anbefohlen. Welche zwar zu der Mutter ihre Zuflucht genommen / aber sie seynd in ihrer Schoß / und unter ihren küssen / ermordet worden. Selbe ruffte zu denen Göttern / bey denen sich Ptolemæus so theurlich verschworen / sie bezoge sich auff die / beyderseits beliebte / Heuraths-Abred / bedeckete mit ihrem Leib ihre liebe zwey Söhn / und wolte sich mit ihnen erwürgen lassen ; Aber es ware alles vergebens / und dieses das allerschmerzlichste / daß sie mit ihren Kindern nicht sterben könnte. Endlich hat man ihr so gar die todten Leichnamb nicht vergönnet / sie für die Stadt hinaus verstoßen / und in Samo-Thrazien zu Bauung des Elends hingedröcklet ; Allwo sie bald darauff in grossen Kummer und Elend ein verzweiffeltes Ende genommen / und durch dieses ihr Unglück jene unveränderliche Wahrheit bestättiget hat / daß man durch List / Betrug / Gewalt und Graußsamkeit nicht zu Würden und Ehren / sondern zum Untergang und Verderben / letztlich gelange. Dann was hier ihren Kindern begegnet / das hat sie vorher an ihren Stieff-Söhnen graußsamer Weiß verübet / und sich und die Ihrige dardurch groß zumachen getrachtet. Allermassen sie nicht allein Lysimachum / wie oben gemeldet / zu Vergiftung seines Sohns Agathoclis vermöget / sondern auch seine andere 15. Söhn durch allerhand listige Renck auß dem Mittel geraumet hat.

Das achte Capitel.

Die Gallen thun einen Zug in Griechenland.

Ptolemæi Cerauni, Des Königs in Mazedonien / Hochmuth / Verwegenheit und Untergang. Die Gelegenheit des Delphischen Drockls wird beschriben / und der Tempel Apollinis beraubet.

Sed nec Ptolemæo
inulta Scelera fuerunt,
quippe Dijs immortalibus
tot periuria, & tam
cruenta parricidia vindicantibus,
breui post Gallis spoliatus
regno, captaque vitam fer-

Gleichwie Arfinoë oben erzehlet massen auff den Weeg der Menschlichen Staats-Flugheit zu ihrer Verderbnuß und Unglück hingewandert ist / also hat auch auff selber Ptolemæus einen gleichen Ausgang gefunden / dann die Göttliche Gerechtigkeit hat dessen erschrockliche Meinyd / und so graußsame und sehr vilfältige Mordthaten / nicht länger ertragen können / sondern zu Bestrafung der selbstigen unsere tapffere Deutsche wider ihn erwacket ; Welche sich dazumahl von allen Orthen her / in grosser Anzahl

zahl versamlet/und unter dem Nahmen der Gallen einen Zug in Graeciam gethan haben. Und obwohlen zwar die so genannte Gallen zur selbigen Zeit dergestalt von männiglich geforcht worden/das auch weit entlegene König und Völcker umb grosses Geld ihre Freundschaft erkauffet haben/so wolte doch Ptolemæus, der König in Macedonia/allein mit selben keine Freundschaft haben/sondern sie mit gewehrter Hand empfangen: Wie er ihnen dan auch mit einem schlechten/und in der Eyl zusammen geklaubten/Volck/muthig entgegen gezogen/und von eben jener Unsinnigkeit/mit welcher er vorhero allerhand Mord und Todtschlag begangen/ rasender Weiß angegriben worden ist/mit denen unüberwindlichen Gallen ein Treffen zu wagen; Gleichob ein ernstlicher Krieg eben so leicht/ als etwan Schand- und Lasterthaten/ außzuführen wäre.

Es hat ihme zwar der König auß Dardania, welches Land anjeko Bulgaria genennet wird/ zwanzig tausend Mann wider die Gallen angebotten/ aber Ptolemæus ware auß göttlicher Verhängnuß dergestalt verblendet/ das er solche höchst-nöthige Hülfß-Völcker nicht allein nicht angenommen/ sondern auch die Dardanische/ deren willen zu ihme abgeordnete/ Gesandtschaft mit einer spöttlichen Antwort abgewisen hat: Es wurde (sprach er) mit Macedonia sehr übel stehen/wann jenen/ die den ganzen Aufzug überwunden/ anjeko zu ihrer selbst eignen Schütz- und Rettung die Dardanische Handbietung solte vonnöthen seyn; Ich habe die Söhn jener Helden/ die mit Alexander wider alle Völcker siegreich gestritten / anjeko zu meinen Soldaten; Also halte ich mirs für einen Spott/ das ihr Dardanier vermeinen wollet/ es wäre uns euer Hülfß wider die von Hauß verjagte Gallen vonnöthen. Als der König auß Dardania solche unbesonnene Antwort verstanden/ sprach er: Das in kurzen das löbliche Königreich Macedonia wegen dieses unsinnigen jungen Menschen Frechheit und Unversand werde zu Grund gehen.

Unterdessen haben die Gallen/ als ein Friedliebendes Volck/ auß Einrathen eines auß ihren Obristen/ mit Nahmen Belger/ eine Botschaft zu Ptolemæo geschicket/ und ihm gegen Aufzahlung eines Stuck Gelds den Frieden angebotten. Aber selber hat hierauff unter denen Seinigen hochmüthig geprahlet/ das die Gallen auß Furcht seiner Waffen den Frieden von ihme gern erhandlen wolten/ und hat auch denen Botschafftern eben so truzig und hochmüthig in Antwort verfüget: Das er mit ihnen auß keine Weiß wolte Frieden machen/ wann sie ihme nicht vorhero ihre fürnehmste Häupter zu Bürgen und Geißel übergeben/ und ihr Gewehr und Waffen einhändigen würden.

Nrr

Dann

ro, ut meruerat, amicit. Just. lib. 24.

A. M. 3775. Olymp. CXXV.

Solus Rex Macedoniae Ptolemæus adventum Gallorum intrepidus audivit: iisque cum paucis & in compositis, quasi bella non difficilior, quam scelera patrantur, parricidiorum furis agitatus, occurrit. Just. lib. 24.

Das die/ vor Alters so genannte / Gallen Teutsche gewesen / hab ich oben in vierdren Buch am 12. Capitel / unwidersprechlich auß denen ältesten Geschicht: Büchern erwisen.

Videatur Strabo lib. 7. p. 218.

Handwritten notes in a smaller script, likely a marginalia or commentary.

Handwritten notes in a smaller script, likely a marginalia or commentary.

Handwritten notes in a smaller script, likely a marginalia or commentary.

Dann er könnte ihnen/ so lang sie gewaffnet wären/ keines wegs trauen.

Renunciata legatione risere Galli, undique acclamantes, brevi sensurum, sibi an illi consulentes, pacem obtulerint. *Iust. lib. 24.*

Ptolemæus Ceraunus empfanget seinen Lohn.

Nachdeme die Gallen eine so unzeitige Prahlerey durch ihre zuruck komende Botschafft vernommen/ lachten selbe darüber/ und sprachen/ der gute Mazedonier würdts bald empfinden/ welchem der Fried vorträglicher gewesen wäre/ ihme oder uns. Nach Verfließung etlicher Tagen ist die Schlacht geschehen/ die Mazedonier seynd überwunden/ und ihr prahlerischer König Ptolemæus gefangen worden/ deme nachmahls die Sieger das Haupt abgeschlagen/ auff einen Spieß gesteckt/ und zum Schröcken der Feind herumb getragen haben. Gar wenig auß denen Mazedoniern seynd mit der Flucht darvon kommen; Die Ubrige seynd alle gefangen/ oder auff der Stell erschlagen worden. Dises ware der herrliche Stand/ welchen ihme Ptolemæus Ceraunus durch Verübung allerhand Lastthaten/ durch Falschheit und Meineyd/ und durch Frevel und Hochmuth/ zuwegen gebracht hat.

Der Ruff von diser Niederlag/ und der klägliche Fall Königs Ptolemæi hat ganz Mazedonien mit Furcht und Zittern erfüllet: Sie verschlossen die Thör/ und beweineten bald den Verlust ihrer erschlagenen Söhn/ bald beklagten sie die vor Augen schwebende Zerstörung ihrer so herrlichen Städt/ bald rufften sie ihre verstorbene König/ Philippum, und Alexander als ihre Schütz-Götter/ umb Hülff und Beystand an: Unter ihnen waren sie nicht allein zu Haus sicher/ sondern auch aller andern Völcker/ Herren und Überwinder gewesen; Sie solten doch anjezo ihr Vaterland schützen/ welches sie durch Verübung übermenschlicher Thaten in Ruhm und Ehr fast dem Himmel gleich gemacht hätten/ und solten jene nicht verlassen/ welche die Unsinnigkeit/ und der Frevel Königs Ptolemæi auff den Spitz des unvermeidlichen Untergangs hingestellet hätte.

Ob quæ virtutis beneficia multis nobilibus regnum Macedonia affectantibus ignobilis ipse præponitur. *Iust. lib. 24.*

Sothenes wird König in Mazedonia.

Hic ab alijs Meleager, & Antipater aliquis, pro Regibus Macedoniae ponuntur; sed illos propter brevissi-

Indeme aber fast alle verzweiffelten/ sich mit lären Worten des vorigen glückseligen Stands erinnerten/ und ihr gegenwärtiges Unglück häfftig bedaureten/ tratte Sothenes, ein zwar nicht mit Adel/ aber mit Tapfferkeit und Weißheit hochgezierter Mann/ hervor/ und sprach/ daß selbe nicht in lären Wünschen/ und in weibischer Beweinung ihres Unheyls/ sondern in einer männlichen Entschliessung Hülff und Rettung suchen solten; Wie er dann selbst die/ von neulicher Schlacht noch überlibene/ Kriegs-Leuth/ und noch vil andere zusammen gezogen/ durch deren Beystand/ die siegreiche Gallen dort und da an ihrem Vorhaben verhindert/ und dardurch den Titul eines Königs in Mazedonien überkommen hat.

Inmittelfst hat Brenner/ der mit dem größten Theil des Gallischen Kriegs-Heers in Peloponnesum einen Einfall gethan/ eigentliche Nachricht bekommen/ daß der Belger mit seinem ihme überlassenen Volk einen so herrlichen Sieg wider Ptolemæum erhalten habe/

habe/ und daß selben die Plünderung jener grossen Schatz und Reichthümer/ welche die Mazedonier in vorigen Jahren gleichsam auß der ganzen Welt zusammen gebeuthet/ nunmehr offen stündet: Er wurde hierüber unlustig. Dann es verdrossen ihn nicht wenig/ daß er die Sach nicht besser betrachtet/ und sich mit denen Seinigen in Peloponnesum, allwo wegen vorhergehenden langwürigen Kriegen nichts sonderliches zu erholen wäre / hinbegeben hätte. Dereinstwegen hat er hundert und funffzig tausend zu Fuß/ und funffzehn tausend zu Pferd versammelt/ und in Mazedonien einen Einfall gethan. Es ist ihm obbesagter Sothenes mit einem wohl- außgerüsteten Kriegs- Heer bald unter die Augen gangen/ in der Hoffnung/ daß jene/ welche bis dorthin wider alle andere Völcker siegreich gestritten/ auch denen Gallen gewachsen seyn würden/ und daß Ptolemæus nur auß Ermanglung guter Anführung von denen andern wäre geschlagen worden. Mit solchen tröstlichen Gesandten hat er dem Brenner eine Schlacht geliefert; Aber die Ueberwinder aller anderer Völcker könten den muthigen Angriff unserer Deutschen Helden keines wegs ertragen; Seynd also gleich zer- trennet/ in die Flucht gebracht/ gänzlich geschlagen/ und durch die wundersame Stärke und Tapfferkeit ihrer Feind in solche Furcht und Zittern gesetzt worden/ daß sie sich von allen Orthen flüchtig in die veste Stadt begeben/ und das flache Land dem Brenner zur Plünderung überlassen haben.

Euridanus und Thessalonus, zwey fürnehme Mazedonier/ haben sich zum Brenner geschlagen/ und ihn vermahnet/ er solle mit Plünderung des Lands die Zeit nicht verlihren/ sondern so gleich nacher Delphos hinrucken/ und allda den Tempel Apollinis berauben. Allermassen daselbst mehr Silber und Gold/ als in ganz Europa/ zu finden wäre. Es lag die Stadt Delph, und der Tempel Apollinis, auff dem Berg Parnasso auff einem/ von allen Seithen abhangenden Felsen/ in der Landschaft Achaia; Die Stadt ware mit keiner Maur umbfangen/ sondern durch die gähe Klippen und Stein- Wänd genugsam gesichert: Oben auff dem Felsen ist ein kleine Ebene/ und mitten in selbiger gehet ein grosse und tieffe Hölen in Berg hinein. Allda stunde ein dreysüßiger Stuhl/ auff den haben sich die Priester Apollinis, so in der Sach selbst künstliche Zauberer waren/ gesetzt/ durch einen Wind/ welchen der böse Feind zu Verführung des menschlichen Geschlechts auß der Tiefe hervor bliese/ und dardurch besagte Priester gleichsam unsinnig machte/ den Wahrsager- Geist an sich geschöpffet/ und denen Wahrsagertern auff ihre/ von verborgenen Dingen gethanene/ Fragen meistentheils mißliche und auff Schrauffen gestellte Antworten gegeben.

Der Ursach willen ist von allen Enden der Welt dorthin ein grosser Zulauff geschehen/ von Königen und gewaltigen Leuthen herrliche Gaben dahin geopffert/ und ein so grosser Schatz versammelt worden/ daß man dessen Werth nicht wissen könte. Es seynd

mum potentia u-
sum omikto.

Occurrit ei cum
instructo exercitu
Macedonum So-
sthenes, Just. d. l.

Brenner schlägt
die Mazedonier.

Beschreibung des
Delphischen Or-
tels.

Delphisches Or-
tel.

Grosser Schatz
allda.

in auctoritate
mum potestatem
omnium

Occurrere enim
instructo exercitu
Macedonum 20
liber. 1. fol. 208.

Hi enim sunt, qui
Romam ceperunt:
hi Templum Delphi
expilarunt.
Diod. Sicul. Histor.
lib. 5. fol. 308.

Ein Griechisches
Mährlein.

auch aussen um den Tempel vielfältige Bildnussen in Manns Grösse und Wagen und Pferd von gedigenen Gold herum gestanden. Da nun Brenner auff Einrathen gedachter 2. Macedonier mit sechzig tausend Mann auff solches Orth zugerucket/ und dem Kriegs Heer erwehnte goldene Bildnussen/ die wegen des Sonnen Scheins einen grossen Glanz von sich wurffen/ als eine gewisse Beuth/ von fern gezeiget: Da seynd die Soldaten mit solcher Begierd/ Muth/ und Freudigkeit angezündet und angefrischet worden/ daß sie ihr Leben nichts geachtet/ und ohne aller Betrachtung der Gefahr die gähe und unwegsame Klippen und Felsen mit Gewalt besteigen wollen.

Die Delphiner, deren in der Zahl vierzehen tausend wehrhafter Mann waren/ wurffen mit Steiner/ schossen mit Pfeilen/ und stürzten die hinauff kletterende Gallen zuruck hinab/ also/ daß einer den andern fallen machte/ und eine grosse Anzahl theils ermordet/ theils beschädiget worden. Aber dieses erschrockete die muthige Stürmer im geringsten nichts/ sondern machte sie gleichsam noch beherzter/ und noch der/ vor Augen stehenden/ Beuth noch begieriger. Sie haben auch so lang gestürmet/ biß sie endlich/ wie die älteste Geschicht/ Schreiber bezeigen/ den Felsen von allen Seiten erstigen/ die Besatzung erleget/ und den völligen Schatz überkommen haben.

Das neunfte Capitel.

Wird gezeiget/ daß es eine Sabel seye/ was Justinus von Vertilgung der Gallen wegen Stürmung des Delphischen Tempels schreibet. Es wird ferner erwisen / daß die Gallen/ und sonderlich die Tectosages, Teutsche gewelen seyn.

Weil in Stürmung des Delphischen Tempels nicht allein Herzog Brenner selbst/ sondern auch eine sehr nachhabhafte Anzahl der Gemeinen gebliben seynd; So haben der Ursach die mährlichste Griechen zu Schütz und Rettung der Ehr ihres ohnmächtigen Apollinis nachmahls erdichtet/ was massen selber/ in Begleitung Dianæ und Minervæ, wehrenden Sturm den Seinigen zu Hülff kommen wäre/ und wider die Gallen nicht allein sichtbarlich mit Bögen und Pfeilen gestritten/ sondern auch durch Erweckung einer Erdbidem/ von welcher grosse Felsen Stuck auff die Gallen wären geworffen worden/ selbige in Sturm fast alle umgebracht/ und was sich mit der Flucht erretten wollen/ durch eine giftige Seuch völlig vertilget hätte.

Dieses Gedicht erzehlet auch Justinus für eine Wahrheit; Aber selber schlaget sich mit seinen selbst eignen Worten. Dann gleichwie er in 24. Buch schreibet/ daß Apollo die Gallen wegen Stürmung

Es sehet zwar nicht allein Justinus, sondern auch jene Scribenten/ die schon umb Julij Cæsaris und Octavij Augusti Zeiten geschriben/ die Tectosages in die Tholosanische Graffschafft; Aber dieses machet gleichwohl nicht/ daß jene Tectosages, so der Plünderung des Delphischen Tempels bengehohret/ von Tholosa solten außgezogen seyn. Dann Diodorus Siculus, dessen Wort ich oben im vierdten Buch am 12. Capitel angeführet/ schreibet außdrücklich/ daß jene Gallen/ welche den Delphischen Tempel geplündert/ nicht auß Franckreich / sondern auß dem Land / so sich von Schwarzwald biß hinab in Ungarn erstrecket/ nemlich auß Deutschland/ außgezogen seyen. Und weil dise Plünderung umbs Jahr der Welt 3776. nach Saliani Rechnung/ geschehen ist/ so hat es ja leicht seyn können/ daß die Degernseer/ Tectosagi, welche Schweizerland zu ihrem eigentlichen Vaterland gehabt haben/ in nachgehenden Zeiten/ auß besagtem ihrem Vaterland auch einen Zug nach Tholosa gethan/ und solche Landschafft ihnen unterworffen haben. Diser Ursach wegen wird Strabo, Justinus, und andere/ vermeinet haben/ daß Tholosa der Degernseer eigentliches Vaterland gewesen seye.

Daß Tholosa der Tectosagum eigentliches Vaterland nicht gewesen seye/ ist auch auß solchen ihren Nahmen vernunfftig zu schliessen. Dann in ganzem Tholosanischen Gebiet ist nicht ein einziges Merckmahl zu finden/ welches denen Frembden zu solcher Benahmung die geringste Gelegenheit hätte geben können: Hingegen aber findet sich / gleichwie schon oben gemeldet / in der Schweiz/ nicht weit von Bodensee ein klieenerer See/ wie nicht weiniger ein daran ligender Flecken/ welche beyde noch auß den heuntigen Tag/ Degernsee/ genennet werden/ und welche denen Außländern zu Erstatt und Formirung ihres Tectosages, die Gelegenheit dargereicht haben.

Allermassen die Römer denen Völkern/ von denen sie geschriben/ keine neue Nahmen gegeben/ sondern allein deren alte Nahmen/ weil sie selbe nicht verstanden/ nach ihrer Aussprach verdrähet/ und öftters in fast ganz andere Wort verstimpt haben. Also haben sie Sitten in Sedunum, Teutsche in Teutones, Heylbäderer in Helvetos oder Helvetios, Züricher in Tigurinos, Ost-Gothen in Ostro-Gothos, West-Gothen in Westro-Gothos, und die Manns Nahmen Chruvest in Ariovistus, Ardrich in Orgetorix, Wehrrich in Vercingetorix, und in nachgehenden Zeiten Weiblinger in Gibelinos, Wölffer in Gueltos, und andere Nahmen auß andere Weiß verdrächlet.

Zu diesem schreibet Julius Cæsar, daß noch zu seiner Zeit die Tectosages umb den Schwarzwald gewohnet/ und mit den Teutschen in allen Dingen ein gleiches Wesen gehabt hätten. Das er aber allda meldet/ die Tectosages wären auß Franckreich in Deutschland herauß gezogen/ und daß zu alten Zeiten die Gallier tapfferer/ als

die

Was für ein Volk
den Delphischen
Tempel geplün-
dert.

Tholosa ist der Te-
ctosagum Vater-
land nicht gewe-
sen.

Germaniz loca
circum Hercyni-
am Sylvam, volcz
Tectosages occu-
pârunt, atque ibi
confederunt, qua
gens ad hoc tem-
pus ijs sedidus se

Die Deutsche/ gewesen wären/ ist in keine Acht zu nehmen. Dann er/ als ein grosser Herr/ hat sich umb dergleichen Ding/ die seine Geschichten unmittelbar nicht angiengen/ und die längst vor seinen Zeiten geschehen/ wenig oder gar nichts bekümmert/ und weil er gesehen/ daß jenes Volk/ welches zu seinen Zeiten die Gallen genennet wurde/ in Franckreich wohinete/ von Deutschen ganz unterschieden/ und disen in Stärke und Tapfferkeit keines wegs gleich wäre/ auch anderer Seits auß denen Geschichten gewußt hat/ daß die Gallen zu alten Zeiten sehr herrliche Ding verrichtet/ und ihuen vil Länder unterworfen hätten/ so bildete er ihme ein/ daß die alten Gallen auß Franckreich außgezogen/ und daß die zu seiner Zeit so benahmsete Gallen von der Stärke und Tapfferkeit ihrer Vorfeltern abgewichen wären.

Wann er aber in Geschichten recht nachschlagen/ und die Sach biß auff den Grund hätte untersuchen wollen/ so wurd er endlich gefunden haben/ daß jene/ die man zu seiner Zeit Gallen nennete/ ketze warhafft/ sondern nur Bastart-Gallen/ gewesen seyn/ und daß diese/ welche zu alten Zeiten unter dem Nahmen der Gallen so herrliche Thaten verrichtet/ nicht auß Franckreich/ sondern auß Teutschland in Franckreich/ und in andere Länder/ ihren Zug genommen haben. Dann obwohlen zwar die alte Geschicht-Schreiber nicht außführlich melden/ wann und wie die Deutsche uater dem Nahmen der Gallen in Franckreich ihre Zug gethan/ und mit ihrer Herrschafft auch zugleich den Nahmen der Gallen dorthin gebracht haben; So haben sie gleichwohl in ihren Schrifften so vil unterlassen/ worauf unwidersprechlich kan erwisen werden/ daß die Inwohner Franckreichs nur beyfälliger Weiß vorhero Celta, und nachmahls Galli, seyen genennet worden/ und daß solche zwey Nahmen mit unseren Deutschen in Franckreich hinein gewandert seyen.

Dann auß dem/ was Herodotus von Ursprung der Donau in seinem anderten/ und vierdten/ Buch schreibet/ ist klar abzunehmen/ daß die Inwohner Franckreichs Anfangs weder Celta noch Galli, sondern Cyneta oder Cynelij seyen geheissen worden: Ferners erhellet so wohl auß ermelten Herodoto, als auß andern alten Scribenten/ daß unsere Deutsche den Nahmen der Celter, oder nach Griechischer und Teutscher Mund Art/ Kelter, anfänglich geführt haben. Nun auß disen folget ja unwidersprechlich/ daß der Nahmen Celta oder Kelti nicht auß Franckreich zu uns in Teutschland/ sondern von Teutschland hinein in Franckreich zu den Kynestern oder Cynestern/ seye gebracht/ und diser erste Nahmen der Frankosen umb den Nahmen Celta oder Kelti seye vertauschet worden.

Gleichwie aber auß denen Geschichten gezeigter massen handgreifflich abzunehmen ist/ daß unsere Deutsche den Nahmen Kelti oder Celta, welcher bey Julio Casari offft gelesen wird/ mit ihrer Herrs

continet, Summam que habet justitiæ, & bellicæ laudis opinionem, nuncq; in eadem inopia, egestate, patientia, quâ Germani, permanent, eodem victu & cultu corporis utuntur. Jul. Cesar de Bello Gallico lib. 6.

Warumb Julius Cesar wegen der Gallen eine irrige Meinung gehabt.

Sumpto ex Celtis initio, qui omnium in Europa post solis occasum extremi sunt post Cynetas. Herop. lib. 2. & lib. 4.

Der Nahmen Gall
le ist auß Teutsch-
land in Franckreich
gebracht worden.

Besize oben des
vierdten Buchs
12. Capitel.

Summa omnium
fuerant ad millia
CCCLXIX. Jul.
Caesar. de Bello Gall.
lib. I.

Herrschaft in Franckreich gebracht haben; Also ist eben auß selbigen unwidersprechlich zu schliessen/ daß der Nahmen Galli von Teutschland in Franckreich gewandert/ und daß demnach die vor Alters so hochgerühmte Gallen nicht auß Franckreich in Teutschland/ sondern auß diesem dorthin/ und in andere Länder siegreich gezogen seynd. Dann auß den Geschicht-Büchern/ die ich oben im vierdten Buch am 12. Capitel angeführet/ wird unwidersprechlich erwisen/ daß jenes Volk/ welches Rom eingenommen/ und den Tempel Apollinis geplündert/ auß Teutschland außgezogen seye/ und daß zur selbigen Zeit die Frankosen nicht Gallen/ sondern Celta genennet wurden: Also will und muß ja hier auß unwidertreiblich folgen/ daß/ weil die Frankosen in nachgehenden Zeiten/ nicht mehr Celta sondern Galli genennet wurden/ solcher Nahmen auß Teutschland mit unseren Gallen hinein gewandert seye/ und daß demnach nicht die Frankosen in unser Vaterland/ sondern unsere Vor-Eltern zu ihnen hinein siegreich gezogen/ und sie zu ihren Knechten gemacht haben.

Solche von unseren Teutschen in Franckreich zu alten Zeiten gethanene Zug scheinen durch jene/ welche sie in nachgehenden Zeiten dorthin theils würcklich bewerkstelliget/ und theils zu bewerkstelligen getrachtet / nicht wenig beglaubiget und bekräftiget zu werden. Dann Julius Caesar schreibt selbst/ daß die Schweizer/ sambt ihren Nachbarn denen Bayern und Schwaben/ in die dreymahl hundert/ und acht und sechzig tausend starck/ durch Burgund in Franckreich zu seiner Zeit einen Einfall gethan/ und ihnen selbigen unterwerffen wollen/ aber er habe sich der Frankosen/ auß ihr flehentliches Bitten/ angenommen/ und die Schweizer widerumb zuruck getriben.

Daß in nachgehenden Zeiten unsere Gothen/ und Francken in offibenanntes Franckreich gezogen/ und ihnen selbes/ ungehindert die Römer sambt denen Frankosen wider sie gestritten/ siegreich unterworffen/ daß sich von ihnen die Frankosen Francos, und Francigenas geheissen haben/ und noch auß den heuntigen Tag der Ursach wegen von uns die Frankosen genennet werden / ist gleichsam von selbstenn männiglich bekant. Wann nun unsere Teutsche auß solche Weiß zu jüngern Zeiten ihre Zug in Franckreich hingenommen; Und wann hingegen auß denen Geschichten keines wegs zu erweisen stehet/ daß die Frankosen nach Julij Caesaris Regierung jemahls zu uns ins Teutschland einen Zug gethan/ und sich allda niedergelassen hätten/ so will ja vernunft-mässig folgen/ daß unsere Teutsche vorhero/ ehe wenn die Inwohner Franckreichs durch die Römische Hand haben können geschüzet werden/ Zweiffels ohne ihre Zug dorthin eben so wohl/ als in andere Länder/ gethan/ und sich von denen Frankosen niemahls werden haben überziehen lassen.

Und

Und was Ursach haben doch wohl die Franzosen zu jenen alten Zeiten auß ihrem Vaterland in Teutschland herein ziehen/ und in dem langweiligen Schwarzwald Sitz und Wohnungen suchen wollen; Indeme sie selbst ein fruchtbares Land besaßen/ und zu Hauß Wein und Getraid/ welches doch dazumahl in Teutschland fast nicht zu finden ware/ die Menge hätten; Dann gleichwie Franckreich von Natur kein Waldichtes Land ist/ also haben auch dessen Inwohner auff den Getraid- und Wein-Bau sich gar zeitlich begeben/ und werden demnach nicht so unwitzig gewesen seyn/ daß sie solches ihr fruchtbares Vaterland verlassen/ sich in Teutschland/ welches alsdann von dem dicken Schwarzwald fast gänzlich überschattet ware/ und seinen Kindern selbst die Nahrung zu Genügen nicht reichen könnte/ mit ihrer gröster Leibs- und Lebens-Gefahr hätten begeben sollen.

Dann es ware zur selbigen alten Zeit unser Vaterland/ mit grossen/ ja recht abscheulichen Waldereyen dergestalt überwachsen/ daß unsere Vor-Eltern/ aus Mangel der lieben Erd-Frücht/ mit Käß/ Millich/ Butter/ thüren Opst/ und Wildbrät/ gleichwie noch heutiges Tags auff etlichen Orthen in der Schweiz zu geschehen pfleget/ ihren Hunger stillen müssen: Welches alles Tacitus, der umbs Jahr Christi 120. geschriben/ in seinem Büchel de moribus Germanorum, mit mehrern anzeiget.

Und wann noch umbs Jahr Christi 120. unser Vaterland so übel beschaffen/ und noch dazumahl fast durchgehends überwaldiget ware/ wie kan man ihm dann einbilden? Daß die alte Inwohner des wohl-erbauten Franckreichs/ welche des Wein-Trinckens und Brod-Essens gewohnt waren/ in noch weit vorgehenden Zeiten/ solches ihr Vaterland verlassen/ und in dem/ dazumahl so übel beschaffenen/ Teutschland neue Sitz und Wohnungen suchen/ oder durch dessen so vilfältige und ungeheure Waldungen/ wo kein Wein und fast kein Brod zu finden ware/ bis gar hinab in Griechenland/ das ist über 300. starcker Raß (Weillen saget man anjehzo) einen Kriegs-Zug hätten thun sollen.

Hingegen haben unsere Teutsche/ welche sich bey ihrer Milch-Speiß sehr gemehret/ und auch durch innerliche Krieg sich selbst nicht auffgeriben haben/ bey so gestalten Dingen grosse Ursach gehabt/ sich in andere Länder zu begeben/ und anderwärtig Sitz und Wohnungen zu suchen. Folget demnach auß allen in Ver-nunft gemässer Ordnung/ daß jene/ so den Tempel Apollinis oben erzehlt er massen geplündert/ nicht auß Franckreich/ sondern auß Teutschland außgezogen seynd/ und daß sich derentwegen durch die frembde Scribenten/ so das Widerspihl außsagen/ niemand solle irrmachen lassen.

Hier scheint allein/ zu Beantwortung alles dessen/ was etwann gegentheilliger Seithen könnte eingesträet werden/ noch dises zu melden übrig/ was massen Aulus Gellius schreibet/ daß Capio,

Ursach warum die Inwohner Franckreichs zu alten Zeiten in Teutschland nicht gezogen seynd.

Quis porro, præter periculum horridi & ignoti maris, Germaniam peteret? in formem terris, asperam cælo, tristem cultu aspectuque, nisi si patria sit. Tacitus de Moribus Germanorum num. 2.

Terra, etsi aliquanto specie differt, in univèrsam tamen aut silvis horrida, aut paludibus facta. Idem eodem num. 5.

Cibi simplices, a-grestia poma, recens fera, aut lac concretu, sine apparatu, sine blandimentis expellunt famem. Idem eodem num. 23.

Lib. noctium Articularum tertio, capite nono.

sid maren dahl
 chonq dngum
 rchm in dchm
 dhuq in 191
 wgo192 dhu dhal
 chng

Aurum Tholosa-
 num.

Geograph. lib. 4.

Strabo saget zwar / was massen etliche schriben / daß der ges-
 fundene Schatz zu Tholosa ein Theil von Delphischen Kirchen-
 Raub gewesen sene; Aber Polidonius, dessen Meinung er auch bey-
 pflichtet / melde hingegen / daß solche Überbringung des Schazes
 auß Griechenland nacher Tholosa auß vilen Ursachen nicht habe ges-
 schehen können / und daß in dem Gözen-Tempel zu Tholosa, von des-
 nen Inwohnern selbst / auß sonderlicher Andacht / durch widerholte
 Dpfferung ein so grosser Schatz sene gesammelt worden.

Wie die / wegen
 des Tholosanische
 Golds strittige
 Geschichter zuvers
 einigen seynd.

Wie die / wegen
 des Tholosanische
 Golds strittige
 Geschichter zuvers
 einigen seynd.

Wie die / wegen
 des Tholosanische
 Golds strittige
 Geschichter zuvers
 einigen seynd.

der Römische Burgermeister / dessen sich Justinus erinnert / von
 Tholosa zwar ein grosse Menge Silber und Golds entführet / aber
 daß er selbiges nicht auß einem See / sondern auß dem fürnehmen
 Gözen-Tempel allda geraubet / und ihme durch solchen Kirchen-
 Raub den gänglichen Untergang dergestalt zu Hals gezogen hätte /
 daß seinethalben man nachmahls von einem unglückseligen im
 Sprichwort zu sagen pflegte / habet aurum Tholosanum. Er mel-
 det aber nichts / daß solcher Schatz durch die Tectolages, nach Be-
 raubung des Delphischen Tempels wäre dahin gebracht worden.

Strabo saget zwar / was massen etliche schriben / daß der ges-
 fundene Schatz zu Tholosa ein Theil von Delphischen Kirchen-
 Raub gewesen sene; Aber Polidonius, dessen Meinung er auch bey-
 pflichtet / melde hingegen / daß solche Überbringung des Schazes
 auß Griechenland nacher Tholosa auß vilen Ursachen nicht habe ges-
 schehen können / und daß in dem Gözen-Tempel zu Tholosa, von des-
 nen Inwohnern selbst / auß sonderlicher Andacht / durch widerholte
 Dpfferung ein so grosser Schatz sene gesammelt worden.
 Von Ich meines wenigsten Orths bin der unvorgreiflichen Mei-
 nung / daß die Nachkömmling jener Degerner / die den Delphi-
 schen Tempel berauben helfen / und darvon ein grosses Stück Geld
 in ihr Heymat zuruck nacher Schweiz gebracht haben / sich in nach-
 gehenden Zeiten / gleichwie ihre Vor Eltern ehedessen gethan / ver-
 sammlet / nacher Tholosa einen Zug gethan / solche Stadt eingenom-
 men / und zur Dancksagung denen Gözen allda so wohl von dem
 Geld / was sie mit gebracht / als auch von dem Jenigen / was sie auff
 ihrem Zug bis dorthin geraubet / eine namhafte Verehrung wer-
 den gethan haben / und daß auff solche Weiß die / hierüber strittige /
 Geschichter zum besten können vereiniget werden.

Das zehende Capitel.

Pyrrhus leget die zweiffelhafte Antwort des
 Oracles unrecht für sich auß / thut einen Zug in Bellisch-
 land / schlägt mit denen Römern / und erlanget durch grossen Bers-
 luff zweymahl den Sieg. Die Macedonier und Sicilianer tragen
 ihme ihre Königreich an.

W Ehrenden unsere Gallen alle oberzehlte Ding in Macedoni-
 en verrichtet / hat Pyrrhus, der König in Epiro, von denen
 Tarentinern eine Gesandtschaft bekommen / durch welche
 sie ihn ersuchet / ihnen wider die Römer hülfliche Hand zu leisten.
 Pyrrhus, welcher ohne daß ein grosses Verlangen truge / Bellisch-
 land unter seinen Gewalt zu bringen / gabe denen Gesanden einen
 angenehmen Bescheid / mit Versicherung / daß er mit aller seiner
 Macht auffseyn / und denenen Bedrangten mit ehesten hülflich ers-
 scheinen wolte.

König Pyrrhus
 will Italien ero-
 bern.

Ehe er aber solchen Zug wirklich vor die Hand genommen/
hat er zuvor das Oraculum zu Dodona befraget/ ob er die Römer
überwinden werde/ oder nicht. Der Abgott bedacht sich ein wenig/
und gabe ihm folgenden Reim zur Antwort: Ajo, te Ejauida Ro-
manos vincere posse, Das ist:

Ajo, te Ejauida
Romanos vince-
re posse.

Ich sage Pyrrhe dir/ und will dir klar verstanden/
Daß können deine Leuth die Römer überwinden.

Nun obwohlen dises eine auff Schrauffen gestellte Antwort ware/
mit welcher der böse Feind seiner spottete/ oder auff wenigst seine
Unwissenheit von künfftigen Dingen zuverbergen trachtete/ so hat
sie doch Pyrrhus für sich außgeleget/ und hat in größter Hoffnung/
den Römern obzuligen/ ein gewaltiges Kriegs-Heer zu Schiff ge-
bracht.

Vor wirklichem Aufbruch hat er seinem Eltern Sohn Ptole-
mao, wiewohlen selber erst in funffzehenden Jahr ware/ allen Kö-
niglichen Gewalt übergeben/ und ihm anbefohlen/ das Königreich
in seiner Abwesenheit wohl zuverwalten/ nachmahls hat er sich mit
seinen jüngern zweyen Söhnen/ Alexander und Heleno, zu Schiff
begeben/ und ist in wenig Tagen mit guten Wind im Hafen zu Ta-
rento glücklich eingesehlet.

Pyrrhus kommt
in Wellischland
an.

Als solches der Römische Burgermeister Valerius Levinus ver-
nommen/ hat selber nicht für rathsam befunden/ so lang zu war-
ten/ bis auch die übrige Bundsgenossene der Tarentiner ihre Bül-
cker zu dem König stießen/ sondern er ruckete schleunig auff Tarento
zu. Pyrrhus sande ihm einen Herold entgegen/ mit Entbieten/ daß
er nicht als ein Feind/ sondern nur als ein Mittler und Schids-
mann ankommen seye/ möchten ihn also die Römer auch für solchen
erkennen/ und in Güte die/ mit denen Tarentinern habende/ Späß
und Strittigkeiten belegen lassen/ im Fall man aber sein freundli-
ches Ansinnen/ wider Verhoffen mit Willfährigkeit/ nicht auffneh-
men solte/ so könnte man ihn auch nicht verdencken/ wann er seinen
Bundsgenossen in ihren Drangsalen hülfliche Hand zu bie-
ten/ und selbe wider männiglich zu schützen/ sich entschliessen
wurde. Der Römische Burgermeister gabe zur Antwort:
Daß die Römer den König Pyrrhum weder für ihren
Richter erkennen/ noch als einen Feind fürchten wolten.

Pyrrhus will kein
Feind der Römer/
sondern nur ein
Schidsmann heiß
sen.

tapffere Antwort
der Römer.

Nach Empfang solcher Antwort hat sich Pyrrhus zum Streit
fertig gemacht/ ein Königlichen Wappen-Rock angeleget/ und die
Seinige zur Schlacht persöhnlich angeführet: Als er aber vermer-
cket/ daß er wehrenden Treffens durch die Königliche Kleidung von
Feinden erkennet/ und dessentwegen mehr/ als andere/ in Gefahr ge-
setzet wurde/ hat er die Kleidung mit einem seiner Vertrautesten
vertauschet/ und sich widerumb in die Schlacht begeben; Es ist
ihm auch solcher Kleider-Wechsel wohl zu statten kommen. Dann
als einer von denen Römern/ mit Rahmen Dexter, jenen/ der den

Pyrrhus vermeht
der die Todis-Ge-
fahr durch Ver-
wechslung der
Kleider.

Königlichen Rock antrüge/ erblicket/ rante er mit eingeleger Lanzen auff ihn zu/ und stache ihn durch und durch/ also zwar/ daß er todt von Pferd herab zur Erden fiel; Und da er dem Entleibten den Wappen-Rock aufzuge/ schrye er über laut/ daß er den König Pyrrhum mit eigener Hand erleget hätte/ und gleichwie sich die Römer über solchen Todtfall höchlich erfreueten/ also seynd hingegen die Griechen vergestalt bestürcket worden/ daß sie schon die Flucht nehmen/ und das Feld denen Römern überlassen wolten: Aber König Pyrrhus legte seinen Helm ab/ und ritte mit entbloßten Haupt durch die Treffen und Schlacht-Ordnung / die Seinige hinwiderumb zum Streit auffmunderend.

Die Römer hingegen ließen sich an ihrer Meinung nicht irren machen/ vermeinten nicht anderst/ als Pyrrhus sene todt/ und drungen so manlich auff die Griechen/ daß ihnen velleicht der Sieg nicht wurde seyn auß Handen gangen/ wann nicht Pyrrhus die Elephanten/ welche er bis auff die größte Gefahr gespahret/ hätte lassen hervor treiben. Dann weilten die Römer so ungeheure Thier noch niemahls gesehen/ so seynd nicht allein sie/ sondern auch ihre Pferd/ darob erschrocken/ und haben alsobald die Flucht ergriffen; Die Thessalier aber setzten ihnen mit ihren geschwinden Pferden nach/ und haben deren eine grosse Anzahl erleget. Plutarchus berichtet auß dem Dionysio, daß in der Schlacht/ und in der Flucht bey die 16000. Römer sollen umbkommen seyn.

Es hatte aber Pyrrhus keine grosse Ursach sich über disen Sieg zu erfreuen/ allermaßen auch seiner Seits 8000. Mann auff der Wahlstadt gebliben seynd. Und obwohlen sich ihme zwar auff so erhaltene Schlacht vil Wallische Städte und Bestungen ergeben haben/ so wolte er doch mit denen Römern vil lieber einen Frieden eingehen/ als ihre Stärke und Tapfferkeit noch einmahl wider sich heraus fordern. Dann er sahe wohl/ mit was für Leuthen er zu thun hätte. Derentwegen hat er/ die Römer dardurch zu einem freundlichen Vernehmen zubewegen/ 200. gefangene Römer ohne alles Entgelt loß gelassen/ und nachmahls den hochverständigen Mann Cyncam, durch dessen Geschicklichkeit/ gleichwie er selbst zu sagen pflegte/ er mehr Land und Leuth/ als durch die Waffen/ erobert/ an den Römischen Rath/ einen Frieden außzutürcken/ abgeordnet; Und da selber durch eine wohlgestellte Red die versammelte Vätter zu Annehmung des Friedens schon geneigt und willig gemacht/ hat sich Appius Claudius, welcher von Alter blind und lahm ware/ weilten er von solcher Handlung Nachricht erhalten/ in Rath hinein tragen lassen/ und hat widerumb/ vermög guten Gründen und Ursachen/ denen Vättern alle Neigung zum Frieden benommen. Und obwohlen sich zwar Cyncas, durch Verehrung sehr lösslicher/ mit sich gebrachten/ Gaben/ eufferst bemühet/ die fürnehmste Raths-Herren auff seine Seithen zu bringen; So hat er dannoch nichts außgerichtet. Allermassen nicht ein einziger ge-

abieciat et
Romano vince
te posse

Sieget durch die
Elephanten.

Suchet Frieden.

Plutarchus & Ju-
stinus hic non
conveniunt.

Cyneas hat mehr
Sieg durch Wol-
redheit/ als Pyrr-
hus durch Was-
sen/ erhalten.

Denen Römern
ist die Ehr und
Wolfsart des Väter-
terlands lieber/
als Geld.

funden worden/ der die Wohlthart und die Herrlichkeit des Watterslands umb einen Sack Geld verkauffen wolte.

Derentwegen als Cynoas unverrichteter Dingen bey Pyrho widerumb ankommen/ und ihn selber befraget hat; Was Rom für eine Stadt wäre? Gabe er zur Antwort: Daß ihme der Rath als eine Versammlung der König/ die Stadt wegen Menge des Volcks/ als ein Lerneischer Drach/ deme man nicht genugsam Köpff abhauen könnte/ vorkommen wäre. Dann man hätte dem Burgermeister widerumb auff ein neues ein weit grössers Kriegs-Heer eingehändiget / als das vorige gewesen wäre/ und wann auch dises zu Grund gehen solte/ so wären/ zu einem noch grössern/ Leuth genug vorhanden.

Es seynd auch mit Cynea etliche Gesandte von Rom ankomen/ die Gefangene aufzulösen: Unter solchen Gesandten befand sich C. Fabritius. Cyneas gabe dem König zuverstehen/ was massen Fabritius bey dem Römischen Volk wegen seiner sonderbaren Tugend im höchsten Ansehen wäre/ wiewohlen er ein sehr kleines Vermögen hätte. Der König hat ihn sehr gnädiglich empfangen/ und weil er seine Bedürftigkeit wüßte/ mit einem grossen Stück Geld beschenken wollen; Aber Fabritius, ungehindert er selbes hoch vonnöthen hätte/ und der König ihme solches nur auß einer Königlichem Freygebigkeit/ und keines wegs zu einem bösen Zihl und Ende widerholter massen anbotte/ hat es großmüthig abgeschlagen.

Der König verwunderete sich über dises Manns grosses Gemüth und Standhaftigkeit/ er ware aber begierig von selbigen noch ein Probstuck zu sehen. Zu Erreichung dessen hat er den anderten Tag darauff befohlen/ daß man/ da sie beyde miteinander reden würden/ unvermercket einen Elephanten hinter dem Fürhang/ nachend an seinem Rücken stellen/ und nachmahls den Fürhang unversehens hinweg ziehen solte/ in der Meinung/ daß Fabritius, welcher nie keinen Elephanten gesehen/ ob dessen unverhofften Anblick erschrecken/ und sich dardurch verrathen werde/ daß seine gezeigte Großmüthigkeit und Standhaftigkeit nicht natürlich/ sondern nur genöthet und gezwungen wäre. Als nun der Fürhang/ so zwischen ihme und dem Elephanten herab hieng/ befohlener massen zuruck gezogen worden/ hat das Thier seinen Rüssel oder Schnaren über das Haupt Fabritij außgestreckt/ und nach seiner Art ein abscheuliches Geschrey gemacht. Fabritius hat sich dannoch nichts entsetzet/ sondern wande sich sittlich umb/ und sprach in einem freundlichen Gelächter; Gestern hat mich das Gold/ und heut das Thier/ bewegen sollen. Der König wurde gleich-

in 120 110 111 112
113 114 115 116

Fabritius verachtet
das Geld.

in 120 110 111 112
113 114 115 116

in 120 110 111 112
113 114 115 116

sam von Verwunderung verzucket, und liesse ihn/ mit denen ihm anvertrauten Gefangenen/ friedlich nacher Rom hinziehen.

Bald darauff ist offerwehnter Fabricius Burgermeister worden; Und weil er in ermelter Gesandtschaft mit dem Leib-Argst des Königs Pyrrhi in Bekanntschaft gerathen/ so hat ihm selber zu seiner neu-angetretenen Würden Glück gewünschen/ und anben sich anerbotten/ seinen Herrn und König/ durch einen Gift-Trunct in die andere Welt abzufertigen/ damit Rom von einem so gewaltigen Feind erlediget/ und grosses Blutvergießen verhindert wurde. Fabricius wolte zeigen/ daß die Römer nicht gewohnt wären/ ihre Feind mit List und Verrätheren/ sondern mit Tugend und Tapferkeit/ zu überwinden: Schickte demnach des Leib-Argsten Brieff dem König Pyrrho, damit er sich vor dessen Nachstellung hüten könnte. Hierauff hat König Pyrrhus, weil er so tugendliche Leuth nicht zu Feinden haben wolte/ abermahls mit denen Römern von Frieden handeln lassen; Aber selbe wolten von solcher Handlung nichts wissen/wann nicht vorher Pyrrhus mit allen seinen Schiffen/ und mit dem sammentlichen Kriegs-Heer auß Wellischland gewichen wäre: Zumahl aber solches der Königl. Würden und Hochheit gar zu verhänglich schine/ als hat er sich widerum entschlossen/ mit denen Römern noch eine Schlacht zu thun.

Ehrlichkeit der alten Römer.

Anderte Schlacht Pyrrhi mit denen Römern.

Pyrrhus sieget/ aber mit grossen Verlust.

Beide Kriegs-Heer kamen bey der Stadt Aeculum zusammen/ und griffe eines das andere muthig an: Die Schlacht dauerte sehr lang/ und biibe so wohl auff Griechischer/ als Römischer/ Seithen ein grosses Vold. Die Römer hätten auch den Sieg darvon getragen/ wann nicht eben hier/ als wie bey der ersten Schlacht/ die Elephanten zu sehr auff sie gedrungen/ und selbe endlich zu weichen gezwungen hätten. Doch seynd sie in der Flucht weiter nicht/ als bis in ihr Lager/ zuruck getriben worden. Der Verlust von beyden Theilen belieffe sich auff die 15000. Mann/ der König Pyrrhus selbst ist an einem Arm mit einem Spieß sehr übel verwundet worden. Als er nach der Schlacht sein Kriegs-Heer besichtiget/ und befunden/ daß er in Erlangung dieses Siegs ein sehr grossen Schaden erlitten hätte; Sprache er: Wann wir die Römer noch einmahl auff solche Weiß überwinden/ so müssen wir darob zu Grund gehen.

Dann er hatte in diser und in der vorigen Schlacht den mehrern Theil der Kriegs-Leuth/ die er auß Griechenland mit gebracht/ und annoch seine liebste Freund und Hauptleuth/ bis auff ihrer gar wenig/ verlohren: Auch wüste er selbe mit keinem andern Vold zu ersetzen. Zu deme vermerckete er/ daß seine Soldaten und Bundsgenossene sich mit ihren Feinden noch in ein Treffen einzulassen/ gar einen schlechten Lust verspühren ließen; Da hingegen die Römer den Abgang ihrer Soldaten von Rom her/ gleichwie auß einem unerschöpflichen Brunnen/ alsobald ersetzt/ und zu gleich

gleich einen Lust und Begierd widerumb eine Schlacht zu liefern überkommen hätten. Welches alles zusammen den König grosse Mangeln und Sorgen verursachete/ also zwar/ daß er nicht wuste/ wie der Sach hinführo zu thun seyn möchte.

Inmittelst der König sich in solchen Stand befande/ haben die Sicilianer von seinen zweyen / wider die Römer erhaltenen / Feld-Schlachten Nachricht erhalten/ und obwohlen er zwar dar durch angezeigter massen nicht stärker/ sondern schwächer worden ist/ so hatten doch die Sicilianer eine andere Meinung darvon/ und glaubten/ daß Pyrrhus durch solche zwey Sieg seine Macht dergestalt vergrößert hätte/ daß er nicht allein den Römern/ sondern auch denen Carthaginensern/ ihren Feinden/ genugsamen Widerstand thun könnte. Haben darentwegen eine Gesandtschaft an ihn abgeordnet/ ihm das Königreich Sicilien angetragen/ und sich für seine Vasallen und Unterthanen erkläret/ mit angehaffter Bitt/ selber wolte doch ohne Verzug kommen/ das Königreich in Besitz nehmen/ und selbes wider die Carthaginenser schützen und retten.

Zur selbigen Zeit ist auch eine Mazedonische Gesandtschaft bey ihm ankommen/ vermittelst welcher die Mazedonier eben/ als wie die Sicilianer/ weiln ihr König Ptolemæus von denen Gallen wäre erschlagen worden/ sambt dem ganzen Königreich sich ihm ergeben/ und zugleich gebetten haben/ ihnen wider die Gallen hülffliche Hand zu bieten. Pyrrhus ist hierüber mit seinen vertrauesten Freunden zu Rath ggangen/ und haben ihm diese/ sonderlich aber der hochvernünfftige Cyncas, getreulich gerathen/ daß er die Mazedonier allein mit tröstlichen Worten abfertigen/ hingegen aber sich mit dem sammentlichen Kriegs-Heer alsobald hinüber in Sicilien begeben solte: In Erwegung die Africaner keine so gefährliche Feind/ als die Gallen/ wären/ stunde also zu hoffen/ daß er Sicilien gar bald von denen Carthaginensern säubern / durch gängliche Eroberung eines so gewaltigen Königreichs seine Kräfte verstärken/ und nachmahls mit zusammen gesetzter Macht wider die freudige Gallen desto leichter Krieg führen könnte. Ditem vernünfftigen Vorschlag hat Pyrrhus gefolget / zu Tarent und Locris eine starcke Besatzung gelassen/ und mit dem sammentlichen Kriegs-Heer hinüber in Sicilien gesetzt/ allwo er mit grossen Freuden empfangen/ und zum König in Sicilien gecrönet worden ist: So haben sich auch die Sicilianer mit der Hoffnung/ die sie von ihm geschöpffet nicht betrogen: Gestalten er wider die Carthaginenser meistentheils siegreich

gekochten hat.

Die Mazedonier
verlangen Pyrrhum zu ihrem König.

Die Mazedonier
verlangen Pyrrhum zu ihrem König.

Das eilffte Capitel.

Wie Elifa oder Dido ihren Bruder Pygmalion hat unters Liecht geführet. Kauffet in Africa so vil Land/ als sie mit einer Ochsen- Haut umbfangen könte. Erbauet Carthaginem. Nimmet ein großmüthiges Ende. Pyrrhus sieget wider die Carthaginenser/ und verliehret doch Sicilien/ wie auch Bellischland. Ziehet zuruck in Epirum. Kommet umb.

Neil in vorgehenden Capitel von den Carthaginensern Meldung gethan/ so vermeine ich/ es wird sich nicht übel schicken/ wann deren Ursprung/ Fortgang und Aufkommen kürzlich anzeige. Ungefähr umbs Jahr der Welt 3000. ist der König zu Tyrus mit Todt abgangen/ und hat das Königreich seinem Sohn Pygmalion/ und seiner Tochter Elifa, welche auch Dido geheissen wird/ erblich unterlassen. Das Volk hat die Regierung dem Pygmalion übergeben/ und dessen Schwester Elisam, mit Sychæo ihrer Mutter Brudern/ welcher der Priester Herculis, und die andere Persohn im Königreich ware/ verehelichet. Diser Götzens Pfaff hatte zwar einen überschwenglichen Reichthum beysammen/ aber er lieffe sich dessen nichts mercken/ und damit Pygmalion, welcher sehr grausam und geizig ware/ nicht darunter kommen/ und ihm solchen Schatz mit Gewalt abnehmen möchte/ so hat er selbigen heimlich vergraben.

Nun obwohlen zwar Sychæus vermeinet/ daß kein Mensch von seinem Schatz einzige Wissenschaft trüge/ so hat doch gleichwohl der König etwas darvon erfahren/ und zu Erlangung dessen/ ohne aller Betrachtung der Priesterlichen Würden/ und der so nahen Angewandnuß/ selben in seinem eignen Haus/ welches in der alten/ auff dem besten Land gelegenen/ Stadt Tyrus ware/ durch etliche Meuchel-Mörder grausamer Weiß/ zwar erwürgen lassen/ aber den Schatz gleichwohl nicht überkommen; Weiln er/ wie gemeldet/ vergraben lage/ und darvon sonst niemand/ als die einzige Elifa, Wissenschaft hätte.

Es besorgte sich aber Elifa, es dörfste endlich Pygmalion sie mit Gewalt zur Anzeugung des Schatzes zwingen/ derentwegen stellte sie sich/ gleichob sie glaubte/ daß nicht der König/ sondern andere/ ihren Ehe-Herrn hätten ermorden lassen; Und weiln sie vorgab/ daß sie nicht allein zu ihrer selbst eignen Sicherheit/ allermaßen ihr ein gleiches widerfahren könte/ sondern auch zu Vermeydung des traurigen Anblicks in ihrem Haus nicht mehr bleiben/ und sich zu dem König in die neue Stadt Tyrus sambt allen ihren Sachen gern hinziehen wolte; So hat ihr der Bruder solches gar gern erlaubet/ in der Hoffnung/ es wurde Elifa auch des Sychæi Silber und Gold mit sich bringen. Ehevonn sie aber einen gewissen Tag

Der Carthaginensers Ursprung.

Elifa.

Sychæus.

Pygmalion.

Sychæus wird wegen seines Gelds ermordet.

Der Frauen Elifa Listigkeit.

Tag zu ihrem Aufzug bestimbt/ hat sie ihre gute Freund/ und andere fürnehme Herren/ welche sie dem König wegen seiner Grausamkeit seind zu seyn wuste/ zu sich beruffen/ und ihnen ihren Anschlag entdecket: Wie sie nehmlich gänzlich entschlossen wäre/ mit allem ihren Hab und Gut heimlich die Flucht zu nehmen/ und ihre Sicherheit/ dero sie sich bey ihrem Brudern nicht getrösten könnte/ unter frembden und wilden Völcern zu suchen. Wie aber und auff was Weiß sie ihre Flucht wolte anstellen/ dörrften selbe sich darumb nicht bekümmern/ dann sie hätte schon alles genau außgedacht/ und darzu den rechten Weeg gefunden/ sie solten weiter nichts thun/ als was sie ihnen wurde anbefehlen/ inzwischen die Sach in der grösten Geheim halten/ und gutes Muths seyn.

Die versammelte Fürsten und Freund haben der Elisa Anschlag nicht allein für gut / sondern auch zu ihrer aller Erhaltung für höchstnothwendig befunden/ und zumahl ihnen dero Vernunft und Tugend bekannt ware/ so haben sie das Vertrauen zu ihr gesetzt/ daß selbe dises grosse Werck auff solche Weiß angreifen werde/ gleichwie es dessen Wichtigkeit/ und die gefährliche Betreffung/ erfordern möchte. Da sie nun den Tag benennet/ an welchem sie sich zu ihrem Brudern dem König/ gleichwie ihme selber einbildete/ hinziehen solte; Hat er etliche auß seinen fürnehmen Hof Bedienten zu ihr geschicket/ und ihnen befohlen/ seiner Schwester in disem ihren Aufziehen auffzuwarten/ und beyzustehen. Der ganze Tag hindurch biß gegen den Abend ist mit Beladung der Schiff/ und mit Einpacken zugebracht worden/ nachmahls hat sich Elisa mit obgedachten Hof Bedienten zu Schiff begeben/ und da sie mitten auff dem Meer ware/ hat Dido selbe gezwungen/ etliche grosse Kästen hinauß ins Meer zu werffen; Und obwohlen zwar darinnen nichts anderst/ als Sand und Steiner/ verschlossen waren; So hat sie Elisa doch beredet/ daß sie nunmehr jenes verfluchte Silber und Gold/ umb dessen willen ihr Ehe Herr Sichæus von ihrem Bruder wäre umbgebracht worden/ ins Meer versencket hätten. Nachmahls sprach sie zu ihnen; Was massen sie die Rechnung leicht machen könnten/ daß Pygmalion sie alle am Leben straffen würde/ indeme er durch sie eines so unendlichen Schazes/ umb dessen willen er den Sichæum habe erschlagen lassen/ wäre beraubet worden; Also wäre ihr getreuer Rath/ daß sie sich sambt ihr in die Flucht begeben/ und dem Grimm des Tyrannens außweichen wolten.

Die Furcht und die scheinbare Umständ/ brachten die Kö-

Red zu den Ibrigen.

De Origine Carthagine

Carthago a Carthage

Carthago a Carthage

Carthago a Carthage

Carthago a Carthage

Carthago a Carthage

Ein sinnreicher Fund.

Carthago a Carthage

nigliche Bediente dahin/ daß sie in die Flucht verwilliget/ und sich mit Elifa auff's hohe Meer hinaus begeben haben. Allwo auch in der Nacht die Fürsten und Freund der Elifa zu ihnen gestossen/ und sambt Weib und Kindern ihren Weeg in Africam hingenommen haben. Als sie endlich allda nach langer und mühesamer Reiß glücklich angelanget/ so soll die Dido (wie Justinus schreibet) von denen Inwohnern so vil Land zu erkauften begehret haben/ als sie mit einer Ochsen-Haut einfangen könnte; Die Inwohner hätten in dieses Begehren verwilliget; Dido aber hätte eine Ochsen-Haut in kleine Riemel zerschnitten/ und darmit ein so grosses Orth umgränzet/ daß sie Raum und Platz genug gehabt habe/ für sich und ihre Reiß-Gefährten Häuser und Wohnungen zu bauen. Nun einen solchen Anfang solle die gewaltige Stadt Carthago/ welche erstlich Byrsa ist genennet worden/ gehabt haben.

Nachdeme Hiarbas der Mauritanische König von der Elifa Jugend und Reichthum verständiget worden/ hat er selbe zur Ehe begehret/ und im Fall der Verweigerung ihr mit Krieg gedrohet. Der Dido ware solche Werbung über alle massen zuwider/ weil sie sich aber noch nicht in Stand fände/ mit einem so mächtigen König Krieg zu führen/ so getraute sie sich nicht/ ihm eine abschlägige Antwort zu geben/ sondern sie begehrete/ die Africaner möchten ihr drey Monath Zeit lassen/ sich hierüber zu bedencken. Inzwischen hat sie ihren vorigen Mann den Sichæum mit vilen Thranern besweinert/ einen grossen Scheiter-Hauffen aufrrichten/ und vil Ochsen und Rinder darbey schlachten lassen/ gleichob sie wegen ihrer bevorstehenden anderten Ehe den Geist ihres vorigen Manns dardurch besänfftigen wolte. Nachmahls nahm sie ein Schlacht-Messer/ stige auff den Scheiter-Hauffen/ und erstache sich selbst in Angesicht ihres Volcks.

Obwohlen zwar die Carthaginenser ihrer Frauen und Königin beraubet worden/ so haben sie gleichwohl den Muth nicht verlohren/ sondern erstlich wider die Africaner wegen Steigerung des Zinses/ den sie jährlich für das Erdreich geben mußten/ und nachmahls wider andere Völcker auß andern Ursachen so glückselige Krieg geführet/ daß sie endlich mit denen Römern umb das Reich der Welt gestritten haben. Damit sie ihnen aber zu Überwindung der Römer einen leichten Zutritt machen könnten/ so haben sie für nöthig zu seyn erachtet/ sich des Frucht- und Völk-reichen Eylands Siciliens zu bemächtigen. Zu Erreichung dessen haben selbe Machæum/ und nach ihm Amilcar wider Dionysium den Velttern/Hanonem wider Dionysium den Jüngern/ und wider König Agathoclem abermahls einen mit Nahmen Amilcar mit grossen Kriegs-Heeren in Sicilien geschicket/ es hat sich zwar ein jeder auff's beste bemühet/ das vorgesezte Ziel zu erreichen; Aber sie haben doch gleichwohl/ ausser etlicher Stadt und See-Häffen/ sich der Insul nicht bemächtigen können.

Als

De Origine Carthaginis auctores mire variant.

Carthago à Sarcocenis anno Christi 684. funditus deleta est.

Malè quidam asserunt, Tunetem ex ruinis Carthaginis fuisse ædificatam cum ex Polybio Histor. lib. 1. cap. 73. manifeste constet, Tunetem jam eo tempore, quo Carthago maximè floruit, celebre oppidum fuisse. Itaque ab initio non ædificari, sed potius augeri ex di-ctis ruinis potuit.

Der Carthaginenser Krieg wider Sicilien.

Als vorbesagter Agathocles, der König in Sicilien/ der eines Haffners Sohn gewesen/ mit Todt abgangen/ haben sie abermahls ein grosses Kriegs-Heer nacher Sicilien geschicket/ in der Hoffnung/ es wurde ihnen demahleins ihr Vorhaben von statten gehen. Dann Königs Agathoclis Sohn/ und dessen Enickel/ haben umb Cron und Scepter einen schweren Inheimischen Krieg geführet/ und hat zwar der Enickel den Sohn überwunden/ umbgebracht/ und sich an dessen Stell gesetzt/ aber es wolten die meiste Ständ den Enickel/ als einen wissentlichen Cron-Rauber/ für ihren König nicht erkennen/ so ist auch die beste Mannschafft umbkommen. Allein ungehindert aller solcher grossen Vortheil und günstigen Betreffungen ist dennoch denen Carthaginensern auch dißmahl ihr Anschlag mißlungen. Dann Pyrrhus, wie oben im zehenden Capitel gegen dem Ende angezeigt/ ist denen Sicilianern mit einer grossen Macht zu Hülff kommen/ und hat die Carthaginenser in unterschiedlichen Scharmüßeln und Treffen sehr gedemüthiget.

Eines Haffners Sohn ist König.

Agathocles

Pyrrhus

Währenden Pyrrhus mit so glücklichen Berrichtungen umginge/ haben ihm die Sarentiner/ und seine andere Bundsgenossene in Wellischland/ zu wissen gemacht/ was massen die Römer sich/ in seiner Abwesenheit/ widerumb verstärcket/ ihnen grossen Abbruch gethan/ und die Sach so weit gebracht hätten/ daß es nunmehr unmöglich scheinen wolte/ denenselbigen einen fernern Widerstand zu thun/ wosern er ihnen nicht zu Hülff eylen/ und sie vom gänzlichen Untergang erretten würde: Dese Zeitung hat den König Pyrrhum in grossen Kummer und Sorgen gestürzet. Dann ob er schon bis dorthin von denen Carthaginensern fast in allen Scharmüßeln und Treffen den Sieg darvon getragen hätte/ so waren sie doch gleichwohl noch gänzlich nicht überwunden/ allermassen sie noch einen und andern guten Platz in Händen hatten/ und sich also in Stand fanden/ in Abwesenheit seiner Macht/ etwas hauptsächliches vorzunehmen; Und weilen er auch seine Bundsgenossene in Wellischland unter der Römer Joch keines wegs wolte fallen lassen/ so vermeinete er/ es wurde der beste Rath seyn/ mit gesambter Macht die Carthaginenser anzugreifen/ selbe gänzlich zu schlagen/ und nachmahls mit dem siegreichen Kriegs-Heer hinüber in Wellischland zu setzen.

Derentwegen hat er alle seine Völcker zusammen gezogen/ die Carthaginenser muthig angegriffen/ und bis auff's Haupt erleget. Nach solchem herrlichen Sieg hat er sich mit völliger Macht zu Schiff begeben/ und nicht betrachtet/ daß ihm diser sein so schneller Abzug für eine Flucht außgedeutet werden dörfte/ und daß in Führung der Krieg die gemeine Sag von grosser Wichtigkeit seye/ und öfters mehr/ als die Feind mit allen ihren Kräfften/ zu schaden pflege. Gleichwie es in Warheit die Erfahrung an ihm in der Sach selbsterwisen hat. Dann als die Zeitung von solchen unvermutheten Abzug im Königreich erschollen/ hat männiglich geglaubet/ es

Pyrrhus schläget die Carthaginenser.

Fama bella constant, & sæpe etiam quod falso creditum est, veri vicem obtinuit. Curt. 8.

Ernsthaft. dmi
gund hi ngo

Pyrrhus verlieh
ret Sicilien

Wie auch Wel
lischland.

wären nicht die Carthaginenser/ sondern Pyrrhus, geschlagen worden/ und daß er also nicht freywillig/ sondern auß Furcht/ die Insul verlassen/ und sich mit denen Seinigen flüchtig darvon gemacht hätte. Dese Einbildung ware eine Ursach/ daß in wenig Tagen alle Städt des ganzen Königreichs von ihme abgefallen/ seine Besatzung verjaget/ und einen mit Nahmen Hiero an seine Stell zum König erwählet haben. Hat er also dieses Königreich eben so geschwind verlohren/ als er selbes überkommen.

Es ergienge ihme aber in Wellischland nicht besser. Dann weilten er durch einen Schiffbruch einen grossen Theil von seinem Kriegs-Heer verlohren/ so hat er wider die Römer nichts austrichten können/ und hat demnach Wellischland eben/ als wie Sicilien/ verlohren/ und zuruck in Epirum seinen Weeg hinnehmen müssen: Dises ist eine solche Begebenheit/ welche grossen Potentaten für eine gute Nachricht dienen kan/ daß selbe in Erhaltung der Länder nicht weniger wachsam und sorgfältig/ als in deren Eroberung/ tapffer und verständig seyn/ und dem Glück niemahls zu vil trauen solten. Allermassen selbes allezeit wanckelbar ist/ und öfters jenes/ was es heunt gibet / morgen schon widerumb auß Händen reisset; Wann man durch allzugrosse Nachlässigkeit / oder durch Unverstand sich dessen gleichsam unwürdig/ und selbes mit flugen Anstalten und gebührender Wachtsamkeit ihme nicht zur beständigen Freundin machet.

Als Pyrrhus zu Hauff ankommen/ ware er bedacht den Verlust Siciliens/ und Wellischlands/ mit Eroberung des Königreichs Macedonien zu ersetzen: Vorderst weil er darzu eine rechtmässige Anforderung zu haben schine. Gestalten er solches Königreich nach Überwindung Demetrii Poliorceta schon einmahl in Besitz gehabt/ und ihme auch selbes/ ehe er sich in Sicilien begeben/ die Macedonische Ständ auff ein neues angebotten haben. Zu Vollstreckung seiner Gedancken brachte er ein gewaltiges Kriegs-Heer zusammen/ und führete selbes in die Macedonische Gränzen. Antigonus Gonatas, Demetrii Poliorceta Sohn (welchen die Macedonier/ weilten Pyrrhus Sicilien ihrem Königreich vorgezogen/ zum König erwählet hatten) zoge ihme zwar mit keiner geringen Macht entgegen; Aber er ist geschlagen/ und Pyrrhus hingegen auff den Königlichen Macedonischen Thron gesetzt worden.

Antigonus Gona-
tas.

Antigonus hat nach verlohrener Schlacht sich nacher Thessalonicam flüchtig begeben/ und allda widerumb einziges Kriegs-Heer versamlet; Aber er ist bald darauff von Ptolemao des Pyrrhi Sohn widerumb bis auff's Haupt geschlagen/ und seine Sicherheit bey seinen guten Freunden in der Stadt Argos zu suchen/ gezwungen worden. Als sich Pyrrhus wegen des Antigoni nichts mehr zu besorgen hätte/ nahm er ihme vor ganz Griechenland und Asien zu überwinden/ und sich folgendlich zum Herrn aller anderer Menschen zu machen. Er machte den Anfang mit der Belagerung der Stadt

Tapfferkeit der
Spartanis. Wel-
ber.

Stadt Sparta; Aber selbe ist gar übel abgeloßen. Allermassen nicht allein die Männer/ sondern auch die Weiber sich allda so tapf-
fer gewehret haben/ daß er endlich/ gleich ob er sich schämte mit de-
nen Weibern Krieg zu führen/ nicht ohne grossen Verlust abgezogen
ist. Sein Sohn Ptolemæus hat in diser Belagerung den wohl-
verdienten Lohn für seine allzugrosse Berwegenheit empfangen.
Dann als selber auff einem Thessalischen Pferd mitten in die Stadt/
die mit keiner Mauren umbfangen ware/ hinein geloffen / und in
wehrenden Rand vil Menschen nidergehauen/ da ist er endlich von
der Menge umbringet/ und auff der Stell erschlagen worden. Als
man den todten Leichnam zum Battern gebracht/ so solle selber ge-
saget haben: Ptolemæus seye etwas später/ als ers geforchten/ und
als es seine Vermessenheit verdienet/ umbgebracht worden.

Als er mit denen Spartanern nichts außrichten können/ hat
er sein Hehl mit der Stadt Argos versuchen wollen/ und indeme er
sich eufferest bemühet die Stadt zu erobern/ und seinen Feind den
Antigonum, welcher darinnen verschlossen ware / lebendig in die
Händ zu bringen/ so ist selber/ zu Bestrafung seiner Herrschucht
von einem Weib mit einem Siegel auff den Kopff geworffen/ und
augenblicklich getödtet worden. Da hat jenen zu Verschimpffung
der menschlichen Nichtigkeit/ ein weibliche Hand erleget/ welcher
doch über alle Männer hat herrschen wollen. Und hat diser sein
Leben verlohren/ welcher vilen das Ihrige genommen/ und noch
mehrern hat nehmen wollen. Es seynd von Gott dem Allmächt-
tigen Königen und Regenten zu ihrer Beherrschung gewisse Grän-
zen außgezeichnet worden: Wann selbe sich darmit vergnügen /
und ihrem hohen Ambt tugendlich vorstehen/ so pfleget sie die all-
gewaltige Hand auch bey jenem zu schützen/ was sie ihnen mildig-
lich hat anvertrauet: Falls aber selbe ihre Benachbarte wider
Recht und Billichkeit vergewaltigen/ und vermeinen wollen/ daß
die Königliche Hocheit in Eroberung frembder Völker und Län-
der/ und in Außbreitung seiner Gottmäsigkeit allein bestehe/ als
dann ziehet GOTT seine Hand von ihnen ab/ und lasset an ih-
nen wahr werden/ was dort der hochverständige Seneca von solchen
Königen schriftlich unterlassen hat: Sie haben (spricht er) ih-
re Kräfte und die menschliche Schwachheit nicht erken-
net/ und indeme sie glaubten/ sie sehen in der Sach selbst so
groß und so gewaltig/ gleichwie ihnen ihre Schmeichler
vorschwäzen/ da haben sie unnöthige Krieg angefangen/
und sich dardurch in den euffersten Untergang gestürzet;
Sie haben das nützliche und nöthige Band der Einigkeit
und deß nachbarlichen Vertrauens ohne aller Noth zer-
rissen/ und sich zornig erzeiget/ da doch kein Mensch sie er-

Ignoravêre vires
suas, & dum se tam
magnos, quàm au-
diunt, credunt, at-
traxêre superva-
cua, & in discrimen rerum omni-
um perventura
bella; utilem & ne-
cessariam rupêre
concordiam, secu-
ti iram, quam ne-
mo provocabat;
Multorum sangui-
nem hauserunt,

caesari novissime
suum. De benefic.
lib. 6. cap. 30.

zürnet hat/ sie haben vil Blut vergossen/ und werden end-
lich auch das Ihrige vergiessen.

Das zwölffte Capitel.

Antigonus Gonatas scheint sittlicher worden
zu seyn. Erhebet sich wegen seines Glücks. Alexander/
der König in Epiro, führet Krieg wider ihn/ und vertreibt ihn auß
dem Königreich. Demetrius der Aeltere/ Königs Antigoni Gonata Sohn/
überkommet widerumb das Königreich Mazedonien. Aristo-
temus, der Tyrann in Epiro wird
erschlagen.

Schöne/ gleichob Antigonus Gonatas, der König auß Mas-
zedonia / in seinem unglückseligen Stand zu Erkennt-
nuß der menschlichen Nichtigkeit gelanget wäre. Dann
als das Haupt Pyrrhi, seines Feinds/ zu ihm gebracht worden/
solle er selbes in die Hand genommen / und gesprochen haben :
Wann dises Haupt recht erkennet hätte/ daß der Höchste/
auch der Nächste bey dem Fall seye/ so würd es noch anff sei-
nen Schultern stehen. So hat selber auch Helenus des Pyrrhi
Sohn/ welcher sich mit sambt dem noch übrigen Kriegs-Heer ihm
ergeben/ mit allen den Seinigen zurück in sein Königreich Epirum
ohne allen Loßgeld hinziehen / und ihm des entleibten Watters
Leichnahm zur Königlichen Begräbnuß einhändigen lassen. Durch
dise Mildigkeit und Bescheidenheit hat selber weit mehrers erhal-
ten/ als ehedessen mit allen seinen Kriegs-Heeren/ dann es hat sich
ihm nicht allein das Königreich Mazedonia mit allen angehörigen
Ländern völlig ergeben/ sondern die Stadt Athen selbst/ neben vilen
andern Griechischen Städten/ hat ihm Thür und Thor freywil-
lig eröffnet. So hat er auch durch solche Niderträchtigkeit und
Erkenntnuß der menschlichen Schwachheit/ die göttliche Hand
dergestalt auß seine Seiten gebracht/ daß er in einer Feld-Schlacht/
die biß dorthin unüberwindliche Gallen/ sehr beschädiget/ und auß
dem ganzen Königreich vertriben hat.

Aber das grosse Glück/ welches diesem König seine Tugend zu-
wegen gebracht/ hat ihm widerumb den Rücken gekehret/ weil sel-
ber wegen so glücklichen Fortgang seiner Sachen stolz und hochmü-
thig worden/ und mit allem Gewalt sich über ganz Griechenland
zum Herrn hat machen wollen. Daß da selber zu Erreichung dessen/
mit denen Griechischen Städten im Krieg begriffen ware/ hat
GOTT der Allmächtige zu Bestrafung seiner Herrsch-Geerd wis-
der ihn einen gewaltigen Feind erwecket: Nämlich Alexander den
König in Epiro. Dann es hat zwar Helenus, so lang er gelebt/ wes-
gen empfangener Wohlthat an Antigono den Todt seines Vaters

Sittlicher Spruch
über das Haupt
Pyrrhi.

Alexander der Kö-
nig in Epiro.

ters Pyrrhi nicht zu rächen getrachtet/ als selber aber gestorben/ und ihm Alexander sein Bruder im Reich nachgefolget/ hat diser vermeinet/ es wäre Unköniglich/ wann ein Sohn den Vätern nicht rächen solte. Derentwegen brachte er ein grosses Volck zusammen/ und thate in Macedonien einen raublichen Einfall. Antigonus vergliche sich mit denen Griechen/ und zoge dem Alexandro entgegen; Aber weilten selber durch Stolzheit und Hochmuth nicht allein die Unterthanen/ sondern auch die Soldaten/ sehr verdrießlich und schwürig gemacht/ so ist das ganze Kriegs-Heer/ von ihm zu Alexander gefallen/ und hat er also auch zugleich das Königreich Macedonien verlohren. Aber weil eben Alexander wegen so erwünschlichen Ausgangs seines Anschlags sich übernommen/ und sein Herz der Stolzheit und Uebermuth ergeben hatte/ so ist er von Demetrio, gedachten Königs Antigoni Sohn/ welchen die Macedonier an statt des Vatters zum König angenommen/ biß außs Haupt geschlagen/ und nicht allein auß Macedonia/ sondern auch auß seinem selbst eignen Königreich Epiro verjaget/ aber bald widerumb durch Beyhülff seiner Freund/ auß den Thron erhebet worden. Nehmlich eine so geschwinde Würckung hatten/ dazumahl Tugend und Laster/ daß die König wegen dises alsobald gestürzet/ wegen jener aber auch ohne Verzug seynd erhebet worden.

Beu so verwirrten Zustand des Epirotischen Königreichs hat sich ein gewaltiger Mann/ mit Nahmen Aristotimus, zu Ambracia, der Haupt-Stadt in Epiro, für einen Herrn auffgeworffen/ und alle Inwohner/ die mit seiner Tyrannischen Regierung nicht vergnüget zu seyn schinen/ umbs Leben gebracht/ oder ins Elend verwisen/ die Vertribene haben sich in Etoliam begeben/ und allda von der Herrschafft erlanget/ daß selbe an den Tyrannen Aristotimum eine Gesandtschaft abgeordnet/ mit Bitt/ selber wolle ihm belieben lassen/ denen Weibern und Kindern deren/ die er auß der Stadt vertriben/ einen freyen Abzug zu ihren Männern und Vätern zu verstaten. Anfänglich hat er hierauff eine abschlägige Antwort ertheilet/ bald aber hernach stellte er sich/ gleichob er seine Meinung geändert hätte/ und gesinnet wäre/ besagte Weiber und Kinder frey hinziehen zu lassen. Wie er ihnen dann zu ihrer Abreis einen gewissen Tag angefeket/ und zugleich erlaubet hat/ alles/ was sie wolten/ mit sich hinweg zu tragen. Die Weiber und Töchter nahmen ihre beste Sachen mit sich/ kamen bey dem Stadt-Thor zusammen/ und wolten sich miteinander auff den Weeg begeben; Aber Aristotimus, der grausame Tyrann/ hat sie berauben/ die Kinder in den Armen ihrer Mütter grimmiglich erwürgen/ mit denen Jungfrauen allen Muthwillen treiben/ und die betagte Frauen in die Gefängnuß hinführen lassen.

Indeme sich über dise und andere Grausamkeit männiglich entsetzete/ ware Helematus, einer auß denen Fürnehmsten/ forsältig und bedacht/ wie er das Vatterland von solcher Tyrannen retten

*Antigonus Sohn
des Pyrrhi*

Aristotimus ein
Tyrann in Epiro.

Grausame Tyrans
hey.

Helematus ein
grosser Liebhaber
des Vatterlands.

retten könnte; Und weil er schon ein hohes Altar auff sich geladen/ und weder Weib noch Kinder/ und also/ im Fall sein Anschlag entdeckt würde/ wenig zu verlihren hätte/ nahm er ihme vor mit Beyhülff seiner vertrauten Freund den Wätterich auß dem Mittel zu raumen. Zu dem Ende hat er selbe zu sich beruffen/ und ihnen seine Gedancken eröffnet; Als er aber sahe/ daß sie durch auff sich Ladung einer besondern Gefahr das Batterland auß der Allgemeynen zu erretten/ keinen Lust hätten/ und sich hierüber zu entschliessen eine Bedenckzeit begehreten/ ruffete er seinen Dienern/ mit Befehl/ das Haus wohl zu verschliessen/ von denen Gegenwärtigen keinen Menschen hinaus zu lassen/ und dem Aristotimo alsobald anzudeuten/ was massen er jene/ die sich wider ihn verbunden/ in seinem Haus beyammen hätte: Ihnen ihre Trägheit mit folgenden Worten verhebende/ weil ich (sprache er) zu Befreyung des Batterlands der Urheber nicht seyn kan/ so will ich auff wenigst mich an jenen rächen/ die auß einer weibischen Zagheit das Batterland haben lassen zu Grund gehen. Als die versammelte Freund den alten Helematum in solcher Entschliessung/ und sich in zweyerley Gefahr gesehen/ haben sie jenen Weeg erwählet/ welcher ehrlicher schine/ und haben wider das Leben des Tyrannen zusammen geschworen: Wie sie ihn dann auch bald hernach erschlagen: Nachdem selber nicht länger/ als 5. Monath/ das Tyrannen-Handwerck getriben hat.

Aristotemus wird erschlagen.

Das dreyzehende Capitel.

Antiochus Soter schüzet die Seinige wider die Gallen. Ihme folget sein Sohn Antiochus Theos in der Regierung nach. Danielis Prophezenhung von Syrischen und Egyptischen Königen. Antiochus Theos wird umgebracht/ und sein Sohn Seleucus Callinicus wird König. Ermordet wider Treu und Glauben seine Stieffmutter Beronicem. Krieg zwischen ihm und Ptolemæo Evergeti, und seinem Bruder Antiocho. Wird durch einen Fall von Pferd des Lebens beraubet.

A. M. 3774. Olymp. CXXV. vr. bis conditæ 473.

Sedeme sich oberzehlte Ding in Egypten/ Mazedonien/ Welshland/ Sicilien und in Epiro zugetragen/ hat das Haus Seleuci, welcher von Ptolemæo Cerauno hinterlistiger Weis umgebracht worden/ in Asia an Land und Leuthen dergestalt zu genommen/ daß es alle andere Monarchien zu seiner Zeit übertroffen. Dem alten Seleuco ist sein Sohn Antiochus der Erste in so genannten Königreich Syrien nachgefolget. Zu seiner Zeit haben sich unsere Deutsche unter dem Nahmen der Gallen gar in Klein-Asien hinüber begeben/ allda die Griechische Städt meistentheils eingenommen/ und die so genannte Gallo-Græcos gestiftet/ und weil

len besagter Antiochus selbe an fernern Fortgang verhindert/ und seine Unterthanen und Länder wider sie tapffer geschüzet hatte/ so haben ihn die Griechen der Ursachen einen Heyland genennet.

Nachdeme Antiochus Soter bis in die zwanzig Jahr regieret/ ist er mit Todt abgangen/ die Cron seinem Sohn Antiocho dem Andern überlassend. Weil diser König den grausamen Tyrannen Timarchum zu Milefia auß dem Mittel geraumet/ so haben ihm die Milesier den Zunam Theos gegeben. Es haben auch die Juden von diesem Antiocho grosse Gnaden und Freyheiten empfangen. Er hat mit Ptolemæo Philadelpho, dem König in Egypten/ wegen der Städt/ so Ptolemæus Lagi, nach oben ermelter Schlacht bey Iplus, in Syrien ihm unterwürffig gemacht/ sehr schwere Krieg geführet/ endlich mit ihm Frieden gemacht/ und zu Bestätigung dessen seine Tochter Beronicem, neben seiner vorigen Frauen der Leodice, zur Ehe genommen.

Von denen Königen diser zweyen Königreich/ nemlich Syrien und Egypten/ hat Daniel in dem 11. Capitel seiner Prophezehung/ sehr vil geweissaget/ welches alles mit ihren nachmahligen Geschichten gänzlich eingetroffen hat. Wiewohlen Daniel fast umb 400. Jahr vor solcher Zeit gelebet/ und seine Weissagung verfasst hat. Dese/ und vil andere Prophezeuhungen in der heiligen Schrifft/ solten ja die verfluchte Artheisten auff die Gedancken bringen/ daß ein Gott seyn müsse: Indeme es eine pur lautere Unmöglichkeit ist/ daß ein Mensch auß eigener Krafft von zukünfftigen Dingen so richtig schreiben könne. Zu Verständnuß solcher Danielischen Weissagung ist zu mercken/ daß der Prophet durch den Regem Ausri den König in Egypten/ und durch den Regem Aquilonis den König auß Syrien verstehe; Dieweilen Egypten dem Judenland gegen Mittag/ und Syrien gegen Mitternacht liget.

Als Antiochus Theos 15. Jahr mit ziemlichen Lob dem Reich vorgestanden/ ist er von seinem ersten Weib der Leodice auß Zorn/ daß er neben ihr sich mit der Beronice verheuratet/ umgebracht/ und sein Sohn Seleucus Callinicus auff den Thron erhebet worden. Es ware aber die rachgierige Leodice mit dem Todt Antiochi noch nicht vergnüget/ sie wolte auch die betrubte Beronice, mit ihrem kleinen Sohn ihrem Grimm auffgeopfert wissen. Nicht betrachtend/ daß sie dardurch ihren Sohn/ sich selbst/ und das sammentliche Reich/ in grosse Gefahr und Verwirrung stürzen wurde/ gleichwie hernach geschehen. Als Beronice verstanden/ daß besagter Seleucus auff Anstiftung seiner Mutter/ sie und ihr Söhnlein zu erwürgen/ die Mörder außgeschicket hätte/ hat sie sich in eine Bestung/ so ihrem Bruder zuständig ware/ mit Nahmen Daphne, flüchtig hinbegeben / und disen ihren unglückseligen Stand dem sammentlichen Reich/ sonderlich aber ihrem Bruder dem König Ptolemæo Evergeti zu wissen gemacht.

Auff Vernehmung/ daß Beronice sich in die Bestung Daphne

Uuu

eine

Josephus lib. 12.
cap. 3.

Seleucus Callinicus
aus dem 11. Capitel
der Danielischen
Prophezeung.

Das selbe Wort
als in dem 11. Capitel
der Danielischen
Prophezeung.

eingesperret/ hat Seleucus seine Völcker dahin rucken/ und die Belagerung anfangen lassen. Inmittelst ist ihr Bruder mit allen seinen Kräfften auß Egypten/ wie nicht weniger etliche mächtige Fürsten auß Klein:Asia außgezogen/ und der bedrangten Beronice, des ro Unglück männiglich zu Herzen giengen/ eysfertige Hülff bieten wollen; Aber die Unglückselige hat sich durch allerhand scheinbare Vorschlag dahin bereden lassen/ daß sie den Entsatz nicht erwartet/ sondern sich dem Seleuco, der ihr alle Sicherheit versprochen/ freywillig ergeben hat. Worauff sie und ihr Söhnlein auff der Stell seynd ermordet worden.

Diser erschrockliche Todtschlag hat die am Meer gelegene Stadt dergestalt wider den König erwecket/ daß sie von ihme abgefallen/ und sich dem König Ptolemæo ergeben haben; Und wann er nicht durch eine/ in Egypten entstandene/ Aufruhr zuruck wäre gefordert worden/ so hätte er Zweiffels ohne das ganze Königreich Seleuci eingenommen/ und auff sich gebracht. Nehmlich so vil Haß und Feindschafft hat entweder jenem die abscheuliche Mordthat/ oder diesem die auff sich genommene Rache der entlebten Schwester Gunst und Bewogenheit bey männiglich verursacht. Nachdeme Ptolemæus mit seinen abgezogen/ wolte Seleucus die abgefallene Stadt widerumb zum Gehorsam bringen/ und brachte zu dem Ende eine grosse See-Macht zusammen. Aber es schiene/ gleichob die göttliche Hand selbst disen grausamen Tyrannen öffentlich verfolgen/ und andern zum Abscheu gänzlich vertilgen wolte. Dann es hat sich ein so grosses Blitz- und Donner-Wetter erhebet/ daß alle seine Soldaten erschlagen/ die Schiff zerbrochen/ und alle Kriegs- und Lebens-Mittel sambt der völligen Rüstung versencket worden seyad: Er/ und etliche wenig von seinen Hof-Herren/ haben vermittelst eines zerbrochenen Schiffs/ noch das Land erreicht.

Dieses ware zwar ein erbarmlicher/ aber dem Seleuco höchst erwünschlicher/ Zufall. Dann was selber durch Gewehr und Waffen/ durch Aufrüstung einer so gewaltigen Flotten/ und durch eine grosse Anzahl der allertapfersten Kriegs-Leuth nicht könnte zu wegen bringen/ darzu hat ihme derselbigen Verlust/ und ein so erschrocklicher Schiffbruch/ Thür und Thor eröffnet. Gestalten es ein Ansehen hatte/ gleichob die göttliche Gerechtigkeit durch solchen Verlust/ und von Seleuco außgestandenen Schrecken/ wegen des vorhero begangenen Übels wäre versöhnet worden. Allermassen die Gemüther sich gewendet/ und die aufrührische Stadt jenen/ dessen Waffen sie vorhero nichts geforchten/ auß einem menschlichen Beylend/ wegen eines so hoch erlittenen Schadens/ zu ihrem Herrn willig und freudenvoll angenommen/ und ihme ihre ganze Macht eingehändiget haben. Derentwegen erfreuete er sich über sein Unglück/ und weilten er durch den Verlust seines Kriegs-Heers gleichsam mächtiger worden/ so hat er sich an Ptolemæo rächen wollen. Aber es ließe sich ansehen/ gleichob er allein zum Spihl des Geschicks

Seleucus Callineus leidet einen grossen Schiffbruch.

Und gemüthet dar durch mehr/ als mit Gewehr und Waffen.

schicks wäre gebohrn worden / und nur darumb so vil Gut und Reichthum / und ein so stattliches Kriegs-Heer erobert hätte / damit er selbiges widerumb könnte verliehren. Dann er ist von denen Egyptern geschlagen / und in die Stadt Antiochiam flüchtig hingejaget worden. Vileicht darumb / weilen er der göttlichen Gerechtigkeit in ihr Ampt greiffen / und sich an seinen Feinden zur Unzeit selbst hat rächen wollen.

Antiochiam
Hierax
Hierax

Warumb Antiochus Hierax beygenant worden.

Hanc Seleuci filii
Antiochi
Hierax

In eo prælio virtute Gallorum victor Antiochus fuit. Just. lib. 27.

Eumenes sieget.

Sich auff's neu in solchen üblen Stand befindend / hat er an seinen Bruder Antiochum Brieff geschriben / umb Hülff und Beystand gebetten / und ihme alle Asiatische Städt und Landschafften / die am Berg Taurum anligen / zur Belohnung der begehrten Hülff / angetragen. Wiewohlen Antiochus nur ein Alter von 13 Jahren hätte / so ware er doch über alle massen regier- und herrschsüchtig / und nahme disen betrübten Stand seines Bruders für eine Gelegenheit / sich des sammentlichen Königreichs zu bemächtigen. Der Ursachen halben wird er in denen Geschichten Antiochus Hierax, das ist / ein Geyer / genennet ; Dieweilen er als wie ein raubgieriger Geyer / seinem Bruder das Seinige abnehmen wolte. Ptolemæus hat zwar vernommen / daß Antiochus mit einem gewaltigen Kriegs-Heer im Anzug begriffen ware / er wuste aber nicht / daß er nicht auff die Hülff / sondern auff die Unterdrückung seines Bruders sein Absehen hätte. Hat demnach auß Furcht des anruffenden Antiochi mit Seleuco einen 10. jährigen Frieden auffgerichtet / und sich zuruck in Egypten begeben.

Aber den / von Feind ertheilten / Frieden / hat der umb Hülff angeruffene Bruder zerstöret. Allermassen er umbs Geld von denen Gallen ein gewaltiges Volk an sich gelöset / Seleucum an statt der Hülff mit Krieg überzogen / und an statt eines Bruders sich einen grimmigen Feind erwisen hat. Seleucus hat sich zwar wider disen so unverhofften Feind eysfertig zur tapffern Gegenwehr gesetzt ; Aber er ist durch die Stärcke und Tapfferkeit unserer Gallen bald überwunden und Feld-raumig gemacht worden. Indeme die Brüder miteinander Krtieg führeten / und die Macht und Stärcke ihres Hauses durch Inheimische Unruhen zu Grund richteten / vermeinete Eumenes, der König in Bithynia, er müste dise gute Gelegenheit nicht versaumen / Asien seinem Reichs-Stab zu unterwerffen. Sienge also mit einem frischen Kriegs-Heer auff Antiochum loß / und weilen selber in gehabter Schlacht mit dem Bruder (wiewohlen er den Sieg darvon getragen) sein Kriegs-Heer zimlich geschwächet / und durch das hin- und herrucken nicht wenig abgemattet hätte / so ist er von Eumene geschlagen / und in die Flucht getrieben worden. Eumenes hat sich hierauff eines grossen Theils Asiens bemächtiget. Gestalten zu selbiger Zeit alle Krieg zu Erober- oder Unterdrückung Asiens geführt wurden ; Welcher der Stärkste ware / hat selbes / als einen auffgesetzten Preis / eingenommen.

Bey so beschaffenen Dingen / ware sich allein zu verwundern /

Antiochus Hierax,
wird von seinem
Bruder geschla-
gen.

Empfanget seinen
Lohn wie auch sein
Bruder Seleucus.

Hunc Seleuci fili-
um, Seleuci Calli-
nici nepotem fuif-
se scribit Polyb. lib.
2. cap. ult. & ab i-
pſo Pogon cogno-
minatur.

Daß sich die zwey Brüder Seleucus Callinicus, und Antiochus Hierax, miteinander noch nicht vergleichen/ sondern vil lieber durch ihre Uneinigkeiten dem Eumeni ihrem Feind zur gänglichen Vertilgung ihres Hauses den sichern Weeg bahnen wolten. Allermassen sie sich beyderseits auff's neu gerüstet/ und einer dem andern eine Schlacht geliefert haben/ in welcher Antiochus biß auff's Haupt geschlagen/ und die Flucht zum König in Cappadocia zu nehmen gezwungen worden ist: Von diesem ist er anfänglich sehr freundlich empfangen worden; Aber nach etlichen Tagen vernahme er/ daß ihme selber nach dem Leben trachtete/ darentwegen hat er seyn Heyl mit der Flucht gesucht/ und sich zum König Ptolemæo in Egypten hinbegeben. Aber er hat auch hier jenes nicht gefunden/ welches er wegen der Feindschafft seines Bruders bey ihme zu finden gehoffet. Dann er ist auß Befehl des Königs in eine wohlverwahrte Gefängnuß zwar geworffen/ aber darauff durch ein listiges Weibsbild widerumb erlediget/ und als er die Flucht durch einen Wald nahme/ von Mördern umbgebracht worden. So hat auch eben in selbigen Tagen Seleucus Callinicus, durch den Fall von einem Pferd/ ein unglückseliges Ende genommen. Also haben diese zwey böshafftige Brüder/ die miteinander friedlich nicht leben könten/ auch mit dem Leben die Straff ihrer Laster/ und Schand/ Thaten wohl verdienter massen bezahlen müssen.

Dem Seleuco Callinico ist sein Sohn Seleucus Ceraunus in der Regierung nachgefolget. Er hat aber nicht lang geherrschet. Dann weil selber mit Ptolemæo Evergete, dem König in Egypten einen unglückseligen Krieg geführet/ ist ihme im vierdten Jahr seiner Regierung/ von seinen selbst eignen Hof- Herren mit Gift vergebett worden.

Das vierzehende Capitel.

Antiochus Magnus folget seinem Bruder Seleuco Cerauno im Königreich Syrien nach. Demetrius stirbt/ wie auch Antigonus Dofon, und Philippus wird König in Macedonien. Ptolemæi Philopatoris Schand/Leben. Selber stirbt/ und der Rath zu Rom wird seines Sohns Ptolemæi Epiphanis Verhab.

A. M. 3830. O-
lymp. 139.

Umb dieselbige Zeit seynd fast alle Königreich durch Verwechslung der König verändert worden. Dann in Asia ist obbesagten Seleuco Cerauno sein noch junger Bruder Antiochus, nachmahls ben genannt Magnus, in der Regierung nachgefolget: In Egypten hat der Sohn den Vatter/ den König/ wie dann auch seine Mutter die Königin/ mit eigener Hand erwürget/ und darentwegen zum Gespött den Zunahm Philopator, gleichsam ein Liebhaber der Eltern/ erlanget. In Macedonien ist Demetrius
der

der Andern nach einer 10. jährigen Regierung mit Todt abgangen/ und hat seinem noch sehr jungen Sohn Philippo einen mit Nahmen Antigonom Dofonem zum Verhaben unterlassen. Difer hat die verwittibte Königin gehyrathet / und sich an statt eines Tutoris König heissen lassen. Nach dessen Todt und 10. jähriger Regierung / ist ermelter Philippus in seinem dreyzehenden Jahr zur Regierung kommen. Die Spartaner haben an statt des Cleomenis, welcher von erst benannten Antigono überwunden / und seine Flucht in Egypten zum König Ptolemæo Evergeti zu nehmen gezwungen worden / Lycurgum, einen noch jungen Fürsten / zu ihrem König erwählet: In Cappadocia hat der Vatter selbst seinem noch unerwachsenen Sohn Ariarathi Cron und Scepter übergeben; In Epiro ist das Königliche Haus theils durch die Feind und auffrührische Unterthanen / theils durch natürliche Kranckheiten / bis auff die einzige Prinzessin Nereis, welche mit Gelone, des Königs Hieronis in Sicilien Sohn / verhelichet worden / gänzlich zu Grund gangen / und das Königreich meistentheils denen Ætoliern zu Theil worden. Und damit nirgends etwas unverändert bleiben möchte / so ist auch zu Carthago Hannibal noch in seinem ganz jungen Alter zum Herzog gemacht worden / nicht zwar auß Abgang der Alten / sondern wegen Haß und Feindschaft gegen denen Römern / welche ihme sein Vatter von der Wiegen an sorgfältig eingepflanzt hat: Wohlwissend / daß keiner seinem Vatterland getreuerer Dienst zu erweisen pfleget / als jener / der die Feind des Vatterlands hasset, und daß hingegen von disen nichts Guts zu hoffen seye / welche die Feind des Vatterlands lieben und hoch achten.

Und obwohlen zwar ermeldte Herrscher und Regenten noch in ihrer frühezeitigen Jugend die Regierung angetretten; So haben sie dennoch die löbliche Verichtung ihrer Vorfahrer dergestalt in die Augen gefasset / daß man von ihnen nichts / als lauter grosse Werck gesehen hat. Den einzigen Ptolemæum Philopator außgenommen. Dann gleich wie selbiger in Einnehmung des Königreichs sich lästerlich verhalten; Also hat man an ihme auch in Verwaltung dessen nichts anderst / als Schand / und Lasterthaten vermercken können. Als er nacher Hierusalem kommen / hat er in das Heiligthum eingehen / und selbes auß heidnischen Fürwitz besichtigen wollen / und da ihme solches so wohl von dem hohen Priester / als von der Berührung eines Schlags verwehret worden / so ist er dergestalt wider die Juden ergrimmet / daß er ein schriftlichen Befehl öffentlich hat lassen außgehen / alle Juden auß Palæstina hinab in Egypten gefänglich hinzuführen; Und als schon viel tausend mit Weib und Kindern dorthin gebracht worden / so hat er selbe von 500. Elephanten auf seinen Reitplatz wollen zertreten lassen. Als er aber gesehen / daß auch diese wilde Thier vor einer solchen Grausamkeit ein Abscheuen trugen / und wider ihre viechische Natur und Arth zu Ermordung so vieler unschuldigen

Die Königliche Herrschaft in Epiro nimmet ein Ende.

Non penuriâ Seniorum, sed odio Romanorum, quo imbutum eum à pueritiâ sciebant, Just. lib. 39.

Ptolemæus Philopator verhältet sich in allen lästerlich.

Die Elephanten seynd menschlicher / als Philopator.

Alij hoc Ptolemæo
Philometori ad-
scribunt.

Quales in Republica
Principes sūt,
tales reliqui solent
esse cives. *Plato.*

Antiochus Ma-
gnus erobert vil
Städt.

Philopatoris Faul-
heit in seine Blüt.

Philopatoris Faul-
heit in seine Blüt.

Adduntur instru-
menta luxuriæ
tympana & tripu-
dia: Nec jam spe-
ctator Rex, sed
Magister nequitia,
nervorum oble-
tamenta modu-
latur. Hæc primò
labentis Regiæ ta-
cita pestis, & oc-
cultata mala fuere.
Just. lib. 30.

Tribunatus, præ-
fecturas, & ducatus
mulieres ordi-
nabant: Nec
quisquam in Re-
gno suo minùs,
quam ipse Rex,
poterat. *Idem eod-
dem.*

Digen Menschen sich nicht wolten nöthigen lassen / so hat es ihme /
Zweiffels ohne / auß Schickung Gottes / wiederumb gereuet / und
hat er die Juden darauff loß gelassen. Nachmahls ergabe er sich
gänglich dem Müßigang und Wohlleben. Die Untertanen / wie
dann auch die Kriegs-Leuth und Feld-Obriste folgeten ihme nach /
und legten die Kriegs-Zucht völlig von sich.

Als Antiochus Magnus von dieser Beschaffenheit des Egn-
ptischen Königreichs umbständliche Nachricht erhalten / überfiel
er auß einem alten Haß wider die Egyptier / die in Syria gelegene /
und dem König Ptolemæo zuständige Städt und Landschaften /
und brachte derselben eine grosse Menge unter seine Botmäßige-
keit. Ptolemæus erschraute hierüber / und ermunterete sich ein wenig
von seinem Laster-Schlaff. Damit er aber sich zu rüsten Zeit ge-
winnen möchte / hat er ein Gesandtschaft umb die andere zum Kö-
nig Antiochus abgefertiget / welche von selbigen mit allerhand auß
Schrauffen gestelten Anerbietungen den Frieden / zu erhandlen /
gevollmächtiget ware; inzwischen aber hat er auß Griechenland
ein grosses Kriegs-Heer an sich erkaufft / und auch viel tausend
Gallen in seinen Sold auffgenommen / und darmit Antiochum,
den die leichte Eroberung so vieler herrlichen Städt etwas nach-
lässiger gemacht / unversehens überzogen / ihme auch in kurzer Zeit
alles verlohrene Land und Leuth wiederumb aberobert / ja seine
Sachen dergestalt in guten Stand gesetzt / daß er Zweiffels ohne
Pfen einnehmen / und Antiochum umb sein ganzes Königreich
hätte bringen können / wann ihme nicht der Müßigang lieber / als
herrliche Kriegs-Thaten, gewesen wäre. Dann er ware mit denen
ihme ehedessen zugehörigen Städten vergnüget / gieng mit Antiocho
einen Frieden ein / und ergabe sich noch ärger / als vorhero / dem
viechischen Schand-Leben. Und weilen ihn seine Gemahlin / und
Schwester / Eurydice öftters darvon abmahnete / ihme die Ab-
scheulichkeit solcher Ding verhebend / so hat er sie ermordet / und
neben vielen andern ehrlosen Dirnen / den öffentlichen Schand-
Balck die Agathocleam nacher Hoff beruffen.

Als dann legte er alle Ehrbarkeit von sich / ließe seiner Vor-
Eltern löbliche Fußstapffen gänglich auß der Acht / und vergasse
gleichsam daß er ein König / und der Gebieter eines so grossen Kö-
nigreichs ware. Die Nächt wurden in Begehung abscheulicher
Laster / und die Tag mit Fressereyen und Schau-Spielen hin-
durch gebracht. Es wurden / wie Justinus redet / die Werk-Zug
der schändlichen Seillheit / Tanz und Spielleuth hinzu gethan /
und wolte der König nicht mehr ein Zuseher und Anhörer / sondern
auch ein Mit-Spieler und Meister der Kurzweil seyn. Dann
er hat selbst die Seiten-Spiel in die Hand genommen / und darauff
zu spielen gelehret. Dieses ware nun des zu Grund fallenden
Königreichs heimliche Seuch / und dieses das verborgene Ubel /
welches den Königlichen Stamm fast gänglich vertilget hat. Bey
Hoff

Hoff stunden die Sachen in einer grossen Verwirrung : Die Wei-
ber vergaben alle hohe Stellen / Würden und Aempter : Und im
Königreich hatte niemand wenigern Gewalt / als der König
selbst / also zwar / daß / wann er für sich selbst etwas vonnöthen hät-
te / so mußte er andern Leuten zu Gnaden gehen. Mit einem Wort /
sie ließen ihm weiter nichts / als das Leben / und den blossen Nah-
men eines Königs ; Aber eben dieses war keine Würckung einer
noch übergebliebenen Lieb oder Treueheit / sondern allein ihr Vor-
theil und Eigennuß hat in ihren Gemüthern annoch solche Gütig-
keit gegen ihm erwecket. Allermassen sie gar wohl erkenten / daß
seine Versohn zu ihrer Erhaltung höchst vonnöthen wäre. Dahero
als selbiger einsmahls sich so sehr mit starcken Wein überladen /
daß er darvon des gähnen Todts gestorben ist / haben sie solchen
Todtsfall einige Zeit vertuschet / immittelst den Königlichen Schatz
beraubet / und sich bestießen / der Agathocleæ Bruder Agathoclem
auff den Thron zu verhelffen. Als aber die Egyptier von dem
Absterben ihres Königs Nachricht erhalten / seynd sie zusammen
geloffen / und haben Agathoclem sambt seiner Schwester und
ihrem ganzen Anhang ohne Barmherzigkeit erschlagen. Die
Ständ aber versammelten sich / und berathschlagten / wie sie das
Königreich / und den fünf jährigen unterlassen Prinzen / welchen
Ptolemæus philopater mit Eurydice erzeuget / und welcher nach-
mahls Ptolemæus Epiphanes genennet worden / so wohl wider Kö-
nig Antiochum Magnum, als wider den König Philippum in Ma-
zedonien schützen könnten ; Und weilen sie verstanden / daß die Rö-
mer sehr tugendliche Leuth wären / und daß sie durch unlängst be-
sehene Überwindung der Carthaginenser sich sehr gewaltig und
mächtig gemacht hätten / so haben sie ihnen die Schütz- und Retz-
tung ihres Königreichs anbefohlen / und dem Rath die Verhab-
schafft des Königlichen Prinzens auffgetragen.

Das funffzehende Capitel.

Es führen die Carthaginenser und Römer we-
gen Sicilien widereinander einen schweren Krieg. Marcus
Attilius Regulus schlägt die Carthaginenser. Wird von ihnen übers-
wunden und gefangen ; seine Großmühtigkeit und Redlichkeit. Die Römer
und Carthaginenser machen Fried. Anderer Krieg zwischen beyden.
Hannibal ruckhet in Wellischland. Seine Sieg bey dem Fluß
Trebea, bey dem See Trasimend, und bey dem
Dörfflein Cannæ.

Nell in vorgehenden Capitel auff die lezt von Überwindung
der Carthaginenser eine Meldung gethan / und die Er-
zehlung der / von Römern mit ihnen geführten Kriegen /
zu Erkantnuß der allgemeinen Geschichten vonnöthen ist / so will
ich selbe auß dem Grund erheben / und deren Anfang / Mittel und
Aus

O. P. M. A.
2. 9. 221. 2004

Philopator stirbt

Uble Beschaffens-
heit des Egyptis-
chen Königreichs.

Philopator stirbt

Die Römer er-
halten die Königs-
macht

Agathoclem

Ptolemæus Epi-
phanes.

Der Rath zu
Rom wird dessen
Verhab.

Der Rath zu
Rom wird dessen
Verhab.

Marcus Attilius
Regulus

Die Carthaginienser
werden von den
Römern geschlagen
und gefangen
wird

Die Carthaginienser
werden von den
Römern geschlagen
und gefangen
wird

A. M. 3799. Olymp. 139. v. c. 489.

Bellum Punicum Primum.

Appius Claudius.

Die Römer erobern vil Städt in Sicilien.

Duillius.

Calatinus.

Sicilia, Sardinia, und Corsicia fallē unter Römische Botmässigkeit.

Marcus Attilius Regulus.

Deinde oppido, cui Tuneti nomen, potitus, intra urbem castra ponit. Polyb. lib. 1. cap. 30.

Wird hochmüthig.

Aufgang fürzlich erörtern. Nachdem die Carthaginienser durch glücklichen Fortgang ihrer Waffen einen grossen Theil Siciliens unter sich gebracht / und die Gewaltige Stadt Messina von ihnen ein gleiches besorgete / hat sie an den Römischen Rath ihre Bothen gesendet / und umb Hülff und Beystand wider die Carthaginienser gebetten. Denen Römern ware diese Werbung über alle Massen lieb und angenehm. In Bedenckung selbe öftters eine Schein-Ursach und Gelegenheit gewünschen haben / sich des Königreichs Sicilien mit guter Manier zu bemächtigen. Haben derentwegen den Burgermeister Appium Claudium mit einem grossen Kriegs-Heer hinüber in Sicilien wider die Carthaginienser / und wider Hieronem, den König in Syracus, der es mit denen Carthaginiensern hielte / ohne Verzug abgefertiget / welcher auch den Hieronem in einer Feld-Schlacht überwunden / und viel Sicilianische Städt heldenmüthig erobert hat.

Duillius der Burgermeister hat das anderte Jahr darauff die Carthaginienser zu Wasser angegriffen / und bis auff's Haupt geschlagen. Nach ihm hat Calatinus der Dictator die feindliche Besatzung auß denen Städt Agrigento, Drepanis-, Panormo, Eryce, und Lilybaeo vertrieben. Und folgentlich ganz Sicilien in Römischen Gewalt gebracht. Lucius Cornelius Scipio gieng noch weiter / und verjagte die Carthaginienser auch auß denen zweyen Inseln Sardeigno und Corsica, ist selben also nichts mehr als das feste Land übrig geblieben: Aber die Römer wolten ihnen auch dieses abnehmen und ihnen das Joch der Unterthänigkeit völlig an Hals werfen.

Zu Erreichung dessen hat sich auß Befehl des Raths Marcus Attilius Regulus mit einem gewaltigen Kriegs-Heer zu Schiff begeben; Aber als die Flotten in das so genante Carthagenische Meer angelanget / da haben sich ihrer nicht wenig über den blossen Rahmen dieses Gewässers dergestalt entsetzet / daß sie zuruck weichen wollen. Unter diesen befande sich Manlius Tribunus selbst / welcher mit ganzen Gewalt umbkehren wolte; Allein Attilius hat das Schwert gezucket / und ihm sambt denen übrigen durch Androhung des Todis weiters fortzuschiffen einen Muth gemacht. Gleich bey der ersten Anlândung hat er die Stadt und den Meers-Hafen Clypeam erobert / nachmahls die Carthaginienser zu Wasser und zu Land geschlagen / alle ihre Städt bis auff die Haupt-Stadt Carthago eingenommen / und das sammtentliche Kriegs-Heer in die Stadt Tunete verleget.

Dorthin haben die Carthaginienser ihre Gesandte geschicket / die sich beflissen / von Attilio einen ehrlichen Frieden zu erhandlen; Aber weilten dieser wegen seines so grossen Glücks hochmüthig worden / und ihm die Gedancken gemacht hat / daß Carthago selbst in seinen Gewalt würde fallen müssen; da hat er sich gegen denen Gesandten sehr stolz und hoffärtig erzeugt / und ihnen so

hars

harte Friedens-Bedingnussen vorgeschlagen/ daß sie lieber alle sterben/ als einen solchen Frieden eingehen wolten/ eben zur selbigen Zeit ist einer von jenen/ welche die Carthaginenser zu Auffbringung eines Volck in Griechenland geschicket/ mit einer grossen Mannschaft zu Carthago ankommen/ unter solchen Kriegs-Leuthen befandte sich einer mit Nahmen Xanthippus, ein Lazedemonier/ welcher zwar ein sehr gelehrter Mann ware/ aber von Krieg gar eine schlechte Erfahrung hätte. Als er verstanden/ wie und auff was Weis die Carthaginenser mit denen Römern gestritten/ und was sie für eine Schlacht-Ordnung gemacht hätten/ sprach er unter seinen Freunden: Daß nicht die Römer/ sonder die Carthaginenser selbst sich überwunden hätten/ indeme sie von ihren Führern und Befehls-Leuthen auß Unverstand nicht recht waren angeführet worden.

Xanthippus.

Dann obwohlen zwar Xanthippus nicht gar vil Feld-Zug gethan/ so hat er gleichwohl/ Krafft seiner Weißheit und Lesung der Bücher/ das Kriegs-Wesen besser/ als manche alte Soldaten/ verstanden. Dahero als seine Red außkommen/ haben die Carthaginenser ihn vor sich gefordert/ und sich mit ihm unterredet: Alsdann hat er ihnen ihre begangene Fehler gleichsam sichtbarlich/ und zugleich die Manier gezeiget/ wie sie die Römer überwinden/ und gänglich auß dem Land treiben könten. Nach Anhörung dessen haben ihm die Carthaginenser ihre ganze Macht anvertrauet/ mit Bitt: Selber wolle jenes/ was er ihnen mit Worten so schön gezeiget/ auch mit dem Werck bekräftigen. Solches hat er auch gethan/ die Römer in einem Feld-Treffen biß auff's Haupt geschlagen/ den Burgermeister Marcum Attilium selbst/ neben vilen andern Fürnehmen vom Adel / gefangen / und alles / was die Römer durch grosse Mühe und vilfältige Scharmüßeln in Africa an sich gebracht/ biß auff die einzige Stadt Clupeam, widerumb glücklich erobert.

Es seynd aber hier (spricht Polybius) vil Sachen vorbegegangen/ nach welchen sich grosse Herren richten können/ daß man sich erstlich bey glücklichen Fortgang seiner Waffen auff das Glück nicht verlassen müsse/ hat der unglückselige Fall Accilij genugsam erwisen. Dann der kurz vorhero auff sein Glück getruhet/ und mit den unglückseligen Carthaginensern gar kein Beylend tragen/ und denen Betrübten auß Betrachtung der menschlichen Nichtigkeit gar nichts hat nachsehen wollen/ diser ist selbst gefänglich hingeführet/ und jenen/ mit denen er so unbarmherzig umbgangen/ zu Füßen hingeworffen worden. Ferners ist hier

Err

wahr

Hic vero multa, quis rectè observet, inveniet accidisse, ad Corrigen-dos magnorū hominum errores, profutura. Quod enim Fortunæ non sit confidendum utique in rebus lætis, per ea, quæ Regulo acciderunt, omnibus tunc factum est manifestissimum. Nam qui paulò ante nullum misericordiæ locum dabat, neque ullam afflictis veniam concedebat: mox ductus ipse est ipsdem pro salute sua supplicaturus. Jam quod rectè olim dixit Euripides: mens una sapiens pluri-um vincit manus. Polyb. lib. 1. cap. 35.

wahr gemacht worden/ was vor Alters Euripides gesaget hat: Nehmlich.

Es kan ein weiser Kopff vil mehr/ als tausend Zand:
Wann man zu rechter Zeit sein guten Rath erkennt.

Marcus Atilius Regulus hat solchen unglückseligen Zustand mit einer verwunderlichen Großmüthigkeit übertragen/ und die Carthaginenser gebetten/ sie möchten ihm erlauben/ nacher Rom zu verreisen/ er wolle allda den Rath zu jenem vermehren/ was ihm zu Erhaltung der allgemeinen Wohlfahrt wurde ersprießlich scheinen/ mit angeheffter Versicherung/ daß er sich/ gleichwie es einem ehrlichen Mann wohl anstunde/ in die Gefangenschaft widerumb einstellen wolte. Die Carthaginenser machten ihnen die Gedanken/ daß Atilius, damit er bald seine Freyheit erlangen möchte/ Zweiffels ohne die Römer zum Frieden zu vermögen/ und zwischen beyden Völkern ein gutes Vernehmen zu stiften/ nichts unterlassen wurde/ haben ihn also auff abgelegten Eydschwur hinziehen lassen. Aber Atilius Regulus sahe nicht auff das/ was ihm zur Freyheit verhelffen/ und seinem Haus nuzlich und ersprießlich seyn könnte/ sondern allein auff die allgemeine Wohlfart des Vaterlands/ daher weilen er nicht rathsam sande/ denen Carthaginensern anjeho durch Aufrichtung eines Friedens Lust zu machen/ sondern vilmehr ihren Hochmuth/ den ihnen der neulich erlangte Sieg widerumb auff ein neues gegeben hat/ mit allen Kräfften zu demüthigen/ hat er den Römischen Rath zu fernerer Fortsetzung des Kriegs bestmöglichst ermahnet/ zu gänzlichlicher Vertilgung der Stadt Carthago, auffgemundert/ und anbey gebetten/ sie möchten sich wegen seiner Persohn an deme/ was dem Vaterland nuzlich schiene/ nichts irrmachen lassen. Er achte den Verlust seines Lebens für einen grossen Gewinn/ wann er dardurch dem Vaterland eine Ehr machen könnte.

Obwohlen zwar Atilius wohl wuste/ daß er für so geleisten Dienst von denen Carthaginensern gar einen schlechten Lohn empfangen wurde/ so hat er doch sein Wort gehalten/ und sich bey ihnen dem gethanenen Versprechen nach widerumb freywillig eingestellt; Allwo er in eine tieffe Gefängnuß geworffen/ und durch immerwehrendes Wachen/ und Zerstörung des Schlass/ umbs Leben gebracht worden ist.

Durch disen tapffern und redlichen Heyden werden vil Christen jetzt zu unserer Zeit zu Schanden gemacht. Allermassen selbe/ ohne daß sie einzige Leibs/ oder Lebens/ Gefahr aufzustehen hätten/ allein auß Hochmuth/ und auß einer unerfättigen Herrschgierd/ in aller Welt Augen die allertheurteste Eydschwür schändlicher Weis brechen/ und wider jene/ die sich auff derselbigen Königliches Zusagen und Christliches Schwören verlassen/ ärger/ als die Unglaubige und Heyden/ mit Wutt und Grausamkeit zu verfahren pflegen.

Was

Attelij Reguli großes Gemüth.

Ipsē Carthaginē
redijt, neque eum
Charitas Patriæ
retinuit, nec suorum.
Neque verò tum ignorabat,
sed ad crudelissimum hostem, &
ad exquisita supplicia proficisci;
sed jus jurandum
conservandū putabat. Cic. de Offic.
lib. 3.

Was aber die Nachwelt schwerlich glauben wird/ und welches auch fast alle Glaublichkeit übersteiget/ ist dieses/ daß auch andere Christen/ und zwar solche/ die wegen jener Fried- und Eyd-Brüch grosse Drangsalen gelitten/ sich nicht schämen/ von solchen Unchristlichen ja recht mehr als Heydnischen Fried- und Eyd-Brechern/ grosses Lob bey aller Gelegenheit anzuzugiesen / deren grausame Thaten trefflich heraus zu streichen / und sie ihren eignen höchst-tugendlichen Herrschern und Regenten / ungeschueet vorzuziehen. Wer solche Leuth lobet / die wider Treu und Glauben handeln/ und die wider alles Recht und Billigkeit sich auff unredliche Weis über andere zu Herren machen wollen/ der ist (spricht Cicero) ein rechter Narr. ¶ Dann nichts ist zu loben/ sonderlich an grossen Herren und Fürsten/ als welches die Aufrichtigkeit/ die Redlichkeit/ und die Tugend zum Grund hat. ¶ Ich wende mich widerumb zu der Geschichte.

Die Römer haben auff das getreue Einrathen obermelten Artiliij Reguli mit denen Carthaginensern keinen Frieden gemacht / sondern den Krieg zu Wasser und zu Land bis in die 24. Jahr wider selbe mit grossen Ernst fortgesetzt/ ihnen doch endlich den Frieden mit dem Beding ertheilet/ daß sie ihre Besatzung auß allen Mittel-ländischen Eyländern abführen/ zu ewigen Zeiten selbe mit Krieg nicht mehr anfechten/ und anbeynoch einen jährlichen Tribut geben solten.

Die Carthaginenser haben zwar mit solchen Bedingnussen den Frieden für dißmahl angenommen/ aber kaum 4. Jahr gehalten. Dann jene/ welche bis dorthin nicht allein ein freyes Volk gewesen/ sondern auch über vil andere Völker geherrschet haben/ könten das Joch der Unterthänigkeit nicht ertragen/ und wolten selbes widerumb von Hals werffen. ¶ Sonderlich weil sie Hannibal/ der von Jugend auff in Haß und Feindschafft wider die Römer ist erzogen worden/ darzu auffmunderte/ und sie ihrer vorigen Herrlichkeit öftters erinnerte. Damit er aber zu seinem Anschlag gelangen/ und die Seinige wider die Römer desto sicherer auffbringen möchte/ so hat er mit Einwilligung ihrer nicht wenig die Spanische Stadt Saguntus, welche dazumahl in Römischen Schutz warre/ belagert / und selbe nach neun Monath-langer Belagerung durch Hunger/ und allerhand Kranckheiten auff's eusserste gebracht. Aber die Inwohner wolten lieber an ihnen selbst zu Mörder werden/ als sich ihren Feinden lebendig ergeben/ und ehender an sich selbst eine Untreueheit begehen/ als die denen Römern geschworne Treueheit im geringsten brechen. Zu dem Ende haben sie mitten in der Stadt einen grossen Scheiter-Hauffen auffgerichtet/ und sich die meiste sambt Weib und Kindern/ und aller ihrer köstlichen Habschafft verbrennet.

Denen Römern ist zwar der klägliche Untergang diser herrlichen

Hanc cupiditatem
liquis honestam
esse dicit, amens
est. Cicero de off. l. 3.

amicus P. molles
secundum

1707 Indiant
Fried zwischen den
Römern und Car-
thaginensern.

Hannibal bricht
den Frieden mit
den Römern.

Erst namlich
- illi
- circa mens
- gine laborat
- inter imperatores
- virtutes
- et explorandi
- gentium ac

chen Stadt tieff zu Herzen gangen; Aber dieweilen sie die auffgerichte Bindnuffen sehr heilig zu halten pfliegten/ so wolten sie mit denen Carthaginensern noch nicht brechen/ sondern vil lieber andere Mittel vor die Hand nehmen. Destwegen haben sie eine Gesandtschaft nacher Carthago geschicket / und Hannibal / als den Stifter solchen Unheyls / abzustraffen verlanget. Als aber der Rath nicht daran wolte/ und allerhand Außflucht hervor brachte/ so sprach Fabius, welcher das Haupt der Gesandtschaft ware / warumb besinnet ihr euch so lang? In diesem Busen trag ich Krieg und Frieden / was erwählet ihr auß beyden? Und als sie alle zugleich auffschryen: Krieg. Da sprach er: So nehmet dann hin den Krieg. Und schüttelte zugleich nicht ohne Entsetzung/ den Busen auß/ gleichob er würcklich den Krieg darinnen trüge.

Bellum Punicum
Secundum.

Hannibal sieget
bey dem Fluß Tre-
bea.

Hierauff hat zwischen beyden Völkern ein so grausamer Krieg angefangen/ welcher biß in die 18. Jahr Wellischland/ die umbligende Insul/ und Africam erschrocklich verwüstet/ und mit allerhand kläglichen Fallen angefüllet hat. Hannibal hat ein gewaltiges Kriegs-Heer auß Spanien über die Alpen in Wellischland geführt/ bey der Stadt Pavia das Römische/ über welches Scipio, Scipionis Africani Vater/ Kriegs-Obrister ware/ biß auff das Haupt geschlagen / und ist nachmahls zu dem Fluß Trebea fortgerucket: Allda hat der Burgermeister Sempronius ihme durch Eiferung einer Feld-Schlacht den fernern Einbruch in die Römische Landtschafften verbieten wollen; Aber er hat ihme dardurch vilmehr einen grössern Zutritt eröffnet. Dann er ist von Hannibal geschlagen/ und der Paß über den Fluß gewonnen worden.

Und als Hannibal vernommen / daß der Burgermeister Flaminius bey der Stadt Arretium mit einem andern Kriegs-Heer ihme den Weeg verstehen wolte / ist er / ehe wenn sich selbiger durch die Völcker Cn. Servilij verstarcken möchte/ ungehindert der Morräst und grossen Gewässers/ schleunig auß ihn zugerucket. Weilien aber Flaminius gar auß einem vortheilhaften Orth sein Lager geschlagen/ und ehender keine Schlacht liefern wolte / biß nicht obbesagter Servilius zu ihme gestossen hätte/ so hat sich Hannibal auß alle Weiß bemühet/ die Natur und Eigenschafft Flaminij zu erforschen/ damit er nachmahls ein zulänglich Mittel erdencken möchte/ Krafft dessen er ihn auß seinem Vorthail herauß locken/ und vor ankommung des Servilij zu einem Treffen vermögen könnte.

Errat namque &
cæca mentis Cali-
gine laborat, si quis
inter Imperatorias
virtutes ullum po-
torem ducit, cu-
râ explorandi in-
genium jac natu-

Dann es fehlet jener (schreibet der kluge Polybius) und hat ein sehr tumpers Hirn / welcher vermeinen will / daß ein Feld-Obrister ihme etwas heftiger solte angelegen seyn lassen / als die Sorg und die Mühe / seines Gegentheils Natur und Eigenschafft wohl zu erforschen und außzugrün-

zugründen. Dann gleich wie dazumahl / wann ihrer zwey miteinander sechten / ein jeder auß ihnen sich beflisset an seinem Gegner eine Blöße zu erblicken / und ihme die Schwäche zu nehmen ; Also solten auch jene / denen ein ganzes Kriegs-Heer anvertrauet worden / nicht zwar die Blöße des Leibs / und die Schwäche der Waffen / sondern die Eigenschafft des Gemüths / durch deren Erkantnuß der feindliche Kriegs-Obriſte leichtlich kan zum Fall gebracht werden / vor allen andern Dingen wohl in acht nehmen.

Dieses nun hat Hannibal / gleich wie obbesagter Polybius ferners schreibet / weißlich gethan / und hat dardurch seinen Anschlag glücklich außgeführt. Dann als er durch embsiges nachforschen verstanden / daß Flaminius ein hochmüthiger / eytler / und frecher Mann ware / welcher mit seiner tollen Kühnheit ohnverzüglich herz vor brache / so bald er glaubet / man verachte ihn ; So hat er sich gestellet / als wann er ihn für einen so elenden und schlechten Kriegs-Obriſten hielte / der ihme in seinem Vorhaben nicht im geringsten ver hinderlich fallen könnte. Dann er zoge nicht weit von dessen Lager vorbey / siele in Hetruria ein / sengete und brennete in Angesicht des Flaminijs, und nahm seinen Weeg also / daß er auff seiner Lincken die Stadt Cottona, und dero Berg / und auff der Rechten den so genannten Thrashmenischen See hatte.

Der Burgermeister entrüstete sich hierüber / weil er in Gedanken stunde / daß Hannibal alles zu seiner Verschimpffung thäte ; Er könnte sich nicht mehr enthalten / er zoge auß seinem vortheilhaftten Lager heraus / und eylete dem Hannibal nach. Dieser aber hat in der Nacht die bequeme Hügel und Gelegenheit bey obbesagten See eingenommen / die Anhöhe allenthalben wohl besetzt / auch in Thälern und in dem Geröhrwerck ihrer viel tausend verstecket / und in solchem Stand den unvorsichtigen und frechen Flaminius erwartet ; Welcher den anderten Tag darauff in der Frühe allda angelanget ; Und weil ein dicker Nebel gefallen / so hat er die Feind nicht vermercket / und ist immer schleunig fortgerucket. Als er aber so weit kommen / daß ihn Hannibal von allen Seiten umbringen konnte / da gabe dieser den Seinigen das Zeichen / die Römer unversehens anzufallen / welches auch geschehen / und seynd innerhalb wenig Stunden über 3000. Römer / theils erschlagen / theils in See / allwo sie alle elendiglich umbkommen / gesprengt / und bey die 6000. lebendig gefangen worden. Flaminius selbst hat seine Thumheit und Frechheit mit dem Leben bezahlen müssen.

Nach Erlangung dieses Siegs hat Hannibal seinen Zug neben dem Adriatischen Meer gegen Apulia zugenommen / und weil er in forttrucknen fast an allen Orthen eine grosse Menge von alten

ram ducis adversariorum. Nam quem ad modum ubi vir cum viro decertat, diligenter attendere debet, si quid nudum, aut quid intectum ab armis in adversario deprehendat: sic eos oportet, qui Summæ belli præsumunt, observare; non quidem e quid in Corpore pateat; sed quâ parte animi dux hostium facilius capi queat. Polyb. lib. 3. cap. 81.

Hannibalis Arglistigkeit.

Flaminius suum id dedecus raturus, per mediam jam Italiam vagari Poentis, atque obsistente nullo, ad ipsa Romana mœnia ire oppugnanda; cæteris omnibus in concilio salutaria magis, quam speciosa suadentibus, collegam expectandum, ut conjunctis exercitiibus, communi animo, consilioque rem gererent; interim equitatu auxilijque levium armorum ab effusa prædandi licentiâ hostem cohibendum; iratus se ex consilio proripuit signumque si-

mul itineris & pugnae praeposuit. Titus Livius lib. 22. cap. 2.

Florus hic more suo ab antiquioribus diffidet, cum Fabium post cladem apud Cannas acceptam primo Dictaturam invisibile scribat.

Q. Fabij Maximi Vorsichtigkeit.

Marcus Minutius verliehret ein Schlacht.

Terentius ein hochmüthiger Mann.

Wein gefunden / so hat er der Reuterey anbefohlen darmit die Pferd / welche wegen des langen Marschirens / und erlittener Witterung schäbig worden / fleissig zu waschen / und seynd auch selbe durch solches Mittel wieder zurecht kommen. Die Römer aber haben in zwischen Q. Fabium Maximum, einen hoch / verständigen und vorsichtigen Mann zum Dictator gemacht / in der Hoffnung / daß selbiger durch seine Bedachtsamkeit jenes ersetzen werde / was die vorige Kriegs / Obriste durch ihre allzugrosse Hitzigkeit und Greuel verlohren hätten. Fabius hat solche von sich geschöpfte Hoffnung mit dem Werck bekräftiget. Indeme er sich einer neuen Manier den Feind zu überwinden / bedienete. Nämlich mit dem Feind sich nie in ein Haupt / Treffen einzulassen / sondern ihn nur an seinem Vorhaben dort und da zu verhindern / und ihm durch kleine Scharmüzel einen Abbruch zu thun. Allermassen er wohl vorsah / daß seyn in der Eyl zusammen gebrachtes Kriegs / Heer wider die in Waffen aufferwachsende / und durch so viel erhaltene Siegmüthig gemachte Africaner und Spanier in öffentlicher Schlacht nicht würde Stand halten können. Und obwohlen zwar Hannibal durch Verwüstung des Lands / und durch erdichte Vornehmung einer Belagerung sich äusserst bemühet Fabium zu Liefierung einer Schlacht zu vermögen / so bliebe selbiger doch immer auff seiner einmahl gefassten Meinung unbeweglich und beständig / ungehindert er von dem Obristen der Reuterey / Marco Minutio, zu Wagung eines Streichs öfters vermahnet / und von ihrer sehr viel öffentlich für zaghaftig und forchtam gehalten wurde.

Es hat auch die Erfahrung bekräftiget / daß solche seine Weiß / Krieg zu führen / dazumal der allgemeinen Wohlfahrt höchst behäglich und vorträglich gewesen ist. Dann als er wegen Veränderung der Nempter sich nacher Rom begeben müssen / da hat im mittelst besagter Marcus Minutius wider dessen außdrücklichen Befehl sich mit Hannibal in eine Schlacht zwar eingelassen / aber er ist dergestalt übel abgefertiget worden / daß es mit denen Römern wäre geschehen gewesen / wann nicht Fabius nach seiner Ruckkunfft durch seine Langsamkeit und behutsame Manier die Sachen wiez derumb in bessern Stand gesetzt hätte. Welches alles der Rath / und das Volk bester Massen erkennet / und selbigen neben andern Lobsprüchen / auch einen Erhalter des Vaterlands geheissen haben.

Dahero ist sich höchlich zu verwundern / daß gleichwohl die Römer ihn in seiner Würden nicht ferners bestättigen / sondern als seine Zeit auß ware / zwey Burgermeister / nemlich L. Aemilium, und C. Terentium machen / ihnen das von Fabio in guten Stand erhaltene Kriegs / Heer / und zugleich alle ihre zeitliche Wohlfahrt anvertrauen / und sich dadurch auff den Spiz des Untergangs hinstellen wollen. Dann obschon Aemilius ein bescheidener und bedachtsamer Kriegs / Obrister gewesen / so ware doch hin / gegen

gegen Terentius ein hochmüthiger und verwegener Mann / welcher auch nachmahls durch seine Hitzigkeit denen Römern Zweiffels ohne den Garauß gemacht hätte / wann sie nicht durch sonderliche Gütigkeit Gottes, vielleicht in Ansehung ihrer Zucht und Ehrbarkeit / und vielen andern sittlichen Tugenden / noch wären aufrecht erhalten worden.

Dann weilten die Burgermeister alle Tag in ihrem Ampt abwechselten / und einer umb den andern über das Kriegs-Heer den völligen Gewalt führete ; So hat Terentius einsmahls/als ihn die Neze getroffen / nicht weit von einem Dörfflein / Cannæ genant / denen Carthaginensern eine Schlacht gelieffert / in welcher Æmilius und bey die 70000. Römer seynd erschlagen worden ; Terentius ist allein mit etlich wenigen darvon kommen. In solcher Schlacht seynd so viel Römische Edel-Leuth umbkommen / daß Hannibal ein Wehen Ring / die er denen Erschlagenen abgezogen / nacher Carthago geschicket / und von denen todten Leibern über den Bach Vergelli eine Brucken geschlagen hat.

Das sechzehende Capitel.

Hannibal begiebet sich auff ein liederliches Leben / und hilfft dardurch den Römern auß ihren Drangfallen. Archimedes, der grosse Bau-Künstler / wird in Eroberung der Stadt Syrakus erschlagen. Asdrubal, Hannibalis Bruder / rucket in Welluchland / verliethet eine Schlacht / und wird enthauptet. Hannibal ziehet in Brutien.

Es schiene / gleich ob Rom mit dem Verlust der Schlacht bey Cannæ auch zugleich seine oberherrlichkeit verlohren / und daß sich selbe durch die obgemeldte Ring / welche Mago, Hannibals Bruder / zum Zeichen des erhaltenen Siegs / nacher Carthago gebracht / und alda in dem Hoff des Rathes Hauses öffentlich aufgeschüttet hat / mit dem Carthaginensischen Rath vermählet hätte. Dann es waren / mit dem sammentl. Adel alle Reichs-Kräfften / die von den zweyen vorgehenden Schlachten / bey Trebea und Trasimeno, noch übrig gebliben / fast gänzlich vernichtet worden. So siehlen auch die Bundsgenossene Hausenweiß von Römern ab / und ergaben sich mit aller ihrer Macht Hannibali. Es hatten zwar die Römer noch einziges Kriegs-Heer in Spanien / und Sicilien / aber eben von diesen seynd / etliche Tag nach verlohrener Schlacht bey Cannæ, Brieff ankommen / in denen der Rath umb schleunnige Hülf-Leistung ersuchet wurde. So waren sie auch so weit entfernet / daß Hannibal / vor ihrer Anfunfft sich der Stadt Rom / leichtlich hätte bemächtigen können. Wie ihn dann Macherbal, der Obriste über die Africanische Reutheren / gleich nach geender

A. M. 3838. Olymp. CXL. v. c. 537.

Terentius varro, Romanus consul, pravifædique homo animi, & qui pessimo publico magistratum in patria sua gessit. Polyb. lib. 3. cap. 116.

Reliqui omnes numero ad Septuaginta millia forti animo Occubuerunt. Polyb. 3. cap. 117.

Ad fidem deinde tam lætarum rerum effundi in vestibulo curiæ iussit annulos aureos, qui tantus acervus fuit, ut metientibus, dimidium supra tres modios expleffe, sint quidam autores. Fama tenuit, quæ prærior vero est, haud plus fuisse modio. Tit. Livius lib. 23. c. 12.

Marhabal præfatus equitum minime cessandum ratus; imò ut quid

hac pugna sit actum scias; die quinto, inquit, victor in Capitolio epulaberis. Sequere: cum equite, ut prius venisse, quam venturum sciant, præcedam. *Idem lib. 22. cap. 51.*

Nec ulla jam castra Romana, nec duces, nec militem esse: Annibalis Apuliam, Samnium, ac jam prope totam Italiam factam. *Idem eodem cap. 54.*

Cæteri circumfusi gratularentur, suaderentque, ut tanto perfunctus bello, diei, quod reliquum esset, noctisque insequentis, quietem, & ipse sibi sumeret, & fessis daret militibus. *Idem eodem cap. 51.*

Itaque quos nulla mali vicerat vis, perdidere nimia bona ac voluptates immodicæ, & odimpensius, quo avidius ex insolentia in eas se mererant. *Tit. Livius lib. 23. cap. 18.*

geender Schlacht versichert hat / daß er / wann er sich nur des Siegs gebrauchen wolle / innerhalb fünf Tagen in Capitolio das Mittagsmahl einnehmen könnte.

Über diese Stunde zu Rom / bey so gestalten Dingen / alles in größter Verwirrung / die Regenten und Väter wußten nicht was bey einem so großen / und niemahls geschenehen / Unglücksfall zu thun oder zu lassen wäre. Nun hätten sie kein Kriegs Heer / keine Kriegs Obriste / keine Soldaten / hingegen wäre Hannibal in Apulia, in Abbruzo, und fast in ganz Wellischland Herr und Gebieter. Sie durchstießen mit ihren Gedanken alle ihre Reichs- und Regierungs Mittel; aber je mehr sie nachsinneten / desto geringere Hoffnung fanden sie / sich für dißmahl vom Untergang zu erretten.

Da nun alles verlohren / und dieser bittere Schluß zu ergreifen schiene / daß sie entweder durch einen tapffern Todt ihr Leben / auch zugleich mit ihrer Herrschafft / enden / oder sich zu einer ewigen Knechtschafft bequemen solten; Hat ihnen Hannibal selbst auß dieser ihrer Noth heraus; / und zu ihrem vorigen glückseligen Stand / geholfen. Dann an statt er / gleichwie ihm Maharbal getreulich gerathen / gleich nach erhaltener Schlacht auff Rom zurucken / und die mit Furcht und Schrecken ganz verwirrte / auch nicht mit der geringsten Befagung versehene / Stadt hätte unversehens über rumpeln sollen; Da hat er andern / welche ihm die Aufrastung und die Erfrischung des Kriegs Heer eingerathen / unwiðig gefolget / und dardurch denen Römern Zeit gelassen / daß sie sich von ihrer Verwirrung erholet / ihre zersträte Lands Knecht zusammen geklaubet / und sich widerumb zu einer Gegenwehr gefast gemacht haben. Nehmlich so vil ist daran gelegen / daß man im Krieg auch alle Stund und Augenblick in acht nehme / und sich seines Glücks zu bedienen wisse.

Das schlimmste aber an Hannibal wäre / daß er nicht allein die / von der Verhengniß ihm vergunte / Glücks Stunden und danckbarer Weißansangs verabsaumet hat / sondern daß er auch nachgehends den vorigen Cyffer und Ernst sincken lassen / sich in das frucht- und lustreiche Land Campanien verliebet / Tag und Nacht der Schwölgeren und dem Wohlleben abgewartet / durch ein so übles Beispiel auch seinem Kriegs Heer zu einem gleichen Anlaß gegeben / und dadurch verursacht hat / daß jene / welche durch keine Gefahr noch übel könnten überwunden / und zaghaftig gemacht werden / sich von Weibern / Wein / und Wohlleben / gänzlich einnehmen / entkräftten / und gleichsam entmannen ließen. Also / daß man billich sagen könnte / daß Hannibal die Stadt Capua eben jenes / was denen Römern das Dörfflein Cannæ, gewesen seye.

Behrenden sich Hannibal dort zu Capua, bey guten Wein und Speisen / mit schönen Weibern lustig machte / und Speiß und Degen

Degen umb Spindel und Nadel verdauschete/ da haben die Römer ihre Schanz in acht genommen/ und widerumb ein grosses Volck auff die Sein gebracht/ damit man auch in fernem Landen wissen möchte/ daß sie noch die vorige unüberwindliche Römer wären/ und durch so vil verlorne Schlachten ihren angebohrnen Muth nicht verlohren hätten/ so haben sie M. Marcellum hinüber in Sicilien geschicket/ und durch ihn die feste Stadt Syracus zu belagern angefangen.

Nun obwohlen zwar Marcellus nichts unterliesse/ was zu Eroberung solcher Stadt tauglich schine/ so hat ihn doch ein einziger Mann/ mit Nahmen Archimedes, der ein Sternseher/ und zugleich ein unvergleichlicher Baukünstler ware/ bis in das dritte Jahr an solcher Eroberung verhindert. Dann er hat allerhand künstliche Gerüster auff der Mauren verfertigt/ und dardurch denen Römischen Kriegs-Schiffen einen solchen Abbruch gethan/ daß sie un verrichter Dingen allezeit widerumb zuruck weichen mußten/ welches gleichwohl ihrer vil nicht thun könten. Allermassen er etliche derselbigen vermög eines Heb-Wercks/ welches Livius Tullonem, und der Deutsche ein Krahn/ nennet/ bey dem vordern Theil in die Höch gehoben/ und mit sambt ihren Gerüstern/ und mit der Mannschafft/ umbgekehret hat. Doch ist endlich Marcellus zu seinem Zweck gelanget.

Dann als auff einen Tag die Syracuser ihren Göttern ein grosse Begängnuß hielten/ und sich ihnen zu Ehren tapffer volltruncken/ da hat Marcellus bey der Nacht die Stadt mit Sturm erobert. Die Lands-Knecht/ gleichwie es in dergleichen Fällen zu geschehen pfleget/ lieffen herumb/ suchten Beuth/ und erwürgten fast alles/ was sie antraffen. In solchen Getümel ist auch Archimedes, welcher zu Haus etliche Mathematische Kreis mit einer Mess-Nuthen im Staub nach seiner Gewohnheit abzeichnete/ von einem thürmischen Lands-Knecht erwürgt worden.

Nachdeme M. Marcellus die Stadt Syracus in Römischen Gewalt gebracht/ und andere herrliche Ding in Sicilien verrichtet/ ist er auff Befehl des Raths wider Hannibalem gezogen/ und hat die/ durch Schwürmereyen matt-gemachte/ Africaner ein und anders mahl tapffer geklopffet: Als aber selber durch List in einem Hinterhalt erschlagen worden/ hat seine Stell C. Claudius Nero eingenommen/ und in kurzer Zeit denen Carthaginensern dergestalt übel zugeleget/ daß Hannibal gezwungen worden/ seinen Bruder Afrubal, mit dem Kriegs-Heer auß Spanien zu sich zu beruffen.

Da nun Afrubal mit einem gewaltigen Kriegs-Heer auß Spanien auß Wellischland zuruckete / haben zwar die Römische Vätter den Bürgermeister M. Livium mit einer zimlichen Macht ihm entgegen geschicket; Aber selbe ware zu gering/ dem anrückenden Africaner den Eingang in Wellischland zu verwehren: Wie dann selber mit grosser Ungezügigkeit eingebrochen ist/ und bey der

Archimedes ein grosser Baukünstler.

Lib. 24. cap. 34.

Videatur Schottel, cap. 24. de Krahn Recht.

Archimedes wird umbgebracht.

M. Marcellus wird umbgebracht.

C. Claudius Nero

Adrubal rucket in
Wellischland.

Der Römer Ge-
danken von Af-
drubal.

Tapffere Ent-
schliessung des Bür-
germeisters Clau-
dij Neronis.

Vermirung der
Stadt Rom.

Stadt Placentia sein Lager mit dem Vorsatz geschlagen hat/ daß er in selbiger fruchtbaren Gegend sein / durch eine so lange Fahrt (Marsch saget man jeziger Zeit) abgemattetes Kriegs-Heer etliche Tag erfrischen / und nachmahls zu seinem Bruder Hannibali den Weeg hinnehmen wolle.

Dise Zeitung hat die Römer in grösste Mängsten und Sorgen gesetzt. Wir haben anjeho (sprachen sie) zwey Hannibal in unserm Vatterland. Dann obwohlen zwar Adrubal nicht Hannibal heisset / so hat er doch von Amilcar, seinem Vatter / eben so wohl / als jener mit sambt dem tapffern Gemüth / auch zugleich die Feindschafft wider uns Römer / durch die Geburt empfangen. Solches zeigen eben seine Thaten / die er wider uns in Spanien verrichtet hat. Wir haben uns aber bishero wider einen Hannibal kaum schützen können / was werden wir dann anjeho wider zwey vermögen? Dise und dergleichen Gedancken und Reden machten das sammentliche Volck dermassen kleinmüthig / daß fast männiglich von dem Heyl des Vatterlands zu verzweifflen anstenge.

Als dann hat obbesagter Burgermeister Claudius dem Rath nacher Rom einen Brieff geschicket / welchen er auffgefangen / und in welchem Adrubal seinem Bruder Hannibali schriebe / daß er nunmehr in Wellischland ankommen seye / was er für einen Weeg zu ihme nehmen wolle / und wie sie nachmahls mit gesambter Hand die Römer leicht überwinden könnten. Es thatte Claudius anbey dem Rath zu wissen / was massen er in dieser eussersten Gefahr auch das eusserste Wittel zu ergreifen gesinnet seye / und ihme gänglich vorgenommen habe / mit dem Kern seines Kriegs- Volcks Adrubali heimlich entgegen zu ziehen / zu dem Burgermeister Livio zu stossen / und die neu-ankommene Feind / ehe wenn sie zu dem Altan stieffen / in einem Haupt-Treffen zu erlegen. Sie aber solten inzwischen in der Eyl einen Auffboth thun / die Legion, welche zu Capua lage / absordern / selbe sambt jenem Volck / welches sie durch den Auffboth würden zusammen gebracht haben / auff Narnia hinschicken / und allda den Paß über den Fluß Nar wohlbesetzen.

Diser entschluß hat die Römer auff ein neues in grosse Mängsten gesetzt / und dergestalt verwirret / daß die Männer auß den Plätzen / die Weiber in Tempeln / und die Vätter im Rath-Haus gleichsam Tag und Nacht versamblet blieben / und mit einem höchst-unruhigen Gemüth eines so fecken Vorhabens Ausgang erwarteten. Denn sie vermeineten / es könnte Claudius seinen Abzug auß dem Lager nimmermehr so heimlich anstellen / daß nicht Hannibal davon einzige Rundschaft überkommen solte / und daß selber demnach sich nicht saumen würde / daß von seinem Feld-Obristen verlassene Kriegs-Heer anzugreifen und gänglich zu vertilgen. So stunde imgleichen zu besorgen / es würde auch Adrubali die Fahrt Claudij verkundtschafftet / und er so dann / ehe wenn er zu seinem Collegz Livio stieffe / leichtlich auffgerieben werden. Auß

wel

welchen dann nichts anderst/ als der endliche Untergang ihrer aller insgesambte notwendig herfließen müste.

Inzwischen hat Claudius Leuth voraus geschicket/ so von Städten und Dörffern die Lebens- Mittel auff die Strassen/ auff welcher er seine Fahrt nehmen wolte/ hinführen/ wie nicht weniger Wägen/ und anders mehr in Bereitschaft halten müsten/ damit er in seinem schleunigen Fortzug nicht möchte verhindert werden. Nachmahls übergabe er Q. Catio die Befehls- Führung über das zurück gelassene Kriegs- Heer / ließe ein Geschrey ausgehen / daß er eine nächst- gelegene Stadt/ welche mit Carthaginensern besetzt ware / in der Eyl überrumpeln wolle / brache bey der Nacht mit 6000. zu Fuß und 1000. Pferden auf/ und nahm durch ganz Wellischland einen eylfertigen Zug hin zu seinem Mit- Bürgermeister Livio, allwo er auch am fünften Tag auff den Abend glücklich angelanget / und in der Finster ins Lager eingerückt ist. Damit aber der Feind durch eine Erweiterung des Lagers seine Ankunfft nicht verspühren möchte/ so hat der Bürgermeister mit seinem Mit- Bürgermeister / die Obristen / ein jeder wiederumb bey einem Obristen / und ein jeder Gemeiner auch bey einem Gemeinen seine Einkehr genommen. Den anderten Tag darauff haben sie mit gesambter Hand den Feind angegriffen / und biß auff's Haupt geschlagen / wie dann allein auff der Wahl- Stadt über 50000. Mann geblieben seynd.

Fluge Anstalten
Bürgermeisters
Claudij.

Als Afrubal vermercket/ daß nunmehr die Schlacht verlohren ware/ gabe er seinem Pferd die Sporen / rannte mitten unter die Römer hinein / und trachtete dardurch / als ein tapfferer Held / mit den Seinigen auff der Wahl- Stadt todt zu bleiben: solches ist ihm auch gleich widerfahren. Dann er ist alsobald erwürget und ihm das Haupt abgeschlagen worden. Solches nahm der Bürgermeister Claudius Nero zu sich/ und nachdeme er bey den Seinigen in Apulia glücklich angelanget/ hat er selbes für die/ gegen sich aufgesetzte/ Hannibalische Wacht lassen hinwerffen/ und zugleich etliche/ in der wider Afrubal gewonnenen Feld- Schlacht gefangene/ Africaner loß gelassen / die nachmahls Hannibal den ganzen Verlauff erzehlet haben. Als Hannibal das Haupt seines Bruders gesehen/ sprach er / nun erkenne ich die Verhängnuß der Stadt Carthago. Und weilen er sich in den breiten Feldern Campaniens für die Römer nunmehr zu schwach fande/ so hat er sich in das enge und eusserste Landlein Wellischlands/

Afrubal verliert die Schlacht / und wird enthauptet.

Brutium genannt/ hinbegeben.

Das sibenzehende Capitel.

Hannibal will auß Wellischland nicht abziehen. Publius Cornelius Scipio kommet in Africa an/ und setzet die Carthaginenser in grosse Aengsten. Hannibal verlasset Italien/ eylet seinem Vaterland zu Hülff/ und wird geschlagen. Die Römer machen mit denen Carthaginensern Fried. Ursachen/ warum Scipio glücklich/ und Hannibal unglücklich gewesen.

S haben zwar die Römer verhoffet/ daß sich Hannibal in obbesagten Landlein/ Brutio, nicht lang auffhalten/ und vil leicht nur einen guten Wind erwarten wurde/ sein noch übriges/ und des Schwärmens starck gewohnte/ Kriegs-Heer auß Wellischland abzuführen; Aber der Ausgang wolte mit ihrer Hoffnung nicht zutreffen. Dann Hannibal verstärckte sich immer/ bemühet sich/ die durch Capuanische Lustbarkeit sehr verderbte Lands-Knecht widerumb mit guter Kriegs-Zucht zu recht zu bringen/ und nachmahls denen Römern auffein neues unter die Augen zu ziehen.

Weilen ihme aber diese wegen vortheilhafter Gelegenheit des Lands nicht wohl beykommen/ und ihn mit Gewalt auß Wellischland nicht vertreiben könten/ so ergriffen sie ein anders Mittel: Sie gaben ihrem Feld-Herrn in Spanien/ Nahmens Publius Cornelius Scipio, Befehl/ daß er sein Kriegs-Heer verstärcken/ hinüber in Africa, weilen sie nach Erschlagung Asdrubalis in Spanien niemand mehr zu fürchten hätten/ ein Zug thun/ und die Carthaginensische Landschafften mit Feuer und Schwerd verwüsten solte: In der Hoffnung/ daß die Carthaginenser/ zu Rettung ihres Vaterlands/ Hannibalem bald abfordern/ und sodann Italien von diesem erschrecklichen Feind selbst erledigen würden.

Sie haben sich auch in ihrer Hoffnung nicht betrogen. Dann nachdeme Scipio hinüber in Africa gesehet/ und alle Carthaginensische Kriegs-Heer so wohl durch Stärke und Tapfferkeit/ als durch vernünftige Anschlag und gebrauchte Kriegs-List gänzlich vernichtet/ und mit einem ganz sonderbaren Glück in sehr kurzer Zeit das sammentliche Land bis auff die Haupt-Stadt Carthago, in seinen Gewalt gebracht/ ist er mit seinen siegreichen Römern endlich auch für solche Stadt gerucket/ und hat selbe so hart zu belagern angefangen/ daß die Belagerte für höchst-nöthig zu seyn erachtet/ ihren Hannibal auß Wellischland zu Schütz- und Rettung des Vaterlands schleintig abzufordern. Wie sie ihme dann auch/ solches eyllfertig zu thun/ einen hoch-gemessenen Befehl zugeschicket haben.

Nun durch solchen Befehl ist endlich Hannibal gezwungen worden/ Italien/ nachdem er 16. Jahr selbes durch seine Afric

Mittel/durch welches die Römer Hannibal auß Wellischland gebracht.

caner feindlich unterdrucket/ gänzlich zu verlassen; Da er in Africa ankommen/ truge er ein grosses Verlangen/ Scipionem zu sehen/ und sich mit ihm verfühlich wegen des Friedens zu unterreden. Wie er dann zu ihm gesendet/ und seinen Willen hierüber erforschen lassen. Dem Römer ware das Begehren des Africaner nicht zuwider: Seynd also beyde/ ein jeder seinen Dolmättsch bey sich habend/ für ihr Lager hinaus gangen/ und im Angesicht ihrer Kriegs-Heer zusammen getretten. Sie haben einer den andern stillschweigend lang betrachtet/ und sich ein jeder an dem andern über das verwundert/ was er doch selbst hatte: Endlich ergriffe Hannibal die Red/ und beflisse sich mit weitläufftiger Vorstellung der menschlichen Schwachheit/ und des Glücks Unbeständigkeit von Scipione einen erleydlichen Frieden zu erhandlen. Diser aber ware nicht zu bewegen/ er wolte den Ausspruch einer Feld-Schlacht überlassen/ mit Vorwand/ daß ihm zwar die menschliche Schwachheit/ und des Glücks Unbeständigkeit sehr wohl bekannt wäre/ aber hingegen seye ihm auch nicht verborgen/ daß die gerechte Götter denen gerechten Waffen beyzustehen/ und jene zu unterdrucken pflegten/ welche wider Treu und Glauben andere Völcker mit blutigen Kriegen ohne aller Ursach überzogen/ und in frembden Königreichen und Ländern auß einer unersättigen Herrschgierd grossen Jammer und Elend angestiftet hätten.

Mit solchen und dergleichen Worten giengen sie wiederum voneinander/ und stellet ein jeder die Seinige in die Schlacht-Ordnung. Darauff geschah der Angriff. Nun/ obwohlen zwar Hannibal/ wie Scipio selbst von ihm bezeuget hat/ alles so klug und Kriegs-verständlich angeordnet/ und sich auch während der Schlacht auff solche Weiß verhalten hätte/ als man je von dem allergrösten Kriegs-Haupt hoffen könnte/ so ware ihm doch das Glück dergestalt zu wider/ daß er biß auff's Haupt geschlagen/ und gänzlich ist Feld-räumig gemacht worden. Durch diesen unglückseligen Streich haben die Carthaginenser alle ihre vorige Herrlichkeit verlohren/ und seynd gleichsam der Römer Unterthanen worden/ dann sie mußten den Frieden annehmen/ wie ihnen Scipio selbst vorschriebe. Nehmlich sie mußten ihm alle Kriegs-Schiffe/ und alle zum Krieg abgerichte Elephanten außhändigen/ und anbey eyndlich versprachen/ daß sie hinführo/ ohne der Römer Erlaubnuß/ wider niemand wolten Krieg führen: über dieses müsten selbe sich annoch zu reichung einer jährlichen Steuer auff 40. Jahr einlassen/ und zu Versicherung solcher Friedens-Handlung von ihrer fühnembssten Jugend 150. Geysfel nacher Rom schicken. Hat also Scipio die hohe Ehr darvon getragen/ daß er nicht allein Hannibalem/ welcher von allen Scribenten für einen der allergrösten Feld-Herrn beständig außgeruffen wird/ in einer offenen Feld-Schlacht überwunden/ sondern auch die hochmüthige Carthaginenser/ die das Reich der Welt an sich bringen wollen/ denen Römern zu Füßen geleyet hat. Und

Deos immortales omnium, quæ acciderunt, testes fuisse; qui decus Victoræ ijs tribuerint, non qui iniustis armis priores lacefferant, sed qui vim vi repellabant. Polyb. lib. 15. cap. 8.

Hannibal verlieret ein Haupt-Schlacht.

Certum est tamen ad profligendam Provinciam maximè profecisse singularè Ducis sanctitatem. *Florus lib. 2. cap. 6.*

Ne in conspectum quidem suum passus adduci, ne quid de virginitatis integritate delibasse saltem Oculis videretur. *Florus lib. 2. cap. 6.*

*Adhuc loquimur
quod in 17
capit. 6*

At Campana luxuria perquam utilis civitati nostræ fuit. Invicte enim armis Annibalem illecebris suis complexa, vincendum Romano militi tribuit. Illa exercitum acerrimum dapi- bus largis, abun-

obwohlen zwar Publius Corneleius Scipio ein kluger und tapfferer Kriegsman gewesen/so ist es doch gewiß/wie selbst Florus, der unerleuchte Heyd/schreibet/das zu Erlangung eines so grossen Ruhms/und zu Verrichtung eines so herrlichen Wercks/dessen sonderbahre Fromkeit das meiste habe beygetragen. Dann obwohlen er so wohl in Spanien / als in Africa wider seine Feind allezeit siegreich gestritten / und alle Bestungen / die er belagert / glücklich eingenommen/so ist er doch derentwegē nicht stolz und hoffärtig worden/und auch sonst von seinen Römischen Tugenden im geringsten nicht abgewichen. Worunter er die Zucht und Ehrbarkeit vor andern hat lassen hervor strahlen. Allermassen selber noch in seiner zarten Jugend / da er in Spanien die erste Feld-Schlacht wider die Carthaginenser gewonnen / die schönste Jungfrauen / welche man ihm vorführen wolte / keines Weges vor sich gelassen / sondern selbe alle ohne Lösgeld ihren Eltern zugestellet hat. Damit er durch deren Anschau- und Betrachtung nicht etwan zu einer unziemlichen Begierd angereizet / oder deren Jungfräuliche Ehr/ auch nur durch seine Augen/ im geringsten verletzet werden möchte.

Aber gleichwie sich Scipio der Zucht und Ehrbarkeit immer beflisse/ und desß liederlichen Lebens abgesagter Feind ware; Also hingegen thate Hannibal das Widerspihl/ und ware eine Ursach/ daß auch seine untergebene Kriegs-Leuth sich / nach erhaltener Schlacht bey dem Dörfflein Cannæ, mit Unzucht und Füllerey belustigten/ und dardurch ihrem/ und der ihrigen/ Unglück Thür und Thor eröffneten. Es können in Wahrheit grosse Fürsten und Herrn/ hier gleichsam mit Augen sehen / daß sie sich vor Unzucht und Schwürmereyen noch weit mehrers/ als vor ihren grösten Feinden/ fürchten und hüten solten. Dann jener/ welcher/ durch Stärke und Tapfferkeit / vorhero die gewaltige Römer allezeit siegreich überwunden/ und sich in solchen Stand gesetzt hatte/ daß er innerhalb 7. Tagen Rom selbst in seinen Gewalt bringen/ und dardurch seine Carthaginenser auff den Gipffel der menschlichen Herrlichkeit hätte erheben können; Der ist nachmahls von Unzucht und Unflättereÿ selbst überwunden/ und dardurch sambt seinem Vaterland in das gröste Unglück gestürzet/ und endlich gar umbs Leben/ gleichwie besser unten zeigen werde/ wohlverdienter massen gebracht worden.

In dessen Betrachtung hat Valerius Maximus, zu aller grossen Herrn getreuer Nachricht/ folgende schöne Wort auß der Feder fließen lassen: Das Campanische Lust- und Wohlleben (aget er) ist unserer Stadt sehr zu statten kommen. Dann selbes hat verursacht/ daß der / sonst unüberwindliche/ Hannibal von den Unserigen ist überwunden worden. Selbes hat den höchst-wachtbaren Kriegs-Obristen/ und das allertapfferiste Kriegs-Heer/ durch niedliche Speiß/ und

und überflüssiges Trancf/ wie nicht weniger durch den Geruch der üppigen Salbung/ und durch die schändliche Unlauterkeit/ zum Schlass und zur wohlüstigen Faulheit vermöget. Alsdann ist erst die Africanische Freudigkeit und Mannheit gebrochen und zermallet worden/ wie Hannibal in der lustreichen Gegend umb Sepla und Alba sein Lager geschlagen hat. Was ist demnach abscheulicher/ und auch schädlicher als diese Laster/ durch welche die Tugend vertilget/ die Sieggierd und Tapfferkeit matt und kraftlos gemacht/ und nach eingeschläfferten Heldenmuth der vorige Ruhm und erlangte Herrlichkeit in Schand und Spott verwandelt/ auch zugleich so wohl des Gemüths/ als des Leibs- Kräfte geschwächet werden? Also zwar/ daß man nicht entscheiden kan/ welches schädlicher und schmählicher seye/ sich denen Feinden/ oder diesen Lastern/ gefangen geben.

Das achtzehende Capitel.

Egypten gibet sich in der Römer Schuß. Ursprung der Krieg welche die Römer wider Asien und Macedonien geführet. Hannibal nimmet seine Flucht zu König Antiocho Magno. Wird durch allzugrosse Lobsgierd ins Unglück gebracht. König Antiochus verliethet etliche Feld- und See-Treffen/ machet mit den Römern Frieden/ und kommet umb. Hannibal vergibet ihm selbst mit Gifft. Scipio Africanus kommet auch elendiglich umb.

Nachdem Scipio nicht weniger durch seinen tugendlichen Lebens-Wandel/ als durch Stärke und Tapfferkeit den Krieg wider die Carthaginenser glücklich außgeführet/ hat er seine Reiß nacher Rom genommen/ und allda einen Siegsprangenden Einzug gehalten. Wegen seiner herrlichen Thaten/ die er in Africa verrichtet/ wurde er von männiglich der Africaner geheissen. Dieses grosse Kriegs- Glück hat die Römer bey vielen Völkern in ein sonderbares Ansehen gebracht/ wie dann die Egyptier/ gleichwie im vierzehenden Capitel dieses Buchs Meldung gethan/ der Ursach wegen dem Römischen Rath die Serhabschafft ihres jungen Prinzens auffgetragen/ und ersrigt gebetten haben/ das Königreich Egypten wider Antiochum Magnum, den König in Syrien/ wie nicht weniger wider Philippum, Demetrii des Andern Sohn/ den König in Macedonien/ zu schützen und zu retten. Allermassen diese 2. König wider Egypten eine Bindnuß gemacht/ und selbes untereinander schon getheilet hätten.

danti vino, unguentorū fragrantia veneris usu lasciviore, ad somnū & delicias evocavit. Ac tum demum fracta & contusa Punica feritas est, cū Seplasia ei & Albana castra esse cepērunt. Quid ergo his vitijū sedius, quid etiā damnosius, quibus virtus atteritur, victoriæ languescunt, sopita gloria in infamiam convertitur, animique pariter & corporis vires expugnantur? adeo ut nescias ab hostibus ne, an ab illis capiperniciosius habendum sit. *Valer. Max. lib. 9. cap. 1.*

Egypten gibet sich in der Römer Schuß.

Ursach/ warum
die Römer wider
Syrien/ und Ma-
zedonien zu Krie-
gen angefangen
haben.

Hannibal wird
denen Römern ver-
dächtig gemacht.

Fliehet zu An-
tiocho Magno.

Hierauff haben die Römer nicht allein M. Lepidum, als einen Königlichen Verhabten/ in Egypten geschicket/ sondern auch als Ober. Verhabten/ ermelten zweyen Königen/ den Krieg angekün- det; Im Fall selbe wider Egypten etwas feindliches vornehmen solten.

Inmittelst haben die Carthaginenser Hannibalem zu ihrem Burgermeister erwählet/ und obwohlen zwar selber/ als ein höchst- vernünftiger Mann/ bey solcher der Sachen Beschaffenheit sehr wohl erkennet/ daß Carthago nunmehr nicht im Stand wäre/ mit denen Römern ferners Krieg zu führen/ und daher auf nichts weniger/ als auf einen Krieg/ gedachte; So haben doch seine Miß- gönner ihn bey dem Rath zu Rom heimlicher Weiß angeben/ gleich ob er in Ruhe nicht leben könnte/ und mit größter Ungedult nur allein eine bequeme Gelegenheit erwartete/ den auffgerichteten Frie- den über ein Hauffen zu werffen/ und sich an denen Römern zu rächen.

Dise falsche Anklag wurde von jenen/ in deren Gemüth der Nahmen Hannibal noch immer eine grosse Furcht erweckete/ für warhafftig aufgenommen/ und machte den sammentlichen Rath so unruhig/ daß selber umb bessere Gewisheit und Sicherheit wil- len Servilium nacher Carthago abgeschicket/ und ihme Befehl erthei- let hat/ auff Hannibals Thun und Lassen ein wachtsames Aug zu haben/ und wanners zuwegen bringen könnte/ ihn vermittelst sei- ner Feind gar auß dem Mittel zu raumen/ und also das Römische Volk von der Furcht eines so entsetzlichen Nahmens gänglich zu erledigen.

Hannibal/ welcher vorsichtig und in Welt- Handeln wohl erfahren ware/ hat solche Nachstellungen bald in Erfahrung gebracht/ und derentwillen auff ein/ nicht weit von der Stadt bey dem Meer gelegenes/ Geschloß seinen Schatz heimlich hingeführet/ auch immer etliche Schiff in Bereitschaft stehen lassen. Als er einmahl den ganzen Tag in Gegenwart der fürnehmsten Bürger/ und des Römif. Gesanden zugebracht/ ist er auff den Abend für die Stadt hinaus geritten/ und denen Dienern befohlen/ sie solten bey dem Thor seiner warten/ er wolte bald widerum zuruck kommen; Aber er ritte hin auff besagtes Land- Gut/ setzte sich zu Schiff/ und nahm/ seine Flucht zum König Antiocho in Asien/ von welchem er mit grossen Freuden empfangen worden ist.

Dann weilten die Römer/ als Verhabten/ die Schütz- und Ret- tung des Königreichs Egypten auff sich genommen/ und obbesag- ter massen Antiocho und Philippo, den Krieg angekündet hatten; So ware die Ankunfft Hannibalis Antiocho über alle massen lieb und angenehm. In Bedenckung er ihn/ wie billich/ für den allervoll- kömenesten Feld Obristen hielte. Die Römer hingegen erschracken hierüber/ und schicketen alsobald etliche Gesande nacher Epheso zum König Antiocho, welche Befehl hatten/ dem König vorzutragen/ Daß

daß selber mit Asien sich vergnügen/ und durch unnöthige Überziehung benachbarter Königreich und Länder denen Römern kein Anlaß geben solte/ ihre siegreiche Waffen auch in Asia schinnern zu lassen. In Erwartung der Antwort solten sie ihnen bestmöglichst angelegen seyn lassen/ die Kriegs-Anstalten des Königs aufzuspehen/ und Hannibalem entweder zu versöhnen/ oder aber durch stätte Besuchung und Unterredung bey dem König in Verdacht und in Ungnaden zu bringen.

Die Gesandte haben ihrem Befehl fleißig nachgelebet/ Hannibal täglich besuchet/ und ihme öfters freundlich zu Gemüth geführt; Was massen er keine Ursach gehabt hätte/ sich auß seinem Vatterland auff solche Weiß darvon zu machen/ Gestalten die Römer den Frieden/ welchen sie nicht allein mit der Stadt Carthago, sondern auch mit ihme selbst auffgerichtet/ unzerbrechlich hielten; So wüsten sie auch gar wohl/ daß er wider die Römer nicht auß eignem Haß und Feindschafft/ sondern allein auß Lieb zum Vatterland/ für welches ein jeder sein Leben auffzusetzen schuldig seye/ Krieg geführt hätte. Dann dises wären solche Ding/ die das gemeine Beste/ nicht aber disen oder jenen insonderheit/ angingen. Nachmahls stengen sie an seine Thaten hoch zu loben/ und ihn zu versichern/ daß man zu Rom von ihme nicht/ als von einem Feind/ sondern als von dem allergrößten Helden der Welt/ immer zu reden pflegte.

Hier ist sich zu verwundern/ daß sich diser sonst vorsichtige und höchst verschlagene Mann auff solche Weiß habe lassen verführen/ und mit denen Römischen Gesandten auß einer schönen Begierd sein Lob öfters zu hören/ stätigs umgangen seye/ nicht betrachtend/ daß er durch solche Gemeinschaft bey dem König ein Argwohn und Widerwillen gegen sich erwecken würde. Dann als Antiochus von solcher unzeitigen Gemeinschaft und Unterredung berichtet worden/ da hat er selben angefangen zu verachten/ und endlich gar zu hassen; Indeme er vermeinet/ daß sich Hannibal mit denen Römern versöhnet/ und seinen/ von Jugend auff wider sie getragenen/ Haß/ nunmehr gänzlich von sich geleyet hätte. Derentwegen hielt er ihn für seinen Feind und für einen Verräther/ und pflegte nichts mehr mit ihme zu berathschlagen. Damit er ihn aber nicht gar zur öffentlichen Feindschafft vermögen möchte/ so hat er ihn endlich/ als er wegen des bevorstehenden Feldzugs die letzte Raths-Versammlung hielt/ auch beruffen/ und nachdeme alle andere ihre Stimmen abgelegt/ seine Meinung zu wissen begehret.

Hannibal merckte die Veränderung und den Argwohn des Königs gar wohl/ und sprach: **Wiewohlen ihme nicht ver-**

Eiffige Gesandtschafft der Römer an König Antiochum.

Hannibal lasset sich mit lären Worten verführen.

Antiochus wird Hannibali abhold.

Hannibal gibet Antiocho einen getreuen Rath.

borgen wäre/ daß man ihn nur zum Schein in Rath beruffen hätte/ und sich umb seine Meinung wenig bekümmere/ so wolle er doch seine Gedancken getreulich eröffnen: So wohl auß Lieb zum König/ bey deme ihme eine sichere Lustenthal vergunnet wäre/ als auch auß Haß wider die Römer/ denen er nimmermehr hold seyn könnte. Es wäre aber dises seine Meinung/ daß man mit denen Römern in ihrem selbst eignen Vaterland Krieg führen müste. Gestalten selbe nicht anderst/ als durch ihre selbst eigne Waffen/ könnten überwunden werden. Dann sie wären ein anders Volck/ und hätten auch andere Manier zu kriegen/ als andere Menschen. Derentwegen wann man sie in ihren eignen Ländern angriffe/ so könnte man selbe durch ihren Reichthum/ Kräfte/ und Waffen überwinden. Gleichwie er selbst gethan hätte. Wann man ihnen aber Belischland/ als gleichsam den Brunnen ihrer Kräfte/ unbefränckt überliesse/ so betrüge man sich an seiner Hoffnung eben so sehr/ als wann jemand einen Strohm außdrücken/ und doch dessen Ursprung nicht verstopffen wolte. Dann die Römer wären außser Land unüberwindlich/ aber zu Haus schwach und kraftlos. Allermassen sie vorher von Gallen/ und nachmahls auch von ihme bald gänzlich wären vertilget worden; So hätte er auch nicht ehender mit ihnen eine Schlacht verlohren/ als biß er auß ihren Ländern gewichen. Dann so bald er in Africa zuruck ankomen/ so wäre er auch allda von Römern gleich überwunden worden.

Diser Meinung haben sich die Königliche Rath häfftig widersetzet. Dann sie haben nicht den Nutzen des Königs/ sondern ihren Vortheil in acht genommen. Allermassen sie in Sorgen stunden/ daß der König solche Meinung gut heissen/ und derentwillen Hannibali die erste Gnaden-Stell einräumen dörfte. Derentwegen haben sie durch allerhand falschen Vorwand/ und eingesträte Schmeichel- Wort den König auff ganz andere Gedancken gebracht/ und eine solche Verwirrung verursacht/ daß nichts mit Wiß und Verstand vorgenommen wurde.

Hingegen hat der Römische Burgermeister Attilius, welcher zu Führung dises Kriegs von Rath wider Antiochum ist geschicket worden/ alles/ was zu einer gewaltigen Kriegs-Rüstung nöthig und tauglich schiene/ auffß beste bewerckstelliget. Es ist auch der

Non utilitatem rei cogitantes, sed verentes ne probato consilio ejus, primum apud Regem locum gratiæ Occuparet - - - omnia igitur varijs assentationum adulationibus corrumpabantur: nihil consilio vel ratione agebatur. *Just. lib. 31.*
De hac infelici Antiochi pugna scri-

Auß

Außgang des Kriegs mit beyder Seits gemachten Anstalten/ übers
eins kommen. Dann Antiochus ist bis auff's Haupt geschlagen
worden; So haben auch die Römer fast eben zur selbigen Zeit wis
der König Philippum in Mazedonia/ und wider Nabidem, den La
zedemonischen Tyrannen/ durch Titum Quintium Flaminium einen
herrlichen Sieg erlanget/ und beyde gezwungen/ umb den Frieden
zu bitten/ welcher ihnen endlich mit der Bedingung gegeben wor
den/ daß selbe hinführo aller deren/ die in Römischen Schutz sich
befänden/ beständige Freund seyn/ hingegen die Feind des Römis
schen Namens verfolgen/ und zu aller Sachen besserer Gewiß
und Sicherheit Philippus seinen Sohn Demetrium, und Nabis sei
nen Sohn Armenem, nacher Rom in die Geiselschafft schicken solten.

König Antiochus, der sich bey übel/aussehenden Treffen mit
der Flucht eysfertig davon gemacht/ sienge an zu bereuen/ daß er dem
vernünftigen und getreuen Rath Hannibals nicht gefolget/ und
dise Kriegs-Rüstung nach dessen Willen und Meinung nicht einge
richtet hätte. Ließe ihn derentwegen vor sich kommen/ und richtete
te mit ihm eine unzerbrechliche Freundschaft auff/ mit dem auß
drücklichen Versprechen/ daß er ohne seinen Vorwissen/ und wider
sein vernünftiges Einrathen hinführo nichts mehr thun wolte.
Zumittelst erhielt er Zeitung/ daß Livius Nevius mit 80. Kriegs
Schiffen wider ihn im Anzug begriffen seye/ und weilten seine Flot
ten in weit mehrers Schiffen bestunde/ so schöpffte er eine Hoffnung
den Verlust der neulichen Feld-Schlacht mit einem glückseligen
See-Treffen zu ersetzen/ übergabe also seine völlige Macht zu Was
ser Hannibali/ welcher auch denen Römern alsobald eine Schlacht
geliefert. Aber es seyend weder die Asianer denen Römern/ noch
die Kriegs-Schiff Antiochi denen geschnabelten Schiffen des Nevij
starck genug gewesen; Doch hat des Führers vernünftige Sorg
falt den Verlust verringert/ und die meiste Mannschafft annoch er
halten.

Zu Rom hat man von solchen zweyen Siegen noch keine Nach
richt gehabt/ und besande sich annoch männiglich in grossen Sor
gen. Allermassen das Volck auff den Namen Hannibals ohne
Furcht nicht gedencken könte. Damit also die allgemeine Wohl
faber nicht möchte in Gefahr kommen/ so haben sie Lucium Scipio
nem, welcher Africani Scipionis Bruder ware/ zum Burgermeister
erwählet/ und selben sambt besagten Africano, in Begleitung eines
grossen Kriegs-Heers/ hinüber in Asia geschicket. Damit Antio
chus vermercken möchte/ daß die Römer zu ihren Scipionern kein
geringere Zuversicht hätten/ als selber etwan ihm von Hannibal
eine Hoffnung dörrfte gemacht haben. Dann Hannibalem zu
überwinden wäre allein eine Verrichtung der Scipioner.

Als die zwey Brüder mit dem bey sich habenden Kriegs-Heer
auff Asien lustig zuschiffeten/ erhielten sie Nachricht/ daß Antiochus
zu Land/ und Hannibal zu Wasser/ schon wären geschlagen wor
den:

hic Solinus cap.
54.

Antiochus erkens
net Hannibalis.
Trennet / aber zu
spat.

Hannibal wird zu
Wasser geschlas
gen.

Scipio Africanus
liebet die gemeine
Wohlfahrt mehr/
als seine selbst ei-
gne.

Antiochus Magn9
lendet eine grosse
Niderlag.

Hæc magnanimi-
tas adversarijs A-
fricani aniam de-
dit, ipsum perden-
di.

De egressu hujus
Antiochi ita vati-
cinatur Daniel XI.
vers. 19. & con-
vertet faciem su-

Den: Und da sie aus Land stigen/erschinen in ihrer Gegenwart des Königs Antiochi Gesandte/begehrten einen Frieden/und brachten Africano ein sonderliches Geschaucknuß mit sich/nehmlich seine Sohn/welcher unlängst vorhero von Antiocho ware gefangen worden. Der Vatter bedanckte sich zwar wegen einer so angenehmen Verehrung / aber er sprache; Daß jenes/was ihn insonderheit angieng/mit Sachen/die allgemeine Volfart betreffend/nicht müste vermischet werden/und daß die Pflicht eines Vatters von dem/was ein jeder seinem Vatterland schuldig/unterschieden wäre. Allermassen selbes nicht allein denen Kindern/sondern auch dem Leben selbst/vorgehe. Er wolle sich demnach beflissen solche Königl. Frengeligkeit mit etwas andern zu vergelten. Was aber Krieg und Frieden anlange/könte darbey weder Gunst noch die Lieb eines Vatters das allergeringste nicht thun. Könnten sie also den Sohn nur widerumb mit sich führen/er wolle selbigen auch nicht auflösen/sondern mit gewehrter Hand erobern. Es solle aber dem König der Frieden nicht abgeschlagen seyn/wann er Asien denen Römern abtreten/sich mit Syrien allein vergnügen/die Kriegsunkosten ersetzen/und alle Schiff sambt denen Gefangenen und Überläuffern außhändigen wurde.

König Anriochus fandte solche Bedingnussen gar zu hart/und wolte lieber alles auffsetzen/als sich auff solche Weiß seines Königreichs berauben. Derentwegen seynd zu beyden Theilen grosse Kriegs-Heer ins Feld gestellet/und endlich eine Schlacht geliffert worden. Es haben sich zwar die Soldaten Antiochi auff Zusprechen und Anführen Hannibalis so tapffer gehalten/daß die Römer schon auff einer Seiten zu weichen anfiengen/aber sie haben sich widerumb erholet/und auff Zureden M. Emilij von neuen dergestalt in ihre Feind gesetzt/daß derselben 50000. auff der Wahlstadt gebliben/und 11000. gefangen worden seynd. Bey solcher üblen Beschaffenheit hat Antiochus abermahls umb Frieden gebetten/und selben auch mit eben denen vorigen Bedingnussen erlanget. Es sagte Africanus: Daß gleichwie die Römer wegen Verlust einer Schlacht im Unglück das Gemüth nicht sincken lieffen / also pflegten selbe auch nach erlangten Sieg in Glück ihr Herz nicht zu erheben. Die durch disen Frieden erlangte Länder haben die Römer unter ihre Bundsgenossene außgetheilet; Antiochus wolte den Tempel Jovis Elymæi theils auß Seitz/und theils zu Abführung der ihme auffgelegten Steuer plün-
dern

dem/ aber er ist derentwillen von denen zusammen geloffenen Inwohnern auff der Stell erschlagen/ und dergestalt zerhacket und zergliedert worden/ daß man seinen Leib unter denen mit ihm umgebracht nicht hat finden können. Hannibal hat nach verlohrener Schlacht/ damit er denen Römern nicht möchte übergeben werden/ die Flucht zu Prusia dem König in Bithynia genommen; Als aber Titus Quintius Flaminius auch von diesem König dessen Auflöserung begehret/ und erhalten/ da hat er ihm selbst mit Gifft vergeben/ und ist bey der Stadt Libysa auff den Nicomedensischen Gränzen begraben worden. So ist auch eben zur selbigen Zeit Scipio Africanus, wegen allzugrosser Verfolgung seiner Feind und Nender von Rom ins Elend freywillig hingezogen/ und allda auß Verdruss gestorben.

Seynd also diese tapffer zwey Feld-Obriste/ von ihren undankbaren Mit-Bürgern/ zu Vergeltung aller Treugeleisteten Dienst/ endlich dahin gebracht worden/ daß keiner in seinem Vaterland/ für welches sie doch ihr Leben mehr/ als alle andere/ gewaget/ sondern ein jeder bey andern Völkern in Elend und Müheseligkeit gestorben ist. Hier hiesse es wohl recht/ wer dem gemeinen Wesen dienet/ dienet einem üblen Herrn! Aber solche SchiffsBruchpflegen tapffere Männer gemeinlich nur da zu leyden/ wo der tholfsinnige und vilköpffige Pöfel seine Hand mit außs Steure Ruder leget.

Das neunzehende Capitel.

Seleucus Philopator wird König in Syrien/ will durch Heliodorum den Tempel zu Jerusalem berauben/ wird auff wunderthätige Weis daran verhindert/ und durch einen Gifft-Trunk in die andere Welt abgefertiget. Antiochus Epiphanes, sein Bruder/ wird König/ und durch Popillium an der Eroberung Egyptens verhindert. Verfolget die Juden/ und nimmet ein klägliches Ende.

Nachdeme oberzehlter massen Antiochus Magnus umbkommen/ ist ihm sein Sohn Seleucus, ben genannt Philopator, im Königreich nachgefolget: Und weilien die vorhabende Beraubung des Tempels Jovis seinem Vatter so übel gelungen/ so hat er vermeinet/ es wurde ihm die Plünderung des Tempels zu Jerusalem besser von statten gehen/ und hat zu dem Ende Heliodorum, seinen Schatzmeister/ dahin verschicket. Als aber selber zu Jerusalem ankommen/ und den Befehl seines Königs dem hohen Priester Oniaz eröffnet hat diser mit dem sammentlichen Volck etliche Tag nacheinander Gott den Herrn mit Fasten/ Weinen und Betten dergestalt beweget/ daß Heliodorus durch ein grosses

am ad imperium terræ suæ, & impinget, & corruet, & non inuenietur.

Hannibal vergibe ihm selbst mit Gifft.

Scipionis Africanus Unter gang.

Seleucus Philopator... Antiochus Epiphanes... Popillium... Heliodorus... Oniaz... Fasten... Weinen... Betten... Heliodorus durch ein grosses

mirum est haec me
-mi & aut erret
gentis & agnoscit
zurum: val non &

Wignu lo dinnu
ma pua smu

zulu a dinnu
gugnu mu

De Seleuco Philo-
patore Daniel XI.
v. 20. ita veticina-
tur: *Et stabit in lo-
co ejus vilissimus &
indignus decore Re-
gio, & in paucis die-
bus conteretur, non
in furore nec in pra-
lio.*

*Et stabit in loco-
ejus despectus &
non tribuetur ei
honor Regius, &
veniet clam & ob-
tinebit Regnum in
fraudentia. Da-
niel. XI v. 21.*

In excerptis Peir.
p. 132.

1. Machab. 1.

Wunder: Werck an seinem Vorhaben ist verhindert worden. Dann als er in Tempel getretten/ und durch die bey sich habende Soldaten und Trabanten das häufige Silber und Gold wolte lass: n hinweg tragen; Seynd zwey mit glanzenden Kleidern angethanene Jüngling erschienen/ welche Heliodorum mit Schlägen dermassen übel zugerichtet/ daß er zu Boden gefallen/ und für todt ligen gebliben ist. Alsdann hat einer auß dessen Freunden Oniam gebetten/ daß selber doch Heliodoro das Leben von Gott erhalten wolte. Welches der fromme Onias umb so vil lieber gethan/ dieweilen sonst Seleucus hätte glauben mögen/ daß Heliodorus nicht auff übernatürliche Weiß/ sondern von denen Juden wäre zu todt geschlagen worden. Indeme der hohe Priester das Opffer verrichtete/ seynd eben die vorige Jüngling zu Heliodoro getretten/ ihm die Gesundheit wider gegeben/ und zugleich anbefohlen/ daß selber solche Wunder: Ding allenthalben solte außbreiten/ damit unter denen Heyden bekannt wurde/ was die Juden an ihrem Gott für einen gewaltigen Schützer und Retter hätten.

Heliodorus kame solchen Befehl fleissig nach/ und wurde anbey wider Seleucum seinen Herrn mit grossen Haß und Feindschaft angezündet/ daß selber ihm auß Geld: Geiß eine so gefährliche Verrichtung hat aufftragen mögen. Dahero als er den Vortheil ersesehen/ hat er ihm mit Gift vergeben/ und dessen Bruder Antiocho Epiphani wider alles Recht und Billichkeit auff den Königlichen Thron verholffen. Dann Seleucus hat einen Sohn mit Nahmen Demetrium, welcher dazumahl zu Rom in der Geiselschaft ware/ verlassen/ und hätte ihm also von rechtswegen die Cron gebühret: Underten ist solche Throns: Besteigung auch darumb für unbillich erkennet worden/ dieweilen Antiochus Magnus, sein Vatter/ ihn als einen ganz nichtswertigen/ und aller Ehren unfähigen Jüngling denen Römern auff ewig in Versatz gegeben hat. Er aber hat mit Schmeichel: Worten seinen Brudern/ den obbesagten Seleucum Philopatorem, dahin beredet/ daß er ihn vom Rom zuruck beruffen/ und seinen eignen Sohn Demetrium an seine Stell dorthin verschiecket hat. Und weilen diser Antiochus Epiphanes anbey Heliodorum mit allerhand List und Betrug dergestalt auff seine Geithen gebracht/ daß selber dem König gemelter massen mit Gift vergeben/ und ihn heimlicher Weiß zu Cron und Scepter verholffen hat/ so hat Daniel geweissaget/ daß des Seleuci Philopatoris Stell ein verächtlicher Mann mit List und Betrug/ ohne daß ihm die Königliche Würden von denen Ständen angebotten worden/ heimlich werde einnehmen.

Es mag ihn aber Polybius so vil loben/ als er immer will/ so ist es doch gewiß/ daß er der Nahmen Epiphanis, das ist der Edle oder der Durchleuchtige/ umb die Juden und umb seinen Vöthern Ptolemaum Philometorem, den König in Egypten gar übel verdienet hat. Was die Erste anlanget/ hat er mit ihrem Blut fast ganz Syrien
übers

überschwemet/ indeme er alle/ die den wahren Gott anbeteten/ oder die Bücher der heiligen Schrift bey sich hatten/ grausamer Weis ermorden lieffe/ ein gleiches widerfuhr auch jenen/ die seinen so wol in Tempel zu Jerusalem/ als hin und wider in Judæa auffgerichten Abgott Belum nicht anbetten wolten. Auf solche Weis verfuhr er wider die Juden; Ptolemæum aber/ seiner Schwester Sohn/ hätte er mit Verübung allerhand Grausamkeiten gar von Land und Leuthen vertriben/ wann nicht C. Popillius auß Befehl des Römischen Raths/ mit einem grossen Volck/ dem Bedrangten zu Hülff kommen wäre.

Während der Zeit er sich zu Rom/ als ein Geysel/ auffgehalten/ da ist selber mit besagten Popillio in sonderliche Bekant; und Freundschaft gerathen/ dahero als er verstanden/ daß selber über das in Egypten ankommene Römische Kriegs-Heer zu befehlen hätte/ begabe er sich zu ihme/ und wolte ihn/ als seinen alten Freund/ küssen; Aber Popillius nahm den Kuß nicht an/ mit Vorwand/ daß man die sonderliche Bekant; und Freundschaft so lang auff die Seiten setzen müsse/ biß die Strittigkeiten/ die das gemeine Beste angiengen/ wären beygelegt worden/ nach solchen Reden übergabe er ihme von Römischen Rath einen schriftlichen Befehl/ Krafft dessen er alsobald seine Völcker auß Egypten abführen solte. Weilen aber Antiochus sich vernehmen lieffe/ daß er in einer so wichtigen Sach ohne seinen getreuen Rätthen nichts thun/ und sich so eysertig nicht entschliessen könnte; So hat Popillius mit dem Stab/ so er in Händen truge/ einen zimlich grossen Creiß umb ihn herum gemacht/ und ihme anbefohlen/ daß er mit seinen Rätthen die Sach schleunig überlegen/ und nicht ehender auß dem Creiß gehen solte/ biß er sich nicht außführlich erkläret hätte/ ob er Krieg oder Frieden mit denen Römern haben wolte. Dise rauche Manier und gebrauchter Ernst hat des Königs Gemüth dergestalt gebrochen/ daß er alsobald geantwortet/ er wolle dem Rath gehorsam seyn.

Dahero weilten selber auß Furcht der Römer seine Raubgier in Egypten nicht ersättigen könnte/ so hat er seinen Weeg in Persten genommen/ und die herrliche Stadt Persepolis/ in welcher grosse Schatz und Reichthum verborgen waren/ außplündern wollen; Aber er müste auch hier wegen Menge der zusammen geloffenen Inwohner lár abziehen/ und eine schändliche Flucht ergreifen. Dies machte den hoffärtigen Menschen fast rasend/ und weilten er in Gedanken stunde/ daß die Juden auß Haß solche/ ihme widerfahrne/ Schmach von ihrem Gott erbettet hätten/ so wolte er nachmahls seinen Grimm und Zorn wider sie außlassen. Ich will (sprache er) auß Jerusalem ein Grab der Hebreer machen/ und sie gänzlich auß dem Erdboden außtilgen. Aber Gott/ welcher für die Seinige allezeit wachet/ hat ihn mit einer unheylsamen und unsichtbaren Nag gestraffet. Daß so bald er solche hoffärtige

Antiochus Epiphanes verfuhrte übel wider die Juden.

Prusquam hoc circulo excedas, inquit, redde responsum, Senatui quod referam. Tit. Liv. lib. 45. cap. 12.

Antiochus Epiphanes verfuhrte übel wider die Juden.

ge Drohwort ausgesprochen / ergriffe ihn ein grimmiges Därm-
Sicht / und sienge es an ihn dergestalt zu reißen / daß er vor Schmer-
zen Tag und Nacht schreye / und wie ein Ochs prüllete.

Zumahl er aber dardurch auff der Meinung / daß die Juden
alles Unheyl von ihrem Gott wider ihn zuwegen brächten / noch
mehrers bekräftiget wurde / so hat er sich ungehindert aller Schmer-
zen zu Wagen bringen / und ohne stillhalten fortfahren lassen / damit
er nur mit Ermordung und gänzlicher Austilgung der Juden sein
Müthlein bald fühlen möchte. Der Wagen gieng starck fort / er
aber wurffe sich vor Schmerzen von einer Seithen auff die andere /
und als der Wagen wegen eines tieffen Schlags einen zimlichen
Sprung thate / und er gleich in Umbwenden begriffen ware / da fiel
er hinauß / und wurde von denen Rädern sehr beschädiget. Nach-
mahls ließe er sich in einer Sänfften tragen / aber das Ubel nahm
dermassen überhand / daß Würm auß seinem Leib hervor krochen /
und ganze Stuck Fleisch mit einem so unleydlichen Gestand von ih-
me fielen / daß kein Mensch umb ihn bleiben könte. Ja das same-
mentliche Kriegs-Heer müste sich auff etliche Meil Weegs von ih-
me entfernen / dieweilen weder Menschen noch Vieh den so unleydli-
chen Gestand ertragen könten.

Justum est subdi-
tum esse Deo, &
mortalem non pa-
ria Deo sentire. 2.
Machab. 9. 12.

Is qui sibi videba-
tur etiam flucti-
bus maris impera-
re, supra huma-
num modum su-
perbiâ repletus, &
montium altitudi-
nes in statera ap-
pendere &c. *Eo-
dem.*

Orabat autem hic
scelestus Dômi-
num à quo non es-
set misericordiam
consecuturus. 2.
Machab. 9. 13.

Als dann sienge er an / die Allmacht Gottes und die menschi-
che Schwachheit zu erkennen / und sagte über laut: Daß mäni-
glich der göttlichen Anordnung unterworfen seyn müste /
und daß grosse König / Fürsten und Herren / ihr Herz nim-
mermehr erheben / und ihnen niemahls einbilden solten /
gleichob sie mehr / als andere Menschen / wären. Er könte
disfalls allen andern zu einem Benspühl dienen / er habe
geglaubet / es müsten ihm Wasser und Land unterthänig
seyn / er könte die grosse Berg mit zweyen Fingern abwä-
gen / mit außgestreckter Hand das hohe Gestirn erreichen /
und alles das Jenige zu Werck richten / was die Hoffart
seinem Gemüth eingabe; Aber nunmehrö sahe er zu Ge-
nügen wie weit er gefehlet / und wienärrisch die Jenige sich
betriegen / die da darvor halten / daß Königen und grossen
Fürsten alles zu thun erlaubet sene.

Nachdeme selber dise und dergleichen Wort wehemüthig auß-
gesprochen / und sich seine Schmerzen noch nicht lindern wolten /
sondern immer ärger wurden / sienge er auch an Gott / umb Ber-
zuehung zu bitten / und ein Gelübd zu thun / daß er die Stadt Jeru-
salem von allen Anlagan befreyen / den Tempel / welchen er vorhero
beraubet / mit grossen Geschaucknussen bereichern / die heilige Ge-
schirr vermehren / zu Berrichtung des Opfers und zu Bestreitung
anderer Unkosten gewisse Gefällen von dem Seinigen zu stiften / ja
selbst

selbst ein Jud werden/ nachmahls in Persohn durch alle Länder herumb ziehen/ und die göttliche Allmacht allenthalben außbreiten wolle.

Zumahl aber alles/ was Antiochus in seinen Schmerzen Gutes versprache/ nicht auß einer wahren reu/ und Begierd sich zu bessern/ sondern auß einem häfftigen Verlangen/ gesund zu werden/ allein herflosse/ und er anbey die Nachgierd wider die Judenschafft warhafftig nicht von sich legte/ so ließe ihn Gott auch in seinen Sünd und Lastern jämmerlich dahin sterben/ damit er den Lohn/ welchen sein Wutt/ Grausamkeit/ und Hoffart wohl verdienet/ dort/ wo der Vatter aller grausamen und hoffärtigen Regenten seine getreue Diener zu belohnen pfelet/ gebürlicher massen empfangen möchte. Nachdeme er 12. Jahr den Königlichen Thron bekleidet/ und fast eben so lang durch Mißbrauchung seiner Macht die Kirchen Gottes grausamer Weiß verfolget hat.

Das zwanzigste Capitel.

Antiochus Eupator wird König in Syrien. Überziehet die Juden/ macht mit ihnen Frieden/ und handelt wider Treu und Glauben. Was die Machabeer für einen Anschlag genommen. Judas Machabæus schüzet sein Volk. Antiochus machet abermahls mit denen Juden einen Frieden/ und kommet umb.

Antiochus Eupator hat einen Sohn/ mit Nahmen Antiochus *Eupator*, das ist/ ein guter Vatter/ unter der Aufsicht Lysias unterlassen. Und gleichwie Lysias des jungen Prinzens Antiochi Obrist-Hoffmeister ware; Also hat er auch dessen Nutzen und Frommen/ gleichwie gute Obrist-Hoffmeister zu thun pflegen/ ihme vor andern Dingen wohl lassen angelegen seyn/ und hat ihme dahero/ auff Vernehmung/ daß sein Vatter todt wäre/ zur Königlichen Regierung verholffen/ und weilten Lysias anbey vermeinet/ daß die Überwältigung des Israelitischen Volcks zur gänglichen Sicherheit des Syrischen Königreichs hoch vonnöthen wäre; So hat er den jungen König/ gleich bey Antretung der Regterung/ dahin beredet/ daß er sich alsobald entschlossen den Krieg/ welchen sein Vatter wider die Juden geführet/ mit größten Ernst fortzusetzen.

Zu diesem Ende ist eine Solche Macht zusammen gebracht worden/ daß vorhero niemahls einziger König auß Syrien wider die Hebreer ein so grosses Volk außgeföhret hat. Es waren zu Fuß 100000. Mann/ 20000. Reysige/ und 32. zum Krieg abgerichte Elephanten. Nun mit diser erschrocklichen Menge überzoge Eupator, unter der Anführung Lysias, die von aller Welt verlassene Judenschafft. Es vermeinte auch männiglich/ daß selbige nunmehr

U a a a

Igitur homicida & blasphemus pessime percussus, & ut ipse alios tractaverat, peregrè in montibus miserabili obitu vità functus est, 2. Machab. 9. 28.

Antiochus Eupator wird König in Syrien A. M. 3891.

Grosse Kriegs-Rüstung Königs Antiochi Eupatoris.

terligen/und von dem wahren Gott abzuweichen/oder sich zu ihrer gänzlichen Vertilgung würden bequemen müssen.

Aber Gott der Allmächtige/ der die Seinige in ihren Drangsalen nicht lasset umkommen/ hat unter seinem Volck Helden erwecket/ welche die Kirchen nicht allein wider Antiochum Epatorenem dazumahl/ sondern auch schon vorhero wider dessen Vatter Antiochum Epiphaneum, gewaltiglich geschüzet und gerettet haben/ nehmlich Judam Machabæum, und seine Brüder. Dese haben/so zu sagen/ nur mit einer Handvoll der Ihrigen/ grosse Ding verrichtet / und sich auff den göttlichen Beystand verlassend/ den gänzlichen Untergang ihres Volcks abgekehret. Es hat aber ihre Beherrschung folgender massen einen Anfang gewonnen.

Als Antiochus Epiphaneus, wie oben erzehlet/ die Juden zum Abfall von wahren Gottsdienst durch Anthuung allerhand Peyn und Marter/ zu zwingen/ sich grimmigst beflisse/ hat sich Mathathias der Fürst in der Stadt Modin/ welcher zugleich ein Priester ware/ von Eysen für die Ehre Gottes dergestalt lassen einnehmen/ daß er einen von des Königs Befehls-Leuthen/welche ihn sambt dessen Inwohnern ermelter Stadt Modin/nach Königlichen Gebott/ zum Dpffer und Bözen-Dienst zwingen wolten/ auff der Stell ermordet/ und das Altar nidergerissen hat. Weil er aber wohl vorsah/ daß ihn Antiochus wegen solchen Todtschlags grausamlich an Leben straffen würde/ und er sich auch in gedachter Stadt Modin/ wider die Macht des Königs einziger Sicherheit nicht getrösten könte; So hat er sich mit den Seinigen hinaus ins unwegsame Gebürg/ und in die finstere Wälder begeben/ mit der gänzlichen Entschliessung/ sich allda wider die schändliche Henden zu schützen und zu retten/ und in Gedult zu erwarten/ bis Gott seiner bedrangten Kirchen mit einer kräftigen Hülff erscheinen möchte.

Als die Juden jenes/ was sich mit Mathathia zugetragen/ verstanden/ seynd die tapfferste/ und sonderlich jene/ die für das Besatz enstretten/ ihme in die Wildnuß-Hauffen/weiß zugezogen/ und sich ihme/ als ihrem Haupt/ unterworffen/ mit herzlichem Wunsch/ die Gelegenheit zu überkommen/ daß er für das Glaubens-Wesen/ und für ihr Vatterland/ auch mit Vergießung ihres Bluts/ etwas verrichten könte. Es hat aber Mathathias solches Glück nicht erlebet/ dann er ist bald nach seiner Flucht mit Todt abgangen. Vor würcklichen Hintritt hat er seinen Söhnen/ deren an der Zahl fünf waren/ die allgemeine Wohlfahrt vätterlich anbefohlen/ mit ernstlicher Ermahnung/ daß sie die Waffen nicht ehender von sich legen solten/ als bis sie den Gottsdienst in Sicherheit/ und das Vatterland in Freyheit würden gesezet haben. Und weil er vermeinet/ daß auß allen seinen Söhnen das Obristen-Ampt keiner besser/ als sein dritter Sohn Judas Machabæus, vertreten wurde/ so hat er selben an seine Stell vorordnet/ und zum Haupt der streitenden Kirchen erkläret.

Die Geschichten
der Machabæer.

Mathathias der
Machabæer Uhr-
Vatter.

Virum, quem Rex
Antiochus miserat,
qui cogebat
immolare, occidit
in ipso tempore, &
aram destruxit. 1.
Machab. 2. v. 25.

Mathathias stirbt.

Judas Machabæus
wird Fürst über
Israel.

Judas

Judas Machabæus ist solchen Ampt weißlich und tapffer vorge-
standen/ und hat die Völcker Antiochi Epiphaniſ, Deß verstorbenen
Königs/ durch unterschiedliche Scharmügel dergestalt abgemattet/
daß sie haben müssen zusehen/ wie er die Stadt Jerusalem/ und den
Tempel/ welchen Antiochus Epiphanes verschlossen/ und zu einer
Einöd gemacht hat/ eingenommen/ den Tempel gesäubert/ den
Gottsdienst allda widerumb eingeführet/ und die Burg Sion/ in
welcher noch immer eine Syrische Besatzung lage/ zu belagern an-
gefangen hat.

Nimmeth Jerusa-
lem ein.

Da nun Antiochus Eupator seinem Vatter im Reich nach-
gefolget ist/ und obgemelter/ massen ein sehr gewaltiges Kriegs-
Heer in Judenland geführet/ und nachdeme er Bethuram erobert/
und allda eine genugsame Besatzung gelassen/ hat er das Heer für
Jerusalem geführet/ die Belagerer der Burg Sion belagert/ und
ihnen scharffzugesetzt; Allein die Juden wehreten sich auff Anfriz-
schung Machabæi so tapffer/ daß er mit Gewalt nichts aufrichten
könnte. Derentwegen nahm er/ auff Einrathen seines Erziehers/
und Feld-Obriſten/ Lysia, List und Behändigkeit zu Hülff/ truge
denen Juden dem Schein nach einen sehr nützlichen Frieden an/
und brachte sie mit allerhand Versicherung so weit/ daß sie mit ihme
Frieden gemacht/ und ihme/ sich auff seine eybliche Zusag verlas-
send/ die Thür eröffnet haben. Allein er hielt sein Wort nicht/
thate denen Juden große Drangsalen an/ und ließe ihren Bestungs-
Bau niederreißen. Er wäre auch Zweiffels ohne denen Inwoh-
nern zu Jerusalem noch länger überlästigt gewesen/ wann ihn nicht
die Aufruhr/ welche durch seinen Verhaben und Reichs-Berwal-
ter Philippum zu Antiochia angestiftet wurde/ nacher Hauß zu zie-
hen gezwungen hätte.

Antiochus Eupa-
tor belagert Jeru-
salem.

Handlet wider
sein Wort.

Nachdeme er zu Hauß/ mit Verjagung Philippi, die Narube
gestillet/ hat er das andere Jahr darauff abermahls eine sehr große
Macht in Judenland geführet. Judas Machabæus ließe einen allge-
meinen Bett- und Fasttag aufruffen/ zoge dem Feind entgegen/ und
hat ihn bey der Stadt Modin angetroffen. Nun obwohlen zwar
Antiochus ein weit größers Kriegs-Heer/ als Machabæus hatte/ so
hat doch diser die Seinige zum Streit auffgemundert/ ihnen folgen-
de Wort: **Gott gibt Sieg:** Zur Losung gegeben/ und das
feindliche Kriegs-Heer bey finsterner Nacht angegriffen/ darvon
4000. Mann sambt dem größten Elephanten erleget/ und durch sol-
chen glücklichen Streich Antiochum dahin vermöget/ daß er mit des-
sen Juden einen Frieden/ und ihn von Ptolemaide biß zu denen Ger-
rennern zum Fürsten gemacht hat.

Dei Victoria. 2.
Machab. 13.

Dieses ist geschehen
im 149sten Jahr
deß Griechischen
Reichs.

Es hat auch **Gott** der Allmächtige dazumahl das Herz Kö-
nigs Antiochi wider den Verräther Menelaum erwecket/ daß ihme
selber seinen wohlverdienten Lohn gegeben hat. Diser Menelaus
ware ein zwar edler/ aber ein sehr lasterhafter/ und vorderst dem
Ehrgeiß ergebener Mann. Er trachtete immer hoher Priester
und

und Fürst seines Volcks zu werden. Zumahl er aber durch rechtlichen Weeg dahin nicht gelangen könnte; So hat er den hohen Priester Oniam noch bey Antiocho Epiphani fälschlich angeklaget/ dessen fürnehmste Rath und Freund mit vil Silber und Gold/ so er auß dem Tempel Gottes geraubet/ reichlich beschencket/ und die Sach so weit gebracht/ daß auff Geheiß des Königs Onias ermordet/ und Menclaus in dem Hochpriesterlichen Ampt/ in welches er sich durch Beyhülff seiner Freund mit Gewalt gedrungen/ bestättiget worden ist.

Weilen ihme aber/ wegen seiner Laster/ alle die Jenige/ die es mit dem Vatterland getreu meineten/ auffässig und abhold waren/ und er sich demnach ohne Schutz der Heyden in solcher/ von ihme unverdienten/ Würden nicht sicher zu seyn erachtete; So hat er immer gedichtet/ und getrachtet wie er die Feind ins Land bringen/ ihnen ganz Judenland unterwerffen/ und sich durch deren Macht bey seiner Würden und Ansehen erhalten möchte. Da nun oberzehlter massen Antiochus Eupator von Juda Machabæo einen grossen Schaden erlitten / und mit ihme Fried machen hat müssen; Da hat er sich wider Menclaus entrüstet/ und ihm als den Urheber aller Unruhen/ grausamer/ doch wohlverdienter Weis erwürgen lassen.

Es hat aber Antiochus Eupator selbst/ wie dann auch Lyfias, ihren gebührenden Lohn/ den sie durch feindliche Unterdrückung des Volck Gottes/ und durch Falschheit und Meinend/ wohl verdienet haben / bald hernach empfangen. Welches sich folgender massen zugetragen hat.

Es befande sich zur selbigen Zeit Demetrius, ein Sohn Seleuci Philopatoris, noch immer zu Rom in der Geiselschafft/ in welcher ihn der Vatter verschicket/ als Antiochus Epiphanes, durch gebrauchte List und Schmeichleren/ sich auß selber heraus gehandelt hat. Da nun Demetrius von Antiochi Epiphanis, seines Vatters/ Todt zu Rom gewisse Nachricht erhalten/ hat er den Rath gebetten/ selber möchte ihn nunmehr der Geiselschafft entlassen/ und in sein erbliches Königreich friedlich hinzuziehen erlauben. Allermassen er anjehzo/ weil so wohl seines Vatters Bruder Antiochus, als sein Vatter Seleucus Philopator, mit Todt abgangen/ nicht wissen könnte/ wessen Geisel er seyn sollte. Zum übrigen gebühre ihme von rechts wegen die Syrische Cron. In Bedenckung Antiochus Epiphanes selbe unrechtmässiger Weis ihme/ als einem Sohn Seleuci Philopatoris, wider alles Recht und Billichkeit entrissen/ und sie auch demnach seinem Sohn Antiocho Eupatori nicht erblich hätte unterlassen können: Zu disem wäre auch ermelter Eupator zu Führung der schweren Reichs-Bürde Alters halber noch vil zu schwach.

Obwohlen zwar das Begehren Demetrii auch von Rath selbst nicht für unbillich erkennet wurde/ so bekame er doch gleichwohl eine abschlägige Antwort: Allermassen die Römische Vätter dem all gemeinen besten vortrüglicher zu seyn erachtet/ wann der junge Prinz

Menclaus, ein Verräther des Vatterlands / wird ermordet.

Prinz/ mit Nahmen Antiochus Eupator, Dem Syrischen Königreich vorstünde/ als wann Demetrius zur Cron gelangen solte. Bey so Gestalten Sachen hat Demetrius seine Zuflucht zu dem hochverständigen Mann Polybio, mit deme er eine sonderliche Freundschaft unterhielte/ genommen/ und ihn befraget/ was bey solcher der Sachen Beschaffenheit ferners zu thun wäre? Diser gabe ihm zu verstehen; Was massen dißfalls mit Bitten wenig außzurichten seyn würde/ Gestalten er wohl vermercke/ daß der junge Antiochus denen Römern/ weilen sie sich von ihm keiner Neurigkeit zu besorgen hätten/ weit lieber/ als er Demetrius, wäre: Dahero solle er bedacht seyn/ wie er sich heimlich darvon machen/ und durch Beyhülff guter Freund sich auff den Väterlichen Thron erheben könnte. Nach geschehener That wurden die Römer weiter nichts darauß machen. Allermassen sie mit denen Carthaginensern und Mazedoniern schon widerumb auff ein neues im Krieg begriffen wären/ und sich also der Vernunft nach vor andern Feindseligkeiten Zweiffels ohne hüten wurden. Diser Vorschlag gefiele Demetrio nicht übel/ und weilen er verständig und herzhafft ware/ so hat er selben mit Rath und Beyhülff seines Hoffmeisters Diodori, bald darauff bewerkstelliget/ seines Vaters Thron bestigen/ und den jungen König Antiochum, wie nicht weniger Lysiam, alsobald ermorden lassen. Nachdeme er nicht länger als biß in das dritte Jahr geherrschet hat.

Antiochus Eupator wird ermordet.

Als die Römer Demetrii Flucht/ und bald auch hernach seine Erhebung auff den Syrischen Thron vernommen/ haben sie/ gleichwie Polybius gar weislich vorgesehen/ für rathsam zu seyn erachtet/ wider ihn keine Feindseligkeiten vorzunehmen; Sondern vilmehr dahin zu trachten/ wie sie die zwey Krieg/ den einen mit denen Mazedoniern/ und den andern mit denen Carthaginensern/ glücklich fönten hinaus führen. Was nun solche 2. Krieg für einen Anfang/ und Ende genommen/ will ich in nachfolgenden Blättern berichten.

Das ein und zwanzigste Capitel.

Philippus, der König in Mazedonien/ dieses Nahmens der Letzte/ ist ein lasterhafter Regent. Lasset seinen Sohn Demetrium ermorden. Stirbt vor grossen Unmuth.

Sein Sohn Perseus führet wider die Römer Krieg/ wird gefangen/ und mit ihm das Königreich Mazedonien geendet.

Bleichwie Philippus, der König in Mazedonien/ Demetrii des Andern Sohn/ ein grausamer unstätiger/ und regierlich:

süchtiger Mann gewesen/ also hat er auch einen allgemeinen Haß der Griechischen Städt auff sich geladen/ damit selbe nun wider seine Tyranny einzigen Schuß überkommen möchten/ haben sie an den Rath zu Rom eine Gesandschaft geschicket/ und wider selben Schuß und Rettung gesucht/ auff dessen Vernehmung hat Philippus seinen Sohn Demetrium, weilen selber ehedessen zu Rom/ wehrenden seiner Geiselschaft/ durch die Lieblichkeit der Sitten/ die Huld und Gewogenheit des Römischen Rathes sehr an sich gezogen hätte/ auch nacher Rom abgefertiget/ seine Sachen wider die Gesandte der Griechischen Städt zu vertheidigen. Als beyde Theil vor dem Rath erschienen/ und ermelte Gesandte eine grosse Menge höchst beschwerlicher Ding wider ihren Gegentheil mit grosser Scheinbarkeit hervor gebracht/ da ist der Jüngling verwirret/ und schamroth gemacht worden/ also daß er ganz gähling still geschwiegen/ und nicht ein Wort mehr reden könnte.

König Philippus
schicket seinen
Sohn / als einen
Gesandten/ nacher
Rom.

Als dann seynd die Väter/ bey denen er vorher/ als er zu Rom in der Geiselschaft ware/ durch sonderliche Zucht und Freundlichkeit sich sehr beliebt gemacht/ wegen seiner Schamhaftigkeit bewegt worden/ ihm den Rechts-Handel zu schencken/ und seinen Väter von der Straff frey und ledig zu zehlen. Hat also Demetrius dem Väter nicht vermög der Gerechtigkeit seines Handels/ sondern vermög der Schamhaftigkeit/ Gnad und Verzeihung zuwegen gebracht. Wie dann auch der Rath solches in die/ hierüber außgefertigte/ Ledigsprechung außdrücklich hat einrucken lassen/ damit männiglich wissen könnte/ daß der König nicht in Ansehung seiner Gerechtigkeit/ sondern in Betrachtung seines Sohns Geschämigkeit und Bescheidenheit wäre losgesprochen worden.

Demetrius fallet
wegen seiner Zu-
gend bey dem Väter
in die Ungnad.

Es hat aber diese sonderliche Gewogenheit des Rathes dem Sohn bey dem Väter eine grosse Ungnad/ und bey seinem Bruder Perseo einen häßlichen Meyd verursacht: Es verdrossen den Ersten/ daß die Perseon eines Sohns mehr/ als das Ansehen eines Vatters und die Königliche Hochheit und Majestät von dem Rath wäre in acht genommen worden. Der Bruder aber ware ihm umb solche glückliche Berrichtung und erzeugten Gunst abhold und neydig. Dahero als er des Vatters Verdruß und Schwürigkeit vermercket/ hat er sich beflissen/ den abwesenden Demetrium bey selbigen durch allerhand Inzucht verhaft zu machen/ und die/ seiner halben beschehene/ Lossprechung dahin außzudeuten/ gleichob er mit denen Römern eine heimliche/ und zum Untergang des Vatters abzählende/ Verständnuß hätte/ und weilen er bey dem Väter Gehör fande/ so hat er endlich falsche Zeugen außgebracht/ welche Demetrium für ein Berräther des Vatters und des Väterlands bey dem König mit grossen Schein anklagten. Dahero als der unschuldige Demetrius nach Haus kommen/ in der Hoffnung von seinem Herrn Väter/ und von dem sammentlichen Königlichen Hof/ wegen seiner so wohl abgeloffenen Gesandschaft/ mit Freuden empfand

Wird auff Befehl
seines Vatters er-
mordet.

empfangen zu werden/ da ist er hingegen auß Geheiß Philippi auff der Stell entleibet worden.

Die Römer wußten die Ursach solches erschrocklichen Sohne Mords/ und weilien sie sich dardurch nicht wenig beleidiget fanden/ und auch dem Erwürgten mit einer rechten Lieb und Neigung beygethan waren/ so nahmen sie ihnen vor/ dessen Todt zu rächen/ und machten zu Bewerckstellung dessen ungewöhnliche Kriegs-Anstalten. Philippus thate seiner Seits ein gleiches/ zumahl er aber so wol auß denen Gebärden Persei, welcher nach dem Todt seines Bruders nicht mehr ein künftiger Cron-Erb/ sondern schon ein würcklicher König seyn wolte/ als auß der Forderung der oben angezogenen falschen Zeugen die Unschuld Demetrii nachmahls erfahren/ so ist er auß Schwermüthigkeit bald darauff mit Todt abgangen. Nachdeme er 42. Jahr mehr einen Tyrannen als König abgeben hatte.

Perseus hat die von Vatter angefangene Kriegs-Versaffung eyfrig fortgesetzt/ und mit dem Römischen Burgermeister Emilio Paulo bey dem Fluß Lyco eine Schlacht gethan/ in welcher er bis auff's Haupt geschlagen/ und gezwungen worden/ mit seinen zweyen Söhnen Alexander und Philipp in Samothrazien die Flucht zu nehmen; Aber Cneus Octavius, welchem der Burgermeister ihme nachzusetzen/ Befehl ertheilet/ hat ihn gefangen/ und mit seinem älttern Sohn Philippo vor Emilio gebracht.

Er ware mit einem langen schwarzen Kleid angethan/ keiner auß allen seinen Freunden wolte ihme in einem so üblen Stand Gesellschaft leisten / sondern er tratte ganz allein in das Römische Lager/ er könte aber vor Menge deren/ die ihn zu sehen verlangeten/ kaum fortgehen/ bis nicht der Burgermeister etliche Gerichts-Besdiente hingeschicket/ die ihme Platz gemacht haben/ daß er zu dem Haupt-Quartier ungehindert kommen könte.

Der Burgermeister/ sambt denen fürnehmsten Befehls-Leuthen/ sassen im Zelt/ und als der König in selbes eingetretten/ hießte der Burgermeister die andere still sitzen/ er aber stunde auff/ gienge dem König etliche Schritt entgegen/ und bode ihme die rechte Hand: Und als sich selber zu seinen Füßen niederließte/ so hubte er ihn auff / und wolte nicht / daß er ihme die Knye anrühren solte. Nachmahls nahmte der Burgermeister widerumb seinen Sitz/ und hießte auch den König niedersitzen/ und fragte ihn / warumb und auß was Ursach er doch wider die Römer Krieg führen/ und sich/ sein Königreich/ und seine Kinder auff solche Weiß habe wollen in die eufferste Gefahr setzen? Indeme männiglich einer Antwort gewärtig ware/ sahe der König auff die Erden/ und sienge an stillschweigend zu weinen.

Da der König keine Antwort von sich geben wolte/ sprachte der Burgermeister hinwiderumb zu ihme: Wann du/ noch als ein Jüngling/ zur Regierung kommen wärest/ so nähme es mich nicht so sehr wunder/ daß du nicht soltest gewußt haben/ was das Römische

Philippus stirbt.

Exemplum
que certis in
partibus
terram
vobis hoc
presque dico
vener. idem in
condus
in
perde
consulere
nec
deformans
quid
incertum
nam
huc
profess
effere
franger

Exemplum
car
solus
spec
causa
in
maxime
se
prop
dum
in
man
in
prop
ph

sche Volck für ein starcker Freund oder Feind seye: Jetzt aber/ nachdeme du selbst im Krieg/ welchen dein Vatter wider uns geführt/ mitgewesen bist/ und nachdeme du gesehen/ mit was für einer Aufrichtigkeit wir nachmahls den Frieden mit ihme gehalten haben/ so weiß ich nicht/ wie es dir hat können zu Sinn kommen/ wider jene/ deren Stärcke und Tapfferkeit im Krieg/ und Trauen und Glaubens im Frieden/ du selbst erfahren hast/ lieber Krieg zu führen/ als mit ihnen in Frieden zu leben?

Exemplum infigne cernitis (inquit) mutationis rerum humanarum. Vobis hoc præcipuè dico juvenes, ideo in secundis rebus nihil in quenquam superbe ac violenter consulere decet, nec præsentem credere fortunæ, cum quid velper ferat, incertum sit. Is demum vir erit, cujus animus nec prospera statu suo efferet, nec adversa franget. Tit. Livius lib. 45.

Est autem hic Carcer profundè effossus sub terra spec9, magnitudine cænaculi X. lectorum capacis, ut maximè, caligine ac fatore opplet9, propter hominù, qui huc ob crimina capitalia damnati, detruduntur, multitudinem: quorù major pars his temporibus hic

Nachdeme aber Perseus weder auff diese/ noch auff andere Reden/ vil weniger aber auff die Klage der Advocaten/ einzige Antwort gabe/ da wandte sich der Burgermeister zu seinen Römern/ und sprach: Ihr sehet hier vor Augen ein grosses Beyspihl der menschlichen Nichtigkeit und Veränderung. Euch/ ihr junge Leuth/ will ich dieses zum allermeisten gesagt haben: Derentwegen muß man in seinem Glücks-Stand sich gegen niemand hoffärtig oder gewaltthätig erweisen/ und den lachenden Glück niemahls trauen. Allermassen keiner weiß/ was ihme noch vor Sonnen Untergang widerfahren könne. Disemnach ist jener allein für einen Mann zu halten/ welcher sich im Glück nicht übernimmt/ und im Unglück nicht verzaget.

Diese Lehr hat zwar Burgermeister Amilius den Seinigen weißlich gegeben; Aber sie haben selbe in dieser ihrer glücklichen/ und des Königs Persei sehr traurigen Begebenheit gar übel bewerkstelliget. Dann es wäre ihnen nicht genug/ daß selber durch sie von Land und Leuthen verstoßen/ in dem Kriegs-Rath/ als ein schlechter Mensch/ durch die Advocaten angeklaget/ und nachmahls zu Rom in Fessel und Ketten vor dem Triumph-Wagen des Burgermeisters spöttlich hergetrieben worden ist; Sondern er ist auch von einem auß denen Stadt-Richtern hinaus nacher Alba geführt/ und allda in ein höchst-abscheuliche Gefängnuß/ sambt seinen Kindern/ un menschlicher Weiß geworffen worden.

Diodorus Siculus schreibt/ daß solche Gefängnuß ein tieffe/ unter der Erden gegrabene/ finstere/ und so kleine Hölen gewesen seye/ daß auffß höchste zehen Rast-Bether darinnen Platz hätten. Und weilten zur selbigen Zeit eine grosse Menge der Ubelthäter/ welche das Leben verwürcket hatten/ dort hinein verstoßen/ und allerhand Unsauberkeiten durch einander vermischet wurden; So entstande ein so abscheulicher Gestand/ daß jene/ die sich hinzu naheten/ selben fast nicht ertragen könnten. Nun in einer so mühe-seeligen Gefängnuß/ welche heuntzu Tag bey denen Türcken eine Themnis genennet wird/ ist der vorhero grosse König Perseus 7. Tag gelegen/ und vermassen von Hunger geplaget worden/ daß er auch die vorbegehende arme Leuth/ und Bettler umb einen Bissen Brod gebetten habe.

Er wurde auch in diesem eussersten Elend sein Leben völlig zu gebracht haben; Wann nicht M. Amilius, der Rathspräsident/ so wohl des Königs vorige Würdigkeit/ als dieses/ was denen Römern rühmlich wäre/ zu Gemüth geführt/ und den Rath mit einem zimlichen Widerwillen vermahnet hätte/ daß wann sie die Menschen nicht fürchteten/ so solten sie auff wenigst gedencen/ daß die göttliche Gerechtigkeit jene/ welche ihren Gewalt hochmüthiger Weiß mißbrauchen/ zu straffen pflege. Auff dieses Erinnern ist König Perseus in eine Verwahrung/ die etwas erleydlicher wäre/ geführt worden. Nachdem er aber zwey Jahr in solcher Gefängnuß gelegen/ da hat er mit einem und andern Wort seine Hüter belediget/ welche ihn demnach nicht mehr schlaffen ließen/ und ihn durch unaussprechliche Zerstückung seiner Ruhe endlich zu todt gemartert haben. Eine solche Unmenschlichkeit wäre wohl zu vil für Leuth/ welche fast alle andere Völker Wildfang und Barbaros zu heissen pflegten.

Dieses nun wäre das unglückselige Ende Persei, dieses Nahmens des Ersten/ und der Würden nach des letzten Königs in Mazedonien/ nachdem er 11. Jahr geherrschet hatte: Und auff solche Weiß hat sich/ nach Alexandri Todt im 156sten Jahr/ dieses uralte Königreich geendet. Da hiesse es wol recht/ wie dort der kluge Dichter/ aber in diesem Stück nur ein gar zu grosser Wahrsager/ Ovidius gesungen hat:

Es hanget alles hier/ an einem schlechten Faden/
Und was gestanden lang/ muß gäch zum Fall gerathen.

In Betrachtung dieser Geschichte haben die schändliche Machiaveller grosse Ursach von ihrer Unsinnigkeit dermahleins abzuweichen. Allermassen Perseus, wann er auch bey Machiavello selbst in die Schul gangen wäre/ zu Erlangung Cron und Scepters seine Sach nicht arglistiger hätte können anstellen/ als er gethan hat. Er nahme die Zeit/ welche ihm das Geschick zu Außführung seiner hohen Gedanken schine vergunnet zu haben/ meisterlich in acht: Als er gesehen/ daß Philippus der Batter gegen seinen Bruder/ den Cron-Prinzen Demetrium, einen häßtigen Verschmach hegete/ da tratte er gleich hinzu/ rühmte dem Batter seine kindliche Lieb und Treu/ und stellte sich gleichob er auß dessen unüberwindlichen Antrib/ seinen liebsten Bruder selbst nicht verschonen könnte/ nur damit sein Herr Batter und König vor Unglück möchte gesichert seyn: Nachmahls wise er falsche Brieff auff/ und besliste sich Philippum zu bereben/ daß Demetrius jene Verrätheren zu begehen in Sinn hätte/ die er Perseus doch selbst alsdann zu begehen würcklich anfienge.

Nachmahls brachte er auch falsche Zeugen zuwegen/ welche eben mit grosser Verstellung vor dem König tratten/ und mit erdichter Anzeig eines allergetreuesten Gemüths den unschuldigen Demetrium in gänglichen Verdacht der Untreueheit zu setzen/ sich scheinheilig bemüheten/ und nachdem er auff solche Weiß seinen unschul-

B b b

digen

coërcebatur. Nam multis in loco tam angusto conclusis corpora miserorum naturam belluinam induebant, Et cum alimenta, omniaque ad ceteros usus pertinentia, in unum commiserentur, factum est, ut tantus exinde factor expiraret, ut accedentium nemo facile sufferre posset. Ad 7. Itaque dies in conditione hac afflictissima perduravit. *Diod. Sic. lib. 31. Ecloga prima.*

Biennio exacto cum Barbaros custodes offendisset, somno frui prohibitus ab illis, vivere desijt. *Idem eodem.*

Omnia sunt hominum tenui pendencia filo, Et subito casu, quae valere, ruunt.

Die Wichtigkeit der Machiavellischen Staats-Lehre wird angezeigt.

